DER STERN

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

117. JAHRGANG NUMMER 1 JANUAR 1991

D 20 720 E

Bericht von der
160. Herbst-Generalkonferenz
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Inhalt

2 Bericht von der 160. Herbst-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Versammlung am Samstagvormittag

3 „Dieses Werk wird voranschreiten." *Gordon B. Hinckley*
4 Erlösung – Frucht der Liebe. *Richard G. Scott*
6 Tausendmal. *Glenn L. Pace*
9 Das Wort der Weisheit. *Eduardo Ayala*
11 Jeder ist seines Glückes Schmied. *LeGrand R. Curtis*
13 Den natürlichen Menschen ablegen. *Neal A. Maxwell*
15 Kommt alle zu mir. *Howard W. Hunter*

Versammlung am Samstagnachmittag

17 Die Beamtenbestätigung. *Gordon B. Hinckley*
18 In allem ein Muster. *Marvin J. Ashton*
21 Die Stunde der Bekehrung. *Robert K. Dellenbach*
23 „Nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht." *Harold G. Hillam*
24 Der Wert des Zeugnisses. *Helvécio Martins*
26 Was ist Wahrheit? *Lynn A. Mickelsen*
28 Zeugen Christi. *Dallin H. Oaks*
31 Die größte Herausforderung. *James E. Faust*

Priestertumsversammlung

34 Nur wer rein ist, ist auch stark. *M. Russell Ballard*
37 Kanalhüpfen. *Marion D. Hanks*
39 Dem Propheten folgen. *J Ballard Washburn*
41 Ein Schlüssel für die Ewigkeit. *Durrell A. Woolsey*
43 Daß wir den Himmel berühren mögen. *Thomas S. Monson*
46 „Rettung ist dort, wo . . . Ratgeber sind." *Gordon B. Hinckley*

Versammlung am Sonntagvormittag

53 Mormone sollte „besser" heißen. *Gordon B. Hinckley*
56 Tempel und Tempelarbeit. *David B. Haight*
58 Die vielen Zeugen für Jesus Christus und für sein Werk. *James M. Paramore*
60 Der enge und schmale Weg. *Joseph B. Wirthlin*
63 Unvergeßliche Tage. *Thomas S. Monson*

Versammlung am Sonntagnachmittag

66 „Wir wollen Gott so dienen, wie es ihm gefällt, in ehrfürchtiger Scheu." *L. Tom Perry*
68 Entscheidungen. *Russell M. Nelson*
71 Die Auferstehung. *Hartman Rector jun.*

73 Kraft aus dem Buch Mormon. *Ruth B. Wright*
74 Dankt für alles. *Helio R. Camargo*
76 Auf den Propheten hören. *Waldo P. Call*
78 Bündnisse. *Boyd K. Packer*
81 „Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn." *Thomas S. Monson*

Frauenkonferenz

83 Darum ist uns dies klar kundgetan worden. *Elaine Jack*
86 Güte – ein Teil von Gottes Plan. *Betty Jo Jepsen*
88 Durch wahre geistige Gesinnung können wir mit den „Heuschrecken" fertig werden. *Ardeth G. Kapp*
90 Der Leuchtturm des Herrn. *Thomas S. Monson*

48 Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Bericht für Kinder von der Herbst-Generalkonferenz 1990

95 Sie haben zu uns gesprochen

96 Stichwortverzeichnis für 1990

UMSCHLAG: „CHRISTUS BERUFT PETRUS UND ANDREAS", EIN GEMÄLDE VON JAMES TAYLOR HARWOOD.

Fotos in dieser Ausgabe: Church Audiovisual Planning and Development, Photo Section: Jed A. Clark (supervisor), Welden Andersen, Phil Shurtleff, Craig Dimond, John Luke und Peggy Jellinghausen.

Bericht von der 160. Herbst-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Sprecher der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

Ashton, Marvin J., 18
Ayala, Eduardo, 9
Ballard, M. Russell, 34
Call, Waldo P., 76
Camargo, Helio R., 74
Curtis, LeGrand R., 11
Dellenbach, Robert K., 21
Faust, James E., 31
Haight, David B., 56
Hanks, Marion D., 37
Hillam, Harold G., 23
Hinckley, Gordon B., 3, 17, 46, 53
Hunter, Howard W., 15
Jack, Elaine L., 83
Jepsen, Betty Jo N., 86
Kapp, Ardeth G., 88
Martins, Helvécio, 24
Maxwell, Neal A., 13
Mickelsen, Lynn A., 26
Monson, Thomas S., 43, 63, 81, 90
Nelson, Russell M., 68
Oaks, Dallin H., 28
Pace, Glenn L., 6
Packer, Boyd K., 78
Paramore, James M., 58
Perry, L. Tom, 66
Rector jun., Hartman, 71
Scott, Richard G., 4
Washburn, J Ballard, 39
Wirthlin, Joseph B., 60
Woolsey, Durrel A., 41
Wright, Ruth B., 73

Weitere Mitwirkende: Für die Musik auf der Konferenz sorgte in der Versammlung am Samstagvormittag der Mormon Youth Chorus unter der Leitung von Robert C. Bowden mit Clay Christiansen an der Orgel; in der Versammlung am Samstagnachmittag der Chor der Jungen Damen aus den Regionen Bountiful und Val Verda, Utah, unter der Leitung von Julie Hayes Hewlett mit Clay Christiansen an der Orgel; in der Priestertumsversammlung ein aus dem Mormon Youth Chorus und dem Tabernakelchor zusammengestellter Männerchor unter der Leitung von Jerold Ottley und Robert C. Bowden mit John Longhurst an der Orgel; in den Versammlungen am Sonntag der Tabernakelchor unter der Leitung von Jerold Ottley und Donald Ripplinger mit Robert Cundick und John Longhurst an der Orgel.

DER STERN

Januar 1991 117. Jahrgang Nummer 1

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Die Erste Präsidentschaft:
Ezra Taft Benson
Gordon B. Hinckley
Thomas S. Monson

Das Kollegium der Zwölf:
Howard W. Hunter, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, L. Tom Perry, David B. Haight, James E. Faust, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott

Redaktionsleitung: Rex D. Pinegar, Gene R. Cook, William R. Bradford, Francis M. Gibbons, Jeffrey R. Holland

Chefredakteur: Rex D. Pinegar

Geschäftsführender Direktor der Abteilung Lehrplan: Ronald L. Knighton

Zeitschriftendirektor der Kirche: Thomas L. Peterson

International Magazines
Geschäftsführender Redakteur: Brian K. Kelly
Stellvertreter: David Mitchell
Ressortleiter: Ann Laemmlen
Ressortleiter Kinderstern: DeAnne Walker
Künstlerische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Art Direktor: Scott D Van Kampen
Layout: Sharri Cook

Verantwortlich für Übersetzung
Johannes Gutjahr,
Dieselstraße 1, D-6367 Karben 1
Telefon: 06039/5001

Herausgeber:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Industriestraße 21, Postfach 1549, D-6382 Friedrichsdorf 1, Telefon: 06172/710334

© 1991 by Corporation of the President of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints

All rights reserved

Die internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und in der Tongasprache; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thailändisch veröffentlicht, vierteljährlich auf isländisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah. Subscription price $10.00 a year. $1.00 per single copy. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Church Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to DER STERN at 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America.

Jahresabonnement:
DM 28,– durch Einzugsverfahren (bei Bestellung durch Zweig oder Gemeinde). Bei Direktbestellung an Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 88666, BLZ 50050102.
sFr. 22,00 an Citibank, N. A. Zürich, Konto-Nr. 0/110501/005, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz.
öS 182,– an Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
USA und Kanada (nicht mit Luftpost): US$10.00

Erscheint zwölfmal im Jahr

Printed by Friedrichsdorf Printing Center, Germany

PBMA 9101 GE

91981 150
German

Bericht von der 160. Herbst-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Ansprachen vom 6. und 7. Oktober 1990 aus dem Tabernakel am Tempelplatz in Salt Lake City, Utah

Präsident Benson hat mich gebeten, ihn zu vertreten", sagte Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, zu Beginn der 160. Herbst-Generalkonferenz der Kirche.

„Ich werde ihn allerdings zitieren.

‚Wenn ihr den Aufforderungen des Herrn nachkommt und den Rat seiner erwählten Diener, nämlich der Propheten, Seher und Offenbarer befolgt, dann verheiße ich euch, die Liebe in der Familie und der Gehorsam gegenüber den Eltern wird zunehmen, der Glaube wird im Herzen der Jugend Israels heranreifen, und sie werden Macht und Stärke erhalten, um den bösen Einflüssen und Versuchungen zu widerstehen, die sie umgeben. Jede Familie kann wirklich ein kleiner Himmel auf Erden sein.'

‚Mit ganzer Seele bezeuge ich, dieses Werk wird voranschreiten, bis jedes Land und jedes Volk die Gelegenheit erhalten hat, unsere Botschaft anzunehmen. Grenzen werden fallen, damit wir die Mission erfüllen können, und einige von uns werden das erleben. Der Vater im Himmel wird dafür sorgen, daß sich die Lage in der Welt verändert, damit sein Evangelium jede Grenze überwindet.'"

Präsident Benson, der wenige Tage vor der Konferenz operiert worden war und noch im Krankenhaus lag, verfolgte die Konferenz im Fernsehen.

Die Leitung hatten Präsident Hinckley und Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Präsident Monson sprach in der Schlußversammlung ebenfalls von Präsident Benson: „Der leere Stuhl zwischen Präsident Hinckley und mir strahlt eine Einsamkeit aus, die wir auch im Herzen spüren. Ich wünschte, Sie könnten Präsident Hinckley und mich begleiten, wenn wir Präsident Benson in seinem Zimmer im Krankenhaus besuchen, wie wir es vor ein paar Tagen getan haben. Ich glaube, es wäre für alle Mitglieder der Kirche von Vorteil, wenn sie das friedliche und liebevolle Bild sehen könnten, das sich uns bot. Präsident Benson lag auf dem Bett. Ein edler Sohn hielt ihm die linke Hand, und eine wunderschöne Tochter hielt ihm die rechte Hand, während sie ihm aus dem Buch Mormon vorlas. Im Hintergrund hörte man leise Musik, eine Aufnahme des Tabernakelchors. Es war wie ein kleines Stück Himmel."

In der Versammlung am Samstagnachmittag wurde Geschäftliches erledigt. Elder Waldo P. Call aus Mexiko und Elder Helio R. Camargo aus Brasilien, beides Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums, wurden nach fünfeinhalb Jahren treuen Dienens entlassen. Veränderungen gab es auch bei den Siebzigern in der Präsidentschaft der Jungen Männer und in der Sonntagsschule.

Die Konferenz wurde auf englisch und in fünfzehn weiteren Sprachen in die nördliche Hemisphäre übertragen. In Gebieten, in denen Übertragungen nicht möglich sind, werden den Einheiten der Kirche Video-Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt.

6. Oktober 1990
Versammlung am Samstagvormittag

„Dieses Werk wird voranschreiten"

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„‚Wir müssen jeden Tag unseres Lebens beweisen, daß wir bereit sind, den Willen des Herrn zu tun.'"

Liebe Brüder und Schwestern, es ist üblich, daß zu Beginn der Konferenz der Präsident der Kirche spricht. Präsident Benson hat mich gebeten, ihn zu vertreten. Ich werde ihn allerdings zitieren.

Er hat gesagt: „Ich liebe dieses großartige Werk, das größte Werk auf Erden. Ich liebe meine Brüder und Schwestern, wo immer sie auch leben mögen; und ich flehe die Segnungen des Herrn auf sie herab.

Wenn ihr den Aufforderungen des Herrn nachkommt und den Rat seiner erwählten Diener, nämlich der Propheten, Seher und Offenbarer befolgt, dann verheiße ich euch, die Liebe in der Familie und der Gehorsam gegenüber den Eltern wird zunehmen, der Glaube wird im Herzen der Jugend Israels heranreifen, und sie werden Macht und Stärke erhalten, um den bösen Einflüssen und Versuchungen zu widerstehen, die sie umgeben. Jede Familie kann wirklich ein kleiner Himmel auf Erden sein." (*Children's Friend,* April 1957, Seite 26.)

„Mit ganzer Seele bezeuge ich, dieses Werk wird voranschreiten, bis jedes Land und jedes Volk die Gelegenheit erhalten hat, unsere Botschaft anzunehmen. Grenzen werden fallen, damit wir die Mission erfüllen können, und einige von uns werden das erleben. Der Vater im Himmel wird dafür sorgen, daß sich die Lage in der Welt verändert, damit sein Evangelium jede Grenze überwindet." (*The Teachings of Ezra Taft Benson,* Seite 174.)

„Wenn wir gemäß Gottes Geboten leben, können wir voller Freude auf das Zweite Kommen des Herrn Jesus Christus schauen und wissen, daß wir aufgrund unserer Anstrengungen würdig sind, mit unseren Lieben in alle Ewigkeit in seiner Gegenwart zu leben. Gewiß ist nichts zu schwer, um dieses große Ziel zu erreichen. Wir dürfen es einfach nicht einen Augenblick lang aus den Augen verlieren. Wir müssen jeden Tag unseres Lebens beweisen, daß wir bereit sind, den Willen des Herrn zu tun, nämlich das wiederhergestellte Evangelium zu verkündigen, der Welt Zeugnis zu geben und andere am Evangelium teilhaben zu lassen." (Gebietskonferenz in Tokio, 10. August 1975.)

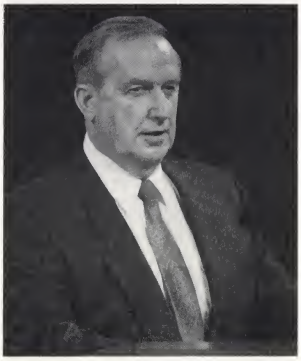
„Gott segne Sie, meine geliebten Brüder und Schwestern, darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen."

Soweit unser geliebter Führer Ezra Taft Benson. Ich bin sicher, daß ich für einen jeden von uns, der mich hört, spreche, wenn ich ihm sage: „Geliebter Freund und Führer, geliebter Präsident und Prophet, wir lieben Sie. Mögen die Segnungen des Herrn auf Ihnen ruhen, damit Sie gemäß Ihren Bedürfnissen gestärkt werden." □

Erlösung – Frucht der Liebe

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Vielleicht hat Ihnen der Geist schon eingegeben, daß Sie nach Ihren Vorfahren suchen sollen, aber Sie meinen, Sie seien kein Genealoge. Das ist jetzt auch gar nicht mehr nötig."



Diese Woche vor hundertfünfzig Jahren offenbarte der Herr seinem Propheten, Joseph Smith, die erhabene Lehre von der Taufe für die Toten. Damals lehrten die anderen christlichen Kirchen, daß der Tod unwiderruflich das Los der Seele für alle Ewigkeit festlegte. Die Getauften empfingen endlose Freude als Lohn, alle anderen gingen ohne jegliche Hoffnung auf Erlösung ewigen Qualen entgegen. Die Offenbarung, laut der die Taufe mit der richtigen Priestertumsvollmacht stellvertretend für die Toten vollzogen werden kann, bestätigte die Wahrhaftigkeit der Worte: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Johannes 3:5.)

Die stellvertretende Taufe macht diese heilige Handlung allen würdigen Verstorbenen zugänglich, die sie nicht durch die richtige Priestertumsvollmacht empfangen konnten.

Diese herrliche Lehre ist ein weiteres Zeugnis dafür, daß das Sühnopfer Jesu Christi alle einschließt. Durch sein stellvertretendes Sühnopfer hat er den Tod besiegt. Er ermöglicht es den würdigen Verstorbenen, alle Verordnungen der Errettung stellvertretend zu empfangen.

In einem Brief vor hundertfünfzig Jahren schrieb Joseph Smith:

„Die Heiligen dürfen sich für ihre verstorbenen Anverwandten taufen lassen, . . . die das Evangelium empfangen haben, . . . vermittels derjenigen, die den Auftrag haben, ihnen zu predigen. Wenn einige Heilige sie zuungunsten ihrer verstorbenen Verwandten außer acht lassen, so tun sie das auf die Gefahr hin, selbst nicht errettet zu werden." (*History of the Church*, 4: 231, 421.)

Der Prophet Elija übergab Joseph Smith im Tempel von Kirtland die Schlüssel für die stellvertretende Arbeit (siehe LuB 110:13-16), um die Verheißung des Herrn zu erfüllen: „Er wird die Verheißungen, die den Vätern gemacht worden sind, den Kindern ins Herz pflanzen, und das Herz der Kinder wird sich ihren Vätern zuwenden." (LuB 2:2.)

Durch weitere Offenbarungen an Joseph Smith und die Propheten nach ihm haben wir einen Einblick in Tempelarbeit und Genealogie erhalten. Seit Joseph Smith hat jeder Prophet betont, daß es ein Muß ist, daß wir für uns und unsere Verstorbenen alle heiligen Handlungen empfangen.

Dieser inspirierte Rat läßt sich einfach zusammenfassen:

Wir müssen

– das Herz der Väter den Kindern und das der Kinder den Vätern zuwenden

– dafür sorgen, daß die heiligen Handlungen für uns und unsere Vorfahren vollzogen werden

– die einzelnen zu ewigen Familien siegeln.

Viele Mitglieder sehen, wie wichtig diese Gebote sind, meinen aber, daß die Aufgabe, nach Vorfahren zu forschen, zu groß sei. Um dem abzuhelfen, hat die Kirche die Ahnenforschung und die Freigabe von Namen für die Tempelarbeit wesentlich vereinfacht.

Wir haben nun Angaben für etwa zwei Milliarden der geschätzten sieben Milliarden Menschen, für die Aufzeichnungen bestehen. Diese Quelle wächst jedes Jahr um viele Millionen.

Auf der ganzen Welt sind 1500 Genealogie-Archive in Betrieb, die Zugang zu unserer immensen Datei gewähren. Dort arbeiten ehrenamtlich verständnisvolle und hilfsbereite Mitarbeiter. Mit Hilfe von Forschungsanleitungen, Telefax und Korrespondenz können diese Archive auf das Zentralarchiv in Salt Lake City zurückgreifen.

Die moderne Technik hat die früher umfangreichen Regelungen und Vorschriften für diese Arbeit in großem Maße vereinfacht. Diese vereinfachten Schritte werden in der Veröffentlichung „Kommt zu Christus – mit Hilfe der heiligen Handlungen und Bündnisse im Tempel" erklärt. Sie können sie in den wichtigsten Sprachen der Welt von Ihren Priestertumsführern bekommen. Sie faßt die theologische Grundlage für Genealogie und Tempelarbeit zusammen. Wo ein Fachberater für Genealogie berufen ist, kann er Ihnen zur Seite stehen.

Viele intelligente und interessierte Menschen haben die Möglichkeiten, die der Computer bietet, genutzt, um die Arbeit zu vereinfachen. Ein leistungsfähiges Programm namens „Family Search"™ ist jetzt in den Genealogie-Archiven in den Vereinigten Staaten und Kanada erhältich. (Fragen Sie danach, wenn es nicht vorhanden ist. Es steht auf dem Programm.) Und in absehbarer Zeit steht es auch in anderen Ländern zur Verfügung.

„Family Search" verschafft den Mitgliedern leichten Zugang zur zentralen Genealogiedatei der Kirche. Es vereinfacht die Suche wesentlich und erlaubt es den Mitgliedern, die Informationen auf den zahlreichen Mikrofilmen der Kirche schneller zu finden. Der Computer ermöglicht direkt und schnell Zugriff auf eine große Sammlung kostbarer Informationen auf CD, ohne Zeitverlust und Fehlerquellen, wie das bei der Durchforstung von Filmen der Fall ist. „FamilySearch" ist so einfach anzuwenden wie das Telefon und bietet folgende Hilfe:

Die „Ancestral File"™ (Ahnenkartei) ist eine Computerdatei von sieben Millionen Namen, die zu Familienverbänden verbunden sind. Diese Datei ist das Kernstück unserer Bemühung, den Stammbaum der Menschen zu sammeln und diese Angaben anderen zur Verfügung zu stellen und ihnen somit die Forschung zu erleichtern und das Verwandtschaftsverhältnis für unsere wachsende Nachkommenschaft zu bewahren.

Die „Ancestral File" enthält Unterlagen, die im Rahmen des Vier-Generationen-Programms von Mitgliedern und Freunden eingereicht wurden. Diese Angaben sind sorgfältig kombiniert worden und stellen jetzt eine reiche Quelle von familienbezogenen Angaben dar, die die Forschung erleichtern und der Verdopplung vorbeugen. Sie ent-

hält Namen und Adressen und ermöglicht somit die Koordinierung mit anderen Einreichern. Wir haben heute die Mittel, daß Sie oder Ihre Familienorganisation alle familienbezogenen Informationen für die ständige Archivierung und Nutzung durch andere eingeben können.

Vor kurzem sagte ein Freund der Kirche, der einen etwa 13 cm hohen Stapel mit Angaben in der Hand hielt, mit offensichtlicher Dankbarkeit: „Die Kirche hat mein Lebenswerk in einen Computer eingegeben, wo es ständig gespeichert sein und anderen zur Verfügung stehen wird." Diese Einstellung breitet sich in der ganzen Welt aus, wo Freunde, die ihre Dankbarkeit dafür zeigen wollen, daß sie die Mittel der Kirche nutzen durften, ihre mühsam gesammelten Angaben großzügig der Kirche geben, um sie anderen zugänglich zu machen.

Ein weiteres Hilfsmittel ist der automatisierte Katalog des Genealogie-Archivs. Er führt praktisch jede genealogische Aufzeichnung der Kirche auf. Mit seiner Hilfe lassen sich Namen und Ortsangaben schnell und genau finden.

Der automatisierte „Internationale Genealogie-Index" ersetzt 10000 Mikrofiches. Sie können damit die Angaben zu 147 Millionen Verstorbenen suchen und das Verwandtschaftsverhältnis erstellen.

In den nächsten paar Monaten kommt das automatisierte U.S. Social Security Death Register mit 39 Millionen Namen heraus.

Weitere Hilfsmittel, die sich noch in Entwicklung befinden, werden uns in den nächsten zwei, drei Jahren die geordneten Angaben von Hunderten von Millionen Verstorbenen zugänglich machen. Aus Datenschutzgründen geben wir keine Computerdaten über Lebende weiter.

Eine große Gruppe von Mitgliedern gibt die 50 Millionen Namen der Volkszählung der USA von 1880 ein. 5000 Nichtmitglieder und 77 Missionare geben die 27 Millionen Namen der Volkszählung von 1881 in England ein. Eine Datei mit 5 Millionen Namen aus den Geburts-, Heirats- und Sterbebüchern Australiens von 1788 bis 1888 steht vor ihrer Vollendung. Wenn sie einmal zur Verfügung steht, können Sie einen Vorfahren ohne genaue Ortsangabe landesweit suchen.

Die „Personal Ancestral File" ist ein leistungsfähiges, preisgünstiges und benutzerfreundliches Programm für den Hausgebrauch. Sie können damit Angaben organisieren, analysieren und ausdrucken. Es zeigt Ihnen, welche heiligen Handlungen noch ausstehen, und ermöglicht elektronischen Datenaustausch.

Die jüngsten Änderungen beschleunigen das Genehmigungsverfahren für den Vollzug heiliger Handlungen für Verstorbene; das begeistert mich am meisten. Ab nächsten Herbst können Sie [das heißt, die Mitglieder in den Vereinigten Staaten und Kanada] die heiligen Handlungen für Ihre Vorfahren in Ihrem Versammlungshaus genehmigt bekommen, ohne daß Sie sich dafür an Salt Lake City wenden müssen. Wenn Sie anhand der Quellen feststellen, daß die heiligen Handlungen noch nicht vollzogen sind, können Sie sofort zum Tempel gehen und sie vollziehen.

Ja, der Herr beschleunigt sein Werk.

Es war schwer, sich für die Genealogie zu begeistern, weil es so viele Bestimmungen und die Vorschriften in bezug auf Komma, Punkt und Großschreibung gab. Das ist jetzt anders. Bei der Genealogie geht es jetzt darum, daß wir unsere Vorfahren jenseits des Schleiers liebhaben und ihre Nähe fühlen.

Richard Talbot, John Dunkerson und Abraham Salee sind nicht mehr nur Namen auf einem Stück Papier, für die die Tempelarbeit getan werden muß, sondern Vorfahren, die ich durch die Tempelarbeit habe lieben lernen. Sie haben mein Leben geprägt. Ich finde Wesenszüge aus ihrem Leben in meinem Charakter wieder. Machen Sie sich an die Arbeit, und Sie werden erkennen, warum der Herr gesagt hat: „Das Herz der Kinder wird sich ihren Vätern zuwenden." (LuB 2:2.) Erfahren Sie, warum diese Lehre wiederhergestellt wurde.

Ich habe einmal eine demütige, fast blinde Schwester von einem geistigen Erlebnis Zeugnis geben hören, das sie mit ihrem Mann beim Forschen nach Vorfahren für die Tempelarbeit hatte. Sie erklärte, daß sie durch eine innere Blutung den Rest ihres Augenlichts verloren hatte. Sie hatte ein Zeugnis und betete mächtig darum, wieder soviel sehen zu können, um ihre Arbeit abzuschließen. Durch ein Wunder konnte sie wieder besser sehen.

So ziemlich die besten Angaben über meine Vorfahren hat eine bemerkenswerte Frau 1888 zusammengestellt. Sie tat es ohne jeglichen theologischen Einblick und ohne unsere heutigen Hilfsmittel. Sie folgte den Eingebungen ihres Herzens und stellte mit viel Ausdauer und Schriftverkehr 16000 Namen der Familie Talbot zusammen. Eine Nachfahrin, Cathy Frost, Mutter von zwei Kindern im Vorschulalter und in anderen Umständen, ist dabei, all diese Namen in einen Computer einzugeben. Meine Frau Jeanene und ich werden sie jetzt mit den vereinfachten Mitteln selbst für die Tempelarbeit freigeben, und unsere Familie wird für diese Vorfahren in den Tempel gehen.

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf unterhält sich mit Schwester Ruth B. Wright, der Zweiten Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft.

Vielleicht können Sie jetzt nicht so leicht selbst zum Tempel gehen, doch Sie können die Namen Ihrer Vorfahren für die Tempelarbeit einreichen. Vielleicht leben Sie in einem Gebiet, wo Sie nur begrenzte Hilfsmittel haben. Fangen Sie mit den Vorfahren an, die Ihnen am nächsten sind. Suchen Sie bei den Familiennamen all Ihrer Vorfahren. Befolgen Sie die relativ einfachen Richtlinien, wenn Sie die Tempelarbeit beantragen. Nehmen Sie sich vor, denen zum Segen zu gereichen, die von Ihnen abhängig sind. Auf diese Weise gereichen Sie sich selbst zum Segen.

Ich brauche nicht auf alle Einzelheiten einzugehen. Wenn Sie zum Erfolg entschlossen sind, finden Sie den Weg. Sie werden feststellen, wer Ihnen helfen kann. Ich verheiße

Ihnen: Der Herr wird Ihnen bei Ihren Bemühungen, Ihren Vorfahren die heiligen Handlungen und Bündnisse zu bringen, helfen und Sie führen.

Ich habe von der Frucht dieses Werks genossen und weiß daher, daß die Schlüssel, die Elija Joseph Smith wiedergebracht hat, dazu dienen, unser Herz den Vorfahren zuzuwenden, die auf unsere Hilfe warten. Durch unsere Arbeit im Tempel, die wir mit der Vollmacht des Erretters vollziehen, empfangen unsere Vorfahren die errettenden Verordnungen, die sie zu ewigem Glücklichsein führen.

In der Vergangenheit haben Menschen, die davon überzeugt waren, daß dieses Werk heilig ist, allein vor dieser Aufgabe gestanden, die viele erfordert hätte. Heute haben wir viele Hilfsmittel. Gemeinsam werden wir die Arbeit vollbringen.

In dieser Woche jährt sich zum hundertfünfzigsten Mal die Verkündigung der Lehre vom stellvertretenden Werk für die Toten. Es ist angebracht, daß die führenden Brüder gerade jetzt bekanntgegeben haben, daß es nun vereinfachte Hilfsmittel für die Ahnenforschung gibt und daß auch die Freigabe für den Vollzug der heiligen Handlungen erleichtert wird.

Ich bezeuge, daß der Geist des Elija vielen Kindern des Vaters im Himmel das Herz berührt hat und das Werk für die Toten in einem noch nie dagewesenen Tempo beschleunigt.

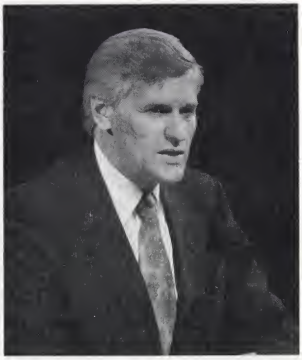
Wie sieht es mit Ihnen aus? Haben Sie über die Arbeit für Ihre Vorfahren gebetet? Legen Sie beiseite, was nicht wirklich zählt. Entscheiden Sie sich für etwas, was sich auf die Ewigkeit auswirkt. Vielleicht hat Ihnen der Geist schon eingegeben, daß Sie nach Ihren Vorfahren suchen sollen, aber Sie meinen, Sie seien kein Genealoge. Das ist jetzt auch gar nicht mehr nötig.

Die Arbeit ist geistig – eine gewaltige Zusammenarbeit auf beiden Seiten des Schleiers. Es beginnt mit Liebe. Überall auf der Welt können Sie mit Beten, Entschlußkraft, Eifer und einigem Opfer einen großen Beitrag leisten. Der Herr wird Ihnen den Weg zeigen. Und Sie werden dabei ein gutes Gefühl haben. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Tausendmal

Bischof Glenn L. Pace
Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

„Wir müssen alles tun, um dem Unheil vorzubeugen, und dann alles nur Erdenkliche tun, um den Opfern der Katastrophen, die sich unweigerlich ereignen werden, zur Seite zu stehen und sie zu trösten."



Wer von Ihnen, den Eltern, hat schon einmal so etwas erlebt? Nach einem langen Tag genießen Sie den ersten ruhigen Augenblick. Plötzlich zerreißt der durchdringende Schrei eines Ihrer Kinder die Stille und Ruhe des Augenblicks. Sie schießen aus Ihrem bequemen Sessel hoch und sehen Ihr Kind, das schreiend auf Sie zuläuft. Ganz klar: die Wunde muß genäht werden. Im Bruchteil einer Sekunde bilden Sie sich eine Meinung über das, was geschehen ist. Folglich sind Ihre ersten Worte kein Ausdruck des Trostes oder des Mitgefühls, sondern: „Warum hast du nicht besser aufgepaßt? Warum hast du nicht auf mich gehört? Ich hab' dir tausendmal gesagt, du sollst nicht auf dem Garagendach spielen!" Unsere Kinder können bezeugen, daß wir nie behaupten, wir hätten ihnen etwas zwei, drei, neun oder fünfzehn Mal gesagt. Wir behaupten immer, wir hätten es ihnen tausendmal gesagt.

So, wie wir als Eltern warnen, warnt der Herr seine Kinder: „Und die Stimme der Warnung wird an alles Volk ergehen, nämlich durch den Mund meiner Jünger, die ich mir in diesen letzten Tagen erwählt habe." (LuB 1:4.)

Und nach ihrem Zeugnis „kommt das Zeugnis von Erdbeben, das die Erde in ihrem Innern stöhnen lassen wird . . .

Und es kommt auch das Zeugnis durch die Stimme von Donnerschlägen, . . . Blitzen, . . . von Unwettern und . . . von Meereswogen, die sich über ihre Grenzen hinaus ergießen werden." (LuB 88:89,90.)

„Und an diesem Tag wird man von Kriegen und Kriegsgerücht hören.

Und die Menschenliebe wird erkalten, und das Übeltun wird überhandnehmen." (LuB 45:26,27.)

„Und Plagen werden hereinbrechen." (LuB 84:97.)

„. . . und die ganze Erde wird in Aufruhr sein" (LuB 45:26.)

Es wäre eine Untertreibung, zu sagen, die Warnungen des Herrn hätten gerade erst begonnen. Wie reagieren wir auf die Hilferufe der Kinder Gottes? Sagen wir: „Warum kannst du nicht besser aufpassen? Warum hast du nicht auf den Herrn gehört?" oder „Unsere Missionare und die Führer der Kirche haben dir tausendmal gesagt, du sollst dich ändern."

Bevor ich auf das eingehe, was wir tun könnten, möchte ich im heutigen Sprachgebrauch zwei Verhaltensänderungen vorschlagen. Erstens: Wir müssen aufhören zu resignieren. Wir kennen die Prophezeiungen. Wir wissen, was kommen wird. Wir wissen, daß die Welt als ganzes nicht umkehren wird. Wir wissen, daß die Letzten Tage voller Schmerz und Leid sein werden. Wir könnten also die Arme hängen lassen und nichts tun, als darum zu beten, daß das Ende kommt, damit das Millennium beginnen kann. Wenn wir das tun, verwirken wir unser Recht, am großen Ereignis teilzuhaben, auf das wir alle warten. Wir müssen an den letzten Ereignissen alle als Spieler teilnehmen, nicht als Zuschauer. Wir müssen alles tun, um dem Unheil vorzubeugen, und dann alles nur Erdenkliche tun, um den Opfern der Katastrophen, die sich unweigerlich ereignen werden, zur Seite zu stehen und sie zu trösten.

Lehi hat uns dadurch, wie er mit seinem Wissen von der Zukunft Lamans und Lemuels fertig wurde, ein hervorragendes Bei-

spiel gegeben. Als beide noch jung waren, erfuhr Lehi in einer Vision, daß Laman und Lemuel nicht von der Frucht vom Baum des Lebens nehmen würden. Doch gleich nach der Vision „ermahnte er sie mit allem Gefühl eines liebevollen Vaters, auf seine Worte zu hören, damit der Herr doch zu ihnen barmherzig sei" (1 Nephi 8:37). Während seines verbleibenden Lebens gaben die Taten Lamans und Lemuels ihm nur wenig Hoffnung, daß sie umkehren würden. Dennoch gab er nie auf, sondern belehrte und liebte sie sogar noch an der Schwelle zum Tode (2 Nephi 1:21).

Auch der große Prophet Mormon hat uns ein nachahmenswertes Beispiel gegeben. Er lebte zu einer hoffnungslosen Zeit. Stellen Sie sich vor: „Es gab keine Gaben mehr vom Herrn, und wegen ihrer Schlechtigkeit und ihres Unglaubens kam der Heilige Geist über niemanden mehr." (Mormon 1:14.)

Trotz dieser hoffnungslosen Situation führte Mormon ihre Armee, denn, wie er sagt, „ungeachtet ihrer Schlechtigkeit hatte ich sie . . . geliebt gemäß der Gottesliebe, die in mir war – mit meinem ganzen Herzen; und meine Seele hatte sich den ganzen Tag lang vor Gott im Gebet für sie ergossen" (Mormon 3:12).

Dieser Prophet hatte christliche Liebe für ein gefallenes Volk. Können wir uns damit zufriedengeben, weniger zu lieben? Wir müssen mit der reinen Christusliebe vorangehen, um die frohe Botschaft des Evangeliums zu verbreiten. Auch wenn wir das tun und den Kampf des Guten gegen das Böse, des Lichts gegen die Finsternis, der Wahrheit gegen die Falschheit führen, dürfen wir dennoch nicht unsere Pflicht vernachlässigen, die Wunden derer, die in der Schlacht gefallen sind, zu versorgen. Wir dürfen einfach nicht resignieren.

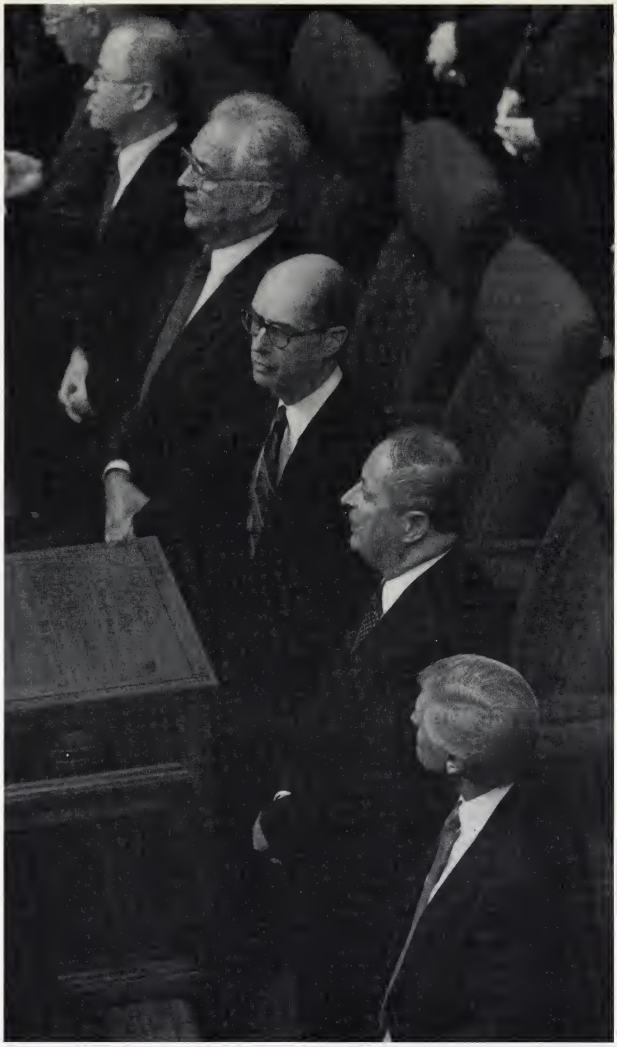
Die zweite Verhaltensänderung ist, daß wir uns nicht über das Unglück der Letzen Tage freuen dürfen. Manchmal neigen wir zur Schadenfreude, wenn wir die natürlichen Folgen kommen sehen. Wir fühlen uns dafür gerechtfertigt, daß wir von der Mehrheit der Welt ignoriert und verfolgt und von anderen gescholten werden. Wenn wir Erdbeben, Kriege, Hungersnöte, Krankheit, Armut und Leid sehen, sind wir vielleicht versucht, mit einem Achselzucken zu sagen: „Wir haben sie ja gewarnt" oder „Wir haben ihnen tausendmal gesagt, sie sollen das nicht tun."

Nehmen wir uns doch diese Sprichwörter zu Herzen:

„Wer sich über ein Unglück freut, bleibt nicht ungestraft." (Sprichwörter 17:5.)

„Freu dich nicht über den Sturz deines Feindes, dein Herz juble nicht, wenn er strauchelt." (Sprichwörter 24:17.)

Zu diesem Thema sagte Ijob: „Denn Gott da droben hätte ich verleugnet.



Von links nach rechts: Elder John K. Carmack und Elder George R. Hill III von den Siebzigern und die Präsidierende Bischofschaft, Henry B. Eyring, Erster Ratgeber, Bischof Robert D. Hales und Glenn L. Pace, Zweiter Ratgeber singen gemeinsam mit den Versammelten.

Wenn ich am Unglück meines Feindes mich freute und triumphierte, daß Unheil ihn traf." (Ijob 31:28,29.)

König Benjamin hat klar gemacht, daß es Sünde ist, über jemand in Not zu urteilen: „Vielleicht mag einer sagen: Der Mensch hat sein Elend selbst über sich gebracht; darum will ich meine Hand zurückhalten und ihm nicht von meiner Nahrung geben, ihm auch nicht von meinen Mitteln zuteilen, daß er

nicht leide, denn seine Strafe ist gerecht – aber ich sage euch: O Mensch, wer dies tut, der hat viel Grund zur Umkehr." (Mosia 4:17,18.)

Wir wissen: Viele Wunden fügt man sich selbst zu, und sie wären vermeidbar gewesen, wenn man nur die Grundsätze des Evangeliums befolgt hätte. Sie jedoch als „ihr Problem" abzutun, ist in den Augen des Herrn nicht annehmbar. Er hat gesagt: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Matthäus 11:28.) Auch wenn er Sünde nicht gutheißt, so streckt er doch dem umkehrwilligen Sünder seine Arme entgegen. In unserer Zeit hat der Herr uns aufgefordert, einen Schritt weiter zu gehen. „Ich, der Herr, vergebe, wem ich vergeben will, aber von euch wird verlangt, daß ihr allen Menschen vergebt." (LuB 64:10.)

Unsere Vergebung muß sich dadurch zeigen, daß wir die Hand ausstrecken und Wunden heilen helfen, auch wenn sie die Folge von Übertretung sind. Wenn wir auf irgendeine andere Weise handeln, wäre es so, als richteten wir eine Klinik für die Behandlung von Lungenkrebs ein – aber nur für Nichtraucher. Wenn jemand Schmerzen hat, ist es irrelevant, ob er sie selbst verursacht hat oder nicht. Wenn jemand von einem Lastwagen angefahren wird, verweigern wir ihm unsere Hilfe nicht, auch wenn es offensichtlich ist, daß er nicht auf dem Bürgersteig geblieben ist.

Während sich das Leid in der Welt zum

Teil darauf zurückführen läßt, daß jemand ungehorsam war oder es an Urteilskraft hat fehlen lassen, gibt es ein Leid, das nicht auf die Fehler des betreffenden zurückzuführen ist. Millionen von Menschen auf der ganzen Welt gehen hungrig zu Bett. Tagsüber leiden sie unter Krankheit und sonstigen Bedrängnissen. Die Ursachen sind zahlreich und komplex. Ebenso brechen Naturkatastrophen sowohl über den Rechtschaffenen wie über den Schlechten herein.

Jetzt, wo wir die Veränderung in unserem Verhalten in bezug auf Resignation und Schadenfreude erörtert haben, stellt sich die Frage: Was müssen wir tun? Was müssen wir als Kirche und als Einzelpersonen tun, um auf die immensen Bedürfnisse der Welt einzugehen?

Wir sind nicht zahlreich. Auf jedes Mitglied der Kirche auf der Welt kommen ungefähr tausend, die nicht der Kirche angehören. Unsere Mittel sind begrenzt, und die Not in der Welt ist unermeßlich. Wir können nicht alles tun, aber wir müssen alles tun, was wir können.

Die führenden Brüder beobachten die vielen Krisen auf der ganzen Welt sehr genau und leisten vielen Ländern Hilfe. Die Hilfe wird dort eingesetzt, wo die Not am größten ist – ungeachtet der politischen oder religiösen Auffassungen im betreffenden Land.

Zu diesem Thema hat Joseph Smith auf die Frage „Was wird von einem guten Mitglied der Kirche erwartet?" geantwortet: „Unter anderem muß es die Hungrigen speisen, die Nackten kleiden, für die Witwen sorgen, die Tränen der Waisen trocknen, seien sie nun in dieser Kirche oder in einer anderen oder in überhaupt keiner, wo auch immer es sie findet." (*Times and Seasons*, 15. März 1842, Seite 732.)

Vor gar nicht langer Zeit sagte Präsident Hinckley: „Dort, wo es großen Hunger gibt, werde ich nicht zulassen, daß, ungeachtet der Ursache, politische Erwägungen meinen Sinn für Barmherzigkeit trüben und sich der Verantwortung in den Weg stellen, die ich für die Söhne und Töchter Gottes trage, gleichgültig, wo sie sich befinden und wie die Umstände sind." (Generalkonferenz, April 1985.)

Wenn Mitglieder in Zeitungsberichten oder auf Bildern mit menschlichem Leid konfrontiert werden, fragen sie sich: „Was können wir tun?" Meist sind wir nicht in der Lage, den Menschen direkt zu helfen, vor allem, wenn sie viele Meilen entfernt leben. Jedoch kann jedes Mitglied um Frieden auf der ganzen Welt beten und um das Wohlergehen all ihrer Bewohner. Die Mitglieder können auch fasten und, wenn sie dazu in der Lage sind, mehr Fastopfer zahlen und damit der Kirche ermöglichen, mehr zu tun.

Was die Hilfe von Mensch zu Mensch angeht, so werden wir, wo auch immer wir leben, dem Nächsten in der Nachbarschaft und im Gemeinwesen am besten dienen. Um uns gibt es Schmerz und Leid. Wir müssen selbst die Initiative ergreifen und entscheiden, wie wir am besten dienen können.

Daß eine bestimmte Hilfsmaßnahme von der Kirche nicht gefördert wird, heißt nicht, daß wir uns als Mitglieder dabei nicht engagieren dürfen. Wir müssen uns selbst über die bestehenden Möglichkeiten informieren. Ich fürchte, so manches Mitglied leidet an einer Handlungslähmung und wartet darauf, daß die Kirche der einen oder anderen Organisation ihre Zustimmung gibt. Die Kirche lehrt Grundsätze. Stützen Sie sich auf diese Grundsätze und auf den Geist, um zu bestimmen, welcher Organisation Sie helfen sollen.

Der Herr hat gesagt: „Wahrlich, ich sage: Die Menschen sollen sich voll Eifer einer guten Sache widmen und vieles aus freien Stücken tun und viel Rechtschaffenheit bewirken." (LuB 58:27.) Gutes kann durch die Kirche, durch das Gemeinwesen und sehr oft auch außerhalb jeglicher Organisation zustandekommen.

Wir müssen außerhalb der Kirche Hilfe leisten. Im karitativen Werk sowie in anderen Bereichen des Evangeliums können wir nicht zum Salz der Erde werden, wenn wir in einem Klumpen im Kultursaal unserer schönen Gemeindehäuser bleiben. Wir brauchen keine Berufung dazu, auch dürfen wir nicht auf einen kirchlichen Auftrag warten, um uns an Aktionen zu beteiligen, die man am besten im Rahmen des Gemeinwesens oder auf individueller Basis durchführt.

Wenn wir jemand in Not helfen und dabei seelisch und geistig Anteil nehmen, empfinden wir Mitgefühl. Das tut weh, aber dadurch teilen wir mit ihm den Schmerz. Diese Erfahrung vermittelt uns ansatzweise einen Einblick darein, wie der Erretter litt, als er das unendliche Sühnopfer brachte. Durch die Macht des Heiligen Geistes wird unsere Seele geheiligt, und wir werden dem Erretter ähnlicher. Wir verstehen besser, was der Erretter meinte, als er sagte: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25:40.)

In dem Maß, wie die Letzten Tage sich nähern, werden wir sehen, daß alle Prophezeiungen sich erfüllen. Wir werden sehen, daß die heutigen Probleme sich noch intensivieren, und wir werden uns Anfechtungen gegenübersehen, die wir uns heute kaum vorstellen können. Wir müssen unsere Hand denen ausstrecken, die unter diesen Ereignissen leiden. Wir dürfen weder resignieren noch urteilen – auch wenn wir den Menschen etwas tausendmal sagen und sie nicht auf uns hören. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Das Wort der Weisheit

Elder Eduardo Ayala
von den Siebzigern

„Wie sehr wünsche ich doch, daß jeder ein festes Zeugnis vom Wort der Weisheit hätte und daß wir die anderen an den Folgen der göttlichen Verheißung teilhaben lassen können."

Liebe Brüder und Schwestern, mein ganzes Leben habe ich Männer und Frauen gekannt, die die Gebote Gottes mit Eifer und Freude gehalten haben und die durch ihr Beispiel ihren Mitmenschen ein Segen waren. Einige von ihnen haben eine hohe, herausfordernde Stellung im Beruf inne. Bei all ihrem Erfolg haben sie keine Angst einzugestehen, daß sie da sind, wo sie sind, weil der Herr sie gesegnet hat.

Ich möchte Ihnen von einem treuen Bruder erzählen, der zu den bekanntesten Neurochirurgen der Welt gehört. Laut seinem Zeugnis hat er das mit der Hilfe des Herrn und durch seinen Gehorsam zum Wort der Weisheit erreicht. Er hat sich schon früh der Kirche angeschlossen und sich gelobt, die Gebote treu zu halten. Mit den Jahren konnte er zwei seiner großen Ziele verwirklichen: ein Universitätsstudium abzuschließen und die Frau seiner Träume zu heiraten.

Damals geschah etwas, das den Verlauf seines Lebens völlig änderte. Eine seiner Töchter bekam eine Gehirnerkrankung, an der sie schließlich starb. Alle Bemühungen, ihr das Leben zu erhalten, waren fruchtlos. Während dieser enttäuschenden und schmerzlichen Erfahrung, die sich während seines Medizinstudiums zutrug, setzte er sich ein neues, hohes Ziel, nämlich Neurochirurg zu werden. Daß seine Tochter eine Gehirnerkrankung erlitt und daran starb, weckte in ihm den Wunsch, Neurochirurgie zu studieren, eine Laufbahn, die langwierig und schwierig ist.

Die Neurochirurgie erfordert unter anderem große Körperbeherrschung und Geschicklichkeit. Damals, während seines Studiums entdeckte er die Segnungen, die der Gehorsam zum Wort der Weisheit mit sich bringt. Er bat den Herrn voll Demut und Liebe, daß ihm die Segnungen in Abschnitt 89 von ‚Lehre und Bündnisse' zuteil würden, damit er denen, die von seinen Fähigkeiten abhingen, helfen konnte.

Während dieser schwierigen Lehrjahre strengte er sich unermüdlich an, der Beste in seinem Fach zu werden. Mit den Jahren erwarb er sich große Geschicklichkeit und beherrschte die Kunst und die Fähigkeit, die man braucht, um Gehirnoperationen durchzuführen. Wie wir uns vorstellen können, kann der kleinste Ausrutscher oder die geringste Unsicherheit seinen Patienten Schaden zufügen, vielleicht sogar für das ganze Leben.

Beim Studium des Abschnitts 89 der ‚Lehre und Bündnisse' bekam er ein festes Zeugnis davon, daß wir mit Intelligenz und einem kräftigen Körper gesegnet werden, wenn wir keine schädlichen Substanzen in unseren Körper aufnehmen. Als Arzt wußte er, daß diese Verheißungen erreichbar waren, und er hatte für sich danach getrachtet.

Als die Examenszeit, die letzte Prüfung für sein Fach, herannahte, bereitete er sich sorgfältig vor, um das Beste zu geben und den Prüfern zu beweisen, welche Fähigkeiten er sich erarbeitet hatte. Am Tag vor dem Examen stellte er fest, daß seine sonst so ruhigen Hände stark zitterten. Voll Demut wandte er sich an den Herrn und bat ihn, seine Hände so ruhig und sicher zu machen, wie sie es immer waren. Am folgenden Tag stellte er voller Beunruhigung fest, daß die Bewegung seiner Hände unsicher war. Er ging an einen abgeschiedenen Platz und überlegte, welche Sünde er begangen haben konnte, die ihm diese Schwierigkeiten bereitete. Bei seinem Suchen fand er jedoch nichts, womit er das Wort der Weisheit verletzt hätte. Dann dachte er „Ich brauche diese Verheißungen jetzt", und betete von ganzem Herzen zum Vater im Himmel um Führung und um Schutz.

Die Zeit der Gehirnoperation war nun gekommen, und als er seine Hände durch das Mikroskop betrachtete, stellte er bewegt fest, daß sein Gebet erhört worden war und daß seine Hände ruhiger waren als je zuvor.

Er verspürte große Dankbarkeit, und mit sicheren und geschickten Bewegungen operierte er das verletzte Gehirn seines Patienten. Die Segnungen und Verheißungen des Wortes der Weisheit waren ihm zuteil geworden, und er konnte die schwierige Operation eine Stunde schneller durchführen als erwartet. Sie war ein voller Erfolg. Die Prüfer gratulierten ihm, und er nahm demütig zur Kenntnis, daß er von nun an ein bekannter Neurochirurg sein würde. Mit dankbarem Herzen für den Erfolg, den er erreicht hatte, kehrte er nach Hause zurück und besprach mit seiner Familie die Verheißung des Herrn: „Alle Heiligen, die darauf bedacht sind, diese Worte zu befolgen und zu tun und die in ihrem Wandel den Geboten gehorchen – Gesundheit werden sie empfangen in ihrem Nabel und Mark für ihr Gebein. Weisheit und große Schätze der Erkenntnis werden sie finden, ja, verborgene Schätze, laufen werden sie und nicht müde sein, gehen werden sie und nicht ermatten." (LuB 89:18-20.)

Wenn er heute einige der berühmten Kliniken besucht und zu den Kollegen spricht, sagt er ihnen und den Vertretern der Presse: „Ich bin in erster Linie Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und dann Neurochirurg." Nicht alle berühmten Männer bringen so wie er die Demut auf, einzugestehen, daß der Herr sie gesegnet hat, weil sie den Geboten gehorsam gewesen sind.

Das Wort der Weisheit ist zweifellos eines der Gebote, die wir in unserer Zeit besonders halten müssen, da heute große Mengen von Stimulantien und Drogen viele Menschen schwächen, die die wunderbaren Verheißungen ignorieren, die der Herr den Menschen gemacht hat – falls sie diese schädlichen Stoffe meiden.

Dieses Gebot ist heute sehr wichtig. Als Beispiel für die Macht des Wortes der Weisheit zitiere ich noch einen Vers aus ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 89. Der Herr sagt: „Und weiter: Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Bauch, und ist nicht gut für den Menschen." (LuB 89:8.) Der Prophet Joseph Smith hat diese Offenbarung im Februar 1833 empfangen, und sie hat Anlaß zu vielen Kontroversen gegeben. Damals hatte sie vielleicht nur für die treuen Mitglieder eine Bedeutung, aber inzwischen haben die Ärzte erkannt, daß Tabak nicht

Blick auf den Tempelplatz und einige Eingänge in das Tabernakel.

nur süchtig macht, sondern die, die ihn zu sich nehmen, auch umbringt. Tabak hat unter den Menschen so viel Schaden angerichtet, daß sich Kampagnen gegen den Tabakkonsum nicht vermeiden lassen.

Wie sehr wünsche ich doch, daß jeder ein festes Zeugnis vom Wort der Weisheit hätte und daß wir die anderen an den Folgen der göttlichen Verheißung teilhaben lassen können, so daß unsere kommenden Generationen gesund und intelligent und daß unsere Familie und unser Land kräftig sein können. So können wir der Schlußverheißung des Herrn im Wort der Weisheit würdig werden: „Und ich, der Herr, gebe ihnen die Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen vorübergehen wird wie an den Kindern Israel und sie nicht töten wird." (LuB 89:21.) Wenn wir den Rat des Herrn voll Demut anerkennen und uneingeschränkt annehmen, wird nichts die Intelligenz des Menschen einschränken können.

Die lebenden Propheten belehren uns ständig über diese heiligen Grundsätze, aber die Menschen scheinen darüber zu spotten, während sie sich dabei von diesen schädlichen Stoffen, die nicht nur den Körper und den Verstand, sondern auch den Geist angreifen, schwächen und zerstören lassen. Unsere Krankenhäuser sind voll von diesen Menschen, und doch widersetzen sie sich dem Wort des Herrn und weigern sich, die Weisheit darin anzuerkennen.

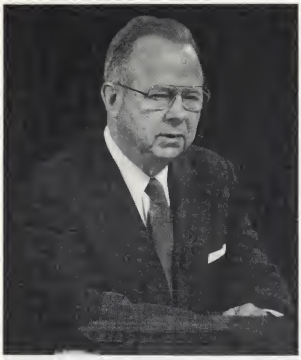
Ich bete für diejenigen, für die es noch eine Rettung gibt, und für diejenigen, die den Rat des Herrn angenommen und sich von dem getrennt haben, was ihre Vernichtung bewirken könnte.

Ich habe den aufrichtigen Wunsch, daß wir das Wort der Weisheit als Wort der Warnung annehmen. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Jeder ist seines Glückes Schmied

Elder LeGrand R. Curtis
von den Siebzigern

„Gute Erinnerungen kommen durch gutes Planen zustande, und die Eltern müssen besondere geistige Erlebnisse planen, um zu Hause geistige Erinnerungen zu schaffen."



Vor einem Monat hat es in unserem Leben ein bedeutendes Ereignis gegeben. Unser ältestes Enkelkind hat im Salt-Lake-Tempel für Zeit und Ewigkeit geheiratet. Als das hübsche Mädchen mit dem feinen jungen Mann im Tempel kniete, waren viele Hoffnungen und Segnungen wahr geworden – für das junge Paar die Verwirklichung der großen Segnung der heiligen Handlung im Tempel, für ihre Eltern die Erfüllung von Jahren der Belehrung und der Liebe. Meine Frau Patricia und ich fühlten viele Segnungen, als die Gruppe zusammenkam, zu der unsere acht Kinder und ihre Ehepartner gehörten.

Seit damals denken wir an viele Belehrungen zurück und an das, was wir als das ideale Zuhause und die ideale Familie betrachten, die hinsichtlich des Wohnortes, der Größe und der Merkmale so unterschiedlich sind wie unsere Mitglieder. Diese Faktoren mindern aber nicht unser aller Wunsch, dieses Ideal zu erreichen. Präsident David O. McKay hat gesagt: „Man kann die Familie zu einem Stück Himmel machen. Ja, ich stelle mir den Himmel als Fortsetzung des idealen Familienlebens vor." (*Gospel Ideals*, Seite 490.) Wir hoffen, unsere Kinder erfahren zu Hause einiges von dem, was folgt.

Eltern können ihren Kindern vielleicht nichts Besseres schenken, als daß sie einander lieben, gern beisammen sind, ja, sogar einander bei der Hand nehmen und ihre Liebe dadurch zeigen, wie sie miteinander sprechen.

Eine Familie soll glücklich sein, weil alle sich darum bemühen. Es heißt, jeder sei seines Glückes Schmied, und wir müssen uns bemühen, daß wir und unsere Kinder zu Hause glücklich sind und uns wohl fühlen. In einer glücklichen Familie dreht sich alles um die Lehren des Evangeliums. Darum müssen sich alle Beteiligten ständig bemühen.

In einem idealen Zuhause kann jedes Kind seine Perönlichkeit ohne Druck entwickeln. Disziplin ist organisierte Liebe, und die Kinder entwickeln sich am besten in einer liebevollen Atmosphäre, mit angemessenen Richtlinien, die ihr Leben und ihre Gewohnheiten prägen. Mehr Kinder werden bestraft, weil sie das tun, was ihre Eltern tun, und weniger weil sie ihnen ungehorsam sind. Wir müssen so sein, wie wir sie sehen wollen.

In ‚Lehre und Bündnisse' 88:119 lesen wir, was für ein Zuhause wir anstreben sollen: „Organisiert euch; bereitet alles vor, was nötig ist; und errichtet ein Haus, nämlich ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit, ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes."

Wir wissen, daß die Welt mit Büchern und Zeitschriften überflutet ist, die uns und unsere Kinder negativ beeinflussen. Die Bücher bei uns zu Hause sind zum Lesen da, und es darf keine Bücher geben, die wegen ihres zweifelhaften Inhalts unter Verschluß sein müssen.

Zu Hause muß absolute Wahrheit herrschen, und wir müssen ernsthaft bemüht sein, jede Frage ehrlich zu beantworten. Ehrlichkeit ist die Gefährtin der Wahrheit und Unehrlichkeit der Falschheit. Wir müssen bei unseren Kindern wie auch bei uns Eltern völlige Ehrlichkeit voraussetzen.

Wir sollen gastfreundlich sein, und Freunde sollen sich willkommen fühlen. Uns war es immer lieber, daß unsere Kinder den Kühlschrank und die Küche aufsuchten als die vielen dunklen Plätze in der Welt. Es ist besser, die Kinder bringen ihre Freunde mit nach Hause, als daß sie sonstwohin gehen.

In der idealen Familie ist der Sonntag der fröhlichste Tag der Woche. Wir freuen uns darauf, weil wir an diesem Tag gemeinsam zur Kirche gehen und dann nach Hause zurückkehren und über das sprechen, was wir in den Versammlungen gelernt haben. Beim Essen bietet sich den Eltern und den Kindern die Gelegenheit, über das zu sprechen, was sie in der Sonntagsschule und in den anderen Versammlungen gelernt haben. Wie wir den Sonntag heilig halten, zeigt, wie wir zum Vater im Himmel stehen.

Auch wenn die Eltern viel arbeiten, sollen sie sich die Zeit nehmen, sich über aktuelle Ereignisse zu informieren und gute Bücher zu lesen sowie mitander und mit den Kindern die Zeitschriften der Kirche zu besprechen. Diese Zeitschriften können unserem Leben eine neue Dimension geben, wenn wir sie lesen und mit den Kindern besprechen. Darum müssen wir uns ständig bemühen; das ist es aber wert.

Die Familie soll täglich zum Familiengebet niederknien. In Alma 58:10 heißt es: „Darum schütteten wir unsere Seele im Gebet vor Gott aus, er möge uns stärken und uns aus den Händen unserer Feinde befreien, ja, und uns auch Kraft geben, unsere Städte und unsere Ländereien und unsere Besitzungen für den Unterhalt unseres Volkes zu behalten." Als Familie haben wir immer Stärkung gebraucht – und brauchen sie noch immer –, und wenn man im Gebet niederkniet, hilft das gewiß. Die Kinder müssen ständig darüber belehrt werden, wie sie handeln müssen, wenn sie erwachsen werden und eine eigene Familie haben.

Mütter und Töchter müssen in jeder Hinsicht gutes Benehmen und Anstand haben. Sie sollen in der FHV, bei den Jungen Damen oder in der PV aktiv sein. Meine Frau und ich denken oft daran, wie wir als Kinder an der Seite unserer Mutter zur FHV gingen.

Väter und Söhne müssen sich ritterlich und wohlwollend verhalten. Sie müssen das Priestertum in Ehren halten, auf Mission gehen und dem Herrn dienen.

Die Familie muß das Wort der Weisheit in jeder Hinsicht halten und darf bei diesem heiligen Gebot keinerlei Kompromisse eingehen.

Sowohl die Eltern als auch die Kinder müssen Zeugnis geben und ihre Liebe zum himmlischen Vater und zu Jesus Christus zum Ausdruck bringen. Das Zeugnisgeben

Elder Marlin K. Jensen und Elder LeGrand R. Curtis von den Siebzigern mit einer jungen Konferenzbesucherin.

beschränkt sich nicht auf das Versammlungshaus. Das Zuhause kann den besten Rahmen für geistige Erlebnisse bieten. Gute Erinnerungen kommen durch gutes Planen zustande, und die Eltern müssen besondere geistige Erlebnisse planen, um zu Hause geistige Erinnerungen zu schaffen.

Die Eltern müssen genügend Interesse haben, um aufzubleiben und auf die Kinder zu warten, wenn sie von einer Verabredung zurückkehren, oder sie zu suchen, wenn sie zu lange ausbleiben. Ich weiß noch, daß ich viel in der Schrift gelesen habe, während ich am Küchentisch auf die Rückkehr unserer Kinder wartete.

Beim Essen kann viel Wertvolles vermittelt und Positives gesagt werden. Wir sollen nicht nur gutes Essen zu uns nehmen, sondern auch Liebe und Freundschaft. Am Eßtisch können wir in der Schrift lesen, und die Eltern können die Lehren der Propheten erklären. Nephi sagt: „Meine Seele erfreut sich an den Schriften, und mein Herz sinnt darüber nach und schreibt sie nieder zur Belehrung und zum Nutzen meiner Kinder." (2 Nephi 4:15.) Wenn wir an die Zeit zurückdenken, in der wir unsere Kinder aufzogen, können wir erkennen, wie wir und unsere Kinder immer die Schriften gebraucht haben. Können wir mit unseren Kindern etwas Besseres erörtern als die Schrift und unsere Liebe für sie?

Die Kinder müssen wissen, daß die Eltern sie so sehr lieben, daß sie sie das Evangelium lehren. Der Montagabend kann etwas Besonderes werden durch den Familienabend, die Liebe, sowie durch Musik, Spiel und wertvolle Lernerlebnisse. Wir haben festgestellt, daß ein kleines Kind, das beim Familienabend am Boden umherrollt, genauer zuhört und mehr lernt, als wir für möglich halten.

Als Eltern beobachten meine Frau und ich nun unsere Kinder und deren Familie. Es macht uns nachdenklich, wenn wir sehen, wie sie ihre Kinder – unsere Enkel – die Evangeliumsprinzipien lehren. Wir wissen, es ist nicht leicht, aber wir wissen auch, daß wir es alle versuchen müssen.

Ich habe heute über einige Ideale gesprochen, auf die wir hinarbeiten können. Sehr wenige von uns haben sie schon erreicht, aber Präsident McKay hat gesagt, es sei möglich; und wenn man das weiß, ist es die Mühe wert, es zu versuchen.

Ich bezeuge, ich weiß, daß das Evangelium Jesu Christi und alles, was es uns bringt, uns und diejenigen, die wir lieben, glücklich machen soll. Jesus Christus ist der Mittelpunkt unseres Lebens. Ich weiß, daß er seinen Dienern auf Erden heute sehr nahesteht. Er liebt jeden einzelnen von uns, und wir können aufrichtig singen und verkünden „Ich bin ein Kind des Herrn" und es auch meinen.

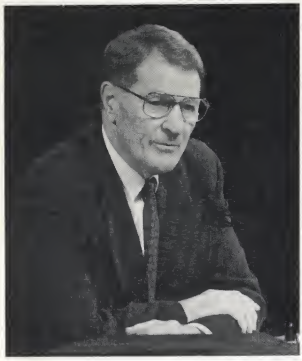
Ich bezeuge: Jesus ist der Messias. Ich liebe ihn, meine Frau liebt ihn, und wir haben den brennenden Wunsch, daß unsere Kinder und unsere Enkelkinder unseren Herrn und Erretter lieben und ihm gehorchen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Präsidierende Bischofschaft: Henry B. Eyring, Erster Ratgeber, Bischof Robert D. Hales und Glenn L. Pace, Zweiter Ratgeber.

Den natürlichen Menschen ablegen

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Egoismus ist mehr als ein gewöhnliches Problem, weil er zu allen schweren Sünden führt."



Immer wieder haben die Propheten vor der Gefahr des Egoismus gewarnt, – vor der zügellosen und übermäßigen Sorge um sich selbst. Sich selbst zu gefallen kommt der Selbstverehrung näher, als wir denken. Widerspenstiger Egoismus ist nichts anderes als Auflehnung gegen Gott. Der Prophet Samuel warnt uns: „Widerspenstigkeit ist ebenso wie ... Götzendienst." (1 Samuel 15:23.)

Egoismus ist mehr als ein gewöhnliches Problem, weil er zu allen schweren Sünden führt. Er führt zum Ungehorsam gegen die Zehn Gebote.

Wenn wir uns auf uns selbst konzentrieren, ist es natürlich einfacher, falsch auszusagen, wenn es unseren Absichten dient. Es ist einfacher, die Eltern zu ignorieren, als sie zu ehren. Es ist einfacher zu stehlen, weil das Verlangen im Vordergrund steht. Es ist einfacher zu verlangen, weil der Egoist meint, ihm dürfe nichts versagt bleiben.

Es ist einfacher, sexuelle Sünden zu begehen, weil für die eigene Lust andere oft auf grausame Weise gebraucht werden. Der Sonntag wird leicht mißachtet, weil der eine Tag ja bald wie der andere wird. Dem Egoisten fällt es leichter, zu lügen und die Wahrheit zu unterdrücken.

Der Egoist will nicht Gott gefallen, sondern sich selbst. Er bricht sogar ein Bündnis, um einer Begierde nachzugeben.

Der Egoismus hat keine Zeit, sich ernsthaft der Leiden anderer anzunehmen, daher erkaltet die Liebe bei vielen. (Siehe Mose 6:27; Matthäus 24:12; LuB 45:27.)

Die Letzten Tage werden voll von schweren Sünden sein „wie in den Tagen Noachs". Zu seiner Zeit war die Gesellschaft, wie die Schrift berichtet, „in Gottes Augen verdorben" und „voller Gewalttat" (Siehe Genesis 6:11,12; Mose 8:28). Klingt das nicht irgendwie bekannt? Verderbtheit und Gewalt nehmen gewaltig zu, weil der Egoismus immer mehr um sich greift. Wenn die Menschen davon überwältigt werden, ist es kein Wunder, daß ihnen in der heutigen Zeit vor Furcht das Herz aussetzt. (Siehe Lukas 21:26; LuB 45:26.) Sogar die Treuen müssen sich auf ein gewisses Herzflattern gefaßt machen.

Auch gute Menschen sind in gewissem Maß egoistisch. Jane Austens Romanfigur Elizabeth sagt: „Ich bin mein ganzes Leben selbstsüchtig gewesen – in meinem Handeln, nicht in meinen Grundsätzen." (Jane Austen, *Stolz und Vorurteil*, Seite 58.) Der Egoist hat eine Vorliebe für das Ich. Jedoch hat das Ich nicht genügend Demut, um auf die Knie zu gehen, wie das Wir.

Der Egoist beschäftigt sich nur mit sich und enthält den anderen verdiente, benötigte Anerkennung vor und setzt eisiges Schweigen an die Stelle von Lob.

Bei uns selbst stellen wir weitere Formen von Egoismus fest: wir nehmen unverdient Anerkennung entgegen oder beanspruchen sie, wir prahlen mit unseren Leistungen, wir sind schadenfroh, neiden anderen den verdienten Erfolg, wir ziehen öffentliche Rechtfertigung der vertraulichen Aussöhnung vor und übervorteilen jemand wegen seiner Worte (siehe 2 Nephi 28:8). Wir beurteilen alles nur mit Hinblick darauf, wie es sich auf uns auswirkt – so wie das Hindernis auf der Straße, das den Verkehr beeinträchtigte. Kein Autofahrer hielt an, um es zu entfernen, weil er ja nichts davon hatte.

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt: „Die Menschen sind von Natur aus selbstsüchtig und ehrgeizig und versuchen, einander auszustechen." (*The Words of Joseph Smith*, Seite 201.)

Saul, der vor Egoismus aufgebläht war, mußte an frühere Zeiten erinnert werden, in denen er sich selbst gering vorgekommen war. (Siehe 1 Samuel 15:17.)

Egoismus kommt oft durch Widerspenstigkeit zum Ausdruck. Auch die Intelligentesten, die auch die besten sein könnten, sind davon betroffen, daß der Geist hochmütig wird (siehe Daniel 5:20). Eines fehlt ihnen: Sanfmut! Statt einem willigen Sinn, der danach trachtet, dem Geist des Herrn zu folgen, haben sie einen hochmütigen Geist, der sich gutem Rat verschließt und oft nach Überlegenheit trachtet. (Siehe 1 Chronik 28:9; 1 Korinther 2:16; LuB 64:34.) Wie ungleich sanftmütiger war Jesus, der intelligenter ist als alle. (Siehe Abraham 3:19.)

Jesus hat alles geopfert, ohne vor sich herzuposaunen oder zu feilschen. Sowohl vor als auch nach seinem erstaunlichen Sühnopfer erklärte er: „Ehre sei dem Vater." (Mose 4:2; LuB 19:19.) Trotz seiner überwältigenden Begabung ließ er zu, daß „sein Wille im Willen des Vaters verschlungen" wurde. (Siehe Mosia 15:7; Johannes 6:38.)

Der Egoismus bringt Menschen, die im Grunde genommen gut sind, dazu, um Herden, Wüstenstreifen und um Sahne zu streiten, und zwar weil man, wie der Herr sagt, nach dem begierig ist, „was nur ein Tropfen ist, und dabei das Wichtigste vernachlässigt" (LuB 117:8). Kurzsichtige Selbstsucht läßt eine Suppe wichtiger erscheinen als das Geburtsrecht und dreißig Silberstücke wie einen Schatz. Unser heftiger Erwerbstrieb läßt uns ihn vergessen, der einmal gefragt hat: „Was bedeutet mir schon Eigentum?" (LuB 117:4.)

Das alles bedeutet, den natürlichen Menschen abzulegen, der von Natur aus selbstsüchtig ist. (Siehe Mosia 3:19.) Unsere Ermüdung kommt zum Großteil daher, daß wir diese unnütze Last mit uns herumtragen. Diese Schwere hält uns davon ab, unsere christlichen Pflichten zu erfüllen. Wir sind auch zu aufgebläht vor Selbstsucht, als daß wir durch das Nadelöhr gehen könnten.

Anne Morrow Lindbergh schrieb: „Ich muß meine Ängste, wie Martha sie hatte, ... den Stolz, ... die Heuchelei in den zwischenmenschlichen Beziehungen ablegen. Welche Ruhe das sein wird! Ich habe festgestellt, was mich am meisten erschöpft, ist Unaufrichtigkeit. Darum ist das Gesellschaftsleben meist so erschöpfend." (Anne

Morrow Lindbergh, *Gift from the Sea*, New York, 1078, Seite 32.)

Ungezügelter Egoismus hindert uns widerspenstig daran, alle göttlichen Eigenschaften zu entwickeln: Liebe, Barmherzigkeit, Geduld, Langmut, Wohlwollen, Güte und Sanftmut. Diese zarten Triebe werden von scharfer Selbstsucht abgeschnitten. Andererseits kenne ich kein einziges Bündnis im Evangelium, das nicht den Egoismus von uns abtrennt.

Aber welchen Kampf manche doch kämpfen müssen! Wir sind alle mehr oder weniger bedrängt. Die Frage lautet: „Wie steht der Kampf?" Legen wir unseren Egoismus ab – wenn auch nur schrittweise? Oder ist der natürliche Mensch Stammgast? Gott belehrt uns vor allem, damit wir unsere Selbstsucht ablegen können. „Denn wo ist ein Sohn (oder eine Tochter), den (oder die) der Vater nicht züchtigt?" (Siehe Hebräer 12:7.)

Die neuzeitliche Schrift sagt uns, wie wir durch das Sühnopfer Christi, wodurch das Erbarmen schließlich die Gerechtigkeit überwältigt (siehe Alma 34:15), Vergebung erlangen können. Wir können echte und berechtigte Hoffnung auf die Zukunft haben – genug Hoffnung, daß wir den nötigen Glauben haben, den natürlichen Menschen abzulegen und danach zu trachten, wie Heilige zu sein.

Da das Sühnopfer noch immer gültig ist, können wir ferner wissen, daß alles Weitere im Plan Gottes schließlich zustande kommen wird. Gott ist in der Lage, sein Werk selbst zu tun! (2 Nephi 27:20,21.) Gott hat in seinen Plänen für die Menschheit vor langem ausreichend Vorkehrungen für irdische Fehler getroffen.

Seine Absichten werden triumphieren, ohne dem Menschen die sittliche Freiheit zu nehmen. Ferner werden all seine Absichten zu ihrer Zeit verwirklicht. (Siehe LuB 64:32.)

Wir würden uns jedoch ganz anders verhalten, wenn wir diese geistige Perspektive nicht hätten. Schauen Sie doch einmal, wie – ohne diesen göttlichen Plan – der Egoist eiligst die von Menschen geschaffenen politischen und Wirtschaftssysteme umgestaltet, um das Leben von Schmerzen zu befreien und mit Vergnügen zu füllen, so wie viele irregeführte Menschen leben wollen, auch wenn sie es sich nicht leisten können und es auf Kosten ihrer Kinder tun.

Schauen Sie doch, wie die Achtung vor dem Eigentum des Nächsten abnimmt, wenn wir das Göttliche in ihm nicht mehr sehen.

Schauen Sie doch, wie die Toleranz in Permissivität umschlägt, wenn uns die grundlegenden sittlichen Normen fehlen.

Schauen Sie doch, wie schnell die Bürger ihre Städte vernachlässigen, wenn das Gefühl, einer Familie oder einem Gemeinwesen anzugehören, abhanden kommt.

Schauen Sie doch auf den Sexkult von heute, eine säkuläre Religion mit ihrer Liturgie der Lust und der dazugehörigen Musik, wenn die Achtung vor dem siebten Gebot verlorengeht. Ihre Theologie konzentriert sich auf das „Ich". Ihr Jenseits findet jetzt statt. Ihr Hauptritual sind die Sinne, obwohl sie ironischerweise die Sinne ihrer besessenen Jünger abstumpft, die kein Gefühl mehr haben. (Siehe Epheser 4:19; Moroni 9:20.)

In all ihren Ausdrucksformen ist Selbstsucht in Wirklichkeit nur Selbstzerstörung in Zeitlupe.

Jeder Anfall von Selbstsucht schränkt unser Universum ein, so daß wir der anderen weniger gewahr werden und immer einsamer werden. Dann sucht man seine Sinne zu befriedigen, um zu sehen, ob man wirklich besteht. Oder man ist von Selbstmitleid erfüllt, weil man keine Liebe mehr findet, und endet in Übertretung.

Die wachsende Selbstsucht zeigt uns auf ernüchternde Weise, wie der natürliche Mensch seine Wünsche zu erfüllen sucht. Viele machen ihre Bedürfnisse geltend – aber wo sind diejenigen, die diesen Bedürfnissen gerecht werden? So viele fordern nur, wo sind aber die, die geben? Es gibt viel mehr Leute, die etwas zu sagen haben, als Zuhörer. Da sind viel mehr vernachlässigte alte Eltern als aufmerksame Söhne und Töchter – obwohl es zahlenmäßig nicht so sein dürfte!

So wie sich manche Dämonen – wie Jesus sagt – nur durch Fasten und Beten austreiben lassen, so läßt sich der natürliche Mensch auch nicht ohne Schwierigkeiten ablegen. (Siehe Matthäus 17:21.)

Von diesem Kampf spricht der Herr, wenn er uns auffordert, so zu leben, daß wir „als Sieger hervorgehen" (LuB 10:5). Wir können aber nur als Sieger hervorgehen, wenn wir zuerst den selbstsüchtigen, natürlichen Menschen abgelegt haben!

Der natürliche Mensch ist wahrlich ein Feind Gottes, weil er die kostbaren Kinder Gottes von wahrem, immerwährendem Glücklichsein fernhält. Zu unserem völligen Glücklichsein gehört, daß wir Christenmenschen werden.

Die sanftmütigen Christenmenschen loben schnell, doch müssen sie sich auch zurückhalten. Sie wissen, gelegentlich ist es ebenso wichtig, sich auf die Zunge zu beißen, wie die Gabe der Zungen zu haben.

Der Egoist läßt sich nicht „durch Bitten leicht erweichen", so wie der Christenmensch. Christus hat die Bedürftigen nie zur Seite geschoben, weil er Wichtigeres vorgehabt hätte! Der Christenmensch ist ferner beständig – allein ebenso wie in der Öffentlichkeit. Wir können nicht zweierlei Grundsätze haben, wenn der Himmel nur einen kennt.

Der Christenmensch macht seine Berufung groß, ohne selbst groß dastehen zu müssen. Während der natürliche Mensch sagt „Bete mich an!" und „Gib mir deine Macht!", trachtet der Christenmensch danach, Macht mit Langmut und mit ungeheuchelter Liebe auszuüben. (Siehe Mose 1:12; 4:3; LuB 121:41.)

Während der natürliche Mensch seinem Zorn Luft macht, läßt sich der Christenmensch „nicht zum Zorn reizen" (1 Korinther 13:5). Während der natürliche Mensch von Habsucht erfüllt ist, sucht der Christenmensch „nicht seinen Vorteil" (1 Korinther 13:5). Während der natürliche Mensch sich kein weltliches Vergnügen versagt, bemüht sich der Christenmensch, seine Leidenschaften zu zügeln (siehe Alma 38:12).

Während der natürliche Mensch nach Lob und Reichtum verlangt, weiß der Christenmensch, daß das nur der „Tropfen" ist (LuB 117:8). Die Ironie der Geschichte der Menschheit wird darin bestehen, daß dem, der sich selbst verleugnet, der den Bündnissen treu und selbstlos ist, letzten Endes „alles gegeben wird, was der Vater hat" (LuB 84:38)!

Eine der letzten, subtilen Bastionen der Selbstsucht ist das natürliche Gefühl, daß wir uns gehören. Sicher haben wir Entscheidungsfreiheit und sind selbst verantwortlich. Ja, wir haben unsere Persönlichkeit. Wer sich aber entschieden hat, zu Christus zu kommen, erkennt bald, daß er sich nicht gehört. Er gehört vielmehr dem Herrn. Wir müssen uns mit unseren Gaben, mit den uns bestimmten Tagen und mit unserem Ich weihen. Darum ist es etwas ganz anderes, ob wir uns widerspenstig selbst gehören oder ob wir fügsam dem Herrn gehören. Wenn wir uns an das alte Ich hängen, zeugt das nicht von Selbständigkeit, sondern von Schwäche!

Joseph Smith hat uns verheißen, wenn der Egoismus ausgerottet sei, „könnten wir alles verstehen – Gegenwärtiges, Vergangenes und Zukünftiges" (*The Personal Writings of Joseph Smith*, Seite 485). Auch jetzt, mit dem, was das Evangelium uns erkennen läßt, können wir „etwas (sehen), wie es wirklich ist" (Jakob 4:13).

Ja, das Evangelium läßt uns unsere Möglichkeiten klar erkennen, wenn wir unseren Egoismus ablegen und wenn uns dadurch die Schuppen von den Augen fallen. In dem Licht können wir dann unsere wahre Identität sehen:

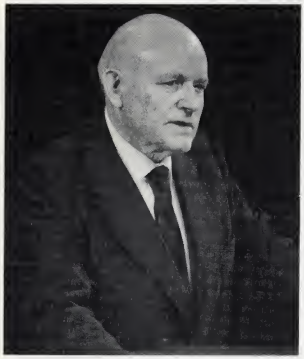
„Steh auf und blick um dich, am hellen Tag
im hellen Schein siehst du dein wahres Ich.
Was dich dabei noch überraschen mag:
dein Glanz strahlt heller als der Sterne Licht.
Am hellen Tag . . .
blickst du in ew'ge Ferne."
(Alan Jay Lerner, „On a Clear Day".)

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Kommt alle zu mir

Präsident Howard W. Hunter
Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

„Auch wir müssen glauben, daß Jesus Christus die Macht hat, unsere Last leichter zu machen."



Im geliebten Galiläa, seiner vertrauten Heimat, vollbrachte der Sohn Gottes nicht nur das erste Wunder, von dem die Schrift berichtet, sondern er vollbrachte dort viele große Wunder, die das Volk in Galiläa, das ihn sah, in Staunen und Verwunderung versetzte. Er heilte einen Aussätzigen, heilte den Diener eines Hauptmanns, gebot dem Sturm, trieb Teufel aus, heilte einen Gelähmten, schenkte den Blinden das Augenlicht und erweckte ein Mädchen, das gestorben war, wieder zum Leben.

Die meisten Menschen seiner Heimat wollten ihm einfach nicht glauben. „Ist das nicht der Sohn Josefs?" fragten sie und weigerten sich, ihn als den Sohn Gottes anzuerkennen. Jesus weinte wegen dieser Menschen, die es besser hätten wissen müssen. Wegen ihrer Skepsis, ihres Unglaubens und ihrer Weigerung umzukehren, machte er den Städten, in denen er die größten Wunder vollbracht hatte, Vorwürfe. Er schalt und tadelte die Städte Chorazin, Betsaida und Kafarnaum wegen ihrer Schlechtigkeit und sagte:

„Wenn in Sodom die Wunder geschehen wären, die bei dir geschehen sind, dann stünde es noch heute.

Ja, das sage ich euch: dem Gebiet von Sodom wird es am Tag des Gerichts nicht so schlimm ergehen wie dir." (Matthäus 11:23,24.)

Während er wegen der Schlechtigkeit und der Kleingläubigkeit vieler in seiner Heimat litt, dankte der Erretter im Gebet für die demütigen und einfachen Menschen, die seine Lehren hörten und glaubten. Diese demütigen Menschen brauchten ihn und seine Botschaft. Sie bewiesen, daß die Demütigen, die Bedürftigen und die Trauernden das Wort Gottes hören und schätzen. Als Ausdruck der Versicherung gegenüber denen, die ihm glaubten, und der Sorge um die, die ihm nicht folgen wollten, sprach Christus eine Einladung aus, die Elder James E. Talmage „eine der erhabensten Ergüsse geistiger Regung, die wir kennen", nannte (*Jesus der Christus*, Seite 213). Und so hat der Meister seine Einladung formuliert:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.

Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht!" (Matthäus 11:28-30.)

Diese Einladung und Verheißung ist eine der am häufigsten zitierten Schriftstellen und hat schon Millionen von Menschen Trost und Gewißheit gespendet. Und doch gab es unter den Zuhörern Menschen mit so beschränktem Einblick, daß sie nur den Sohn des Zimmermanns über ein Holzjoch reden hörten. Ein Joch, wie er es zweifellos gelegentlich behauen und aus schweren Stämmen für eben die Männer geformt hatte, die ihm nun zuhörten.

Elder Talmage sagt weiter:

„Er lud sie von Plackerei zu angenehmem Dienst; von der nahezu untragbaren Last der kirchlichen Forderungen und überlieferten Förmlichkeiten zur Selbstverantwortung des wahrhaft geistigen Gottesdienstes; von der Sklaverei zur Freiheit – aber sie wollten nicht." (*Jesus der Christus*, Seite 213.)

Er sprach dem beunruhigten Volk, dem eine große Gefahr bevorstand, eine prophetische Einladung und eine großzügige Verheißung aus, aber sie konnten sie nicht verstehen. Er wußte, was ihnen bevorstand, auch wenn sie es nicht wußten, und er lud sie ein, zu ihm zu kommen, um Ruhe und Sicherheit für ihre beunruhigte Seele zu finden. Hatte er ihnen nicht schon gezeigt, daß er denen, die die Last schwerer Krankheit und Behinderung zu tragen hatten, Ruhe schenken konnte? Hatte er nicht denen, die mit den Sünden und den Sorgen der Welt schwer beladen waren, die Last abgenommen? Hatte er nicht schon jemand vom Tod erweckt und damit bewiesen, daß er die göttliche Macht hatte, sogar diese größte aller Lasten leicht zu machen? Dennoch wollten die meisten noch immer nicht zu ihm kommen.

Leider stellen wir heute noch fest, daß die Menschen sich seinen Wundern und seiner Einladung verschließen. Diese wunderbare Hilfe, die der Sohn Gottes selbst uns anbietet, beschränkte sich nicht nur auf die Galiläer seiner Zeit. Seine Einladung, sein Joch, das nicht drückt, und seine leichte Last auf uns zu nehmen, galt nicht nur vergangenen Generationen. Sie war und ist an alle Menschen gerichtet, an alle Städte und Länder, an jeden Mann, jede Frau und jedes Kind auf der ganzen Welt.

In unserer Zeit der Not dürfen wir diese unfehlbare Antwort auf die Sorgen und Nöte der Welt nicht außer acht lassen. Darin liegt die Verheißung persönlichen Friedens und Schutzes. Darin liegt die Macht, zu jeder Zeit Sünden zu vergeben. Auch wir müssen glauben, daß Jesus Christus die Macht hat, unsere Last leichter zu machen. Auch wir müssen zu ihm kommen und von ihm die Ruhe von unserer Last erlangen.

Natürlich gehen mit solchen Verheißungen auch Verpflichtungen einher. „Nehmt mein Joch auf euch", fleht er uns an. In biblischen Zeiten war das Joch ein Gerät, das dem Ackermann auf dem Feld eine große Hilfe war. Das Joch machte es möglich, die Kraft von zwei Tieren zu kombinieren; auf diese Weise wurde die schwere Last des Pfluges oder des Wagens verteilt und verringert. Eine Last, die zu schwer oder vielleicht unmöglich zu ziehen war, konnte so gleichmäßig und leichter von zweien gezogen werden, die an einem gemeinsamen Joch hingen. Sein Joch erfordert intensive und ernsthafte Bemühung, aber für den, der wirklich bekehrt ist, hört das Joch auf zu drücken und wird die Last leicht.

Warum wollt ihr euch die Last des Lebens allein aufbürden, fragt Christus, oder sie mit vergänglichen Mitteln tragen, die bald nachgeben werden? Dem, der schwere Lasten zu tragen hat, gibt das Joch Christi – nämlich die Macht und der Friede, die man verspürt, wenn man Seite an Seite mit Gott steht – die Stütze, das Gleichgewicht und die Kraft,

Der Tempelplatz in Salt Lake City. Von links nach rechts: Das Denkmal der Handkarrenpioniere, die Assembly Hall, das Seemöwendenkmal und das Tabernakel.

seinen Herausforderungen zu begegnen und in seinen Aufgaben in der Sterblichkeit auszuharren.

Natürlich sind die Lasten von Mensch zu Mensch verschieden. Ferner ist jede Prüfung im Leben auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse zugeschnitten, die der liebevolle Vater im Himmel kennt. Natürlich werden manche Sorgen aufgrund der Sünden der Welt verursacht, die dem Rat des Vaters im Himmel nicht folgt. Was auch immer der Grund sein mag, keiner ist völlig frei von den Anfechtungen des Lebens. Christus hat es allen Menschen gesagt: Solange ihr irgendeine Last tragen und irgendein Joch auf euch nehmen müßt, nehmt doch meines. Ich verspreche euch: Mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.

„Lernt von mir", sagt er weiter, „denn ich bin gütig und von Herzen demütig." Was wir aus der Geschichte lernen müssen, ist, daß Stolz, Überheblichkeit, Eigenlob, Selbstgefälligkeit und Eitelkeit den Samen der Selbstzerstörung von einzelnen Menschen, Städten und Völkern in sich tragen. Die Asche und der Schutt von Chorazin, Betsaida und Kafarnaum sind stille Zeugen dafür, daß die Menschen der Warnung des Erretters keine Beachtung schenkten. Die herrlichen und mächtigen Städte stehen nicht mehr. Wollen wir unseren Namen oder den unserer Familie einer solchen Liste hinzufügen? Nein, sicher nicht, aber wenn wir das nicht wollen, müssen wir wirklich gütig und demütig sein. Indem wir das Joch Jesu auf uns nehmen und fühlen, was er wegen der Sünden der Welt gefühlt hat, lernen wir besser von ihm, und wir lernen vor allem, wie er zu sein.

Präsident Benson hat gesagt:

„Am größten, am meisten gesegnet und am glücklichsten ist der Mensch, dessen Leben dem Beispiel Christi am nächsten kommt. Das hat nichts mit irdischem Wohlstand, mit irdischer Macht oder irdischem Ansehen zu tun. Das einzig wahre Kriterium der Größe, der Heiligkeit oder des Glücks besteht darin, wie nah man dem Herrn Jesus Christus kommen kann. Er ist der rechte Weg, die volle Wahrheit und das Leben in Fülle." (*Ensign*, Dezember 1988, Seite 2.)

Die Einladung, zu ihm zu kommen, ist immer wieder ausgesprochen worden und wird in unserer Zeit erneuert. In der neuzeitlichen Schrift wird diese Einladung im-

mer wieder ausgesprochen – ein eindringlicher Ruf an jeden. Ja, der ruhige, aber eindringliche Aufruf kommt vom Sohn Gottes selbst. Er ist in der Tat der Gesalbte, der den am meisten Bedrückten die Last abnehmen wird. Die Bedingungen für diese Hilfe sind noch immer gleich. Wir müssen zu ihm kommen und sein Joch auf uns nehmen. In Güte und Demut müssen wir von ihm lernen, um ewiges Leben und Erhöhung zu haben.

Mögen wir das mit Dankbarkeit für seine Liebesgabe, nämlich ewige Freude, tun, die er uns anbietet, darum bete ich, und lasse Ihnen mein Zeugnis, daß Gott, der himmlische Vater, lebt und daß Jesus der Messias ist, der gelitten und sein Leben gegeben hat, auf daß wir ewiges Leben haben können. In seinem heiligen Namen. Amen. □

6. Oktober 1990
Versammlung am Samstagnachmittag

Die Beamtenbestätigung

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Liebe Brüder und Schwestern, ich lege Ihnen nun die Namen der Generalautoritäten und der leitenden Beamten der Kirche zur Bestätigung vor.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Ezra Taft Benson als Propheten, Seher und Offenbarer sowie als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen; Gordon B. Hinckley als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und Thomas S. Monson als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Wer dem zustimmt, zeige es.

Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Howard W. Hunter als Präsidenten des Rates der Zwölf Apostel und die folgenden als Mitglieder dieses Rates bestätigen: Howard W. Hunter, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, L. Tom Perry, David B. Haight, James E. Faust, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin und Richard G. Scott.

Wer dem zustimmt, zeige es.

Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen.

Wer dem zustimmt, zeige es.

Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir mit Dank für ihren fünfeinhalbjährigen Dienst als Generalautorität Elder Waldo P. Call und Elder Helio R. Camargo als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums entlassen. Wer sich dem Dank anschließt, kann dies durch Erheben der Hand zeigen.

Wie bereits verlautbart worden ist, werden beide als Tempelpräsident dienen, und zwar in Mexiko City beziehungsweise in São Paulo.

Es wird vorgeschlagen, daß wir mit Dank Elder Vaughn J. Featherstone, Elder Jeffrey R. Holland und Elder Monte J. Brough als Präsidentschaft der Jungen Männer und Elder Ted E. Brewerton als Ratgeber in der Präsidentschaft der Sonntagsschule entlassen.

Ich möchte darauf hinweisen, daß diese Entlassungen aufgrund anderer Aufgaben notwendig sind.

Wer sich dem Dank anschließt, kann dies zeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Jack H. Goaslind, Elder LeGrand R. Curtis und Elder Robert K. Dellenbach als Präsidentschaft der Jungen Männer und Elder H. Verlan Andersen als Zweiten Ratgeber in der Präsidentschaft der Sonntagsschule bestätigen.

Wer dem zustimmt, zeige es.

Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die übrigen Generalautoritäten und leitenden Beamten bestätigen, wie sie zur Zeit im Amt sind.

Wer dem zustimmt, zeige es.

Ist jemand dagegen?

Soweit ich feststellen konnte, ist die Zustimmung einstimmig erfolgt. Wir danken Ihnen, liebe Brüder und Schwestern, für Ihr Vertrauen und Ihre Liebe. □

In allem ein Muster

Elder Marvin J. Ashton
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wenn wir den offenbarten Verhaltensweisen folgen, hilft uns das, unsere Schwächen zu erkennen, positiv auf sie einzuwirken, sie zu überwinden und zu christusähnlicher Höhe zu gelangen."

Im Lauf der Jahre habe ich auf meinen Reisen im Flugzeug manch unangenehme Zeiten erlebt, wenn es Turbulenzen gab. Oftmals haben widrige Winde, Stürme, Wolkenballungen, Abwinde usw. für holperige und ängstliche Augenblicke gesorgt, besonders bei der Landung. Nach einem solchen Erlebnis brachte mir einmal ein erfahrener Pilot Erleichterung, als er über das beim Landen einzuhaltende Muster sprach – die vorgeschriebene Strecke, die für den Piloten vorgeschrieben ist. Präzise Instrumente, Erfahrung und Vertrauen leiten das Flugzeug während des Flugs, während der Landung und beim Start. „Wir haben keine Gewalt über das Wetter und die Elemente, aber wir können innerhalb des Musters der Sicherheit bleiben", sagte er mit Nachdruck.

Eines Tages bewunderte ich eine schöne handgearbeitete Steppdecke, die eine geschickte Näherin angefertigt hatte. Wir unterhielten uns, und ich erfuhr, daß sie im Lauf der Jahre schon viele Decken gemacht hatte und wegen ihrer besonderen Fertigkeit wohlbekannt war. Auf meine Frage: „Machen Sie jemals eine solche Decke ohne ein vorgegebenes Muster?" sagte sie: „Wie sollte ich denn wissen, was dabei herauskommt, wenn ich mich an kein Muster halten könnte?"

Wie unser Leben gestaltet wird, bleibt ein reines Ratespiel, wenn wir uns nicht an das richtige Muster halten.

Wie glücklich sind wir, wie sehr sind wir gestärkt, daß wir heute auf die Verheißung des Herrn bauen können: „Ich will euch in allem ein Muster geben, damit ihr nicht getäuscht werdet; denn der Satan geht im Land umher und täuscht." (LuB 52:14.) Aus dieser mächtigen Schriftstelle habe ich immer schon Mut, Trost und Richtungsweisung gewonnen.

Ein Muster ist eine Anleitung, der man folgen soll, ein Plan, ein Diagramm, ein Modell, wenn man etwas herstellen will, es ist auch die Zusammensetzung von Eigenheiten, die für einen Menschen und sein Verhalten charakteristisch sind.

Das Evangelium Jesu Christi ist Gottes Muster für rechtschaffenes Leben und ewiges Leben. Es ermöglicht, daß man sich Ziele und erhabene Prioritäten setzt. Der Satan und seine Helfer wollen uns unablässig täuschen und dazu bringen, daß wir ihrem Muster folgen. Wenn wir Sicherheit erlangen wollen, Erhöhung und ewiges Glück, so müssen wir das Licht und die Wahrheit im Plan des Erretters in unserem Leben wirksam werden lassen. Die ganze Errettung dreht sich um ihn.

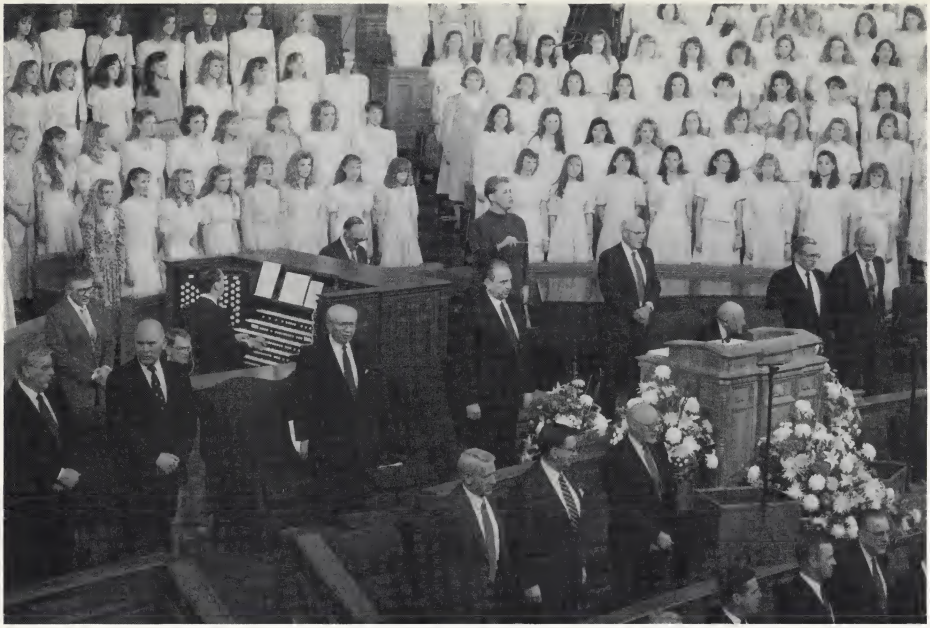
Als ich vor kurzem mit einer Drogenabhängigen über Prioritäten, Vorbilder, Hoffnungen, Ziele und den Zweck des Lebens sprach, machte es mich sehr traurig, als diese nette junge Dame sagte: „Gott ist gütig, Gott, mein Hort. Laß mich in Ruh', und scher dich fort!" Die Ungeratenen und Ungehorsamen werden nie glücklich sein, solange sie sich vom Satan einreden lassen, ständiges Tun bringe Beständigkeit zuwege. Die Gottesgabe der freien Entscheidung – die für uns verpflichtend ist – bedeutet niemals, daß Sünde geduldet wird.

Gott ist wirklich gütig und unser Hort. Sein Verhaltensmuster soll uns helfen, die Entscheidungsfreiheit zu gebrauchen, aber Duldung von Sünde ist darin nicht enthalten. Wenn wir die uns gewährte Selbständigkeit mißbrauchen und uns für eine Lebensweise entscheiden, die dem offenbarten Muster zuwiderläuft, müssen wir mit den Folgen leben. Wenn wir nicht bereit sind, dem wahren und erprobten Muster zu folgen, das unserem Glücklichsein dient, werden wir selbst und unsere Familie und unsere Freunde Herzeleid erfahren und schließlich vollends unglücklich sein. Daß wir die Freiheit haben, unser Verhalten selbst zu bestimmen, bedeutet nicht, daß wir den Folgen unseres Tuns entgehen können. Die Liebe Gottes ist beständig und vermindert sich nicht, aber er kann uns nicht vor den schmerzlichen Resultaten der falschen Entscheidungen bewahren.

Es ist kein Geheimnis, daß der Satan offen gegen die Wahrheit und alle, die ein rechtschaffenes Leben führen, zu Felde zieht. Mit Geschick und Erfolg führt er sogar seine eigenen Anhänger hinters Licht. Wenn es Rückschläge gibt, will er uns dazu bringen, daß wir aufgeben, nicht mehr weitermachen, uns auflehnen. Wenn wir uns für das richtige Muster entschieden haben und uns daran halten, erleben wir manchmal starkes Holpern und angstvolle Stunden. Oft sind die Gewinner im Leben diejenigen, die verletzt und enttäuscht worden sind, sich aber über diese Anfechtungen erhoben haben. Viele Male gibt Gott uns Schwierigkeiten, damit das Beste in uns hervorkommt. Es ist wirklich so: Nicht das Leben bestimmt die Gewinner, sondern der Gewinner bestimmt das Leben.

Das Motto der Olympischen Spiele besagt, das Wesentliche und Wertvolle sei nicht der Sieg, sondern die Teilnahme – mit vollem Einsatz. Grantland Rice hat einmal geschrieben: „Wenn einst nach deinem Lebenskampf der Schiedsrichter die Punkte faßt, dann gilt nicht Niederlage oder Sieg, sondern wie du dich verhalten hast."

Der Satan weiß sehr wohl, wie man verlockende Ablenkungen mit Bändern, Schleifen und reizvollem Geschenkpapier verpackt. Drinnen aber sind Unmoral, Selbstvernichtung und subkulturelle Versuchungen. Sein festgefügtes Muster besteht darin, zu täuschen – um jeden Preis. Seine Werbesprüche, nämlich: „Einmal ist keinmal", „Genuß ohne Reue", „Du lebst nur einmal, und zwar jetzt", „Was willst du denn noch alles versäumen?", „Laß dir doch nichts vorschreiben!" sowie der von der Gruppe der Gleichaltrigen ausgeübte Druck – das ist einiges von dem, womit er die Empfänglichen in den kommenden Tagen und Stunden verleitet. Listig verwendet er trügerische Täuschung in ihrer tückischsten Form. Er möchte uns vergessen machen, daß das Wesentliche im Leben nicht der Sieg ist, sondern daß man beständig einem rechtschaffenen Muster folgt.



Generalautoritäten, wie sie in der Versammlung am Samstagnachmittag gemeinsam mit dem Chor der Jungen Damen und den versammelten Mitgliedern singen.

Der Satan ist der Urheber aller Programme, die das Böse und Falsche schön herausputzen, um unseren Appetit anzuregen. Versuchungen nachzugeben, die zu unsittlichem Verhalten führen, das macht niemals glücklich. Wenn wir dann erledigt sind und uns aus seiner Umklammerung losmachen wollen, redet er uns immer noch Verhaltensweisen ein, die letzten Endes unsere Selbstachtung zerstören.

Warum läßt ein liebender Gott zu, daß seine vielgeliebten Kinder vom Satan und seinen Methoden verleitet werden? Die Antwort auf diese Frage gibt uns ein großer Prophet und Lehrer:

„Darum hat der Herr Gott es dem Menschen gewährt, selbständig zu handeln. Der Mensch könnte aber sein Handeln nicht selbst bestimmen, wenn er nicht von dem einen oder dem andern angezogen würde." (2 Nephi 2:16.)

Verlassen Sie das satanische Territorium der Täuschung! Dort werden Sie nie Ihr Glück finden. Ganz im Gegenteil: Es gibt keine erfolgreichen Sünder. Wir alle müssen eines Tages vor Gott stehen und nach dem gerichtet werden, was wir während des Erdendaseins getan haben. Die Bürde des Sünders wird nie leichter sein als die des Heiligen. Lassen Sie sich nicht vom Satan ködern! Gott steht am Steuer und ist sehr betrübt, wenn wir, seine Kinder, von den erprobten Wegen dauerhaften Glücks und beständiger Rechtschaffenheit abweichen. Er möchte vielmehr, daß wir uns mit völliger Hingabe und aller Kraft an der eisernen Stange festhalten.

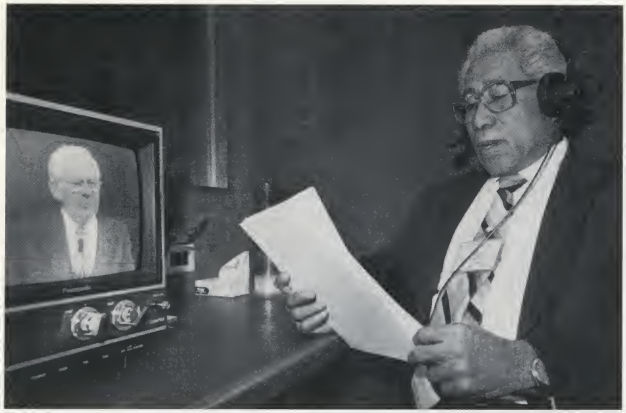
Einer der wirksamsten Fallstricke, die der Satan heute unter den Kindern Gottes auslegt, ist wohl die Neigung, die Übernahme gereifter Lebensverantwortung aufzuschieben – zum Beispiel, daß man keine Ehe eingeht, weil ja doch Scheidung im Bereich des Möglichen liegt, oder daß man sich der Drogenszene anschließt, weil das Leben ja so ungewiß ist. Teile unserer Bevölkerung marschieren und protestieren und fordern staatliche Beihilfen und Therapien, statt den von Gott vorgesehenen Regeln der Vorbeugung und Selbstdisziplin zu folgen. Wenn wir den offenbarten Verhaltensweisen folgen, hilft uns das, unsere Schwächen zu erkennen, positiv auf sie einzuwirken, sie zu überwinden und zu christusähnlicher Höhe zu gelangen.

Wenn wir glücklich sein wollen, müssen wir dem geraden, vorgeschriebenen Weg folgen. „Ich will euch in allem ein Muster geben", das ist eine der größten Gaben und Verheißungen des Herrn. Gerade in unserer Zeit empfangen wir dies von ihm und seinen Propheten. Man muß sich mit konstruktiven, nützlichen Gedanken befassen, dann hat der Satan nicht den Erfolg, den er bei einem müßigen Sinn und Gemüt sonst hätte. Gute Musik, Kunst, Literatur und Freizeitgestaltung tragen dazu bei, daß man in sich die richtige Verhaltensweise pflegt. Glücklichsein ist das Nebenprodukt rechtschaffenen Lebens und Teilens im Rahmen erhabener Verhaltensweisen. Was man tut, kann momentan Spaß machen, wahres Glück hängt aber davon ab, wie man sich anschließend fühlt.

Außer einem Muster für das Beten haben wir auch Weisung für das Nachsinnen, für die Durchführung, für Geduld, für das Handeln und für Redlichkeit. Für alles Wertbeständige gibt es Muster, wir müssen nur danach suchen. „Und siehe, es muß gemäß dem Muster geschehen, das ich euch gegeben habe." (LuB 94:2.) Es gibt keinen anderen erprobten Weg.

„Und weiter: Wer überwunden wird und keine Frucht hervorbringt, nicht einmal gemäß diesem Muster, der ist nicht von mir.

Darum sollt ihr nach diesem Muster in al-



Saolotoga Alofipo von der Übersetzungsabteilung der Kirche war einer von vielen, die auf der Konferenz dolmetschten. Die Konferenz wurde in zweiunddreißig Sprachen gedolmetscht. Die Dolmetscher sind im Untergeschoß des Tabernakels untergebracht, von wo aus die Konferenz übertragen wird. Die Konferenzbesucher, die in verschiedenen Kirchengebäuden untergebracht sind, werden mit besonderen Kopfhörern ausgestattet.

len Fällen unter dem ganzen Himmel die Geister erkennen." (LuB 52:18,19.)

In allen Lebensbereichen ist es ratsam, dem richtigen Muster zu folgen.

Eine meiner Lieblingsgeschichten aus dem Sportwesen handelt von Roger Bannister, der vor vielen Jahren an den Olympischen Spielen teilnahm, der Favorit über eine Meile war. Man dachte, er würde gewinnen, aber er wurde nur Vierter. Entmutigt, ernüchtert und ziemlich verlegen fuhr er von der Olympiade wieder nach Hause.

Er war entschlossen, das Laufen aufzugeben. Er war Medizinstudent, und sein Studium verlangte ihm viel ab. Er nahm sich vor, sich in sein vorgesehenes Leben einzufügen und seine ganze Zeit dem Studium und dem Beruf zu widmen und nicht der Hoffnung nachzuhängen, er könne einmal Weltrekordler werden und die Meile in weniger als vier Minuten laufen. Er ging zu seinem Trainer und sagte: „Ich steige aus. Ich werde nur noch studieren." Der Trainer sagte: „Roger, ich denke, du bist der Mann, der die Meile in weniger als vier Minuten schafft. Ich möchte, daß du noch einen letzten Versuch machst, bevor du aufgibst."

Roger gab darauf keine Antwort. Er ging nach Hause und wußte nicht, was er sagen oder tun sollte. Aber noch vor Tagesanbruch war er entschlossen, sich einen eisernen Willen zuzulegen, bevor er das Laufen aufgab. Er wollte die Meile in weniger als vier Minuten schaffen.

Er wußte, was das bedeutete. Er mußte ein Muster setzen und demgemäß leben. Ihm war klar, daß er täglich sieben, acht, ja sogar neun Stunden studieren mußte, wenn er den Abschluß schaffen wollte. Er mußte aber auch mindestens vier Stunden pro Tag trainieren.

Er mußte auch ständig laufen, um seinen Körper in Topform zu bringen. Er wußte, daß er nur die beste Nahrung zu sich nehmen durfte. Er wußte, daß er jeden Abend zeitig zu Bett gehen und neun bis zehn Stunden schlafen mußte, damit sich sein Körper erholen und für den großen Tag vorbereiten konnte. Er beschloß, dem Muster zu folgen, das er und sein Trainer für das richtige hielten und das die Grundlage der Leistung und des Sieges war.

Am 6. Mai 1954 wurden die vier Minuten für die Meile unterboten – von Roger Bannister, einem langen, etwas vornübergebeugten, grobknochigen Engländer mit kantigem Gesicht und gesunder Hautfarbe, einem Mann, der sich einem siegesgewissen Muster verschrieben hatte, das ihm weltweite Anerkennung einbrachte.

An einem grauen, kalten, nassen und windigen Tag begab er sich auf die Rennbahn der Universität Oxford und stellte seine Theorien und sein Können auf die Probe. Seine Eltern und ein paar hundert Zuschauer waren anwesend. Der Rest ist Geschichte. Indem er sich genau an seine Tabellen und Methoden hielt, lief er die Traummeile in 3:59,4. Er war der erste, der diese Strecke in weniger als vier Minuten zurücklegte. Er brachte den Beweis, daß ein Mensch schneller laufen kann, als man es für möglich gehalten hatte. Er zahlte den Preis und trug den Lohn dafür nach Hause, daß er sich an das richtige Muster gehalten hatte. Heute arbeitet er in England als selbständiger Arzt. Zur Zeit seines Triumphs mit der Traummeile war er der internationale Held in allen Rekordbüchern. Heute werden die vier Minuten für die Meile ständig unterschritten, aber Roger Bannister hat vor vielen Jahren das Muster gesetzt und es mit totaler Selbstverpflichtung befolgt, mit Selbstdisziplin und eisernem Willen.

Muster werden vom Herrn gegeben, damit wir sie annehmen und befolgen und in Rechtschaffenheit ausharren. In der Kirche haben wir ein Muster dafür, wie man Offenbarung und Weisung empfängt. Denken wir immer daran, daß jemand, der behauptet, er empfange Weisung oder Offenbarung für einen anderen, als verdächtig anzusehen ist. Das gilt besonders dann, wenn sich deren Inhalt auf ein Gebiet, eine Region, einen Pfahl oder eine Gemeinde der Kirche beziehen soll, für die der Betreffende keine Verantwortung trägt. Seit jeher hat Gott seinen Willen durch die Propheten kundgetan, und so wird es auch in alle Zukunft sein.

Unser Erretter, Jesus Christus, hat das Verhaltensmuster für alle Menschen festgesetzt. Er sagt: „Wenn ihr mich liebt, dann weidet meine Schafe!" (Siehe Johannes 21:17.) Die Liebe geht über das Wer, Wo, Wie und Wann hinaus. Sie muß bedingungslos und beständig sein.

Wenn wir Erhöhung und einen glücklichen Alltag erlangen wollen, müssen wir dem Muster der Rechtschaffenheit folgen. Selbstachtung und Erfolg lassen sich am besten daran messen, wie wir eine Lebensweise befolgen, die Täuschung, Hochmut, Stolz und Pessimismus gar nicht erst aufkommen läßt.

Zu stabilem, ständigem Fortschritt in den kommenden Tagen kann es nur kommen, wenn Täuschung vermieden wird, ganz gleich, wie vorteilhaft ein Nachgeben oder die Verletzung der grundlegenden Verhaltensweisen auch erscheinen mag.

Laßt euch nicht täuschen! Gott läßt keinen Spott mit sich treiben. Er weiß, was am besten ist für seine Kinder und alle, die ihn lieben und sich die Charaktereigenschaften aneignen wollen, die sein einziggezeugter Sohn, Jesus Christus, hat erkennen lassen.

„Denn siehe, es ist nicht recht, daß ich in allem gebieten muß; denn wer in allem genötigt werden muß, der ist ein träger, nicht aber weiser Knecht, und darum empfängt er keinen Lohn." (LuB 58:26.)

Anstatt daß uns in allem geboten werden muß, haben wir in allem ein Muster bekommen. Es liegt an uns, ob wir diesen sicheren Weg gehen wollen. Gott helfe uns, daß wir seine Muster befolgen und den Lohn erlangen, den er für die Gehorsamen bereithält. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Stunde der Bekehrung

Elder Robert K. Dellenbach
von den Siebzigern

Es gibt vier Schritte, die Sie zur Bekehrung hinführen.

Ich möchte Ihnen von meiner Bekehrung zu Jesus Christus und zum wiederhergestellten Evangelium erzählen. Damit will ich all denen helfen, die sich eine engere Beziehung zum Vater im Himmel und ein festeres Zeugnis davon wünschen, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wahr ist.

Als ich vor Jahren mit dem Schiff von New York nach Bremerhaven in mein Missionsgebiet nach Deutschland reiste, warf der Novembersturm das Schiff auf den Wogen hin und her. Wir waren alle seekrank und konnten nur Kekse und Zwieback essen. Ich hatte fast schon Angst, ich würde nicht sterben.

Allmählich wurde mir klar, daß ich tatsächlich auf dem Weg ins Missionsgebiet war. Aber hatte ich wirklich ein Zeugnis? War ich bereit, „allzeit und in allem . . . als Zeuge Gottes aufzutreten" (Mosia 18:9)?

Ich war der Meinung, ich hätte ein Zeugnis. Nun kam aber die wahre Prüfung meines Glaubens. Ich war unterwegs nach Deutschland, konnte aber auf Deutsch gerade „Volkswagen" und „auf Wiedersehen" sagen.

Auf der Überfahrt erkannte ich, daß mein Zeugnis keine lodernde geistige Flamme war – vor allem nicht, was das Buch Mormon anging. Ich kniete auf dem kalten Eisenboden des hin und herschwankenden Schiffes nieder und betete mit Tränen in den Augen: „Lieber Vater, ich muß wissen, ob das Buch Mormon wahr ist. Ich habe es gelesen. Ich glaube, daß ich es verstehe, bitte gib mir das Feuer, durch das ein Mensch erfahren kann, daß das Buch Mormon dein Wort ist. Vater, bitte hilf mir."

Mitten auf dem einsamen, stürmischen Atlantik spürte ich den guten Geist und den „Frieden Gottes, der alles Verstehen übersteigt" (Philipper 4:7). Ich empfing das Zeugnis, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist – ein wunderbares Erlebnis, meine Stunde der Bekehrung.

Wenn Sie nicht sicher sind, ob Sie ein Zeugnis vom Buch Mormon haben, lesen Sie es doch, und beten Sie darüber. Warum gerade das Buch Mormon? Weil diese heilige Schrift Zeugnis gibt und einen bekehren kann. Joseph Smith hat gesagt, das Buch Mormon sei . . . der Schlußstein unserer Religion, und wenn man sich an dessen Weisungen hielte, würde man dadurch näher zu Gott kommen als durch jedes andere Buch (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 198).

Wenn Sie erfahren haben, daß dieses Zeugnis von Christus wahr ist, wissen Sie auch, daß Joseph Smith der Prophet der Wiederherstellung und Präsident Benson heute der Prophet des Herrn ist. Das Buch Mormon wurde für unsere Zeit geschrieben, um uns zu überzeugen, daß „Jesus der Christus ist" (Titelseite des Buches Mormon).

Wenn Sie von Herzen nach einem tiefergehenden Zeugnis von Jesus Christus und seinem wiederhergestellten Evangelium verlangen, dann möchte ich Ihnen außer der Beschäftigung mit dem Buch Mormon vier Schritte vorschlagen, die Sie zur Bekehrung hinführen können, nämlich:

1. Verlangen, 2. Werke, 3. Beten und 4. Gottvertrauen. Ich möchte auch kurz darauf eingehen.

Erstens das Verlangen: Oliver Cowdery wünschte sich ein festeres Zeugnis von den Platten, die das Buch Mormon enthielten. Der Herr sagte zu ihm: „Wenn du ein weiteres Zeugnis begehrst, dann denke an die Nacht zurück, da du im Herzen zu mir geschrien hast, du möchtest wissen, ob dieses hier wahr sei. Habe ich dir nicht in dieser Angelegenheit Frieden zugesprochen?" (LuB 6:22,23) Der Herr sagte ihm auch, daß ein Mensch zuerst das Verlangen oder den Wunsch haben muß.

Alma sagt: „Wenn ihr nicht mehr tun könnt, als daß ihr den Wunsch habt zu glau-

Elder F. Enzio Busche, von den Siebzigern und Präsident des Gebietes Nordamerika Nordost, rechts, mit seinem Zweiten Ratgeber Robert K. Dellenbach.

ben, dann laßt diesen Wunsch in euch wirken." (Alma 32:27.)

Zweitens die Werke: Oliver Cowdery tat etwas und beließ es nicht beim Denken. Auf meiner Überfahrt hatte ich das Buch Mormon eingehender studiert und darüber nachgedacht. Joseph Smith hatte über die Bibel nachgedacht und ging dann zum Beten in den Wald. Mose stieg auf den Berg Sinai. Meine Urgroßmutter Nelson schiffte sich mit ihren Kindern in Dänemark ein, um bei den Mitgliedern in Utah zu sein. Gute Werke bringen eine göttliche Ernte. Der Herr sagt: „Lernt, daß derjenige, der die Werke der Rechtschaffenheit tut, seinen Lohn empfangen wird, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen Welt." (LuB 59:23.)

Drittens das Beten: „Der Seele Wunsch ist das Gebet." (*Gesangbuch*, Nr. 109.)

Wenn wir aufrichtig zum Herrn beten und auf ihn vertrauen, werden wir seine sanfte Stimme hören. (Siehe Helaman 5:30.) Wir werden, wie Oliver Cowdery, Frieden verspüren und wissen, daß Gott unser Beten erhört hat. Diese Gewißheit kann zu einem lodernden Zeugnis werden. (Siehe Helaman 5:45.)

Als Alma die vier Söhne Mosias nach ihrer vierzehnjährigen Mission traf, freute er sich über ihre Erkenntnis von der Wahrheit. Er sagt: „Sie . . . hatten eifrig in der Schrift geforscht, . . . sie hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben, . . . und . . . so lehrten sie mit Gottes Kraft und Vollmacht." (Alma 17:2,3.)

„Fragt Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist", sagt Moroni, „und wenn ihr mit aufrichtigem . . . Herzen fragt, . . . wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, daß es wahr ist." (Moroni 10:4.) Der Herr würde uns nicht auffordern, zu beten, wenn er nicht die Absicht hätte, unser Beten zu erhören. Er gibt denen, die ihn suchen, ihren Lohn. (Siehe Hebräer 11:6.)

Viertens „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit." (Sprichwörter 3:5.) Wir können dem Herrn vertrauen. Er ist unser treuester Freund und hält immer sein Wort. „Darum zweifelt nicht, weil ihr nicht seht, denn ein Zeugnis empfangt ihr erst dann, wenn euer Glaube geprüft ist", ermahnt uns Moroni (Ether 12:6).

Ich bitte Sie: Vertrauen Sie dem Herrn! Bitte lesen Sie das Buch Mormon, und stellen Sie sich dabei die Frage: „Hätte ein Mensch das schreiben können?" Fragen Sie dann den Herrn: „Ist das dein Wort?"

Der Satan will Sie davon abhalten. Er wird versuchen, Sie zu täuschen und Sie in Ihrer Entschlossenheit zu schwächen. Fürchten Sie sich nicht. Wir haben den Satan schon einmal überwunden. Im vorirdischen Kampf haben wir ihn durch das Blut des Lammes und durch unser Wort und Zeugnis besiegt (siehe Offenbarung 12:11). Damals hatten wir ein festes Zeugnis, und heute können wir dem Satan widerstehen und es wieder erwecken.

Das Buch Mormon ist der Richtungsweiser unseres Zeugnisses. (Siehe Alma 37:45.) Die Stimme aus dem Staube läßt uns wissen, daß Gott lebt, daß Jesus der Christus ist und daß seine Kirche wiederhergestellt ist.

Wenn Sie auch nur im geringsten nach einem festeren Zeugnis verlangen, dann vollbringen Sie rechtschaffene Werke, vertrauen Sie dem Herrn, beten Sie, und studieren Sie ernsthaft das Buch Mormon. Ich bezeuge: Es ist das Wort Gottes. Die eiserne Stange markiert den Weg zu Ihrer Stunde der Bekehrung. Ich freue mich schon jetzt mit Ihnen auf dieses wunderbare Ereignis. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht“

Elder Harold G. Hillam
von den Siebzigern

„Was ist es doch für ein Segen, wenn man dazugehört und erwünscht ist und gebraucht wird! Das wird ganz besonders in den traurigen Stunden des Lebens deutlich.“

Vor einigen Jahren – ich war damals Missionspräsident in Portugal – machten mich einige Missionare mit ihrem Schuhputzer bekannt. Ihre Schuhe sahen gut aus, und so wollte ich gern den Mann kennenlernen, der auf Missionarsschuhe einen solchen Glanz zaubern konnte. Es war ihm nichts daran gelegen, sich die Botschaft der Missionare anzuhören, aber ich betrachtete ihn doch als Freund, und wir unterhielten uns, während er sich meiner Schuhe annahm. Er erzählte mir, daß seine Frau gestorben war, daß er keine Kinder hatte; seine einzige Freude im Leben bestand anscheinend nur noch darin, zu sehen, wie die Menschen, denen er die Schuhe geputzt hatte, zufrieden weggingen.

Seinen Standplatz hatte er am Rande des Gehsteigs eines kleinen Platzes im Geschäftsviertel von Lissabon. Alle notwendigen Utensilien hatte er bei sich, nämlich den niedrigen dreibeinigen Hocker, auf dem er saß, und den fleckigen, abgenutzten Schuhputzkasten, auf den man die Schuhe stellen mußte und worin er seine Cremes und Bürsten aufbewahrte. Dann gab es da noch einen – wohl von der Stadtverwaltung gütigst zur Verfügung gestellten – schmucken Laternenpfahl, an den man sich während der Arbeit lehnen konnte.

Sorgfältig trug er zwei Schichten Schuhcreme auf und bürstete eine jede sofort nach dem Auftragen. Zum Schluß wandte er dann noch ein Spezialprodukt an, das den außerordentlichen Glanz bewirkte. Mit einem letzten schnellen Wisch stand er auf, nahm die kleine portugiesische Kappe ab, verbeugte sich tief und sagte: *„Pronto, Seus sapatos foram engrashados pelo o melhor engraxate do mundo.“* „Also, Ihre Schuhe sind vom besten Schuhputzer der Welt geputzt worden.“ Ich war durchaus davon überzeugt.

Ein paar Monate nachdem ich meine Mission beendet hatte, war ich als Regionalrepräsentant für Portugal berufen worden und konnte wieder einige Male nach Lissabon reisen. Wenn es sich so ergab, nahm ich die Dienste „des besten Schuhputzers der Welt“ in Anspruch.

Die letzten paar Male traf ich ihn allerdings nicht mehr an seinem gewohnten Standplatz an. Schließlich fragte ich in den feinen Geschäften nach, die den Platz säumten. Die Antwort war immer die gleiche: „Wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist. Ich glaube, wir haben gehört, daß er gestorben ist.“ Ich weiß noch, wie ich mir dachte: Kann denn der beste Schuhputzer der Welt sterben, und niemand weiß es oder schert sich einen Deut darum? War jemand bei ihm gewesen, oder war er einsam und allein aus dem Leben geschieden?

Ich will diese Szene Bruder und Schwester Joaquim Aires gegenüberstellen, einem bewundernswerten Ehepaar, das nach der 1974er Revolution in den protugiesischen Kolonien Angola und Mosambik nach Portugal zurückgekehrt war – unbekannt und mit sehr wenig eigener Habe. Da kam in ihr Leben ein großer Segen. Sie öffneten zwei jungen Missionaren ihre Tür, und diese belehrten sie über die Wiederherstellung der Kirche Christi. Sie hörten den Missionaren zu, nahmen die Botschaft an und ließen sich taufen.

Wie jeder andere würdige Mann in der Kirche empfing auch er das Priestertum – die Vollmacht, im Namen des Vaters im Himmel zu amtieren – und bekam eine Führungsaufgabe in der Kirche. Aus dem Bruder Aires wurde der Präsident Aires, denn er präsidierte über einen Distrikt in der Mission.

Eines Tages erhielt ich einen Anruf. Präsident Aires war ins Krankenhaus in Coimbra gebracht worden, ein paar Fahrstunden entfernt. Er hatte eine sehr ernste Gehirnblutung erlitten, und sein Zustand war kritisch. Ich machte mich mit einem zweiten Priestertumsträger sofort auf den Weg. Als wir leise ins Krankenzimmer kamen, schlief er. Zuerst wollte ich ihn nicht wecken, aber dann dachte ich mir, er werde wissen wollen, daß wir gekommen waren. So berührte ich ihn sachte an der Hand. Langsam öffnete er die Augen und sah mich einen Moment lang an. Tränen stiegen uns in die Augen. Er sagte mit schwacher Stimme: „Ich wußte, daß Sie kommen. Ich wußte, daß Sie kommen. Bitte geben Sie mir einen Segen.“ In seinem ergreifenden Glauben bat er um einen Priestertumssegen, wie er in der Bibel erwähnt ist. Wir lesen in Jakobus 5:14,15: „Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten.“

Als Träger des Priestertums durften wir mit der Kraft und Vollmacht unseres himmlischen Vaters einen Segen über ihn aussprechen.

Wenn ich dann an den verschiedenen Orten Portugals mit den Mitgliedern zusammenkam, war die ständige Frage: „Wie geht es Bruder Aires? Richten Sie ihm doch bitte aus, daß wir ihn lieben und für ihn beten.“

Dieser gute Mann und seine Frau, die als Unbekannte nach Portugal zurückgekehrt waren, hatten nun aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Kirche buchstäblich Tausende, die sie liebten und sich um sie sorgten und für sie beteten.

Und diese gläubigen Gebete wurden erhört. Er wurde wieder ganz gesund, und er ging dann mit seiner Frau auf Vollzeitmission.

Oft habe ich über den Gegensatz zwischen den beiden nachgedacht – zwischen meinem kleinen Schuhputzer einerseits, der wie so viele unbekannte Wanderer von hinnen gegangen war, ohne den Zweck des Lebens begriffen zu haben, und andererseits Bruder Aires, der nicht nur den eigentlichen Sinn des Lebens erfahren konnte, sondern auch einer großen Gruppe angehörte, die ihm ihre Liebe und Wertschätzung zu erkennen gab.

Der Apostel Paulus schrieb an die Mitglie-

der der Kirche – damals wie heute wurden sie Heilige genannt – und erinnerte die Neugetauften daran, was für ein Segen es sei, der Kirche anzugehören; er sagte: „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes." (Epheser 2:19.) Was ist es doch für ein Segen, wenn man dazugehört und erwünscht ist und gebraucht wird! Das wird ganz besonders in den traurigen Stunden des Lebens deutlich.

Sie alle, die Sie noch keine Hausgenossen Gottes und keine Mitbürger der Heiligen sind, nehmen Sie doch die Einladung an, zu Christus zu kommen! Denn dann können wir alle, wie Alma es ausdrückt, „einer des anderen Last tragen" (siehe Mosia 18:8). Schließen Sie sich den Heiligen an, damit Sie nicht länger Fremde sind, allein und einsam in der Welt, sondern daß sich jemand Ihrer annimmt, daß man Sie liebt und schätzt.

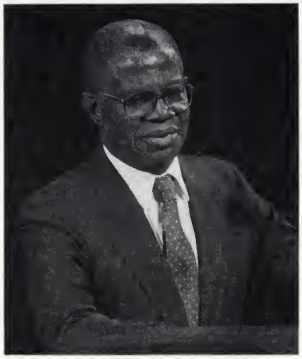
Und Sie alle, die Sie der Kirche angehören, darf ich kurz mit Ihnen zu Rate gehen? Gibt es in Ihrem Bekanntenkreis irgend jemanden wie unseren kleinen Schuhputzer, der einsam ist, allein in dieser riesigen Menschenmenge, der ihre besondere Liebe und Sorge und Betreuung braucht? Können Sie sich die Zeit nehmen und so jemanden wissen lassen, wie sehr Sie ihn lieben?

Mögen wir als Mitglieder der Kirche wirklich unser Teil dazu beitragen, daß die Kirche zu einer willkommenen Zuflucht für alle Kinder unseres himmlischen Vaters wird. Darum bete ich im Namen des Herrn und Erretters, Jesus Christus. Amen. □

Der Wert des Zeugnisses

Elder Helvécio Martins
von den Siebzigern

„Ein Zeugnis ist nicht wie eine Arbeit, die man ausführt und abschließt. In Wirklichkeit ist es ein ständiger Vorgang der Entfaltung."



Brüder und Schwestern, alles hat damit angefangen, daß eines schönen Abends im April 1972 die Missionare Thomas McIntire und Steve Richards an meine Tür klopften. Ich suchte damals die Antwort auf viele Fragen, die mich verwirrten und beunruhigten. Die Prinzipien, die ich an jenem Abend lernte, enthielten die Antworten, nach der meine Frau und ich so begierig gesucht hatten.

Die Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums erfreute uns das Herz. Aber etwas machte auf uns einen ganz besonderen Eindruck: wie mächtig das Zeugnis der beiden Vertreter des Herrn war. Wir wurden von einem wunderbaren Gefühl durchdrungen, das wir nie zuvor verspürt hatten. Es bestätigte uns die Wahrheit der Botschaft. Bei unserem ersten Besuch in der Kirche machten wir eine sehr erbauliche Erfahrung, weil der Geist des Herrn anwesend war und weil uns die Versammelten soviel Liebe entgegenbrachten. Der Geist der Ansprachen und Zeugnisse bestätigte uns deutlich, daß wir die wahre Kirche gefunden hatten. Die Hilfe, die uns die Missionare gaben, die erfolgreichen Bemühungen der Mitglieder um unsere Eingliederung und unser gemeinsames Beten und Fasten brachten eine Änderung unserer weltlichen Gewohnheiten zuwege.

Achtungsvoll und andächtig besuchten wir die Versammlungen und Aktivitäten, aber wir schoben die Taufe hinaus, weil wir die negative Reaktion unserer weitläufigen Familie fürchteten.

Der weitere Verlauf der Dinge zeigte, wie sehr es uns an Weisheit mangelte, und wir kehrten um. Der Distrikt Rio de Janeiro kam im Gemeindehaus von Tijuca zu seiner vierteljährlichen Konferenz zusammen. Von den ersten Akkorden des Orgelvorspiels an war der Saal von einem starken Geist erfüllt.

Die inspirierten Worte vom Sprecherpult machten uns das Herz für ein unvergeßliches Erlebnis bereit. Präsident George A. Oakes von der Mission Brasilien-Nord, der in der Versammlung den Vorsitz hatte, stellte Bruder Val Carter, seinen Ratgeber, vor.

Nachdem Präsident Carter einige ausgewählte Schriftstellen zitiert hatte, forderte er die Männer auf, aufzustehen und „Ich brauch' dich allezeit" zu singen. Dann legte er Zeugnis von der Mission unseres Herrn Jesus Christus ab und erklärte, daß er, was seine Errettung und Erhöhung betraf, völlig auf Christus angewiesen sei.

Dieses Erlebnis berührte mich zutiefst im Herzen und in meinem ganzen Wesen. Ich konnte meine Gefühle nicht länger beherrschen. Nie hatte ich gedacht, daß ich weinen könnte, aber die Tränen waren etwas sehr Wirkliches. In dem Augenblick bestätigte der Geist, daß das, was wir schon wußten, tatsächlich wahr sei: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist das Reich des Herrn auf der Erde, der Weg zurück in die celestiale Wohnung unseres ewigen Vaters.

In dem Moment geschah ein Wunder, und unsere Befürchtungen wegen der Taufe schwanden. Am 2. Juli 1972 kamen meine Frau und ich und unser ältester Sohn, Marcus, durch das Tor der Taufe zur Herde.

Weil wir den Gesetzen des Evangeliums gehorchten und fasteten und dienten, segnete der himmlische Vater uns mit der Kraft, die Ängste zu überwinden und die Heraus-

Elder Helvécio Martins, von den Siebzigern und Mitglied der Gebietspräsidentschaft Brasilien, mit seiner Frau und Konferenzbesuchern.

forderungen und gelegentlichen Widerwärtigkeiten zu bestehen.

Aus meiner ausgedehnten Familie hat nur eine meiner Schwestern, nämlich Yvette, das wiederhergestellte Evangelium angenommen und sich taufen lassen. Dennoch zollt auch die übrige Familie der Kirche hohe Achtung. Dasselbe Wunder ereignete sich auch in unserem gesellschaftlichen und beruflichen Bereich – Vorurteil und Mißverständnis flauten schließlich ab, und einige unserer besten Freunde nahmen die Taufe an.

Welchem Umstand müssen wir solche Wunder zuschreiben? Der Kraft und Macht des Zeugnisses der getreuen Heiligen, auf die ich damals angewiesen war. Dieser Einfluß weckte meinen Verstand und meinen Geist und bereitete mich im Kopf und im Herzen darauf vor, vom Heiligen Geist eine völlige Bestätigung zu erhalten.

Aber ein Zeugnis ist nicht wie eine Arbeit, die man ausführt und abschließt. In Wirklichkeit ist es ein ständiger Vorgang der Entfaltung. Will man geistig überleben, so kommt es darauf an, daß man sein Zeugnis nährt und festigt.

John Taylor, damals ein neuberufener Ältester der Kirche, kam nach Kirtland, als dort die heftigen Stürme des Abfalls tobten. Parley P. Pratt meldete ihm die Gerüchte, die gegen Joseph Smith ausgestreut wurden. John Taylor antwortete:

„Die Prinzipien, die du mich gelehrt hast, haben mich zu [Joseph] geführt, und nun habe ich das gleiche Zeugnis, das du damals auch hattest. Wenn das Werk vor sechs Monaten wahr war, dann ist es auch heute wahr; wenn Joseph Smith damals ein Prophet war, so ist er auch heute ein Prophet." (B. H. Roberts, *The Life of John Taylor,* Seite 39f.)

Auf dieselbe Weise waren Ammon und seine Brüder „in der Erkenntnis der Wahrheit stark geworden, denn sie waren Männer mit gesundem Verständnis und hatten eifrig in der Schrift geforscht, um das Wort Gottes zu kennen.

Aber das war nicht alles; sie hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben." (Alma 17:2,3.)

Ein Zeugnis darf nicht verborgen bleiben; man muß es mitteilen. (Siehe LuB 62:3; 84:61.)

In einer bemerkenswerten Ansprache auf der Aprilkonferenz 1973 sagte Präsident Lee:

„Denn die Kraft der Kirche liegt weder in der Anzahl der Mitglieder noch in der Menge des Zehnten und der Spenden, die die treuen Mitglieder entrichten, auch nicht in der Größe der Gemeindehäuser und Tempel, sondern darin, daß im Herzen der treuen Mitglieder die Überzeugung vorhanden ist, daß dies wirklich die Kirche und das Reich Gottes auf der Erde ist."

Brüder und Schwestern, sicherlich haben Sie eine Vorstellung davon, wie lange meine Reise nach hier gedauert hat. Wissen Sie aber auch, was mich hierhergeführt hat? Ich will Ihnen rasch die Antwort geben: mein Zeugnis!

Das ist eine besondere Gabe, die der himmlische Vater durch den Heiligen Geist all denen zukommen läßt, die nach der Wahrheit suchen. (Siehe Moroni 10:4,5.) Es ist ein weiser Schritt, ein Zeugnis von der Wahrheit zu erlangen und zu festigen, denn es hilft uns nicht nur, die Herausforderungen des Tages zu bewältigen, sondern es öffnet uns auch die Augen, den Verstand und das Herz für all das Große und Wunderbare, das unser himmlischer Vater geschaffen hat, damit wir wachsen und ewiges Glück erlangen können.

Ich weiß, daß Gott lebt. Auch Jesus Christus, unser Erretter und Erlöser, lebt, und wir sind, was unsere Errettung und Erhöhung betrifft, auf ihn angewiesen.

Joseph Smith war tatsächlich der entscheidende Prophet für die Wiederherstellung in unserer Evangeliumszeit. Der Herr spricht auch heute durch unseren Propheten, Präsident Ezra Taft Benson, den wir lieben und dem wir folgen. Das Buch Mormon enthält die Fülle des Evangeliums.

Dieses Zeugnis gebe ich Ihnen von ganzem Herzen im Namen Jesu Christi. Amen. □

Elder Joe J. Christensen, rechts, Präsident des Gebietes Brasilien, und sein Erster Ratgeber, Elder Harold G. Hillam.

Was ist Wahrheit?

Elder Lynn A. Mickelsen
von den Siebzigern

„Wir müssen die Wahrheit wissen wollen; und dieses Verlangen zeigen wir dadurch, daß wir bitten, suchen und anklopfen. Er hat uns ausdrücklich verheißen, daß er uns hilft, die Wahrheit zu finden."

Was ist Wahrheit? Diese tiefschürfende Frage stellte der römische Statthalter Pilatus, als der angeklagte Erretter vor ihn geführt wurde und zu ihm sagte: „Ich bin . . . dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme." (Johannes 18:37.) In der neuzeitlichen Offenbarung erklärte er: „Wahrheit ist die Kenntnis von etwas, wie es ist und wie es war und wie es künftig sein wird; und was auch immer mehr oder weniger ist als dies, ist der Geist jenes Schlechten, der ein Lügner ist von Anfang an." (LuB 93:24,25.)

Wie können wir die Wahrheit wissen? Die ersten Mitglieder der Kirche brachten viele Sitten und Bräuche und Überlieferungen aus ihrem vorigen Glauben mit. Nicht alle diese Bräuche entsprachen dem Willen des Herrn. In einer Offenbarung im Mai 1831 erläuterte er den Ältesten der Kirche, wie sie erkennen und entscheiden konnten, welche von den Bräuchen annehmbar seien. Er beleuchtete beide Seiten dieser Kernfrage: das Lehren und ebenso das Empfangen. Wir müssen nicht nur durch den Geist lehren, wir müssen auch durch den Geist empfangen.

„Und weiter: Wenn jemand die Wahrheit empfängt – empfängt er sie durch den Geist der Wahrheit oder auf eine andere Weise?

Wenn es auf eine andere Weise geschieht, ist es nicht von Gott." (LuB 50:19,20.)

Wenn wir die Wahrheit nicht durch seinen Geist empfangen, so ist es nicht sein Wort. In einer Offenbarung aus unserer Zeit spricht er harte Worte gegen diejenigen, die sich auf die falsche Seite stellen:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Satan hat große Gewalt über ihr Herz; er stachelt sie zum Übeltun auf gegen das, was gut ist. . . .

Sie lieben die Finsternis, nicht aber das Licht; . . . darum wollen sie mich nicht bitten." (LuB 10:20,21.)

Vor einigen Monaten kam ein Freund zu mir und gab vor, er habe ein paar Fragen über die Kirche und brauche Hilfe für die Antwort. Er sagte, er habe herausgefunden, daß das Buch Mormon nicht das Wort Gottes sei und daß Joseph Smith kein Prophet Gottes gewesen sei. Dann ging er dazu über, aus Artikeln und Büchern zu zitieren, die von Feinden der Kirche geschrieben worden waren. Als er die Quellen aufzählte, sagte ich, daß auch ich sie und noch andere gelesen hätte und sie hätten dazu beigetragen, daß ich nur noch fester an das Buch Mormon und den Propheten Joseph Smith glaubte. Er war überrascht, daß ich dasselbe wie er gelesen hatte und doch nicht dasselbe glaubte wie er. Ich schlug vor, er solle sich wenigstens ebenso lang mit der richtigen Seite der Streitfrage befassen, aber er war ja mit einer Aussage gekommen, nicht mit einer Frage. Sein Entschluß stand fest. Er wollte es gar nicht wissen. Er hatte sein Herz verschlossen. Ich dachte an die Israeliten und wie sie sich dem Herrn gegenüber verhielten, nachdem er sie aus der Knechtschaft geführt hatte: „Und obwohl sie geführt wurden – denn der Herr, ihr Gott, ihr Erlöser, ging vor ihnen her und führte sie des Tags und gab ihnen Licht des Nachts und tat für sie alles, was ratsam ist, daß die Menschen es empfangen –, verhärteten sie ihr Herz und verblendeten ihren Sinn, so daß sie Mose und den wahren, lebendigen Gott schmähten." (1 Nephi 17:30.)

Des Herrn Verheißung in bezug auf sein Wort und sein Werk ist ganz klar: „Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt." (Johannes 7:17.) Das war seine ständige Entgegnung, wenn jemand ihn ablehnte.

Zu den Pharisäern und Sadduzäern sagte er, sie suchten zwar an der richtigen Stelle, aber mit der falschen Absicht: „Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab. Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben." (Johannes 5:39,40.) Sie hatten offensichtlich das Wort, das von ihm Zeugnis gab, sehr sorgfältig durchgearbeitet, ihn aber doch nicht gefunden. Ihre Voreingenommenheit ließ nicht zu, daß der Geist sie führte.

Heute ist es genauso: wir müssen die richtigen Fragen stellen, an der richtigen Stelle suchen und an der richtigen Tür anklopfen. Das ist manchmal schwierig. Nikodemus mußte bei Nacht zum Erretter kommen, weil seine Stellung im Gemeinwesen und in seiner Glaubensgemeinschaft arg gefährdet gewesen wäre, wenn seine Zeitgenossen gewußt hätten, daß er an der richtigen Stelle suchte. (Siehe Johannes 3:1-21.)

König Lamoni stellte Ammon die richtigen Fragen: „Wer bist du? Wie weißt du das alles? Wo ist Gott? Bist du von ihm gesandt?" Darauf legte Ammon ihm den Plan der Errettung dar, und so konnte er Erkenntnis gewinnen, weil er seinen Sinn für das Verstehen und sein Herz für den Geist öffnete. (Siehe Alma 18:18-40.)

In seiner großen Rede an die Zoramiten sagte der Prophet Alma: „Aber siehe, wenn ihr eure Geisteskraft weckt und aufrüttelt, nämlich um mit meinen Worten einen Versuch zu machen, und zu einem kleinen Teil Glauben ausübt, ja, wenn ihr nicht mehr tun könnt, als daß ihr den Wunsch habt zu glauben, dann laßt diesen Wunsch in euch wirken, ja, bis ihr auf eine Weise glaubt, daß ihr einem Teil meiner Worte Raum geben könnt." (Alma 32:27.) Er erklärte ihnen, daß man dem Geist die Tür öffnet, indem man einfach den Wunsch hat, zu glauben. Wir müssen die Wahrheit wissen wollen; und dieses Verlangen zeigen wir dadurch, daß wir bitten, suchen und anklopfen. Er hat uns ausdrücklich verheißen, daß er antwortet, öffnet und uns hilft, die Wahrheit zu finden.

Wir müssen Herz und Sinn mit dem aufrichtigen Wunsch bereitmachen, die Wahrheit zu erkennen. König Benjamin hat gelehrt: „Meine Brüder, ihr alle, die ihr euch versammelt habt, um meine Worte zu vernehmen, die ich heute zu euch sprechen will – denn ich habe euch *nicht* geboten, hier heraufzukommen, um mit den Worten, die ich sprechen werde, leichtfertig umzugehen,

sondern daß ihr auf mich hört und eure Ohren öffnet, damit ihr hört, und euer Herz, damit ihr versteht, und euren Sinn, damit sich die Geheimnisse Gottes vor eurem Blick entfalten." (Mosia 2:9; Hervorhebung hinzugefügt.)

Am Pfingsttag, als Petrus und Johannes offenbar mit großer Macht und durch den Geist redeten, traf es die Menschen mitten ins Herz, und sie fragten: „Was sollen wir tun, Brüder?" (Apostelgeschichte 2:37.) Wenn wir die Wahrheit erlangen wollen, müssen wir dasselbe tun. Das ist unsere Aufgabe – zu bitten und zu suchen.

Bei der Suche nach der Wahrheit müssen wir uns immer Mormons Aussage vor Augen halten: „Darum kommt alles, was gut ist, von Gott; und das, was böse ist, kommt vom Teufel." (Moroni 7:12.) Dann rät er uns, bei der Entscheidung sehr sorgfältig vorzugehen, und er zeigt uns eine gute Methode dafür:

„Denn siehe, meine Brüder, es ist euch gegeben zu urteilen, damit ihr Gut von Böse unterscheiden könnt; und wie man urteilen soll – so daß man mit vollkommenem Wissen wissen kann –, das ist so klar wie das Tageslicht gegenüber der finsteren Nacht.

Denn siehe, jedem Menschen ist der Geist Christi gegeben, damit er Gut und Böse unterscheiden könne; darum zeige ich euch, wie ihr urteilen sollt; denn alles, was einlädt, Gutes zu tun, und dazu bewegt, daß man an Christus glaubt, geht von der Macht und Gabe Christi aus; darum könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, daß es von Gott ist." (Moroni 7:15,16.)

Welch ein Segen ist es doch, daß der Prophet Joseph Smith die richtigen Fragen stellte – am rechten Ort und mit der rechten Absicht. Als er und Sidney Rigdon über den Zustand des Menschen nach dem Erdenleben nachdachten, berührte der Herr die Augen ihres Verständnisses, und es eröffnete sich ihnen eine Vision vom Reich Gottes. In der Aufzeichnung über diese Vision schreibt Joseph Smith:

„Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, ist dies, als letztes von allen, das Zeugnis, das wir geben, nämlich: Er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes; und wir haben die Stimme Zeugnis geben hören, daß er der Einziggezeugte des Vaters ist,

daß von ihm und durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen worden sind und daß ihre Bewohner für Gott gezeugte Söhne und Töchter sind." (LuB 76:22-24.)

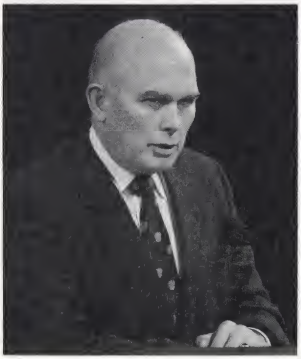
Ja, für mich ist das so klar wie der Tag gegenüber der Nacht. Dieses Zeugnis über den Erretter ist wahr. Ich habe seine Stimme gehört, als ich sein Wort in den heiligen Schriften der Propheten im Buch Mormon gelesen und mich über das zusätzliche Licht und die größere Erkenntnis gefreut habe, die den Propheten unserer Zeit gewährt worden ist. Ich füge mein Zeugnis dem ihren an: Er lebt. Ich weiß, daß er lebt. Dies ist seine Kirche. Mögen wir alle an der richtigen Stelle suchen und die richtigen Fragen stellen und auf diese Weise durch den Geist zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werden – das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Der Salt-Lake-Tempel und das Bürogebäude der Kirche.

Zeugen Christi

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Denen, die dem Herrn Jesus Christus ergeben sind, sage ich: Noch nie war es so notwendig, daß wir unseren Glauben bekennen – privat und in der Öffentlichkeit."



Vor ein paar Monaten erhielt ich einen Brief, worin ein Mitglied eine ungewöhnliche Frage stellte: „Habe ich das Recht, vom Erretter Zeugnis zu geben? Oder steht das allein den Zwölf Aposteln zu?" Als Antwort will ich Ihnen ein paar Gedanken mitteilen, warum ein jedes Mitglied dieser Kirche von Jesus Christus Zeugnis ablegen soll.

Am Anfang hat Gott Adam geboten: „Darum sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun, und du sollst Umkehr üben und Gott im Namen des Sohnes anrufen immerdar." (Mose 5:8.) Dann fiel „der Heilige Geist, der Zeugnis gibt vom Vater und vom Sohn," auf Adam und Eva, und sie „priesen den Namen Gottes und taten ihren Söhnen und Töchtern alles kund" (Mose 5:9,12).

Später schildert Henoch, wie Gott Adam belehrte, nämlich daß er umkehren und sich im Namen Jesu Christi taufen lassen müsse, dessen Sühnopfer die Vergebung der Sünden ermögliche, und daß er darüber auch seine Kinder unterweisen müsse (siehe Mose 6:52-59).

Und so gaben unsere ersten Eltern uns das Beispiel, dem wir folgen sollen: sie empfingen vom Heiligen Geist das Zeugnis und gaben dann ihrer Umgebung Zeugnis vom Vater und vom Sohn.

Der Prophet Nephi bezeichnet die Verordnung der Taufe als Gelegenheit, dem Vater zu bezeugen, daß man willens ist, den Namen Christi auf sich zu nehmen (siehe 2 Nephi 31:13). Gleichermaßen sagt auch der Herr ausdrücklich, diejenigen, die in unserer Evangeliumszeit getauft zu werden wünschen, sollten „mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist vortreten und vor der Kirche bezeugen, daß sie ... willens sind, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen" (LuB 20:37; siehe auch Moroni 6:3). Wir erneuern dieses Versprechen, wenn wir das Abendmahl nehmen (siehe LuB 20:77; Moroni 4:3).

Außerdem geben wir Zeugnis von Christus, weil wir Mitglieder der Kirche sind, die seinen Namen trägt (siehe 3 Nephi 27:7; LuB 115:4).

Es ist uns geboten, zum Vater zu beten, und zwar im Namen seines Sohnes, Jesus Christus (siehe 3 Nephi 18:19,21,23; Mose 5:8), und „alles ... im Namen Christi" zu tun (LuB 46:31).

Wenn wir diese Gebote befolgen, sind wir aufgrund der Taufe, der Mitgliedschaft in der Kirche, der Teilnahme am Abendmahl, unserer Gebete und anderer Handlungen in seinem Namen Zeugen Jesu Christi.

Unsere Verpflichtung, Zeugen Jesu Christi zu sein, erfordert aber noch mehr, und ich fürchte, einige von uns lassen es daran fehlen. Als Heilige der Letzten Tage können wir so sehr von unseren eigenen Belangen in Anspruch genommen sein, daß wir vergessen, von Christus Zeugnis zu geben.

Ich zitiere aus einem Brief, den ich von einem Mitglied in den Vereinigten Staaten erhalten habe. Er schildert, was er in seiner Fast- und Zeugnisversammlung erlebt hat:

„Ich saß da und hörte siebzehn Zeugnisse, aber nicht einmal wurde Jesus erwähnt oder wurde sonstwie Bezug auf ihn genommen. Ich hatte schon das Gefühl, ich sei in [einer anderen Glaubensgemeinschaft], aber das denn dann doch nicht, weil ja auch Gott unerwähnt blieb. ...

Am darauffolgenden Sonntag war ich wieder in der Kirche. Ich saß im Priestertumsunterricht, in der Evangeliumslehreklasse, hörte sieben Sprechern in der Abendmahlsversammlung zu – und hörte nicht einmal den Namen Jesu oder daß er irgendwie erwähnt wurde."

Vielleicht übertreibt diese Schilderung, sicher ist sie außergewöhnlich. Ich zitiere sie, weil sie uns alle so lebhaft an etwas erinnert.

Auf die Frage: „Was sind die wesentlichen Grundsätze Ihrer Religion?" antwortete der Prophet Joseph Smith: „Die wesentlichen Grundsätze unserer Religion sind das Zeugnis der Apostel und Propheten über Jesus Christus, daß er gestorben ist, begraben wurde und am dritten Tage wieder auferstanden und dann in den Himmel aufgefahren ist; und alles andere, was mit unserer Religion zu tun hat, ist nur eine Zugabe dazu." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 124.)

Als Alma an den Wassern Mormon zu einer Gruppe zukünftiger Mitglieder sprach, unterwies er sie in den Obliegenheiten derer, die den Wunsch haben, „in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden" (Mosia 18:8). Eines, was ihnen oblag, war, allzeit und in allem und überall, wo auch immer, als Zeugen Gottes aufzutreten, ja, selbst bis in den Tod (siehe Mosia 18:9).

Wie aber wird man als Mitglied ein Zeuge? Die ursprünglichen Apostel waren Augenzeugen des Wirkens und der Auferstehung des Erretters (siehe Apostelgeschichte 10:39-41). Er sagte zu ihnen: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde." (Apostelgeschichte 1:8; siehe auch 10:42,43.) Sie sollten sich aber vorsehen, denn sie sollten erst Zeugen sein, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen hätten. (Siehe Apostelgeschichte 1:8 und Lukas 24:49.)

Augenzeuge zu sein war nicht genug. Selbst das Zeugnis der ursprünglichen Apostel mußte im Zeugnis des Heiligen Geistes wurzeln. Ein Prophet sagt uns, daß das Zeugnis des Heiligen Geistes bedeutsamer ist als „das Erscheinen eines Engels" (Joseph Fielding Smith, *Lehren der Erlösung*, 1:52). Aus der Bibel erfahren wir folgendes: Wenn wir aufgrund eines solchen Zeugnisses etwas bezeugen, dann trägt es der Heilige Geist den Zuhörern ins Herz. (Siehe Apostelgeschichte 2 und 10:44-47.)

Als Petrus und die anderen Apostel der Behörde vorgeführt wurden, bezeugte er Jesus Christus „als Herrscher und Retter, ... um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken" (Apostelgeschichte 5:31). Dann fügte Petrus noch hinzu: „Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die

ihm gehorchen." (Vers 32.) Der Heilige Geist hat die Aufgabe, vom Vater und vom Sohn Zeugnis zu geben (siehe 2 Nephi 31:18; 3 Nephi 28:11; LuB 20:27). Infolgedessen ist jeder, der das Zeugnis des Heiligen Geistes empfangen hat, verpflichtet, anderen dieses Zeugnis mitzuteilen.

Die Apostel sind dazu berufen und ordiniert, besondere Zeugen des Namens Christi in aller Welt zu sein (siehe LuB 107:23), aber die Verpflichtung, allzeit und überall von Jesus Christus Zeugnis abzulegen, gilt für jedes Mitglied der Kirche, das das Zeugnis des Heiligen Geistes erhalten hat.

Bei Lukas finden sich dafür zwei Beispiele. In Befolgung des mosaischen Gesetzes brachten Josef und Maria das Jesuskind an seinem vierzigsten Lebenstag nach Jerusalem zum Tempel, um es dem Herrn zu weihen. Dort empfingen zwei betagte Tempelarbeiter ein Zeugnis seiner Identität und gaben davon Zeugnis. Simeon, dem vom Heiligen Geist offenbart worden war, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias gesehen habe, nahm das Kind in seine Arme und gab von dessen göttlicher Mission Zeugnis (siehe Lukas 2:25-35). Hanna, die in der Schrift eine „Prophetin" genannt wird (Lukas 2:36), erkannte den Messias und „sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten" (Lukas 2:38).

Hanna und Simeon waren Augenzeugen des Kindes, aber – wie es auch bei den Aposteln der Fall ist – ihre Erkenntnis von seiner göttlichen Mission wurde ihnen durch den Heiligen Geist bezeugt. „Das Zeugnis Jesu ist der Geist prophetischer Rede." (Offenbarung 19:10.) Deshalb können wir mit Recht sagen: Nachdem die beiden dieses Zeugnis empfangen hatten, war Simeon ein Prophet und Hanna eine Prophetin. Sie beide kamen dann ihrer Verpflichtung nach, den Umstehenden Zeugnis zu geben. Wie Petrus es ausdrückt: „Von [Christus] bezeugen alle Propheten." (Apostelgeschichte 10:43.) Das war es, was Mose meinte, als er den Wunsch äußerte: „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!" (Numeri 11:29.)

In der Schrift werden weitere Anlässe beschrieben, wo gewöhnliche Mitglieder – Männer und Frauen – von Christus Zeugnis gaben. Das Buch Mormon erzählt von König Lamoni und seiner Königin, die ihren Erretter bezeugten (siehe Alma 19). Die Bibel schildert, wie das Zeugnis des Heiligen Geistes auf die Verwandten und Freunde des Kornelius fiel, die man nachher „Gott preisen" hörte (siehe Apostelgeschichte 10:24,46).

Unsere aus der Schrift abgeleitete Verpflichtung, den Erretter zu bezeugen und Zeugnis zu geben, daß er Gottes Sohn ist, wird von den Propheten unserer Zeit bestätigt. Wir hören, daß die Gebote gegeben werden und das Evangelium verkündigt wird, „auf daß jedermann im Namen Gottes, des Herrn, ja, des Erretters der Welt, sprechen könne" (LuB 1:20).

Zwei ehemalige Präsidenten der Brigham-Young-Universität, Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf, links, und Elder Jeffrey R. Holland von den Siebzigern, rechts, zusammen mit Rex E. Lee, dem amtierenden Präsidenten der Brigham-Young-Universität.

Geistige Gaben kommen durch die Macht des Heiligen Geistes, damit alle Getreuen davon Nutzen hätten. Eine dieser Gaben besteht darin, „zu wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist und daß er für die Sünden der Welt gekreuzigt worden ist" (LuB 46:13). Wer diese Gabe empfängt, ist verpflichtet, davon Zeugnis zu geben. Uns ist das klar, denn unmittelbar nach der Beschreibung der Gabe – nämlich des Wissens, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist – sagt der Herr: „Anderen ist es gegeben, daß sie ihren Worten glauben, damit auch sie ewiges Leben haben können, wenn sie glaubenstreu bleiben." (LuB 46:14; siehe auch 3 Nephi 19:28.) Wer die Gabe des Wissens hat, muß denen, die die Gabe des Glaubens haben, Zeugnis geben, damit auch sie davon Nutzen haben.

Zu einigen der ersten Missionare in unserer Evangeliumszeit hat der Herr gesagt: „Aber an einigen habe ich kein Wohlgefallen; denn sie wollen den Mund nicht auftun; sondern aus Menschenfurcht verbergen sie das Talent, das ich ihnen gegeben habe. Weh ihnen, denn mein Zorn ist gegen sie entflammt." (LuB 60:2.)

Im Gegensatz dazu gibt der Herr all denen, die tapfer Zeugnis geben, die herrliche Verheißung: „Ich will euch eure Sünden mit diesem Gebot vergeben: daß ihr in eurem Sinn standhaft bleibt . . ., indem ihr aller Welt Zeugnis gebt von dem, was euch mitgeteilt wird." (LuB 84:61.) Diese Warnung und diese Verheißung wurden besonders an die Missionare gerichtet, aber aus anderen Schriftstellen geht hervor, daß sie ebenso für die übrigen Mitglieder gelten.

In seiner Vision von den Geistern der Toten schildert Präsident Joseph F. Smith „die Geister der Gerechten" als diejenigen, „die dem Zeugnis von Jesus treu gewesen waren, solange sie in der Sterblichkeit gelebt hatten" (LuB 138:12).

Im Gegensatz dazu bezeichnet der Prophet Joseph Smith in seiner Vision von den drei Graden der Herrlichkeit diejenigen, die dem terrestrialen Reich zugewiesen werden, als „ehrenhafte Menschen auf Erden", die aber „im Zeugnis von Jesus nicht tapfer gewesen sind" (LuB 76:75,79).

Was heißt, „im Zeugnis von Jesus tapfer" sein? Gewiß gehört dazu, daß man seine Gebote hält und ihm dient. Sollte aber nicht auch dazugehören, daß man von Jesus Christus, unserem Erretter und Erlöser, Zeugnis gibt, und zwar gleichermaßen denen, die glauben, und denen, die nicht glauben? Wie der Apostel Petrus zu den Heiligen seiner Tage sagte, so müssen auch wir Christus,

Die Generalautoritäten singen gemeinsam mit den versammelten Mitgliedern und dem Chor der Jungen Damen in der Versammlung am Samstagnachmittag.

den Herrn, in unserem Herzen heilighalten und stets bereit sein, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die [uns] erfüllt" (1 Petrus 3:15).

Wir alle müssen im Zeugnis von Jesus tapfer sein. Da wir an Christus glauben, bestätigen wir, daß das Zeugnis, das Petrus im Namen Jesu Christi von Nazaret gegeben hat, wahr ist: „Es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen." (Apostelgeschichte 4:12; siehe auch LuB 109:4.) Wir wissen aus der neuzeitlichen Offenbarung, daß wir nur in seinem Namen zum Vater kommen können (siehe LuB 93:19). Nach den Lehren des Buches Mormon geschieht die Errettung „im sühnenden Blut Christi, des Herrn, des Allmächtigen, und durch dasselbe" (Mosia 3:18; siehe auch Mose 6:52,59).

Denen, die dem Herrn Jesus Christus ergeben sind, sage ich: Noch nie war es so notwendig, daß wir unseren Glauben bekennen – privat und in der Öffentlichkeit.

Als das Evangelium wiederhergestellt wurde, loderte auf den Kanzeln in diesem Land das Zeugnis von Jesus, dem Sohn Gottes und Erretter der Welt. Es ist richtig, die Fülle seiner Lehre und die Macht seines Priestertums waren auf der Erde verlorengegangen, aber es gab viele gute und ehrenhafte Männer und Frauen, die in ihrem Zeugnis von Jesus tapfer waren. Unsere ersten Missionare konzentrierten ihre Botschaft auf die Wiederherstellung – auf die Berufung des Propheten Joseph Smith und die Wiederherstellung der Vollmacht des Priestertums –, denn sie konnten voraussetzen, daß die meisten ihrer Zuhörer grundsätzlich an Jesus Christus als den Erretter glaubten.

Heuzutage können unsere Missionare das nicht voraussetzen. Es gibt noch immer viele gottesfürchtige Menschen, die von der Göttlichkeit Jesu Christi Zeugnis geben. Aber es gibt viel mehr Leute – selbst in den offiziellen Reihen der Christen –, die seine Existenz bezweifeln oder seine Göttlichkeit in Abrede stellen. Wenn ich den Glaubensverfall betrachte, der während meiner Lebenszeit stattgefunden hat, so bin ich davon überzeugt, daß wir, die wir Mitglieder seiner Kirche sind, in zunehmendem Maß tapfer sein müssen im Zeugnis von Jesus.

Vor beinah zwanzig Jahren hat Präsident Lee gesagt: „Vor fünfzig oder mehr Jahren, als ich Missionar war, mußten wir – als höchste Aufgabe – besonders für die Wahrheit eintreten, daß der Prophet Joseph Smith von Gott berufen und inspiriert worden war und daß das Buch Mormon wirklich das Wort Gottes ist. Aber selbst damals gab es in der religiösen Welt unverkennbare Anzeichen dafür, daß man die Bibel und die göttliche Mission des Meisters in Frage zu stellen begann. Heute, fünfzig Jahre später, ist es unsere größte Aufgabe und Sorge, für die göttliche Mission unseres Herrn und Meisters, Jesus Christus, einzutreten, denn rings um uns, selbst unter denen, die sich als Bekenner des christlichen Glaubens ausgeben, gibt es welche, die nicht bereit sind, sich wacker für die große Wahrheit einzusetzen, daß unser Herr und Meister, Jesus Christus, wirklich der Sohn Gottes ist." (Ansprache vor der HLT-Studentenvereinigung am 10. Oktober 1971.)

Jedes Jahr wird jetzt unser Wissen um die tatsächliche Göttlichkeit, die Auferstehung und das Sühnopfer Jesu Christi sicherer und deutlicher. Das ist einer der Gründe, warum der Herr unseren Propheten, Ezra Taft Benson, inspiriert hat, uns das Studium und Zeugnis des Buches Mormon erneut und in verstärktem Maße aufnehmen zu lassen, denn es hat die Aufgabe, „daß die Juden und die Andern davon überzeugt werden, daß Jesus der Christus ist, der ewige Gott" (Titelseite des Buches Mormon).

Wir leben in einer Zeit, in der viele vorgebliche Christen sich einer Sache verschreiben, die ihnen wichtiger ist als Christus. Zum Beispiel hat ein überregionales Magazin unlängst von einer Neuerung berichtet, die ein neuer Bischof einer großen christlichen Kirche eingeführt hat. Deren Geistliche hatten zuvor immer die Sinnbilder des Fleisches und Blutes Jesu Christi „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes" konsekriert. Im Bemühen aber, keine „geschlechtsbezogenen Bezeichnungen" mehr zu gebrauchen, hat dieser neue Bischof bei der Eucharistie die Ausdrücke „Schöpfer, Erlöser und Beistand" eingeführt. (*Insight*, 24. April 1989.) Solch tendenziöse Verfälschung des christlichen Glaubens zeigt deutlich, wie sehr einige Leute nicht mehr willens sind, von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, Zeugnis zu geben.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Heiligen der Letzten Tage solche vorsätzlichen Abweichungen vornehmen. Wir müssen uns aber dennoch davor hüten, in unseren Zeugnissen, in unserem offiziellen Unterricht sowie bei Gottesdiensten und Begräbnissen aus Unbedacht etwas wegzulassen oder zu übersehen.

Außerdem hat jeder von uns viel Gelegenheit, Freunden und Nachbarn, Arbeitskollegen und Bekannten unsere Glaubensansichten vorzutragen. Ich hoffe, wir nehmen solche Gelegenheiten wahr und bringen zum Ausdruck, daß wir den Erretter lieben, seine göttliche Mission bezeugen und entschlossen sind, ihm zu dienen.

Wenn wir das tun, können wir mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt." (Römer 1:16.)

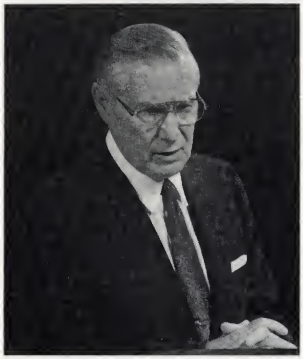
Und mit dem Propheten Nephi können wir sagen: „Wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen Christus, wir prophezeien von Christus . . ., damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können." (2 Nephi 25:26.)

Ich gebe Zeugnis von Jesus Christus, dem Herrn und Gott Israels, dem Licht und Leben der Welt, und ebenso bekräftige ich, daß sein Evangelium wahr ist, im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die größte Herausforderung

Elder James E. Faust
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Kinder zu belehren, zu erziehen und zu schulen erfordert mehr . . . harte Arbeit als jede andere Herausforderung, die im Leben an uns ergehen mag."



Meine sehr lieben Brüder und Schwestern und Freunde, bitte unterstützen Sie mich mit Ihrem Glauben und Ihren Gebeten, wenn ich mich gedrängt fühle, an diesem Nachmittag über ein Thema zu sprechen, das ich als die größte Herausforderung in der Welt bezeichnen möchte. Es hat mit dem Vorzug und der Aufgabe guter Elternschaft zu tun. Zu diesem Thema gibt es so viele Meinungen, wie es Eltern gibt, aber es sind nur wenige, die vorgeben, sie wüßten alle Antworten. Ich gehöre bestimmt nicht dazu.

Meiner Meinung nach gibt es gegenwärtig mehr hervorragende junge Menschen in der Kirche als jemals zuvor in meinem Leben. Das ist darauf zurückzuführen, daß die meisten dieser großartigen jungen Leute aus guten Familien kommen und verantwortungsbewußte, tüchtige Eltern haben. Die meisten gewissenhaften Eltern haben aber doch das Gefühl, etliche Fehler gemacht zu haben. Als ich einmal etwas Unbedachtes angestellt hatte, rief meine Mutter: „Was habe ich denn falsch gemacht?"

Der Herr hat uns angewiesen, unsere Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen (siehe LuB 93:40). Was mich anlangt, gibt es keine wichtigere menschliche Bemühung.

Vater oder Mutter zu sein ist nicht nur eine große Herausforderung, es ist eine göttliche Berufung, eine Anstrengung, die heilige Hingabe verlangt. Präsident McKay hat es so ausgedrückt: „Eltern zu sein ist die höchste Verpflichtung, die den Menschen anvertraut ist."

Gewiß ist die Aufgabe, gute Eltern zu sein, eine der schwierigsten, der sich die Menschen gegenübersehen, aber andererseits liegt darin auch eine der größten Quellen der Freude. Sicherlich gibt es in dieser Welt keine wichtigere Arbeit, als die Kinder zu gottesfürchtigen, glücklichen, ehrenhaften und leistungsfähigen Menschen zu erziehen. Die Eltern können gar kein größeres Glück erfahren, als daß ihre Kinder sie und ihre Belehrungen ehren. Das ist die Herrlichkeit der Elternschaft. Johannes hat bezeugt: „Ich habe keine größere Freude, als zu hören, daß meine Kinder in der Wahrheit leben." (3 Johannes 1:4.) Ich denke, Kinder zu belehren, zu erziehen und zu schulen, erfordert mehr Intelligenz, intuitives Verständnis, Demut, Kraft, Weisheit, Geistigkeit, Beharrlichkeit und harte Arbeit als jede andere Herausforderung, die im Leben an uns ergehen mag. Das gilt ganz besonders, wenn rings um uns das sittliche Fundament von Ehre und Anstand abzubröckeln beginnt. Wenn die Familienerziehung erfolgreich sein soll, müssen Wertvorstellungen vermittelt werden, muß es Regeln und Grundsätze geben, einige davon absolut unverrückbar. In vielen Gesellschaften genießen die Eltern nur wenig Unterstützung bei der Vermittlung und Beachtung sittlicher Werte. In manchen Kreisen finden sich immer weniger wesentliche Werte, und viele junge Leute in diesen Kreisen haben für Sittlichkeit nur noch Zynismus übrig.

In einer Zeit, da die Gesellschaft als ganzes verrottet und ihre sittliche Identität verliert und viele Familien zerbrechen, besteht die größte Hoffnung darin, daß man der Belehrung der nächsten Generation – unserer Kinder – mehr Aufmerksamkeit und Bemühung zuwendet. Zu diesem Zweck müssen wir aber zunächst die ersten Lehrer der Kinder stärken, und die wesentlichsten davon sind die Eltern und andere Angehörige, und der beste Unterrichtsraum muß das eigene Zuhause sein. Irgendwie, auf irgendeine Weise müssen wir mehr darauf bedacht sein, unser Zuhause zu festigen, so daß inmitten all der verderblichen Trockenfäule ringsum eine heilige Schutzburg vorhanden ist. Wenn es in der Familie Einklang, Glücklichkeit, Frieden und Liebe gibt, werden die Kinder die erforderliche innere Stärke haben, um mit den Herausforderungen des Lebens fertig zu werden. Barbara Bush, die Frau von Präsident George Bush, hat vor ein paar Monaten zu den Absolventen des Wellesley College gesagt:

„Welche Epoche, welche Zeiten auch immer, eines wird sich nie ändern: Väter und Mütter, wenn Sie Kinder haben – die müssen an erster Stelle stehen. Sie müssen Ihren Kindern vorlesen, Sie müssen Ihre Kinder in den Arm nehmen, und Sie müssen Ihre Kinder lieben. Ihr Erfolg als Familie und unser Erfolg als Gesellschaft hängt nicht davon ab, was im Weißen Haus geschieht, sondern davon, was in Ihrem Haus geschieht." (*Washington Post*, 2. Juni 1990.)

Ein guter Vater, eine gute Mutter zu sein erfordert, daß man viele eigene Bedürfnisse und Wünsche zugunsten der Kinder zurückstellt. Aufgrund dieser Hingabe entwickeln gewissenhafte Eltern einen edlen Charakter und lernen die selbstlosen Wahrheiten, die der Erretter lehrte, in die Tat umzusetzen.

Ich habe die größte Achtung vor alleinerziehenden Müttern und Vätern, die sich abmühen und Opfer bringen und fast übermenschliche Kraft aufwenden müssen, um die Familie zusammenzuhalten. Man muß sie ehren und sie in ihren heldenhaften Bemühungen stützen. Die Aufgaben des Vaters und der Mutter sind freilich viel leichter, wenn es zwei funktionierende Elternteile gibt. Kinder stellen oft an die Kraft und Weisheit beider Eltern größte Anforderungen.

Vor einigen Jahren wurde Bischof Stanley Smoot von Präsident Kimball interviewt und dabei gefragt: „Wie oft halten Sie Familiengebet?"

Bischof Smoot antwortete: „Wir bemühen uns, es zweimal am Tag zu haben, aber im Durchschnitt ist es wohl einmal."

Präsident Kimball entgegnete ihm: „In der Vergangenheit war es vielleicht richtig, einmal am Tag Familiengebet zu haben. Aber in Zukunft wird das nicht genug sein, wenn wir unsere Familie retten wollen."

Ich frage mich, ob es in Zukunft genug sein wird, nur hin und wieder den Familienabend abzuhalten, wenn wir unsere Kinder ausreichend mit sittlicher Kraft ausrüsten wollen. In Zukunft wird ein nur gelegentliches Schriftenstudium vielleicht nicht genügen, um unseren Kindern die notwendige Tugend zu vermitteln, so daß sie dem

Sittenverfall in ihrer zukünftigen Umgebung widerstehen können. Wo sollen sie denn Keuschheit, Redlichkeit, Ehrlichkeit und einfachen menschlichen Anstand lernen, wenn nicht zu Hause? Diese Werte werden natürlich in der Kirche untermauert, aber die elterliche Belehrung ist beständiger.

Wenn die Eltern ihren Kindern beibringen wollen, wie man Gefahren meidet, so führt es zu nichts, wenn sie sagen: „Wir sind erfahren und wissen, wie es in der Welt zugeht, und deshalb können wir uns näher an den Rand der Klippe heranwagen als ihr." Elterliche Heuchelei läßt die Kinder leicht zynisch werden, und sie glauben nicht mehr an das, was ihnen zu Hause gesagt worden ist. Wenn die Eltern zum Beispiel einen Film ansehen, den sie den Kindern verbieten, so leidet die Glaubwürdigkeit der Eltern. Wenn man von den Kindern erwartet, daß sie ehrlich sind, müssen die Eltern ehrlich sein. Wenn die Kinder tugendhaft sein sollen, müssen die Eltern tugendhaft sein, und wenn Sie wollen, daß Ihre Kinder ehrenhaft sind, dann müssen Sie selbst ehrenhaft sein.

Neben anderen Werten muß den Kindern auch Achtung vor den Mitmenschen beigebracht werden – das beginnt bei den Eltern und Geschwistern; Achtung vor den Symbolen des Glaubens und vor der Vaterlandsliebe anderer; Achtung vor Gesetz und Ordnung; Achtung vor dem Eigentum des anderen; Achtung vor Autorität. Paulus erinnert uns daran, daß die Kinder lernen sollen, „zuerst selbst ihren Angehörigen Ehrfurcht zu erweisen" (1 Timotheus 5:4).

Eine der schwierigsten elterlichen Aufgaben liegt darin, die Kinder in angemessener Weise zu disziplinieren. Kindererziehung ist eine sehr individuelle Angelegenheit. Jedes Kind ist anders und einzigartig. Was bei dem einen wirkt, hat vielleicht bei dem anderen keinen Erfolg. Ich kenne keinen, der so weise ist, daß er sagen könnte, welche Maßnahme zu streng oder zu nachsichtig ist, außer die Eltern selbst, die die Kinder am meisten lieben. Das ist etwas, was die Eltern gebeterfüllt selbst erkennen müssen. Das Um und Auf bei diesem Prinzip ist zweifellos dies: die Disziplinierung der Kinder muß mehr auf Liebe beruhen als auf Bestrafung. Brigham Young hat gesagt: „Wenn Sie jemals wen züchtigen sollen, so tun Sie es nur so weit, daß Sie noch genügend Linderung für seine Schmerzen haben." (*Journal of Discourses*, 9:124f.) Weisung und Disziplinierung sind aber sicherlich ein unentbehrlicher Teil der Kindererziehung. Wenn die Eltern die Kinder nicht an Disziplin gewöhnen, dann wird es die Öffentlichkeit tun, und zwar auf eine Weise, die den Eltern nicht gefallen wird. Ohne Disziplin aber respektieren die Kinder weder die Regeln in der Familie noch in der Gesellschaft.

Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf mit einem jungen Konferenzbesucher.

Disziplin hat in erster Linie den Zweck, Gehorsam zu lehren. Präsident McKay hat gesagt: „Wenn die Eltern es versäumen, ihren Kindern Gehorsam beizubringen, wenn das Elternhaus keinen Gehorsam schaffen kann, dann wird die Gesellschaft ihn fordern und bekommen. Es ist deshalb besser, wenn das Elternhaus mit seiner Güte, mit Mitgefühl und Verständnis das Kind zum Gehorsam erzieht, als es voll Gleichgültigkeit der brutalen und mitleidlosen Disziplinierung durch die Gesellschaft zu überlassen; denn das wird geschehen, wenn das Elternhaus seine Verpflichtung nicht erfüllt."

Bei der Erziehung der Kinder zu Disziplin und Verantwortlichkeit kommt es sehr darauf an, daß sie arbeiten lernen. Während der Entwicklungsjahre sagt mancher: „Ich mag die Arbeit, sie fasziniert mich. Stundenlang kann ich dasitzen und zusehen." (Jerome K. Jerome.) Wiederum sind es die Eltern, die den Kindern das Arbeiten am besten beibringen können. Mir machte das Arbeiten Freude, als ich zuerst zusammen mit meinem Vater und Großvater, mit meinen Onkeln und Brüdern arbeitete. Gewiß war ich manchmal eher eine Belastung als eine Hilfe, aber die Erinnerung ist schön, und ich habe viel Wertvolles gelernt. Kinder müssen Verantwortung und Selbständigkeit lernen. Nehmen sich die Eltern wirklich die Zeit, um den Kindern vorzuführen und zu erklären, daß sie, wie Lehi es ausdrückte, ihr Handeln selbst bestimmen und daß nicht über sie bestimmt wird? (Siehe 2 Nephi 2:26.)

Luther Burbank, einer der bedeutendsten Pflanzenzüchter der Welt, sagte einmal: „Wenn wir unseren Pflanzen nur ebensoviel Aufmerksamkeit zuwendeten wie unseren Kindern, würden wir jetzt in einem Dschungel aus Unkraut leben."

Auch Kinder sind die Nutznießer der sittlichen Handlungsfreiheit, die es uns allen ermöglicht, Fortschritt zu machen, zu wachsen und uns zu entwickeln. Diese Freiheit gestattet den Kindern aber auch den anderen Weg, nämlich Selbstsucht, Verschwendung, Hemmungslosigkeit und Selbstzerstörung. Die Kinder machen von dieser Freiheit oft Gebrauch, wenn sie noch sehr klein sind.

Eltern, die ihre Aufgabe gewissenhaft und liebevoll ausgeführt und nach besten Kräften rechtschaffen gelebt haben, dürfen sich mit der Gewißheit trösten, daß sie gute Eltern sind, auch wenn das eine oder andere ihrer Kinder nicht richtig handelt. Den Kindern fällt die Aufgabe zu, zu hören, zu gehorchen und, nachdem sie belehrt worden sind, zu lernen. Die Eltern brauchen nicht immer für jede Fehlhandlung der Kinder geradezustehen, denn sie können deren Wohlverhalten ja nicht gewährleisten. Das eine oder andere Kind könnte sogar Salomos Weisheit und Ijobs Geduld überfordern. Wohlhabende und übermäßig nachsichtige Eltern sehen sich oft einer besonderen Herausforderung gegenüber. Ihre Kinder erpressen gewissermaßen die Eltern, indem sie die elterlichen Regeln nur dann anerkennen, wenn die Forderungen der Kinder erfüllt werden. Elder Neal A. Maxwell hat gesagt: „Wer *für* seine Kinder zuviel tut, wird bald herausfinden, daß er *mit* seinen Kindern nichts mehr tun kann. Manche Kinder werden so sehr auf Händen getragen, daß sie nicht mehr auf eigenen Füßen stehen können." (Generalkonferenz, April 1975.) Es liegt wohl in der Natur des Menschen, daß man materielle Güter, die man nicht selbst erarbeitet hat, nicht voll zu schätzen weiß.

Es ist schon irgendwie eine Ironie, wenn manche Eltern so sehr darauf aus sind, daß ihre Kinder von den Gleichaltrigen nur ja akzeptiert werden und beliebt sind, und wenn diese selben Eltern dann Angst haben, ihre Kinder könnten das gleiche tun wie ihre Altersgenossen.

Im allgemeinen haben Kinder, die entschlossen sind, sich von Drogen, Alkohol und unzulässiger Geschlechtsbeziehung fernzuhalten, die festen Werte ihres Elternhauses, die auch vom Vater und von der Mutter praktiziert wurden, angenommen und in sich aufgenommen. Bei schwierigen Entscheidungen halten sie sich höchstwahrscheinlich an die Lehren der Eltern und nicht an das Beispiel ihrer Altersgruppe oder die Verdrehungen seitens der Medien, wo Alkoholgenuß, unerlaubter Sex, Untreue, Unehrlichkeit und andere Laster verherrlicht werden. Sie gleichen Helamans zweitausend jungen Männern, deren Mütter sie gelehrt hatten, „daß Gott sie (aus Todesgefahr) befreien werde, wenn sie nicht zweifelten. Und sie wiederholten ... die Worte ihrer Mütter, nämlich: Wir zweifeln nicht – unsere Mütter haben es gewußt." (Alma 56:47,58.)

Etwas, was die elterlichen Lehren und Werte im Leben der Kinder anscheinend fest zu verankern mag, ist ein unbeirrbarer Gottesglaube. Wenn sie diesen Glauben verinnerlichen, bekommen sie seelische Kraft. Was also von all dem Wichtigen sollen die Eltern lehren? In der Schrift heißt es, die Eltern sollten ihre Kinder lehren, „die Lehre vom Glauben an den Herrn Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, und von der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes" zu verstehen, ebenso die „Lehre von der Umkehr" (LuB 68:25). Diese Wahrheiten müssen im Elternhaus gelehrt werden, denn das kann nicht in den öffentlichen Schulen geschehen, und Staat und Gesellschaft tun auch nichts dazu. Natürlich sind die Programme der Kirche hilfreich, aber das wirksamste Lehren geschieht in der Familie.

Die Belehrung durch die Eltern braucht nicht großartig oder mächtig oder dramatisch zu sein. Das lernen wir vom bedeutendsten aller Lehrer. Charles Henry Parkhurst hat gesagt:

„Die ganze Schönheit des Lebens Christi ist nur die gesammelte Schönheit vieler unmerklicher schöner Taten – daß er mit der Frau am Brunnen gesprochen hat; daß er dem reichen Jüngling den heimlichen Ehrgeiz bewußt machte, den dieser im Herzen barg und der ihn vom Himmelreich fernhielt; ... daß er einer kleinen Gruppe von Anhängern zeigte, wie sie beten sollten; daß er ein Feuer machte und Fische briet, damit seine Jünger ein Frühstück hatten; daß er auf sie wartete, als sie nach einer Nacht des Fischfangs an Land kamen – fröstelnd, müde und mutlos. Das alles läßt uns so mühelos die wirkliche Art und Weise der Anteilnahme Christi erkennen: so zielgerichtet, so ohne Umschweife, so engagiert in das Geringfügige, so vertieft in Unbedeutendes."

Und so ist es auch mit den Eltern. Die Kleinigkeiten sind das Große, das mit tausend Pinselstrichen der Liebe, des Glaubens, der Disziplin, des Opfers, der Geduld und der Arbeit das Gesamtbild der Familie ausmacht.

Es gibt große geistige Verheißungen für die treuen Eltern in der Kirche. Im ewigen Bund gesiegelte Kinder ziehen die göttlichen Verheißungen auf sich, die ihren tapferen Vorfahren gemacht wurden, die ihren Bündnissen treu geblieben sind. Der Bündnisse, deren die Eltern gedenken, gedenkt auch Gott. Auf diese Weise können die Kinder Nutznießer und Erben dieser großen Bündnisse und Verheißungen werden, und das alles, weil sie Kinder des Bundes sind.

Gott segne die sich abmühenden, hingebungsvollen, ehrenhaften Eltern auf der Welt. Möge er besonders die Bündnisse einlösen, die von den getreuen Eltern in unserem Volk eingehalten werden, und über diese Kinder des Bundes wachen. Daß dies so sein möge, darum bete ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

6. Oktober 1990
Priestertumsversammlung

Nur wer rein ist, ist auch stark

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Ihr braucht euch nicht in der Falle der Unkeuschheit fangen zu lassen – nicht ein einziger von euch, niemals."

Ich wende mich in erster Linie an euch junge Männer im Aaronischen Priestertum. Ich möchte über die sittliche Reinheit unserer Jugendlichen sprechen. Ihr liegt den Führern der Kirche so sehr am Herzen, daß ich mich sehr gedrängt fühle, euch aufs neue vor den Folgen sittlichen Fehlverhaltens zu warnen. Gleichzeitig möchte ich euch eindringlich die großen Verheißungen vor Augen halten, die denen gelten, die sittlich rein bleiben.

Wir wissen, daß die Jugendlichen der Kirche in einer Welt aufwachsen, in der die jungen Leuten zum größten Teil nicht sittlich rein leben. Wir wissen auch, daß die sexuelle Sünde in den letzten zwanzig Jahren entsetzlich zugenommen hat. Viel zu viele Jugendliche, vor allem amerikanische Jugendliche, haben bereits das Gesetz der Keuschheit verletzt, ehe sie neunzehn Jahre alt sind. Leider sind auch die Jugendlichen der Kirche dagegen nicht immun. Deshalb möchte ich euch jungen Männern versichern, daß eure Führer wissen, welche Schwierigkeiten ihr in der heutigen Gesellschaft zu bewältigen habt. Wir vertrauen allerdings darauf, daß ihr soviel Stärke und Lauterkeit entwickelt, daß ihr diese Schwierigkeiten überwinden könnt und so lebt, daß ihr die Segnungen erlangt, die denen verheißen sind, die sittlich rein bleiben.

Ich sage nachdrücklich: Ihr braucht euch nicht in der Falle der Unkeuschheit fangen zu lassen – nicht ein einziger von euch, niemals. Jeder von euch muß in die Zukunft schauen, um zu wissen, welche Folgen euer Verhalten nach sich zieht – ob gut oder schlecht. Ziggy, die Cartoonfigur, sagt es folgendermaßen: „Unsere Zukunft wird durch unsere Vergangenheit geformt ... paßt also auf, was ihr mit eurer Vergangenheit anstellt!"

Ich möchte etwas erzählen, was ich selbst erlebt habe, um aufzuzeigen, wie wichtig es ist, daß ihr eure Zukunft immer vor Augen habt. Als ich im Aaronischen Priestertum war, habe ich mit einem Freund hier im Tabernakel die Priestertumsversammlung der Generalkonferenz besucht. Wir standen auf einmal hier an der Treppe, wo wir nicht hingehörten, und Präsident George Albert Smith, der unsere mißliche Lage sah, bot uns auf seine gütige Art an, wir könnten uns auf die Treppe setzen. Als wir so dort saßen und der Versammlung zusahen, hätte ich mir nicht vorstellen können, daß ich dieser Kanzel jemals wieder so nahe sein würde. Ich weiß noch, wie ich beim Verlassen des Tabernakels zu meinem Freund gesagt habe: „Als Generalautorität hat man es gut; dann kann man auf einem der schönen Stühle auf dem Podium sitzen."

Brüder, ich weiß jetzt aus eigener Erfahrung, daß die Bänke, auf denen Sie sitzen, viel bequemer sind als die Stühle hier auf dem Podium. Was ich aber sagen wollte: Als Träger des Aaronischen Priestertums hatte ich keine Ahnung, daß ich einmal als Bischof, als Missionspräsident, als Siebziger und jetzt als Apostel dienen würde. Wir können nicht vorhersehen, was der Herr mit uns vorhat. Wir können uns nur vorbereiten und würdig sein für alles, was er von uns verlangt. Wir müssen jeden Tag bei allem, was wir tun, unsere Zukunft im Sinn behalten.

Eine der schlauen Taktiken des Satans besteht darin, daß er uns verleiten will, daß wir uns nur auf die Gegenwart konzentrieren und die Zukunft nicht beachten. Der Herr hat Joseph Smith gewarnt: „Sonst trachtet der Satan, ihnen das Herz von der Wahrheit abzuwenden, so daß sie verblendet werden und das, was für sie bereitet ist, nicht verstehen." (LuB 78:10.) „Das, was für sie bereitet ist", ist der verheißene Lohn, nämlich ewiges Leben, das auf Gehorsam folgt. Der Teufel versucht, uns blind zu machen für diesen Lohn. Präsident Heber J. Grant hat gesagt: „Wenn wir die Gebote Gottes treu halten, gehen seine Verheißungen buchstäblich in Erfüllung. ... Das Problem ist, daß der Widersacher den Menschen den Sinn verblendet. Er streut ihnen sozusagen Sand in die Augen, so daß sie sich von den Dingen dieser Welt verblenden lassen." (*Gospel Standards*, Seite 44f.) Er versucht uns mit den vergänglichen Vergnügungen der Welt, damit wir unseren Sinn und unsere Anstrengungen nicht auf das konzentrieren, was in Ewigkeit Freude schenkt. Der Teufel kämpft mit schmutzigen Tricks, und wir müssen uns vor seinen Taktiken hüten.

Ich habe mich in letzter Zeit mit mehreren Jugendlichengruppen in Utah und in Idaho unterhalten. Sie haben mir erzählt, einige unserer Jugendlichen meinten, sie könnten in dieser Zeit unkeusch sein und dann umkehren, wenn sie beschlössen, auf Mission zu gehen oder im Tempel zu heiraten. Manche Jungen sprechen von der Mission als einer Zeit, in der ihnen die Sünden der Vergangenheit vergeben werden. Sie bilden sich ein, ein paar Übertretungen machten nicht soviel aus, weil sie ja doch schnell umkehren, auf Mission gehen und dann bis an ihr Lebensende glücklich sein könnten.

Junge Männer, glaubt mir bitte, wenn ich euch sage, daß diese Vorstellungen eine Täuschung sind und vom Satan stammen; es sind Märchen. Sünde führt immer, *immer* zu Leid. Manchmal kommt es früher, manchmal später, aber es kommt auf jeden Fall. In der Schrift steht, „daß ihr in Schande und mit furchtbarer Schuld vor dem Gericht Gottes" stehen werdet (Jakob 6:9) und daß euch das lebendige Bewußtsein eurer Schuld die Brust mit Schuld und Schmerz und Pein füllen wird (siehe Mosia 2:38).

Genauso falsch ist die Vorstellung, die Umkehr sei leicht. Präsident Kimball hat gesagt: „Man hat erst dann begonnen umzu-

kehren, wenn man für seine Sünden heftig gelitten hat. . . . Wer nicht gelitten hat, ist auch nicht umgekehrt." (*The Teachings of Spencer W. Kimball*, Seite 88, 99.) Ihr braucht nur mit jemandem zu reden, der wahrhaftig von einer schweren Sünde umgekehrt ist, um zu begreifen, daß das momentane Vergnügen an einer unkeuschen Handlung die darauffolgenden Schmerzen einfach nicht wert ist.

Die Jugendlichen haben mir erzählt, sie seien versucht, unkeusch zu sein, weil sie von ihren Altersgenossen akzeptiert werden wollen. Für die jungen Männer bedeutet das vielleicht, daß sie als eine Art Macho anerkannt sein wollen. Die Mädchen haben vielleicht das Gefühl, sie würden eher akzeptiert, wenn sie einen Freund hätten. Die Anerkennung eurer Altersgenossen dürft ihr euch aber nicht um den Preis eurer Tugend und Selbstachtung erkaufen. König Benjamin sagt, wer der Sünde schuldig sei, schrecke vor der Gegenwart des Herrn zurück (siehe Mosia 2:38). Auf ganz reale Weise schreckt jemand, der unkeusch gehandelt hat, vor der Gegenwart anderer – seiner Freunde, seiner Eltern und der übrigen Mitglieder seiner Familie und der Führer der Kirche – zurück.

Wir wollen aber auch die großen Segnungen betrachten, die der Herr denen verheißen hat, die nach dem Gebot leben, daß wir sittlich rein sein sollen. Von einer Sünde, die ihr nicht begangen habt, braucht ihr niemals umzukehren. Das ist zwar offensichtlich, aber ich möchte es doch betonen. Umkehr ist ein großer Segen, aber ihr dürft euch niemals krank machen, nur um das Heilmittel ausprobieren zu können. Es ist unendlich besser, wenn ihr euch die geistige Gesundheit bewahrt, indem ihr sittlich rein bleibt. Wenn ihr euch in der Gegenwart eurer Eltern, Altersgenossen und Priestertumsführer wohlfühlt, könnt ihr spüren, was für ein Gefühl es ist, wenn der Herr euch vertraut und euch akzeptiert.

Könnt ihr euch für die Zukunft eine schönere Verheißung vorstellen als die folgende von König Benjamin: „Und weiter wünschte ich, ihr würdet den gesegneten und glücklichen Zustand derjenigen betrachten, die die Gebote Gottes halten. Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig, und wenn sie bis ans Ende getreulich aushalten, werden sie in den Himmel aufgenommen, so daß sie dann mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen." (Mosia 2:41.)

Die Jugendlichen haben mir erzählt, ein reines Gewissen stärke ihre Selbstachtung. Die Beziehungen zu ihren Mitmenschen sind besser, und sie werden wirklich akzeptiert. Manche von ihnen haben sogar gesagt, sie hätten wegen ihrer hohen Grundsätze viel mehr Spaß. Sie müssen sich niemals vor den schrecklichen Krankheiten fürchten, die oft die Folge sind, wenn man das Gesetz der Keuschheit übertritt.

Elder Kenneth Johnson, Elder Jeffrey R. Holland und Elder Spencer J. Condie mit einem Konferenzbesucher. Elder Holland ist Präsident des Gebietes England/Irland. Elder Condie ist ein Mitglied der Gebietspräsidentschaft Europa.

Ich möchte euch ein paar Ratschläge geben, die euch helfen werden, sittlich rein zu bleiben.

Erstens: Ihr müßt wissen, was es heißt, sittlich rein zu sein. Der Herr hat bezüglich seiner Gebote gesagt: „Ich gebe euch Weisung, wie ihr vor mir handeln sollt, damit es euch zu eurer Errettung gereiche." (LuB 82:9.) Mit anderen Worten: die Gebote führen zu einem glücklichen Leben.

Unsere Jugendlichen wissen manchmal nicht genau, was unter sittlicher Reinheit zu verstehen ist. Manche Jungen und Mädchen nehmen sich eine bestimmte Definition vor und gehen bis an die Grenze, um zu sehen, wie weit sie sich vorwagen können, ohne unkeusch zu sein. Ich rate euch aber zu einem anderen Verhalten.

Vor mehreren Jahren hat Elder Hartman Rector, der sechsundzwanzig Jahre Marinepilot war, einen interessanten Vergleich angestellt. In der Marine gab es eine Regel, die besagte: „Du darfst dein Flugzeug nicht in die Bäume fliegen." Das ist durchaus sinnvoll. Aber um sicherzugehen, daß er diese Regel auch befolgte, machte er sich folgendes zur Regel: „Du sollst mit deinem Flugzeug nicht näher als bis auf 5000 Fuß an die Bäume herankommen." Und er hat gesagt: „Dadurch wurde es leicht, das Gebot der Marine, nicht in die Bäume zu fliegen, zu halten." (Generalkonferenz, Oktober 1972.)

Von manchen Grundsätzen darf man einfach nicht abrücken. Wenn ihr nicht sicher seid, wie die Grundsätze der Kirche in bezug auf Keuschheit lauten, dann sprecht mit euren Eltern oder Priestertumsführern. Auch indem ihr den Eingebungen des Geistes folgt, könnt ihr wissen, wie ihr euch sittlich richtig verhalten müßt. Diese Eingebungen verleiten euch nie zu etwas, wodurch ihr euch unbehaglich oder unrein fühlt und dessen ihr euch schämen müßt. Ihr müßt ein Gefühl für diese Eingebungen haben, weil sie von der Begierde überlagert werden können, wenn ihr nicht achtgebt.

Zweitens: Ihr müßt, wenn ihr die Grundsätze kennt, euch entschließen, danach zu leben. Solche Selbstverpflichtung spielt im Evangelium eine wesentliche Rolle. Die Schrift lehrt: „Es gibt nichts, was der Herr, dein Gott, sich im Herzen zu tun vornimmt, was er dann nicht auch tut." (Abraham 3:17.) Ihr müßt genauso sein. Ihr müßt wie Josef sein, der lieber vor Potifars Frau floh, als gegen Gott zu sündigen (siehe Genesis 39:7-12). Ihr müßt der Unkeuschheit aus dem Weg gehen, indem ihr den festen Entschluß faßt, gefährliche Situationen zu meiden und unbeirrbar für das einzustehen, was recht ist. Ihr müßt Selbstbeherrschung und hohe Ziele haben. Ich bitte euch heute abend alle inständig: nehmt euch fest vor – wenn ihr es nicht schon getan habt –, sittlich rein zu sein.

Drittens: Ihr müßt zwar eure Entscheidungsfreiheit gebrauchen und die Verant-

wortung für eure Entscheidungen übernehmen, aber ihr braucht euch der Versuchung nicht allein zu stellen. Vor zwei Wochen hat Elder Charles „Tiny" Grant, einer unserer großartigen Regionalrepräsentanten, auf einer Pfahlkonferenz etwas erzählt, was er einmal erlebt hat. Als er vor einigen Jahren am Ricks College Footballtrainer war, lernte er einen Mann namens Hal Barton kennen, der wegen seiner Vorliebe für das Angeln bekannt war. Man warnte ihn allerdings: „Hal weiß zwar, wo die großen Fische zu finden sind, aber er geht dazu oft ins tiefe Wasser."

Im Februar, als das Eis zu schmelzen begann, gingen sie zum ersten Mal miteinander angeln. Sie wanderten gemeinsam am Fluß entlang, und Hal wies auf eine Insel in etwa fünfzig Meter Entfernung und sagte: „Trainer, da finden wir die großen Fische." Es war ein kalter Tag, und jetzt mußten sie den gefährlichen Flußabschnitt überqueren. Der Trainer stellte bald fest, daß die Steine rund und glatt waren und daß das Wasser fast bis an den oberen Rand seiner Stiefel reichte. Da er über einen Meter neunzig groß ist, war das Wasser wohl wirklich sehr tief. Er wollte Hal schon sagen, er könne nicht weiter, aber ihm war klar, daß ein Footballtrainer nicht zugeben kann, daß er Angst hat.

In dem Augenblick sagte Hal: „Trainer, wir gehen jetzt so durch das Wasser. Du gehst einen Schritt und sorgst dafür, daß du auf festem Grund stehst, während ich dich an der Hand und am Arm festhalte. Dann gehe ich einen Schritt, und du stützt mich solange. So kommen wir durch die starke Strömung und über die glitschigen Felsen." Indem sie sich gegenseitig stützten, konnten sie den Fluß sicher überqueren und fingen wirklich große Fische.

Das ist ein ausgezeichneter Vergleich dazu, wie ihr nach den sittlichen Grundsätzen des Herrn leben könnt. Es sind euch einige vorausgegangen, die jetzt festen Grund unter den Füßen haben, weil sie nach den sittlichen Grundsätzen leben und erfahren haben, wie sehr man dafür gesegnet wird. Wenn ihr dann ins tiefere Wasser des Lebens gelangt, halten sie euch fest. Und wenn ihr dann in Rechtschaffenheit festen Grund unter den Füßen habt, könnt ihr denen helfen, die nach euch kommen.

Im allgemeinen sind eure Eltern eure wichtigste Stütze. Was sie euch lehren, muß eure Entscheidung, rein zu bleiben, nachhaltig beeinflussen. Ich weiß allerdings, daß es nicht so leicht ist, über das Thema Keuschheit zu sprechen. Ich bitte euch junge Männer inständig, unterhaltet euch mit euren Eltern über ihre sittlichen Wertvorstellungen. Bittet sie, euch zu helfen, die Grundsätze festzulegen, die euch sittlich rein halten sollen.

Laßt euch auch von euren Priestertumsführern, vor allem vom Bischof beraten. Er kennt die Grundsätze und weiß, was er euch lehren soll. Bemüht euch, mit ihm zusammenzukommen. Ihr könnt erwarten, daß er direkte, forschende Fragen stellt. Vertraut ihm. Vertraut euch ihm an. Bittet ihn, euch deutlich zu sagen, was der Herr von euch erwartet. Nehmt euch fest vor, nach den sittlichen Grundsätzen der Kirche zu leben. Die gute Beziehung zu einem erwachsenen Führer hilft euch ganz wesentlich, sittlich rein und würdig zu bleiben. Eure AP-Berater unterrichten euch und geben euch die Unterstützung und Anleitung, die ihr braucht. Bittet sie um Führung. Sie wissen, wie sie euch helfen können.

Viertens: Sucht euch Freunde, die die gleichen Grundsätze haben wie ihr, und zwar sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche. Solche Freunde üben keinen negativen Druck auf euch aus. Die Jugendlichen, mit denen ich mich unterhalten habe, waren der Meinung, der Einfluß der Altersgenossen könne sich sowohl in negativer als auch in positiver Hinsicht gewaltig bemerkbar machen. Wenn eure Freunde hohe sittliche Grundsätze haben, ist es wahrscheinlicher, daß auch ihr euch daran haltet. Wenn eure Freundschaft dann wirklich fest ist, könnt ihr euch derer annehmen, die sich noch nicht für feste sittliche Grundsätze entschieden haben. Macht ihnen klar, daß an Unkeuschheit nichts Großartiges ist.

Fünftens: Ihr jungen Männer müßt euch den Frauen jeden Alters gegenüber rücksichtsvoll benehmen. Die Mädchen haben mir aufgetragen, euch zu sagen, daß sie sich wünschen, ihr würdet sie achten und ihnen gegenüber aufrichtig höflich sein. Zögert nicht, euer gutes Benehmen zu zeigen, indem ihr ihnen die Tür aufmacht, die Initiative ergreift und sie um eine Verabredung bittet, und aufsteht, wenn sie ins Zimmer kommen. Ob ihr es glaubt oder nicht, auch in unserer Zeit der Gleichberechtigung wünschen sich die Mädchen diese einfachen Zeichen der Höflichkeit.

Zu guter Letzt: Bemüht euch um die Hilfe des Herrn, der die Quelle geistiger Kraft ist. Wenn ihr seinen heiligen Namen anruft und ständig wacht und betet, werdet ihr nicht über das hinaus versucht, was ihr ertragen könnt (siehe Alma 13:28). Ihr müßt in euren täglichen Gebeten von ganzem Herzen darum bitten, daß Gott euch hilft, eurer Verpflichtung zur sittlichen Reinheit treu zu bleiben. Wenn ihr das tut, segnet er euch mit der Kraft, sittlich rein zu bleiben.

Denkt daran, junge Männer: nur wer rein ist, ist stark. Der Herr hat gesagt: „Macht vor mir euer Herz rein; und dann geht hinaus in alle Welt, und predigt mein Evangelium jedem Geschöpf, das es noch nicht empfangen hat." (LuB 112:28.) Ein Missionar macht diese Erfahrung schon zu Beginn seiner Mission und bemüht sich sehr darum, würdig zu sein, damit er mit Kraft dienen kann.

Nun ein Wort an diejenigen von euch, die das Sittengesetz bereits verletzt haben. Es besteht durchaus noch Hoffnung auf Umkehr. Das Sühnopfer des Erretters verschafft euch Vergebung, wenn ihr voll und ganz umgekehrt seid. Ihr müßt wegen der Sünde leiden, aber ihr könnt auch die Freude völliger Vergebung erfahren. Euer Bischof kann euch auf dem Weg der Umkehr zur Seite stehen, sprecht deshalb so bald wie möglich mit ihm. Ihr müßt euch auch durch Beten um göttliche Vergebung bemühen. Alma hat gesagt: „Erst als ich den Herrn Jesus Christus um Barmherzigkeit anrief, habe ich Vergebung für meine Sünden empfangen. Aber siehe, ich rief ihn an und fand Frieden für meine Seele." (Alma 38:8.) Wenn ihr einmal von euren Sünden gelassen habt, dann kehrt nie dahin zurück, denn „zu der Seele, die sündigt, werden die früheren Sünden zurückkehren" (LuB 82:7).

Ich wiederhole heute abend das Gebet, das Präsident Hugh B. Brown vor über zwanzig Jahren in einer Versammlung wie dieser gesprochen hat, als sittliches Fehlverhalten bei den Jugendlichen noch nicht so weit verbreitet war wie heute. Er betete damals: „Vater, hilf den jungen Männern, die heute abend hier zuhören, wenn sie nach Hause kommen und niederknien und sich dir verpflichten, daß sie wissen werden, und ich verheiße ihnen in deinem Namen, daß sie es wissen mögen, nämlich daß sie die Zukunft mit deiner Hilfe nicht zu fürchten brauchen." (Generalkonferenz, Oktober 1967.)

Brüder, wir brauchen die Zukunft nicht zu fürchten, wenn wir die Gebote des Herrn halten und als seine würdigen Diener leben. Ihr könnt sittlich rein bleiben und euch jetzt auf eine glückliche Zukunft vorbereiten. Möge der Herr jeden von euch segnen, daß ihr so lebt; darum bete ich von Herzen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Kanalhüpfen

Elder Marion D. Hanks
von der Präsidentschaft der Siebziger

„Wir sind auf dieser Erde, um gemäß dem Beispiel des Vaters und des Sohnes, zu lernen, so sehr zu lieben, daß wir geben, daß wir unsere Entscheidungsfreiheit selbstlos gebrauchen."

Vor einigen Tagen habe ich vor einer großen Gruppe von Jugendlichen eine Ansprache gehalten. Kurz danach erhielt ich den Brief einer Mutter, die mit ihrem Mann, einem Bischof, ihren vierzehnjährigen Sohn und einige seiner Freunde zur Versammlung begleitet hatten. Dies ist der Schluß ihres Briefes:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen . . . Sie haben einmal ernsthaft zu unseren Jugendlichen gesprochen, die sonst nur immer hören, wie gut sie sind. Sie sind gut, aber manchmal müssen sie sich auch ernsthaft Gedanken machen. Sie haben ihnen geholfen, dies zu tun. Vielen Dank."

Ich freute mich darüber, daß meine Worte in jener Versammlung wenigstens einige zum ernsthaften Denken angeregt hatten. An dem Abend sprach ich von der Angewohnheit des Kanalhüpfens, die manche Leute befällt, wenn sie vor dem Fernseher oder Radio sitzen; auch, daß ich in der Vorbereitung etwas Ähnliches getan hatte, indem ich durch meine Erinnerungen und Aufzeichnungen gehüpft war. Ich hatte aus meinen vielen Erlebnissen und Gedanken einige herausgesucht, die in denen, die mir ernsthaft zuhören und später darüber nachdenken würden, eine Änderung bewirken würden. Heute abend möchte ich mit Ihnen das gleiche unternehmen.

Ich sehe auf meinem Bildschirm einen Vater auf einer kurzen Geschäftsreise. Er hat seinen fünfjährigen Sohn mitgenommen und wünscht sich fast, daß er nicht da wäre, denn der Flug ist ziemlich stürmisch. Es gibt Luftlöcher und Aufwinde, Gegenwinde und Rückenwinde lösen einander ab. Und einigen Passagieren wird es schlecht. Besorgt schaut der Vater seinen Sohn an und stellt fest, daß er über das ganze Gesicht grinst. „Vati", sagt er, „tun sie das nur, damit wir Kinder Spaß haben?"

Gute Eltern, Familien, Führer und Freunde bemühen sich, den Kindern Freude zu bereiten, aber sie denken dabei an zuträgliche Freude, die niemandem schadet, die den Geist erhebt und an die man sich gerne erinnert, morgen, ein Leben lang und auf ewig. Sie vermindert nicht die wahre, dauernde Freude, die wir in diesem Leben erfahren sollten.

Der nächste Bildschirm zeigt das ganz deutlich – ein edler, lebender Vater gibt seinen Kindern kurz vor seinem Tod noch Zeugnis. Lehi sagt:

„Diese wenigen Worte spreche ich zu euch allen . . . in den letzten Tagen meiner Bewährung; und ich habe – gemäß den Worten des Propheten – das gute Teil erwählt. Und es kommt mir allein auf das immerwährende Wohlergehen eurer Seele an." (2 Nephi 2:30.)

Das ist auch das Ziel eines jeden guten Vaters, jeder guten Mutter, aller Großeltern, Lehrer, Priestertumsführer und Freunde.

Wenn wir heute abend schnell von einem Bild zum andern umschalten, dann achten Sie darauf, wie die Prinzipien der Liebe und der Entscheidungsfreiheit Denken und Handeln durchdringen. Es sind wesentliche Prinzipien des Evangeliums, an denen das ganze Gesetz und die Propheten hängen. Dies sagte Jesus von dem Gebot, Gott und unseren Nächsten zu lieben. Sie heben auch unsere Verantwortung hervor, was unsere Entscheidungen bezüglich der übrigen Tugenden und Wertvorstellungen betrifft.

Die Bibel lehrt uns, daß Gott die Welt so sehr liebte, daß er seinen einzigen Sohn hingab; im Buch ‚Lehre und Bündnisse' lesen wir, daß Jesus Christus, der Erlöser, die Welt so sehr geliebt hat, daß er sein Leben hingegeben hat.

Gott liebte so sehr, daß er gab.

Christus liebte so sehr, daß er gab.

Wir sind auf dieser Erde, um gemäß dem Beispiel des Vaters und des Sohnes zu lernen, so sehr zu lieben, daß wir geben, daß wir unsere Entscheidungsfreiheit selbstlos gebrauchen. Wir sind hier, um zu lernen, den Willen des Vaters zu tun.

Die Liebe, von der wir sprechen, ist nicht nur ein Wort oder ein Gefühl oder eine Empfindung. Johannes schrieb: „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit." (1 Johannes 3:18.)

Wir betrachten das Teilen und Geben, das Wohlwollen, und die Güte nicht als beliebige Elemente des Evangeliums sondern als dessen Wesenskern. Anstand, Ehre und Selbstlosigkeit werden von uns erwartet. Zuletzt kommt es darauf an, wie wir wirklich sind, und daß wir uns täglich und stündlich beweisen. Jesus sagte: „Siehe, ich bin das Licht, das ihr hochhalten sollt – das, was ihr mich habt tun sehen." (3 Nephi 18:24.)

Eine rührende und traurige Szene kommt auf den Bildschirm, wenn wir den Kanal ändern. Ein trauernder Vater sitzt mit seinen beiden Kindern nach einer provisorischen Mahlzeit vor dem Fernseher. Die Kinder waren bei der Großmutter, während die Mutter, die an einer schweren Krankheit litt, im Sterben lag. Nach der Beerdigung sind sie nun wieder zu Hause. Das kleine Mädchen schläft ein und wird zu Bett gebracht. Der kleine Junge kämpft gegen den Schlaf, bis er endlich seinen Vater fragt, ob er nur heute abend mit in seinem Bett schlafen kann. Als sie endlich still in der Dunkelheit nebeneinander liegen, fragt der Kleine: „Vati, schaust du mich an?" „Ja, mein Sohn, ich schaue dich an."

Danach schläft der Junge erschöpft ein. Der Vater wartet eine Weile und ruft dann weinend: „Gott, schaust Du mich an? Wenn ja, dann kann ich es wohl schaffen. Ohne dich schaffe ich es nie."

Der Vater im Himmel schaut uns wirklich an. Er liebt uns und möchte, daß wir den Weg wählen, der uns zu Glücklichsein und ewigem Leben führt. In seinem Plan bevollmächtigt er uns, für ihn zu handeln, damit wir uns um unsere Kinder kümmern, die auch seine Kinder sind. Aber er zwingt uns nicht, Entscheidungen zu treffen, die uns glücklich machen. Aber er hat einem jeden von uns das Recht und die Verantwortung übertragen, uns selbst zu entscheiden, und wir müssen dafür Rechenschaft ablegen. Er

Elder Adney Y. Komatsu und Elder Yoshihiko Kikuchi von den Siebzigern.

wirkt nicht nur in unserem Leben. Er wird auch davon beeinflußt. Manchmal weint er über uns.

Derselbe Prophet Nephi, von dem wir eben sprachen, belehrte seine Kinder:

„Weil sie . . . erlöst sind, so sind sie für immer frei geworden, denn sie können Gut von Böse unterscheiden; sie bestimmen ihr Handeln selbst, und es wird nicht über sie bestimmt . . . Und es ist ihnen gewährt . . . Freiheit und ewiges Leben zu wählen – oder aber Gefangenschaft und Tod." (2 Nephi 2:26,27.)

Ändern Sie den Kanal mit mir zu einer Szene am Samstagabend in einer Küche auf einer Ranch. Ein Junge, der gerade telefoniert, fragt seine Mutter: „Mutti, Robert ist am Telefon. Er und sein Vater und Tom und sein Vater fahren morgen mit dem Motorschlitten auf Jagd, und sie möchten, daß ich mitkomme."

Die Mutter ist über die Frage überrascht und unsicher in ihrer Antwort. (Später erklärt sie, daß sie versucht war, eine scharfe Antwort zu geben, ihn daran zu erinnern, daß er sonntags Pflichten hat und daß sie sonntags mit der ganzen Familie zur Kirche gehen. Daß Vater dies nie zulassen würde.) Statt dessen sagte sie: „Richard, du bist 12 Jahre alt. Du trägst das Priestertum. Du bist Kollegiumspräsident der Diakone. Ich bin sicher, daß Vati möchte, daß du dich selbst entscheidest und Robert selbst antwortest."

Der Junge geht wieder ans Telefon, und die Mutter betet in ihrem Zimmer, daß ihr Sohn die richtige Antwort geben wird. Sie sprechen nicht mehr darüber. Der Junge und seine Eltern gehen am nächsten Morgen in die Stadt zur Kirche. Sie parken auf der anderen Straßenseite, und als sie Arm in Arm über die Straße gehen, fährt ein Lastwagen vorbei. Auf der Ladefläche stehen die Motorschlitten, am hinteren Fenster hängen die Gewehre. Die Jungen winken Richard zu, als sie vorbeifahren. Er wartet einen Augenblick und sagt dann: „Ich wünschte . . . (seine Mutter hält den Atem an) ich wünschte, ich hätte Bob und Tom dazu bringen können, mit zur Priestertumsversammlung zu kommen."

Die Mutter, die uns die Geschichte erzählt, dankt dem Herrn für die Entscheidung, die dieser gute Junge getroffen hat. Sie weint, als sie erklärt, wie wichtig diese Entscheidung für sie alle war. Ihr Sohn kam nämlich dieselbe Woche bei einem Unfall ums Leben.

Wieder wechseln wir den Kanal und lesen den klassischen Ausspruch eines großen Mannes: „O meine Seele, beachte den Weg, den du betrittst. Wer das eine Ende des Stocks aufhebt, hält auch das andere Ende. Wer den Anfang eines Weges betritt entscheidet sich auch für das Ende." (Harry Emerson Fosdick.)

Ich möchte euch jungen Männern heute abend ein trauriges Erlebnis erzählen. Es betrifft einen vielversprechenden jungen Mann während des Krieges auf einem Schiff, der einen Weg wählte, der ihn dorthin führte, wohin er nie im Leben wollte. Man kann seinen Fehler im Anfang verstehen. Er war jung und weit von zu Hause, seinen Freunden und den vertrauten Grundsätzen, und er wollte unabhängig sein. Seine Absicht war nicht böse, aber er war ein wenig anmaßend und stolz. Er lehnte guten Rat ab. Er ließ sich von solchen verleiten, die schon vor tausend Jahren im Buch Mormon beschrieben worden sind, in ihrer sündhaften Überredungskraft. Über sie steht geschrieben: „Sie tun dies als Zeichen des Mutes." (Moroni 9:10.)

Falsche Männer nachzuahmen, deren „Macho"-Ausblick im Leben traurig kleinmütig ist, kann nur ins Unglück führen.

Es gibt Gut und Böse, und wir können den Unterschied herausfinden:

„Darum kommt alles, was gut ist, von Gott; und das, was böse ist, kommt vom Teufel. . . .

Meine Brüder, es ist euch gegeben zu urteilen, damit ihr Gut von Böse unterscheiden könnt; und wie man urteilen soll – so daß man mit vollkommenem Wissen wissen kann –, das ist so klar wie das Tageslicht gegenüber der finsteren Nacht.

Denn siehe, jedem Menschen ist der Geist Christi gegeben, damit er Gut von Böse unterscheiden könne." (Moroni 7:12,15,16.)

Ein neues Bild erscheint und verlangt Aufmerksamkeit. Ein kräftiger junger Footballspieler antwortet auf Fragen der Berichterstatter danach, wie er sich von seiner früheren enttäuschenden Karriere so gut entwickelt habe.

Was brachte die Änderung mit sich?

„Wissen Sie," sagte er, „in der High School kann man seine eigene Welt zusammenbauen und ist dann ihr König. In der wirklichen Welt ist man mit allen anderen zusammen und ist nur ein Teil davon."

Es scheint, als ob er seine Entscheidungsfreiheit nun etwas klüger anwendet. Er hatte einen Weg beschritten, der dorthin führte, wohin er nicht wollte, und er war erwachsen genug gewesen, umzukehren und einen besseren Weg zu wählen.

Ja, wir haben beim Kanalhüpfen durch unsere Beobachtungen und Erinnerungen bemerkenswerte Ereignisse gesehen. Eines der rührendsten betraf ein junges Mädchen, das von einer Studienkollegin zum Familienabend eingeladen worden war und dort einen Geist und ein Mitgefühl erfahren hatte, wie es sie nie zuvor kennengelernt hatte.

Sie sagte, zu Hause habe sich seit ihrer Bekehrung nichts wesentlich geändert; es gebe immer noch Zank und Alkohol und Fluchen. „Aber", sagte sie, „es gibt ein Zimmer bei uns zu Hause, wo ich mich einschließen kann, wo ich die Heiligen Schriften lesen, gute Musik hören und wo ich beten kann, um den Geist des Herrn zu spüren. Eines Tages, wenn der Herr mir hilft, werde ich einen Mann heiraten und mit ihm eine Familie gründen, wo der Geist des Herrn immer sein kann."

Da ist noch eine Szene, die ich aus meinem Tagebuch für sie heranholen möchte. Die ernüchternde Wirklichkeit unseres derzeitigen Engagements im Nahen Osten, wo viele unserer Leute sich in einer bedrohlichen Gefahr befinden, macht mir diese Erinnerung besonders kostbar. Ich habe es im Mai 1967 in Nha Trang, Vietnam geschrieben:

„Wir hatten heute morgen eine denkwürdige Versammlung, in der uns der Geistliche einer anderen Kirche mit den Worten begrüßte: ‚Meine Brüder in Christus.' Ich war tief gerührt, und die Versammlung verlief in dem gleichen Geist, in dem sie begonnen hatte. Es war eine besonders beeindruckende Versammlung; der Geist war stark zu spüren.

In dem Raum, in dem wir uns versammelten, war es ungemütlich warm. Die beiden alten Klimageräte schafften es nicht. Als wir endlich die Tür öffneten, stellten wir fest, das es draußen kühler war als drinnen. Trotzdem fühlten wir einen guten Geist.

Nach der Versammlung ging ich den Korridor entlang, der parallel zum Versammlungsraum verlief. Als ich an der hinteren Tür vorbeikam, sah ich, daß einige Männer einen Sichtschirm gebildet hatten, der die jungen Männer im großen Saal von einer kleinen Gruppe trennte. Drei Männer hatten dem vierten, der auf einem Stuhl saß, die Hände aufgelegt. Alle hatten Kampfuniformen an; zwei waren gerade noch vor der Versammlung von Fliegerangriffen im Norden zurückgekommen, einer mußte bald gehen. Die drei Mitglieder der Distriktspräsidentschaft gaben einem höheren Offizier einen Segen und setzten ihn als Distriktsmissionar ein."

Aus irgendeinem Grund traf mich diese Szene tiefer als irgendeine Priestertumsrede, die ich gehört habe. Diesen Männern bedeutete das Priestertum das Recht und die Kraft zu dienen, im Namen und als Vertreter des Herrn für ihre Mitmenschen zu amtieren. Diese Szene werde ich hoffentlich nie vergessen.

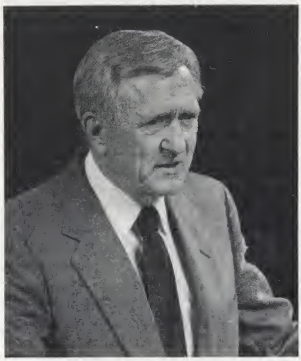
Die Schrift lehrt: „Meine Söhne, seid jetzt nicht nachlässig! Euch hat ja der Herr dazu erwählt, daß ihr vor ihm steht und ihm dient." (2 Chronik 29:11.)

Daß wir das glaubenstreu tun, darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Dem Propheten folgen

Elder J Ballard Washburn
von den Siebzigern

„Ezra Taft Benson ist auf die Welt gekommen, um Prophet zu werden; er hat so gelebt, daß er es werden konnte, und Gott hat ihn berufen, in unserer Zeit Prophet zu sein. Er lebt uns beispielhaft vor, was Dienen und Ausdauern bedeuten und wir tun gut daran, ihm nachzufolgen."



Brüder, es ist eine Ehre, mit Ihnen zusammenzusein. Ich bete von Herzen, der Geist möge mich leiten. Ich möchte über Augenblicke aus dem Leben unseres Propheten sprechen, damit wir uns vornehmen, uns mehr darum zu bemühen, ihm ähnlich zu sein – wahre Jünger Jesu Christi zu sein.

Elder Kimball hat einmal F. M. Bareham zitiert, der folgendes gesagt hat: „Wenn es ein Unrecht zurechtzurücken, eine Wahrheit zu verkünden oder einen Kontinent zu entdecken gilt, [und, so können wir hinzufügen, wenn Gott will, daß wir das Buch Mormon lesen], dann sendet Gott dazu ein kleines Kind in die Welt." (Generalkonferenz, April 1960.)

Und so war es auch am 4. August 1899 in Whitney, Idaho. Bei Sarah Benson begannen die Geburtswehen. Ihr Mann George gab ihr einen Segen. „Dr. Allan Cutler stand ihr im Schlafzimmer ihres Farmhauses bei, und auch beide Großmütter, Louisa Benson und Margaret Dunkley, waren da. Die Geburt zog sich lange hin. Als das Baby, ein recht großer Junge, geboren war, konnte der Arzt es nicht dazu bringen, zu atmen, und so legte er es rasch auf das Bett und sagte: ‚Für das Kind besteht keine Hoffnung, aber ich glaube, die Mutter können wir retten.' Während Dr. Cutler fieberhaft um Sarah Benson bemüht war, eilten die Großmütter in die Küche. Sie beteten still bei ihrem Tun und kehrten kurz darauf mit zwei Töpfen zurück – in einem war kaltes, im anderen warmes Wasser. Sie tauchten das Baby abwechselnd in das kalte und in das warme Wasser, bis sie endlich einen Schrei hörten. Der elf Pfund schwere Junge lebte! Später bezeugten beide Großmütter, der Herr habe dem Kind das Leben gewährt. George und Sarah Benson gaben ihm den Namen Ezra Taft." (Sheri L. Dew, *Ezra Taft Benson: A Biography*, Seite 13f.)

Als Ezra Taft Benson zwölf Jahre alt war, wurde sein Vater auf Mission berufen, und weil Ezra der Älteste war, mußte er sich seiner Mutter, die wieder ein Kind erwartete, und seiner sechs Geschwister annehmen. Sie erkrankten alle an den Pocken, und die Mutter war fast dem Tod nahe, aber sie weigerten sich, den Vater heimzurufen, wie der Arzt es heftig verlangte. Und der Herr segnete sie, und sie meisterten diese und andere schwierige Situationen, während der Vater auf Mission war.

„Zu Beginn des Frühjahrs 1920 verbrachte Ezra Taft Benson ein Wochenende in Logan, um sich für das Wintersemester am College einzuschreiben. Er und ein Vetter standen an der Main Street, als eine attraktive junge Frau in einem Ford-Cabrio vorbeifuhr und einer Freundin zuwinkte. Ein paar Minuten später fuhr sie wieder vorbei und winkte wieder. ‚Wer ist das?' fragte Ezra. ‚Flora Amussen', antwortete der Vetter. Etwas an der jungen Frau beeindruckte Ezra, und er sagte begeistert: ‚Wenn ich im Winter herkomme, werde ich mit ihr ausgehen.' ‚Das kannst du dir aus dem Kopf schlagen', meinte sein Vetter. ‚Für einen Burschen vom Lande wie dich hat sie gar keine Augen.' ‚Das macht es um so interessanter', entgegnete Ezra. Er hatte ganz deutlich das Gefühl, er werde sie einmal heiraten." (Dew, Seite 46f.)

Im Sommer 1921, mit einundzwanzig Jahren, erhielt Ezra Taft Benson einen Brief von

Die Statue des Engels Moroni auf dem Dach des Salt-Lake-Tempels.

Präsident Heber J. Grant, der ihn nach Großbritannien auf Mission berief. Am 14. Juli 1921 ging er mit seinen Eltern in den Logan-Tempel, und zwei Tage darauf verabschiedete er sich von seinen Eltern und seiner Freundin und reiste nach England ab. Elder Benson studierte viel und arbeitete viel, aber er hatte das Gefühl, er sei nicht gut genug, und schrieb in sein Tagebuch, seine unbeholfenen Versuche, in der Öffentlichkeit zu sprechen, widerten ihn an. Aber er erlangte größere geistige Reife, und einmal wurde er gebeten, im Zweig South Shields eine Ansprache zu halten. Er hatte den Auftrag, über den Abfall vom Glauben zu sprechen, aber statt dessen hielt er „‚eine eindringliche, beeindruckende Ansprache darüber, daß das Buch Mormon wahr ist'" . Später sagte er: „‚Ich sprach mit einer Leichtigkeit, die ich noch nie erlebt hatte. Anschließend konnte ich mich nicht mehr daran erinnern, was ich gesagt hatte, aber mehrere Nichtmitglieder kamen zu mir und sagten: „Wir haben heute abend das Zeugnis erhalten, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, und wollen uns taufen lassen." Es war ein überaus denkwürdiges Erlebnis. . . . Es war das erste Mal, daß ich auf solche Weise erfahren habe, daß der Herr mit mir war.'" (Dew, Seite 55.)

Am 10. September 1926 heiratete Ezra Taft Benson im Salt-Lake-Tempel seine Freundin, nachdem sie beide auf Mission gewesen waren. Er sagte, seine Frau habe mehr an ihn geglaubt als er selbst. Nach vierundsechzigjähriger Ehe sind sie uns allen ein Vorbild an Liebe und Hingabe.

Jeder von euch jungen Männern kann wissen, daß der Herr mit ihm ist und daß er jeden von euch liebt. Ihr könnt diesem großen Propheten folgen und eine Mission erfüllen und im Tempel heiraten. Wie er könnt ihr euer Leben lang dienen und ein Jünger Jesu sein.

Als Präsident Kimball starb, wohnten wir in Arizona. Präsident Kimball war bei uns zu Hause gewesen. Wir waren gemeinsam mit ihm zum Familiengebet niedergekniet, und er hatte mit uns Brot gegessen und Milch getrunken. Wir wußten, daß er ein Prophet Gottes war.

Ich habe mir vom Geist das Zeugnis gewünscht, daß Präsident Benson der erwählte Prophet Gottes ist. Ich wollte mehr wissen, als bloß daß er ein guter Mensch ist und in der Amtsnachfolge nach Präsident Kimball kam. Der Herr war gütig zu mir, und nach Fasten und Beten habe ich durch den Geist das Zeugnis empfangen, daß Präsident Benson wirklich der erwählte Prophet Gottes für unsere Zeit ist – mit einer besonderen Berufung und Botschaft für unsere Zeit.

Es gibt heute Tausende, die ein geistiges Erwachen erfahren haben, weil sie das Buch Mormon studieren und danach leben, so wie Präsident Benson uns ermahnt hat. Es gibt Tausende, die das Gefühl haben, daß der Prophet zu ihnen persönlich gesprochen hat, wenn er sich an die jungen Männer der Kirche, die Jungen Damen der Kirche, die Kinder, die Älteren, die Eltern gewandt hat. Es gibt Tausende, die heute bessere Menschen sind, weil sie sich vom Stolz befreit haben, wie er uns geraten hat.

Ja, wir danken dir, Gott, für den Propheten, der jetzt in der Endzeit uns führt.

Ich bezeuge, Ezra Taft Benson ist auf die Welt gekommen, um Prophet zu werden; er hat so gelebt, daß er es werden konnte, und Gott hat ihn berufen, in unserer Zeit Prophet zu sein. Er lebt uns beispielhaft vor, was Dienen und Ausharren bedeuten, und wir tun gut daran, ihm nachzufolgen.

Zum Schluß möchte ich den Text eines Liedes vorlesen, das der Chor der Jungen Damen heute gesungen hat und in dem zum Ausdruck kommt, was wir für unseren Propheten empfinden:

Wir beten stets für dich, unser Prophet;
daß der Herr gnädiglich stets bei dir steht.
Dir leuchte Gottes Licht auf jedem Steg,
daß dir sein heller Schein zeige den Weg!
Wir beten stets für dich, mit Herz und Sinn!
Gott führ dich Tag um Tag näher zu ihm.
Dann führe du auch uns alle zugleich
an deiner starken Hand in Gottes Reich!
Wir beten stets für dich in Liebe treu!
Gott, der Herr, segne dich immer aufs neu.
Du dienst in Liebe uns gütig und wahr:
Gott, der Herr, sei mit dir auf immerdar!
(*Gesangbuch*, Nr. 190.)

Möge Gott seinen Propheten segnen und erhalten, und mögen wir ihm nachfolgen. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Ein Schlüssel für die Ewigkeit

Elder Durrell A. Woolsey
von den Siebzigern

„Alles Geld in der Welt, auch hervorragende weltliche Leistungen . . . können Sie und Ihre Familie nicht intakt zum himmlischen Vater zurückführen."

Meine lieben Brüder im Priestertum, der Herr Jesus Christus hat gesagt: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?" (Markus 8:36.) Wir könnten auch sagen: „. . . sein Leben und seine Familie einbüßt?"

Als ich von Kalifornien nach Salt Lake City fuhr, um dort geschult und für meine Mission in Arizona eingesetzt zu werden, bekam ich plötzlich einen großen Schrecken. Ich hatte alle meine Schlüssel verloren. Ich hatte die Schlüssel zu den Autos, zum Haus, zur Firma und zu meiner Berufung in der Kirche zu Hause gelassen. Jetzt hatte ich das deprimierende Gefühl, ich hätte überhaupt keine Schlüssel mehr, und meine Taschen kamen mir richtig leer vor.

Da kam mir der freudige Gedanke, daß ich den wichtigsten aller Schlüssel, einen Schlüssel, den ich in Ewigkeit behalten kann, wenn ich würdig bleibe, ja noch hatte. Dieser Schlüssel ist natürlich der patriarchalische Schlüssel in bezug auf meine Familie.

Mir wurde bewußt, wie vergänglich die meisten Schlüssel sind, vor allem die Schlüssel zu materiellen Dingen, die eines Tages den Motten und dem Rost zum Opfer fallen. Die Priestertumsschlüssel, die zum Führen und Präsidieren ermächtigen, sind zwar wesentlich, aber auch sie sind eigentlich vergänglich. Nachdem man treu gedient hat, gibt man diese Schlüssel doch einmal an einen anderen weiter.

Unseren patriarchalischen Schlüssel dürfen wir allerdings behalten. Väter, ihr habt den Schlüssel in der Hand, mit dem ihr das Werk verrichten könnt, das die Propheten als wesentlich bezeichnen. Präsident Harold B. Lee hat gesagt: „Die wichtigste Arbeit für den Herrn, die Sie jemals tun werden, ist das, was Sie in Ihren vier Wänden tun." Und Präsident McKay hat uns ermahnt: „Ein Versagen in der Familie läßt sich durch keinen sonstigen Erfolg wettmachen."

Viele Menschen in der Welt sind bestürzt, und das mit Recht, weil die Familie auseinanderbricht. Die größte Kraft, die wir diesem Zerfall entgegensetzen können, ist ein redlicher, treuer Vater, der seine Familie in Rechtschaffenheit führt. Es geht darum, voll Freude alles zu tun, was nötig ist, damit Sie und Ihre Familie gemeinsam zum himmlischen Vater zurückkehren können.

Es wird wahrscheinlich nicht von uns verlangt, daß wir so große Mühsal auf uns nehmen müssen wie die Pioniere der Kirche. Die Herausforderung, vor der wir stehen, ist viel finsterer und zermürbender. Sie tritt oft unter einer verwirrenden Maske auf, zum Beispiel als mißverstandene Rechte und Entscheidungsfreiheit oder als die Verlockungen der irregeführten Welt. Jeden Tag sehen wir, wie in der Welt alles nach Vergnügen und Spannung lechzt und jeder nur auf seinen Vorteil bedacht ist.

Der Christusgegner Korihor, der im Buch Mormon auftritt, verbreitete eine ähnlich schädliche Lehre, nämlich: „Er sagte ihnen, daß keine Sühne für die Sünden vollbracht werden könne, sondern daß es jedermann in diesem Leben so ergehe, wie es der Fähigkeit des einzelnen Geschöpfes entspreche; darum gehe es jedem Menschen so gut, wie es seiner Begabung entspreche, und jeder Mensch behaupte sich, wie es seiner Kraft entspreche; und was auch immer jemand tue, das sei kein Verbrechen." (Alma 30:17.) Das paßt sehr gut zu manchem, was heute in der Welt verkündet wird.

Wo gibt es dann noch Sicherheit? Wie schafft ein Vater es, seinen kostbarsten Besitz sicher über die Riffe und Untiefen zu geleiten?

Vater, Sie müssen für Ihre Kinder ein Held sein. Sie brauchen einen Helden. Ihre Altersgenossen üben starken Druck auf sie aus, und sie sind sehr versucht, die sogenannten Helden von heute zu verehren, die der Beachtung und vor allem der Nachahmung gewiß nicht würdig sind. Die Helden und Superstars in Sport und Unterhaltung, deren es viele gibt, sind häufig ein Beispiel für Unehrlichkeit, Wankelmut und Untreue. Wie Korihor sagt, stellen sie ihre Charakterschwäche und Unmoral zur Schau, „wie es der Fähigkeit des einzelnen Geschöpfes [entspricht]" (Vers 17), und die Welt himmelt sie an.

Kann und muß der Vater nicht der Held seiner Kinder sein? Ein Vater, der der Aufmerksamkeit und Nachahmung würdig ist? Ganz gewiß, aber wie?

Zunächst einmal müssen Sie Ihre Zeit großzügig zur Verfügung stellen. Nicht hier und da einen oberflächlichen Augenblick, nicht den müden, abgegriffenen Satz: „Darüber reden wir später", sondern kontinuierlich und großzügig einen Teil Ihres Tages, auch wenn Sie dafür auf Geselligkeit, Unterhaltung und sogar Einkommen verzichten. Alles Geld in der Welt, auch hervorragende weltliche Leistungen, zu denen auch die oberen Sprossen der Erfolgsleiter oder die Freude an sportlicher Betätigung gehören, können Sie und Ihre Familie nicht intakt zum himmlischen Vater zurückführen.

Präsident Joseph F. Smith hat einmal die folgende Aussage des Herrn zitiert: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?" (Markus 8:36.) Und er hat dazu gesagt: „Was würde es mir nützen, wenn ich in die Welt hinausginge und Fremde für die Herde Gottes gewänne und darüber meine Kinder verlöre? Ach, Gott, laß mich nicht meine Kinder verlieren! Ich kann es mir nicht leisten, meine Kinder zu verlieren, die Gott mir geschenkt hat und für die ich vor dem Herrn verantwortlich bin und die meine Führung und Weisung, meinen Einfluß brauchen." (*Gospel Doctrine,* Seite 462.)

Die Errettung unserer Familie verlangt uns alles ab, was wir haben, damit wir alles erretten, was wir haben. Sie setzen also Ihre Zeit ein. Großartig! Das wird sich fast unmittelbar auf Sie und Ihre Familie positiv auswirken.

Was kommt als nächstes? Ich habe die Treue erwähnt. Es ist ganz wesentlich, daß Sie Ihrer Frau unerschütterlich treu sind; Sie haben es ihr fest versprochen. Das Beispiel eurer großen Liebe und Achtung, euer Einssein dient als Leitbild, dem eure Kinder gern folgen werden. Eure Stimmen und euer Handeln stellen eine geschlossene Front dar, und so führen Sie Ihre kleine Familie mit dem Posaunenton der Stärke und Einigkeit zur Sicherheit. Zur Treue gehören Ergebenheit und Hingabe. Sie bestärken Sie in der Treue.

„Du sollst deine Frau von ganzem Herzen lieben und sollst an ihr festhalten und an keiner anderen." (LuB 42:22.)

Vater, die heiligen Schriften sind Ihnen eine große Hilfe. Ehe Sie in eine komplizierte Maschine investieren und sie in Betrieb setzen würden, würden Sie doch sicher erst die Betriebsanleitung genau studieren. Und Sie würden sie auch immer wieder zu Rate ziehen. Die Betriebsanleitung für Ihre komplizierte, recht beträchtliche Investition, Familie genannt, ist gewiß das Original, nämlich die Schrift, die wir so sehr lieben. Dort finden Sie Anweisungen und Beispiele. Oft finden Sie die Antwort schon, ehe sich die Frage überhaupt gestellt hat. Sie müssen täglich darin forschen. Unerläßlich ist es auch, daß Sie durch tägliches Beten allein und mit der Familie die Verbindung zur Quelle aller Weisheit und Wahrheit aufrechterhalten.

Und zu guter Letzt, woher könnten wir bessere Weisung erhalten als von unserem Propheten? Indem Sie den Führern der Kirche folgen, hüllen Sie sich und Ihre Familie in ein großes Sicherheitsnetz. Vater, es ist ein Segen für Sie, daß Sie den Sprecher Gottes haben, der Ihnen sagt, wie Sie Ihre Familie durch die Schwierigkeiten der heutigen Zeit hindurchgeleiten können. Wer die Führer der Kirche nicht hört oder sie ignoriert, wer ihre Weisungen mißachtet, verhält sich wie jemand, der sich in einem kleinen Boot ohne Kompaß anschickt, den Ozean zu überqueren.

So sieht es also aus, Vater. Sie müssen der Held Ihrer Kinder sein und nicht nur ihre Beachtung, sondern auch ihre Nachahmung verdienen. Dazu müssen Sie ständig genug Zeit aufbringen, Sie müssen Ihrer Frau bedingungslos treu und mit ihr in der Zielsetzung völlig eins sein. Dazu ist es erforderlich, daß Sie sich ganz und gar auf den Herrn verlassen, das heißt, die Schriften studieren und beten. Dazu gehört auch, daß Sie in jeder Hinsicht den Führern der Kirche folgen – daß Sie hinhören und danach handeln. Diese einfache Formel wird Ihre geliebte Familie einigen und stärken und Ihnen ungezählte Segnungen vom himmlischen Vater eintragen.

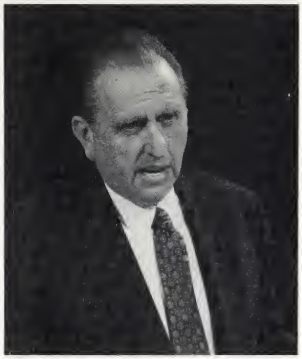
Möge Gott alle Väter in der Kirche segnen, daß sie den patriarchalischen Schlüssel zum Segen ihrer Familie auf rechtschaffene Weise erlangen und bewahren. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Der Tempelplatz aus südlicher Richtung. Das Gebäude mit den Türmen, links vorn, ist die Assembly Hall. Dahinter ist das Kuppeldach des Tabernakels zu sehen. Rechts ist der Salt-Lake-Tempel und das zum Teil sichtbare Bürogebäude der Kirche zu sehen. Ganz rechts steht das frühere Hotel Utah, das jetzt für die Verwaltung der Kirche umgearbeitet wird. Das mit einer Kuppel ausgestattete Gebäude im Hintergrund ist das Kapitol, Sitz der Regierung von Utah.

Daß wir den Himmel berühren mögen

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Ihr werdet froh und glücklich, wenn ihr so lebt, wie der Herr es möchte, und wenn ihr Gott und euren Mitmenschen dient."



Ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie ich als neuordinierter Diakon in der Priestertumsversammlung das Eröffnungslied gesungen habe: „Ihr Söhne Gottes, die zum Priestertum erwählet." Heute abend möchte ich euch allen, die ihr im Tabernakel und in den Kirchengebäuden weltweit versammelt seid, zurufen: Ihr Söhne Gottes, die zum Priestertum erwählet, laßt uns an unsere Berufung denken und uns unserer Verantwortung bewußt werden, laßt uns unsere Pflichten lernen und unserem Herrn Jesus Christus nachfolgen.

In Alter, Bräuchen und Nationalität mögen wir verschieden sein, aber wir gehören zu derselben Kirche und sind durch unsere Priestertumsberufung vereint.

Vor zwei Wochen habe ich eine Abendmahlsversammlung besucht, in der die Kinder das Thema behandelten: Ich gehöre zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Diese Jungen und Mädchen zeigten, daß sie sich auf den Dienst für den Herrn und ihre Nächsten vorbereiten. Der Gesang war schön, die Vorträge gut, und es herrschte ein himmlischer Geist. Mein elfjähriger Enkel sprach in seinem Teil im Programm von der ersten Vision. Nachdem er sich dann zu uns gesetzt hatte, sagte ich zu ihm: „Tommy, ich denke du bist bald bereit, ein Missionar zu sein."

Er antwortete mir: „Noch nicht, ich muß noch viel lernen."

Um ihm und allen Jugendlichen zu helfen, sich auf ihren Dienst vorzubereiten, ist auf Weisung der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf eine Broschüre herausgekommen, die den Titel trägt „Für eine starke Jugend". Diese Broschüre enthält Grundsätzliches aus den Äußerungen der Führer der Kirche und aus den Heiligen Schriften, und wenn man sich daran hält, wird man vom himmlischen Vater gesegnet und läßt sich von seinem Sohn führen.

Ich möchte euch Teile der Einleitung zu der Broschüre vorlesen, wie ich es auch mit den Schwestern in ihrer Versammlung letzte Woche getan habe. Dieser Leitfaden für die irdische Reise ist eine Straßenkarte, die hilft, einen unabweichbaren Kurs aufs ewige Leben zu planen. Die Erklärung der Ersten Präsidentschaft beginnt:

„Liebe Junge Männer, liebe Junge Damen, wir möchten, daß ihr wißt, daß wir euch liebhaben. Wir setzen großes Vertrauen in euch. . . .

Wir wünschen euch alles Rechte und Gute auf der Welt. . . . Ihr seid erwählte Geister; ihr wurdet zurückbehalten, um zu dieser Zeit hervorzukommen, wo die Versuchungen, die Aufgaben und die Möglichkeiten am größten sind. Ihr befindet euch in einer schwierigen Phase des Lebens. . . .

Wir raten euch: Entscheidet euch dafür, ein sittlich reines Leben zu führen. . . .

Man kann nicht schlecht handeln und sich gut fühlen. Das ist unmöglich! Wenn ihr den momentanen Wunsch nach Vergnügen befriedigt, können viele glückliche Jahre verlorengehen. . . .

Ihr vermeidet die Last der Schuld und der Sünde und alles damit einhergehende Herzeleid, . . . wenn ihr euch an die Grundsätze haltet, die in der heiligen Schrift und in dieser Broschüre beschrieben sind. . . .

Wir beten darum, daß ihr – die junge, heranwachsende Generation – Körper und Geist rein und von der Verschmutzung durch die Welt frei haltet, damit ihr geeignete und reine Gefäße seid und Aufgaben im Reich Gottes übernehmt, um das Zweite Kommen des Erretters vorzubereiten." (Einleitung zu der Broschüre *Für eine starke Jugend.*)

Ich möchte mit euch, den jungen Männern der Kirche, die Grundsätze durchgehen, die in dieser Einleitung erwähnt wurden. Es handelt sich um zwölf Punkte, an die sich eine Zusammenfassung anschließt. Ich will auf jeden Grundsatz kurz eingehen.

1. Mit einem Jungen bzw. Mädchen ausgehen

Fangt an, euch auf die Tempelehe vorzubereiten. Angemessene Freundschaften gehören zur Vorbereitung auf die Tempelehe. Falls ihr in einem Kulturkreis lebt, in dem es üblich ist, daß Jungen und Mädchen miteinander ausgehen, so wartet damit, bis ihr wenigstens sechzehn Jahre alt seid. Man muß als Jugendlicher nicht unbedingt einen festen Freund bzw. eine Freundin haben, und manche wollen es auch gar nicht. Sorgt dafür, daß eure Eltern den Jungen bzw. das Mädchen kennenlernen, mit dem ihr ausgehen wollt. Geht nur mit jemandem aus, der hohe Grundsätze hat, eure Grundsätze respektiert und euch hilft, die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi zu befolgen. Schließlich gehört dies mit zur Vorbereitung auf die Ehe.

Legt Wert darauf, daß ihr euch in guter Umgebung aufhaltet, wo ihr nicht mit Versuchungen konfrontiert werdet.

Ein weiser Vater hat einmal zu seinem Sohn gesagt: „Wenn du jemals siehst, daß du irgendwo bist, wo du nicht sein solltest, dann geh von dort weg!" Das ist für uns alle ein guter Rat.

2. Kleidung und äußere Erscheinung

Die Diener Gottes haben seinen Kindern schon immer geraten, sich anständig zu kleiden und so ihm und sich selbst Achtung zu erweisen. Wie ihr euch kleidet, sagt etwas über euch aus und hat oft Einfluß darauf, wie ihr selbst handelt oder wie andere handeln. Kleidet euch darum so, daß es euch und eurer Umgebung zum Besten gereicht. Verfallt bei Kleidung und äußerer Erscheinung nicht in ein Extrem.

3. Freundschaften

Jeder braucht gute Freunde. Euer Freundeskreis hat großen Einfluß auf euer Denken und Verhalten, ebenso wie ihr das Denken und Verhalten eurer Freunde beeinflußt. Wenn ihr gemeinsame Wertvorstel-

lungen habt, könnt ihr einander sehr stärken und ermutigen. Behandelt jeden Menschen freundlich und mit Würde. Viele Nichtmitglieder haben sich deshalb der Kirche angeschlossen, weil sie Freunde hatten, die sie in Veranstaltungen der Kirche einbezogen haben.

4. Ehrlichkeit

„Ehrlich währt am längsten." Das Sprichwort ist euch heute noch gültig. Ein junger Heiliger der Letzten Tage lebt, wie er lehrt und wie er glaubt. Er ist seinen Mitmenschen gegenüber ehrlich. Er ist sich selbst gegenüber ehrlich. Er ist Gott gegenüber ehrlich. Er ist aus Gewohnheit immer ehrlich. Wenn es eine schwierige Entscheidung zu treffen gilt, fragt er sich nie: „Was wohl die anderen davon halten?", sondern vielmehr: „Was werde ich von mir selbst halten?"

Manchmal ist man versucht, unehrlich zu sein. In meinem Kurs für Wirtschaftsrecht an der Universität hatte ich einen Kommilitonen, der sich nie vorbereitete. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie er die Abschlußklausur schaffen wollte.

Was er vorhatte, sah ich, als er zur Klausur, die an einem Wintertag stattfand, mit bloßen Füßen und Sandalen in den Hörsaal kam. Ich war überrascht und beobachtete ihn, als die Klausur begann. Er hatte sich alle Bücher auf die Erde gelegt und die Sandalen ausgezogen. Die guttrainierten Zehen hatte er sich mit Glyzerin eingeschmiert, und jetzt blätterte er damit die Seiten in den Büchern um und fand so die Antworten auf die Prüfungsfragen.

In jenem Kurs über Wirtschaftsrecht erhielt er eine der besten Noten. Aber der Tag der Abrechnung kam doch noch. Als die Studienabschlußprüfung kam, sagte der Professor zum ersten Mal: „Dieses Jahr weichen wir einmal von der Tradition ab und führen statt der schriftlichen eine mündliche Prüfung durch." Da wußte der Experte mit den durchtrainierten Zehen sich nicht mehr zu helfen und fiel durch.

5. Sprache

Wie ihr sprecht und welche Worte ihr wählt, sagt viel darüber aus, wie ihr von anderen gesehen werden wollt. Wählt eure Sprache so, daß die Menschen in eurer Umgebung erbaut und erhoben werden. Fluchen, vulgäre oder grobe Redeweise und unpassende oder zweideutige Witze beleidigen den Herrn. Mißbraucht nie den Namen Gottes oder Jesu Christi. Der Herr hat gesagt: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen." (Exodus 20:7.)

6. Medien: Kino, Fernsehen, Radio, Videokassetten, Bücher und Zeitschriften

Der himmlische Vater hat uns geraten, nach allem zu trachten, was tugendhaft oder liebenswert ist, was guten Klang hat oder lobenswert ist (siehe den 13. Glaubensartikel). Was immer ihr lest, anhört oder anschaut, hinterläßt einen Eindruck bei euch.

Pornographie ist besonders gefährlich und suchterregend. Neugieriges Anschauen von Pornographie kann zur Gewohnheit werden, die zu härterem Material und zu sexueller Übertretung führt.

Falls etwas sich nicht mit den Grundsätzen des himmlischen Vaters verträgt, so habt keine Angst, das Kino zu verlassen, das Gerät abzuschalten oder den Sender zu wechseln. Kurz gesagt, wenn ihr nicht sicher seid, ob ein bestimmter Film, ein Buch oder eine andere Form der Unterhaltung schicklich ist, dann schaut nicht hin, lest es nicht, nehmt nicht daran teil.

Vor kurzem ist in der Zeitung ein Kommentar erschienen, in dem sich der Komiker Steve Allen zu einem der größeren Probleme unserer Zeit äußert:

„Steve Allen findet den Trend im Fernsehen hin zu derberer Sprache und erwachsenenbezogenen Themen überhaupt nicht lustig. Der altgediente Komiker hat sich in einem Artikel in der *Los Angeles Times* heftig gegen die gegenwärtigen Trends im Fernsehen ausgesprochen.

‚Diese Strömung schwemmt uns alle direkt in die Gosse', schreibt er. ‚Solche Sprache, wie Eltern sie ihren Kindern verbieten, wird jetzt nicht nur von den Kabelstationen gefördert, bei denen sowieso alles geht, sondern auch von den Sendern, die sonst eher anspruchsvoll waren', sagt Allen. Sendungen, in denen Kinder und Erwachsene vulgäre Ausdrücke gebrauchten, wiesen nur auf den Zusammenbruch der amerikanischen Familie hin, wie er meinte."

Vielleicht bezog sich Steve Allen da auf einen Artikel, der vor kurzem in der Zeitschrift *Newsweek* erschienen ist und in dem es heißt, daß die großen Sender, um konkurrenzfähig zu bleiben, auf vulgär und unmoralisch geschaltet haben.

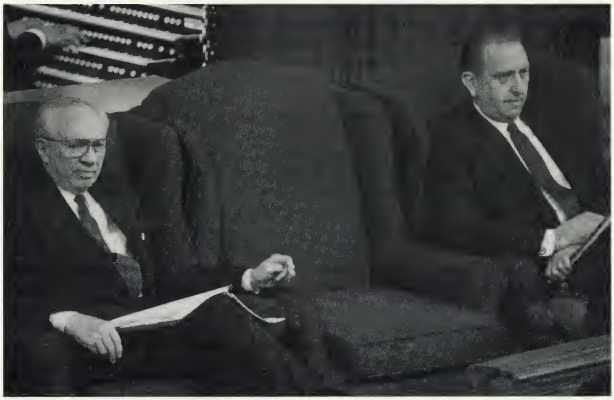
7. Geistige und körperliche Gesundheit

Der Apostel Paulus hat gesagt: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? . . . Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr." (1 Korinther 3:16,17.) Nahrhafte Mahlzeiten, regelmäßige körperliche Betätigung und genug Schlaf sind für einen gesunden Körper ebenso nötig, wie ständiges Studium der heiligen Schrift und Beten Verstand und Geist stärken.

Harte Drogen, Mißbrauch von rezeptpflichtigen Medikamenten, Alkohol, Kaffee, Tee und Tabakprodukten untergraben das Wohlbefinden von Körper, Verstand und Geist. Tabak kann euch versklaven, eure Lunge schwächen und euer Leben verkürzen.

8. Musik und Tanz

Musik kann euch helfen, euch dem himmlischen Vater zu nahen. Sie kann bilden, erbauen, anregen und einigen. Musik kann aber auch durch Tempo, Lautstärke und Text eure geistige Empfindsamkeit trüben. Ihr könnt es euch nicht leisten, euren Sinn mit schlechter Musik vollzustopfen. Tanzen kann Spaß machen und eine Gelegenheit schaffen, neue Leute kennenzulernen und Freundschaften zu vertiefen. Plant Tanzveranstaltungen und nehmt an solchen Ver-



„Der leere Stuhl zwischen Präsident Hinckley und mir strahlt Einsamkeit aus", sagte Präsident Thomas S. Monson, rechts, als er vom Stuhl sprach, auf dem normalerweise während der Konferenz Präsident Ezra Taft Benson sitzt. Präsident Benson lag nach einer Operation noch im Krankenhaus.

anstaltungen teil, wo Kleidung, äußere Erscheinung, Beleuchtung, Tänze, Texte und Musik zu einer Atmosphäre beitragen, in der der Geist des Herrn zugegen sein kann.

9. Sexuelle Reinheit

Weil die Sexualität so heilig ist, verlangt der Herr Selbstbeherrschung und Reinheit vor der Ehe und völlige Treue in der Ehe. Wenn ihr mit jemandem ausgeht, behandelt ihn bzw. sie mit Respekt, und verlangt auch von ihm bzw. ihr, euch mit Respekt zu behandeln. Auf Übertretung folgen unweigerlich Tränen. Ein Mann darf eine Frau niemals zum Weinen bringen, denn Gott zählt ihre Tränen.

Präsident David O. McKay hat gesagt: „Ich bitte euch inständig, haltet eure Gedanken rein." Dazu hat er dann folgendes Wichtige gesagt: „Jeder Tat geht der Gedanke voraus. Wenn wir unser Tun im Griff haben wollen, müssen wir unsere Gedanken im Griff haben." Brüder, hegen Sie gute Gedanken, dann handeln Sie auch richtig. Möge jeder von Ihnen wie der Ritter Galahad sagen können: „Ich bin so stark wie zehn, weil mein Herz rein ist."

Mir fällt ein Beispiel aus alter Zeit ein, worin das zum Ausdruck kommt. Darius war als rechtmäßiger König von Ägypten anerkannt worden. Sein Rivale Alexander war zum legitimen Sohn des Ammon erklärt worden; auch er war Pharao. Alexander traf den besiegten Darius auf der Schwelle des Todes an und legte ihm die Hände auf, um ihn zu heilen. Er gebot ihm, sich zu erheben und seine Königsmacht wieder wahrzunehmen, und sagte: „Ich schwöre dir bei allen Göttern, Darius, daß ich dies aufrichtig und ohne Falsch tue", worauf Darius mit sanftem Tadel erwiderte: „Alexander, mein Junge, . . . glaubst du wirklich, du könntest mit diesen deinen Händen den Himmel berühren?"

Brüder, sind wir bereit, im Rahmen unserer Priestertumsberufung den Himmel zu berühren?

Vor kurzem hat der Autor einer Untersuchung über die Sexualität von Jugendlichen gesagt, er könne sich nicht vorstellen, daß die sexuelle Aktivität der Jugendlichen abnehmen werde, und zwar unter anderem deshalb, weil die Gesellschaft ihnen keine eindeutigen Richtlinien mitgebe: in der Werbung und in den Massenmedien werde nachdrücklich gesagt, sexuelle Betätigung sei akzeptabel und werde auch erwartet, womit die Warnungen der Experten und das Flehen der Eltern völlig unterwandert würden. Dem, was die Medien zu sagen haben, stehen allerdings die deutlichen Worte des Herrn entgegen, nämlich: „Seid rein." (3 Nephi 20:41.)

Wenn die Versuchung lockt, dann denkt an die folgenden weisen Worte des Apostels Paulus: „Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, so daß ihr sie bestehen könnt." (1 Korinther 10:13.)

10. Verhalten am Sonntag

Der Herr hat den Sabbat zu eurem Nutzen gegeben und euch geboten, ihn heiligzuhalten. Viele Aktivitäten sind am Sonntag angebracht; er ist jedoch kein Feiertag, sondern ein heiliger Tag.

11. Geistige Hilfe

Als ihr als Mitglied der Kirche bestätigt wurdet, habt ihr das Recht empfangen, daß der Heilige Geist euch begleitet. Er kann euch helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wenn ihr in Bedrängnis oder in Versuchung seid, braucht ihr euch nicht allein zu fühlen. Denkt daran, daß Beten geistige Kraft mit sich bringt.

12. Umkehr

Wenn jemand vom Weg abgekommen ist, kann er doch zurückfinden, indem er umkehrt. Der Herr ist gestorben, um uns diese Segnung zu ermöglichen. Der Weg ist zwar schwer, aber uns gilt die Verheißung: „Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee." (Jesaja 1:18.)

Setzt das ewige Leben nicht aufs Spiel. Haltet die Gebote Gottes. Und falls ihr gesündigt habt: je eher ihr umkehrt, desto eher findet ihr den innigen Frieden, der mit dem Wunder Vergebung einhergeht.

Dies sind also die Grundsätze aus der Broschüre *Für eine starke Jugend*. Ihr werdet froh und glücklich, wenn ihr so lebt, wie der Herr es möchte, und wenn ihr Gott und euren Mitmenschen dient.

Unser geliebter Präsident Ezra Taft Benson läßt euch seine Liebe übermitteln. Er hat euch lieb. Er vertraut euch. Wie könnt ihr ihm diese Liebe und dieses Vertrauen wiedergeben?

Ihr habt ein Erbe: Ehrt es.
Ihr werdet mit Sünde konfrontiert: Meidet sie.
Ihr habt die Wahrheit: Lebt danach.
Ihr habt ein Zeugnis: Teilt es mit.

Geistige Kraft ergibt sich oft aus selbstlosem Dienen. Vor einigen Jahren besuchte ich die Mission Kalifornien, in der ich einen jungen Missionar aus Georgia interviewte. Ich entsinne mich, ihn gefragt zu haben: „Schreiben Sie jede Woche an Ihre Eltern?"

Er antwortete: „Jawohl, Bruder Monson."

Dann fragte ich ihn: „Machen Ihnen die Briefe von zu Hause Freude?"

Er antwortete nicht. Ich wartete einen Augenblick und fragte dann: „Wann haben Sie das letzte Mal einen Brief von zu Hause bekommen?" Er stammelte: „Ich habe noch nie einen Brief von zu Hause bekommen. Vater ist bloß Diakon, und Mutter ist kein Mitglied. Sie baten mich, nicht zu gehen. Sie sagten, wenn ich auf Mission ginge, würden sie nicht schreiben. Was soll ich tun?"

Ich sandte ein stilles Gebet zum Vater im Himmel: „Was soll ich diesem, deinem jungen Diener, sagen, der alles geopfert hat, um dir zu dienen?" Die Inspiration kam. Ich sagte: „Elder, schicken Sie jede Woche, so lange Sie auf Mission sind, einen Brief an Ihre Eltern, erzählen Sie Ihnen, was Sie tun. Sagen Sie ihnen, wie sehr Sie sie lieben, und geben Sie ihnen Zeugnis."

Er fragte: „Werden sie mir dann schreiben?"

Ich erwiderte: „Dann werden sie Ihnen schreiben."

Ich setzte meinen Weg fort. Nach einigen Monaten, auf einer Pfahlkonferenz in Südkalifornien kam ein junger Mann zu mir und fragte: „Bruder Monson, erinnern Sie sich noch an mich. Ich bin der Missionar, der in den ersten neun Monaten seiner Mission keine Post von seinen Eltern bekommen hatte. Sie sagten mir damals: ‚Elder schicken Sie Ihren Eltern jede Woche einen Brief, und Ihre Eltern werden Ihnen zurückschreiben.'" Dann fragte er: „Erinnern Sie sich noch an diese Verheißung, Elder Monson?"

Ich erinnerte mich. „Haben Sie von ihnen gehört?" fragte ich.

Er griff in seine Tasche und holte ein Bündel Briefe hervor, nahm den obersten und sagte: „Ob ich von meinen Eltern gehört habe? Hören Sie sich diesen Brief meiner Mutter an: ‚Mein Sohn, wir freuen uns über Deine Briefe. Wir sind stolz auf Dich, unseren Missionar. Denke Dir, Vater ist zum Priester ordiniert worden. Er bereitet sich darauf vor, mich zu taufen. Die Missionare belehren mich, und in einem Jahr, wenn Du Deine Mission erfüllt hast, möchten wir nach Kalifornien kommen, um mit Dir zum Tempel des Herrn zu gehen, um eine ewige Familie zu werden.'" Dann legte der junge Mann seine Hand in meine und fragte: „Bruder Monson, erhört der himmlische Vater alle Gebete, und erfüllt er die Versprechen der Apostel?"

Ich antwortete: „Wenn jemand den Glauben hat, den Sie bewiesen haben, dann hört der himmlische Vater solche Gebete, und zwar auf seine Art."

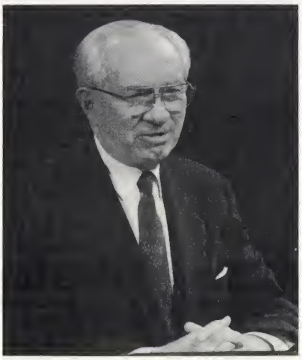
Reine Hände, ein lauteres Herz und innere Bereitschaft hatten den Himmel berührt. Eine Segnung vom Himmel erfüllte das inbrünstige Gebet eines demütigen Missionars.

Brüder, es ist mein Gebet, daß wir so leben, daß auch wir den Himmel berühren können und ähnlich gesegnet werden können. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Rettung ist dort, wo . . . Ratgeber sind“

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Zwei Ratgeber, die mit einem Präsidenten zusammenarbeiten, sorgen für ein sehr gutes System von Kontrolle und Ausgewogenheit.“



Zunächst möchte ich Sie wissen lassen, daß ich für alles, was in dieser Versammlung gesagt worden ist, sehr dankbar bin. Zu den jungen Männern ist viel gesprochen worden. Ich pflichte dem allem bei. Hoffentlich habt ihr euch die Ratschläge, die ihr gehört habt, gut eingeprägt. Wenn ihr euch daran haltet, wird es euch zum Segen gereichen, jetzt und in den kommenden Jahren.

Wir nähern uns dem Ende dieser Versammlung, und ich möchte über ein bestimmtes Thema sprechen.

In einer anderen Priestertumsversammlung habe ich einmal über die Aufgabe des Bischofs gesprochen. Ich habe die gesamte Verantwortung des Bischofs besprochen. Vermutlich wird sich niemand von Ihnen daran erinnern, aber ich weiß, daß ich es getan habe.

Heute abend möchte ich über Ratgeber sprechen. Es gibt doppelt so viele Ratgeber wie Bischöfe oder Präsidenten, und sie sind wichtig.

In seiner unendlichen Weisheit hat der Herr in der Kirche sogenannte Präsidentschaften eingesetzt. Im wesentlichen präsidiert über jedes Kollegium und jede Organisation eine Präsidentschaft, ausgenommen der Rat der Zwölf Apostel, wo es nur einen Präsidenten des Kollegiums gibt, und das Siebzigerkollegium, wo es sieben Präsidenten gibt. Ich verstehe wohl, warum es bei den Zwölf Aposteln keine Präsidentschaft gibt. Der Rat der Zwölf besteht aus zwölf gereiften Männern, und alle haben vergleichbare Führungsaufgaben übertragen bekommen. Es sind nur relativ wenige. Darüber hinaus ist der Rat der Zwölf eine enge Gemeinschaft, in der jeder in jeder Angelegenheit, die vor das Kollegium gebracht wird, seine Gedanken äußern kann. Offensichtlich ist es nicht notwendig, daß eine aus drei Brüdern bestehende Präsidentschaft über die übrigen neun präsidiert. Sie alle besitzen viel Erfahrung. Es sind Männer, denen eine besondere Berufung übertragen worden ist.

Was nun die Siebziger angeht, so ist ihre Anzahl groß und kann in bezug auf die Anzahl der Kollegien, die organisiert werden können, schwanken. Jeder der Präsidenten – diese werden aus dem Siebzigerkollegium berufen –, ist den anderen gleichgestellt, wobei einer der sieben Präsidenten als der Erste Präsident des Ersten Siebzigerkollegiums bezeichnet wird.

Handelt es sich um ein Priesterkollegium, so ist der Bischof Präsident des Kollegiums. Doch in allen anderen Präsidentschaften, ob es sich um eine Bischofschaft handelt oder um eine Pfahlpräsidentschaft, um eine Kollegiumspräsidentschaft im Aaronischen oder im Melchisedekischen Priestertum, um eine Missionspräsidentschaft, Tempelpräsidentschaft oder die Präsidentschaft einer Hilfsorganisation, um eine Gebietspräsidentschaft oder die Erste Präsidentschaft der Kirche, gibt es immer einen Präsidenten mit zwei Ratgebern.

Ich glaube, ich weiß aus eigener Erfahrung ganz gut, was es heißt, als Ratgeber zu dienen. Ich glaube, ich weiß einiges über dessen Platz und Aufgabenbereich.

In der großen Gemeinde, in der ich aufwuchs, gab es fünf Diakonskollegien. Über jedes Kollegium präsidierte eine Präsidentschaft von drei Jungen. Meine erste Aufgabe in der Kirche, das erste Amt, das ich je trug, war, Ratgeber des Jungen zu sein, der über unser Diakonskollegium präsidierte. Unser guter Bischof rief mich in sein Büro und sprach mit mir über diese Berufung. Ich war zutiefst beeindruckt. Ich war besorgt und ängstlich. Ich war von Natur aus, ob Sie es glauben oder nicht, ein eher schüchterner und zurückhaltender Junge, und ich denke, daß mich diese Berufung, nämlich als Ratgeber im Diakonskollegium zu dienen, im Hinblick auf mein damaliges Alter und meine Erfahrung mit ebensolcher Sorge erfüllt hat, wie es meine gegenwärtige Aufgabe im Hinblick auf mein jetziges Alter und meine Erfahrung tut.

Später diente ich in anderen Präsidentschaften von Priestertumskollegien. Ich diente als Ratgeber in der Pfahl-Sonntagsschulleitung, ehe ich dann selbst Pfahl-Sonntagsschulleiter wurde. Ich diente als Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, ehe ich als Pfahlpräsident berufen wurde. Schließlich habe ich, wie Sie alle wissen, unter zwei Präsidenten der Kirche, zwei wunderbaren, engagierten und inspirierenden Führern, als Ratgeber gedient.

In bezug auf Ratgeber gibt es einige Grundprinzipien. Zunächst einmal wählt sich der präsidierende Beamte seine Ratgeber selbst. Sie werden nicht von anderen ausgewählt und ihm aufgezwungen. Es ist jedoch in den meisten Fällen notwendig, daß seine Wahl von einer höheren Autorität gutgeheißen wird. Wenn beispielsweise ein Pfahl neu organisiert wird, was unter der Leitung einer Generalautorität geschieht, wird der Pfahlpräsident sorgfältig und gebeterfüllt ausgewählt. Dann wird er gebeten, zwei Männer als seine Ratgeber zu bestimmen. Es wird aber erwartet, daß die Generalautorität seine Wahl billigt, ehe diese Männer zu einer Unterredung gebeten werden.

Es ist unumgänglich, daß der Präsident seine Ratgeber selbst wählt, denn sie müssen gut miteinander auskommen. Er muß absolutes Vertrauen zu ihnen haben. Sie müssen Vertrauen zu ihm haben. Sie müssen in gegenseitiger Achtung zusammenarbeiten. Die Ratgeber sind nicht der Präsident. Unter gewissen Umständen können sie an seiner Stelle handeln, aber das ist nur eine delegierte Vollmacht. Was also sind die Aufgaben des Ratgebers?

Er ist *ein Assistent seines Präsidenten.* Der Präsident hat – ganz gleich, in welcher Organisation – eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe. Selbst der Präsident des Diakonskollegiums hat, wenn er seine Sache gut macht, viel Verantwortung, denn er ist für die Aktivität und das Wohlergehen

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Stand: Oktober 1990

Die Erste Präsidentschaft

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber

Präsident Ezra Taft Benson

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber

Das Kollegium der Zwölf

Howard W. Hunter

Boyd K. Packer

Marvin J. Ashton

L. Tom Perry

David B. Haight

James E. Faust

Neal A. Maxwell

Russell M. Nelson

Dallin H. Oaks

M. Russell Ballard

Joseph B. Wirthlin

Richard G. Scott

Die Präsidentschaft der Siebzig

Dean L. Larsen

Marion D. Hanks

Robert L. Backman

James M. Paramore

J. Richard Clarke

Rex D. Pinegar

Carlos E. Asay

Das Erste Kollegium der Siebzig
(in alphabetischer Reihenfolge)

Angel Abrea, William R. Bradford, Ted E. Brewerton, F. Enzio Busche, John K. Carmack

Joe J. Christensen, Gene R. Cook, Derek A.Cuthbert, Jacob de Jager, Charles Didier

Loren C. Dunn, Vaughn J. Featherstone, Jack H. Goaslind, John H. Groberg, W. Eugene Hansen

Jeffrey R. Holland, F. Burton Howard, Marlin K. Jensen, Yoshihiko Kikuchi, Adney Y. Komatsu

H. Burke Peterson, Hugh W. Pinnock, Ronald E. Poelman, Hartman Rector, Jr., Hans B. Ringger

Robert E. Wells

Das Zweite Kollegium der Siebzig
(in alphabetischer Reihenfolge)

Carlos H. Amado, H. Verlan Andersen, Eduardo Ayala, Ben B. Banks, Monte J. Brough, George I. Cannon, Albert Choules, Jr.

Spencer J. Condie, LeGrand R. Curtis, Clinton L. Cutler, Robert K. Dellenbach, Lloyd P. George, Francis M. Gibbons, F. Melvin Hammond

George R. Hill III, Harold G. Hillam, Malcolm S. Jeppsen, Kenneth Johnson, L. Lionel Kendrick, John R. Lasater, Richard P. Lindsay

Merlin R. Lybbert, Douglas J. Martin, Helvecio Martins, Gerald E. Melchin, Lynn A. Mickelsen, Alexander B. Morrison, L. Aldin Porter

Glen L. Rudd, Gardner H. Russell, Robert E. Sackley, Douglas H. Smith, Lynn A. Sorensen, Horacio A. Tenorio, J Ballard Washburn

Durrel A. Woolsey

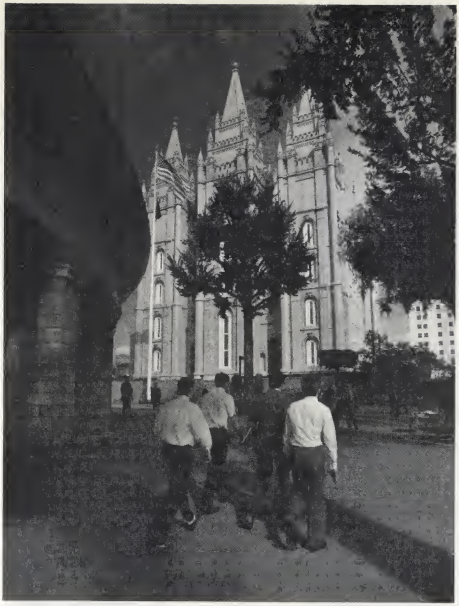
Die Präsidierende Bischofschaft

Henry B. Eyring
Erster Ratgeber

Robert D. Hales
Präsidierender Bischof

Glenn L. Pace
Zweiter Ratgeber

GE



RESTAURANT

der Jungen in seinem Kollegium verantwortlich.

Der Ratgeber ist ein Assistent, er ist nicht der Präsident. Er übernimmt keine Verantwortung, die über seinen Bereich hinausgeht, und übergeht nie den Präsidenten.

Wenn die Präsidentschaft zusammenkommt, kann sich jeder Ratgeber zu allen Besprechungspunkten frei äußern. Es ist jedoch dem Präsidenten vorbehalten, die Entscheidung zu treffen, und die Ratgeber sind verpflichtet, ihn in dieser Entscheidung voll zu unterstützen. Dann wird seine Entscheidung zu ihrer Entscheidung, ganz gleich, was für Gedanken sie zuvor hatten.

Der Präsident überträgt, wenn er klug ist, seinen gewählten Assistenten bestimmte Aufgaben, die sie auf ihre Art erfüllen können, und läßt sie dann Rechenschaft darüber ablegen.

Ein Ratgeber ist ein Partner. Die drei Brüder einer Präsidentschaft können eine wunderbare Gemeinschaft, eine Freundschaft entwickeln, so daß sie in einer engen und zufriedenstellenden Beziehung zusammenarbeiten. Wenn bestimmte Aufgaben delegiert werden, arbeiten sie nur bis zu einem gewissen Grad unabhängig voneinander. Alle drei gemeinsam tragen Verantwortung für die Arbeit der Gemeinde, des Kollegiums, des Pfahles oder der Hilfsorganisation.

Eine solche Partnerschaft ist wie ein Sicherheitsventil. Der kluge Verfasser der Sprichwörter erklärt: „Rettung ist dort, wo . . . Ratgeber sind." (Sprichwörter 11:14.) Wenn Probleme auftreten, wenn wir vor schwierige Entscheidungen gestellt werden, dann ist es wunderbar, jemanden zu haben, mit dem wir uns vertrauensvoll beraten können.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie wir als Diakone unsere Präsidentschaftssitzung hatten. Unser Präsident teilte uns mit, was zu tun war. Wir sprachen darüber. Und dann, nachdem wir darüber geredet hatten, machten wir uns an die Arbeit, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen.

Kein Präsident in irgendeiner Organisation der Kirche wird wohl etwas unternehmen, ohne sicher zu sein, daß seine Ratgeber das vorgeschlagene Programm gutheißen. Wenn einer allein nachdenkt, allein arbeitet und allein einen Beschluß faßt, setzt er vielleicht etwas in Gang, was sich dann als falsch herausstellt. Wenn jedoch drei zum Beten niederknien, jeden Aspekt des Problems erörtern und unter dem Einfluß des Geistes zu einer einmütigen Entscheidung gelangen, dann können wir sicher sein, daß die Entscheidung im Einklang mit dem Willen des Herrn getroffen worden ist.

Ich kann allen Mitgliedern der Kirche versichern, daß wir in der Ersten Präsidentschaft auf diese Weise vorgehen. Selbst der Präsident der Kirche, der Prophet, Seher und Offenbarer ist und der das Recht und die Aufgabe hat, zu urteilen und die Kirche zu führen, berät sich ständig mit seinen Ratgebern, um festzustellen, was sie denken. Falls es nicht zur Einigung kommt, wird auch nichts unternommen. Zwei Ratgeber, die mit einem Präsidenten zusammenarbeiten, sorgen für ein sehr gutes System von Kontrolle und Ausgewogenheit. Miteinander irren sie sich selten, wenn überhaupt, und sie bilden eine starke Führung.

Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und Mitglieder des Tabernakel-Chores im Hintergrund.

Ein Ratgeber ist ein Freund. Präsidentschaften sollen mehr tun, als sich nur miteinander beraten. Gelegentlich, doch nicht im Übermaß, sollen sie und ihre Ehepartner gemeinsam etwas unternehmen. Sie sollen gute Freunde sein, im wahrsten Sinne verläßliche Freunde. Die Ratgeber sollen um die Gesundheit und das Wohlergehen ihres Präsidenten besorgt sein. Er soll seine persönlichen Probleme offen mit ihnen besprechen können, falls er welche hat, und zwar mit der Gewißheit, daß sie alles, was ihnen gesagt wird, streng vertraulich behandeln werden.

Ein Ratgeber ist ein Richter. Er ist ein geringerer Richter als der Präsident, aber er ist dennoch ein Richter.

Falls ein Disziplinarverfahren notwendig ist, kommen die drei Brüder der Bischofschaft oder die drei Brüder der Pfahlpräsidentschaft oder die drei Brüder der Ersten Präsidentschaft der Kirche zusammen, besprechen die Angelegenheit und beten zusammen, um zu einer Entscheidung zu gelangen. Ich möchte Ihnen versichern, Brüder, daß meiner Meinung nach nie ein Urteil gesprochen wird, ohne daß vorher gebetet wird. Maßnahmen gegen ein Mitglied sind etwas so Schwerwiegendes, daß Menschen allein kein Urteil fällen können, und schon gar nicht ein Mann allein. Die Führung des Geistes ist notwendig. Man muß ernsthaft danach trachten und sich dann daran halten, wenn es Gerechtigkeit geben soll.

Unter manchen Umständen *kann ein Ratgeber anstelle seines Präsidenten amtieren.* Die Vollmacht dazu muß ihm aber vom Präsidenten verliehen worden sein und darf vom Ratgeber nie mißbraucht werden. Das Werk muß vorangehen, auch wenn der Präsident wegen einer Krankheit oder wegen seiner Berufstätigkeit oder aus einem anderen Grund, auf den er keinen Einfluß hat, nicht anwesend sein kann. Unter diesen Umständen soll der Präsident im Interesse des Werkes seinen Ratgebern die Vollmacht geben, an seiner Stelle zu handeln, da er sie ja in der Zeit, in der sie zusammen als Bischofschaft oder Pfahlpräsidentschaft gearbeitet haben, geschult hat.

Es mag nicht einfach sein, Ratgeber zu sein. Präsident J. Reuben Clark jun., der als Ratgeber die Verantwortung für die Kirche trug, als Präsident Heber J. Grant krank war, sagte einmal zu mir: „Es ist schwer, die Verantwortung zu tragen, ohne die Vollmacht zu besitzen."

Damit brachte er zum Ausdruck, daß er weiterhin die Aufgaben wahrnehmen mußte, die gewöhnlich dem Präsidenten obliegen, dabei jedoch nicht die Vollmacht des Präsidenten besaß.

Ich habe seine Lage verstehen gelernt. Ich möchte Ihnen gern einige persönliche Erfahrungen dazu mitteilen. Als Präsident Kim-

Elder Richard P. Lindsay, Präsident des neuen Gebietes Afrika, rechts, mit seinem Zweiten Ratgeber, Elder J Ballard Washburn.

ball krank war, wurde auch Präsident Tanner krank und starb. Präsident Romney wurde von Präsident Kimball als Erster Ratgeber berufen und ich als Zweiter Ratgeber. Dann wurde Präsident Romney krank und ließ mich mit einer nahezu überwältigenden Last der Verantwortung zurück. Ich beriet mich häufig mit meinen Brüdern vom Rat der Zwölf, und ich kann ihnen nicht genug danken für ihr Verständnis und ihre Weisheit in der Beurteilung. Wenn es sich um eine Angelegenheit handelte, für die es eine feste Richtlinie gab, unternahmen wir die notwendigen Schritte. Doch es wurde keine neue Richtlinie bekanntgegeben oder eingeführt und keine wichtige Gepflogenheit geändert, ohne daß ich Präsident Kimball die Angelegenheit unterbreitete und seine volle Zustimmung und Billigung erhielt.

Wenn ich ihn an solchen Anlässen besuchte, nahm ich immer einen Sekretär mit, der die Einzelheiten des Gesprächs festhielt. Ich kann Ihnen versichern, meine geliebten Brüder, daß ich meinen Priestertumsführer nie übergangen habe und auch nie den Wunsch hatte, ihn im Hinblick auf irgendeine Richtlinie oder Unterweisung zu übergehen. Ich wußte, daß er zu dieser Zeit der erwählte Prophet des Herrn war. Obgleich auch ich als Prophet, Seher und Offenbarer bestätigt worden war, wie auch meine Brüder im Rat der Zwölf, wußte ich doch, daß keiner von uns der Präsident der Kirche war. Ich wußte, daß der Herr das Leben von Präsident Kimball aus Gründen verlängerte, die ihm bekannt waren. Ich hatte vollkommenen Glauben, daß sein Leben in der Weisheit dessen, der größere Weisheit besitzt als alle Menschen, verlängert wurde.

Im November 1985 starb Präsident Kimball, und Präsident Ezra Taft Benson, damals Präsident des Kollegiums der Zwölf, wurde einmütig als Präsident der Kirche und als Prophet, Seher und Offenbarer bestätigt. Er wählte sich seine Ratgeber, und ich kann Ihnen versichern, daß wir harmonisch und gut zusammenarbeiten. Für mich ist es eine großartige und wahrhaft lohnende Erfahrung.

Präsident Benson ist nun einundneunzig Jahre alt und hat nicht mehr die Kraft, die er einmal in so reichem Maß besessen hat. Bruder Monson und ich, als seine Ratgeber tun, was auch bisher getan wurde, nämlich das Werk der Kirche voranzubringen, wobei wir sorgsam darauf achten, daß wir den Präsidenten nicht übergehen und von keiner lang bewährten Richtlinie ohne seine Kenntnis und Zustimmung abgehen.

Ich bin dankbar für Präsident Monson. Wir kennen uns schon seit langem und haben in vielen Aufgaben zusammengearbeitet. Wir beraten uns. Wir wägen alles sorgfältig ab. Wir beten zusammen. Wenn wir uns nicht ganz sicher sind, ob wir das Richtige tun, unternehmen wir nichts, bis wir den Segen unseres Präsidenten und die Gewißheit haben, die der Geist des Herrn gibt.

Wir beten für unseren Präsidenten. Wir beten oft und ernsthaft. Wir lieben ihn und kennen unsere richtige Beziehung zu ihm, wie auch unsere Verantwortung gegenüber der ganzen Kirche. Wir beraten uns mit den Zwölf Aposteln und nehmen ihr Urteilsvermögen in Anspruch. Ich kann kaum beschreiben, welch große Stütze sie uns sind.

Haben Sie keine Furcht, Brüder: Es gibt eine Präsidentschaft, die über die Kirche präsidiert. Ich hoffe, es klingt nicht überheblich, wenn ich sage, daß sie vom Herrn eingesetzt worden ist. Wir haben diesen Platz nicht selbst gewählt. Wir sind dankbar für Ihre Unterstützung. Wir wissen, daß Sie für uns beten. Sie sollen wissen, daß auch wir für Sie beten. Wir hoffen, daß wir den Willen des Herrn tun. Wir glauben ernsthaft, daß wir es tun. Hoffentlich glauben auch Sie, daß wir es tun. Wir haben keinen anderen Wunsch als den, in bezug auf sein Reich und sein Volk seinen Willen zu tun.

Wir dienen mit seinem Einverständnis, und wissen, daß er uns, wenn er es wünscht, jederzeit von unserem Platz entfernen kann. Wir sind ihm in diesem Leben verantwortlich und werden Rechenschaft ablegen müssen, wenn wir vor ihn gerufen werden, um Bericht zu erstatten. Ich hoffe, daß man uns dann nichts vorwerfen kann. Ich hoffe, daß ich, wenn die Zeit kommt, vor meinem geliebten Erretter stehen und ihm Rechenschaft über meine Treuhandschaft ablegen kann, ohne in Verlegenheit zu kommen oder mich entschuldigen zu müssen. Ich habe mich bemüht, mein Leben auf solche Weise zu führen. Ich weiß, daß ich nicht vollkommen bin und viele Schwächen habe. Aber ich kann sagen, daß ich mich bemüht habe, das zu tun, was der Herr von mir erwartet – als sein Knecht und als Diener eines jeden Mitglieds der Kirche auf der ganzen Welt und vor allem als Diener meines geliebten Präsidenten, unseres Propheten, Sehers und Offenbarers.

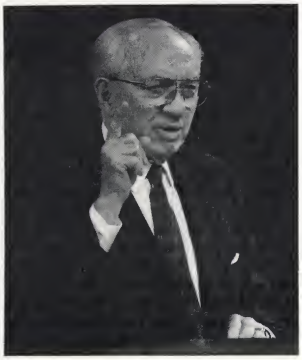
Wie auch viele von Ihnen, die heute abend hier sind, diene ich als Ratgeber – Sie in Ihrer Aufgabe und ich in meiner. Ich bete darum, meine geliebten Brüder, daß wir in dieser heiligen Berufung treu sind. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

7. Oktober 1990
Versammlung am Sonntagvormittag

Mormone sollte „besser" heißen

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Auch wenn ich manchmal bedauere, daß die Menschen die Kirche nicht bei ihrem richtigen Namen nennen, so freue ich mich doch, daß der Spitzname ehrenvoll ist, weil er der Name eines Mannes und eines Buches ist, das ein Zeugnis ohnegleichen vom Erretter der Welt gibt."



Zuerst möchte ich sagen, daß wir mit der Familie des früheren Gouverneurs von Utah, Scott Matheson, der heute früh verstorben ist und den viele von uns gekannt und sehr geschätzt haben, trauern. Wir beten, der Geist des Herrn möge die Trauernden trösten. Meine Brüder und Schwestern, ich grüße Sie mit meiner ganzen Liebe an diesem schönen Sonntagmorgen im Tabernakel am Tempelplatz und Sie in den Versammlungshäusern auf der ganzen Welt sowie Sie zu Hause. Es ist ein schöner Morgen hier im Tal der Berge, wo unsere Ahnen, die Pioniere, vor fast 150 Jahren einen Ort gefunden haben, wo sie Gott gemäß ihrem Gewissen verehren konnten. Wir sind dankbar für den Frieden, den wir haben. Es bedeutet uns so viel, daß wir den ewigen Vater verehren können, wie wir es wollen, und wir achten die anderen, die Gott verehren, wie sie es wollen.

Wir kommen im Namen des Herrn Jesus Christus, des Erretters der Menschheit, zusammen. Wir kommen als Mitglieder der Kirche zusammen, die seinen Namen trägt.

Viele unserer Mitglieder stoßen sich daran, daß die Medien und viele andere den wirklichen Namen der Kirche ignorieren und uns „Mormonenkirche" nennen.

Vor sechs Monaten hat Elder Russell M. Nelson eine hervorragende Ansprache über den richtigen Namen der Kirche gehalten. Er hat darin die Worte des Herrn zitiert:

„So soll meine Kirche in den letzten Tagen genannt werden, nämlich: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage." (LuB 115:4.)

Dann ist er ausführlich auf die Bestandteile dieses Namens eingegangen. Ich empfehle Ihnen, seine Ansprache nochmals zu lesen.

„Mormonenkirche" ist natürlich ein Spitzname. Und Spitznamen entstehen einfach. Mir fällt ein Vers von Eugene Field ein:

Vater nennt mich William,
Die Schwester nennt mich Will,
Mutter nennt mich Willie,
Die Freunde sagen Bill.

Trotz all unserer Bemühungen werden wir die Welt wohl nie dazu bringen können, den vollen und richtigen Namen der Kirche zu gebrauchen. Wegen der Kürze und der Leichtigkeit, mit der man das Wort „Mormonen" ausspricht, werden sie uns weiter Mormonen und Mormonenkirche nennen.

Es gibt Schlimmeres. Vor über 50 Jahren sagte ich als Missionar in England zu einem meiner Mitarbeiter: „Wie können wir die Leute und auch unsere Mitglieder dazu bringen, die Kirche bei ihrem richtigen Namen zu nennen?"

Er erwiderte: „Das ist unmöglich. Das Wort ‚Mormone' ist zu tief verwurzelt und zu leicht auszusprechen. Ich versuche es gar nicht mehr. Auch wenn ich dankbar dafür bin, daß ich Jesus Christus nachfolgen und der Kirche, die seinen Namen trägt, angehören kann, schäme ich mich nicht wegen des Spitznamens ‚Mormone'."

Er fuhr fort: „Wenn es überhaupt einen Namen gibt, der in seiner Ableitung völlig ehrenhaft ist, dann ist es der Name ‚Mormon'. Wenn mich also jemand fragt, was er bedeutet, dann sage ich einfach: ‚Mormone' heißt ‚besser'." (Als erster hat der Prophet Joseph Smith das 1843 gesagt; siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 305.)

Seine Worte haben mir zu denken gegeben. „Mormon" heißt „besser". Ich weiß natürlich, daß „besser" sich nicht vom Wort „Mormon" ableiten läßt. Ich hatte Latein und Griechisch gelernt und wußte, daß sich das Englisch zum Teil von diesen beiden Sprachen ableitet und daß das Wort „besser" nicht vom Wort „Mormon" stammt. Aber seine positive Einstellung entsprang einer interessanten Denkweise. Wie wir alle wissen, wird unser Leben in einem großen Maß von unserer Denkweise geprägt. Seit damals fallen mir, wenn ich das Wort Mormone in den Medien – in einer Zeitung, einer Zeitschrift oder einem Buch – sehe, seine Worte ein, die zu meiner Devise geworden sind: „‚Mormone' heißt ‚besser'."

Wir mögen nicht in der Lage sein, diesen Spitznamen zu ändern, aber wir können ihm mehr Glanz verleihen.

Schließlich ist es der Name eines Mannes, der ein großer Prophet war und der sich bemühte, sein Volk zu retten. Außerdem ist es der Name eines Buches, das ein machtvolles Zeugnis für die ewige Wahrheit und wahrlich ein Zeuge für den Herrn, Jesus Christus, ist.

Ich möchte Sie an die Größe und Güte Mormons erinnern. Er lebte im vierten Jahrhundert nach Christi Geburt auf dem amerikanischen Kontinent. Als Junge von zehn Jahren wurde er von Ammaron, dem Geschichtsschreiber des Volkes, als „ernsthaftes Kind und geschickt im Beobachten" (Mormon 1:2) geschildert. Ammaron gab ihm den Auftrag, die Berichte über die Generationen, die ihm vorangegangen waren, in Obhut zu nehmen, wenn er 24 Jahre alt sei.

Als Jugendlicher erlebte Mormon unter seinem Volk schreckliches Blutvergießen, das die Folge eines langen und grimmigen Krieges zwischen den Nephiten und den Lamaniten war.

Mormon wurde später der Anführer der nephitischen Heere und war Zeuge des Blutbades unter seinem Volk. Er machte ihnen klar, daß sie immer wieder geschlagen wurden, weil sie den Herrn verlassen hatten und er sich infolgedessen von ihnen abgewandt hatte. Hunderttausende wurden erschlagen – sein Volk war vernichtet. Er war

einer von nur vierundzwanzig Überlebenden. Als er seinen Blick über die verwesenden Reste seiner Heere gleiten ließ, rief er: „O ihr Schönen, wie konntet ihr von den Wegen des Herrn abweichen! O ihr Schönen, wie konntet ihr diesen Jesus verwerfen, der mit offenen Armen dastand, euch zu empfangen!" (Mormon 6:17.)

Er wandte sich mit warnenden und flehenden Worten an unsere Generation und gab beredt Zeugnis vom auferstandenen Christus. Er warnte uns, daß uns Unheil widerfahren werde, wenn wir – gleich seinem Volk – die Wege des Herrn verlassen sollten.

Da er wußte, daß er selbst bald sterben mußte, weil seine Feinde nach den Überlebenden suchten, flehte er unsere Generation an, voll Glauben, Hoffnung und Nächstenliebe zu sein, und sagte: „Die Nächstenliebe ist die reine Christusliebe, und sie dauert für immer fort, und bei wem am letzten Tag gefunden wird, daß er sie besitzt, mit dem wird es wohl sein." (Moroni 7:47.)

Daraus sprechen die Güte, die Kraft, die Macht, der Glaube, das prophetische Herz des Propheten und Führers Mormon.

Das Buch, das seinen Namen trägt und das in dieser Zeit hervorgekommen ist als eine Stimme, die aus dem Staube spricht, um Zeugnis vom Herrn Jesus Christus zu geben, hat vor allem er bearbeitet.

Es hat vielen Millionen Menschen, die es gebeterfüllt gelesen und über seine Botschaft nachgedacht haben, das Leben zum Besseren gewandt. Ich möchte Ihnen von so jemandem erzählen, dem ich vor kurzem in Europa begegnet bin.

Er ist ein erfolgreicher Geschäftsmann. Auf seinen Reisen lernte er zwei unserer Missionare kennen. Sie versuchten, mit ihm einen Termin für die Lektionen zu vereinbaren. Er lehnte ab, war aber schließlich doch bereit, sie anzuhören. Er akzeptierte beiläufig, was sie zu sagen hatten. Sein Verstand sagte ihm, daß sie die Wahrheit sprachen, doch sein Herz blieb ungerührt.

Da beschloß er, das Buch Mormon zu lesen. Er bezeichnet sich als Mann von Welt, der nicht zum Weinen neigt. Doch beim Lesen liefen ihm die Tränen die Wangen hinunter. Es hat etwas in ihm bewirkt. Er las es wieder und verspürte dasselbe. Nach dem Verstand bekehrte sich auch das Herz.

Seine Lebensweise und seine Einstellung änderten sich. Er engagierte sich im Werk des Herrn und hat heute eine hohe und heilige Berufung im Werk, das er liebt.

Auch wenn ich manchmal bedauere, daß die Menschen die Kirche nicht bei ihrem richtigen Namen nennen, so freue ich mich doch, daß der Spitzname ehrenvoll ist, weil er der Name eines Mannes und eines Buches ist, das ein Zeugnis ohnegleichen vom Erretter der Welt gibt.

Wer den Mann namens Mormon kennt, weil er seine Worte gelesen und darüber nachgedacht hat, wer diesen kostbaren Schatz der Geschichte liest, die in erster Linie er zusammenstellte und bewahrte, der wird erfahren, daß „Mormone" keinen schlechten Klang hat, sondern das widergibt, was wirklich gut ist, das, was von Gott kommt. Der Übersetzer dieses alten Berichts hat gesagt, wenn jemand es lese, werde er dadurch näher zu Gott kommen als durch jedes andere Buch.

All das überträgt uns heute in der Kirche eine große Verantwortung: wir müssen nämlich erkennen, daß wir, wenn man uns Mormonen nennt, so leben müssen, daß unser Beispiel dazu führt, daß Mormone wirklich „besser" bedeuten kann.

Sie fragen, wie? Es gibt viele Möglichkeiten, aber ich habe nur die Zeit, drei, vier aufzuzählen. Wenn ich an etwas Offensichtliches denke, fällt mir das Wort der Weisheit ein. Das ist ein göttliches Gesundheitsgesetz, das 1833 – vor 157 Jahren – offenbart wurde. Es verbietet den Genuß von Alkohol und Tabak, Tee und Kaffee und empfiehlt den Verzehr von Obst und Getreide. Dieses Wort der Weisheit kommt vom Vater aller, vom Gott des Himmels, um all denen, die es befolgen, zum Segen zu gereichen.

Es betrübt mich, daß wir Mitglieder es nicht treuer befolgen. Aber wir werden in dem Maße, wie wir es befolgen, reichlich gesegnet werden. Vor kurzem ist in amerikanischen Zeitungen ein Bericht über eine Studie von Dr. James Enstrom von der Medizinischen Fakultät der UCLA in Kalifornien erschienen. Darin sind unter anderem aktive Mitglieder der Kirche untersucht worden – 5231 Hohe Priester und 4612 ihrer Frauen. Ich zitiere aus der Zeitung:

„Die Studie stellte fest, daß im Vergleich zu den anderen Gruppen bei den Mormonen im Schnitt 53 Prozent weniger bösartige Krebsarten auftreten . . . 48 Prozent weniger Todesfälle aufgrund von Herzerkrankungen und 53 Prozent weniger tödliche Krankheiten jeder Art." (*Salt Lake Tribune*, 12. September 1990.)

Dr. Enstrom spricht von einem Beobachtungszeitraum von acht Jahren und sagt:

„Es läßt sich voraussagen, daß ein sehr aktiver und gesundheitsbewußter fünfundzwanzigjähriger Mormone elf Jahre länger leben wird als der Durschnittsamerikaner im selben Alter."

Besteht da noch ein Zweifel daran, daß das Wort Mormone in diesem Zusammhang „besser" bedeutet? Es bedeutet in der Regel ein längeres Leben. Es bedeutet in der Regel ein Leben, das wesentlich weniger Schmerz und Elend kennt. Es bedeutet mehr Glücklichsein. Es bedeutet „besser".

Natürlich leiden auch Mitglieder der Kirche an Krankheiten, die andere bedrängen. Einige von ihnen sterben früh. Hier haben wir aber wissenschaftliche Angaben aus einer unabhängigen Studie, die über acht Jahre von einem Forscher einer der großen Universitäten Amerikas gemacht wurde, von einem Fachmann, der weiß, wovon er spricht.

Wie in medizinischer Hinsicht, so soll „Mormone" auch im Familienleben „besser" bedeuten.

Vor kurzem habe ich einen aufschlußreichen Artikel über den Niedergang der Familie in New York gelesen, der als Hauptgrund für die großen Probleme New Yorks und fast jeder anderen Großstadt auf der Welt angeführt wird.

Die Kraft jedes Gemeinwesens liegt in der Kraft seiner Familien. Die Kraft jeder Nation liegt in der Kraft ihrer Familien. Ein gutes Familienleben entspringt der ausgeprägten religiösen Erkenntnis davon, wer wir sind, warum wir hier sind und was wir in Ewigkeit werden können. Ein gutes Familienleben entspringt der Erkenntnis, daß jeder von uns ein Kind Gottes ist und mit göttlichem Geburtsrecht und einem großen Potential zur Welt gekommen ist. Ein gutes Familienleben kommt durch Eltern zustande, die einander lieben und achten und die ihre Kinder achten und in den Wegen des Herrn erziehen. Diese Prinzipien liegen den Lehren der Kirche zugrunde. In dem Maße, wie wir diese Lehren befolgen, schaffen wir starke Familien, deren Nachkommen das Land stärken werden.

In solchen Familien wird im täglichen Gebet Gott als ewiger Vater anerkannt, und man weiß dort, daß wir ihm Rechenschaft schulden für das, was wir aus unserem Leben machen.

In solchen Familien beraten sich Eltern und Kinder miteinander, wird die Bildung gefördert und bauen die Kinder auf der Kraft der Angehörigen auf.

Wir sind noch weit von der Vollkommenheit entfernt, aber, und ich spreche für uns alle, wir bemühen uns, und wir erreichen einen gewissen Erfolg.

In dem Maße, wie wir diese von der Kirche geförderten Ziele erreichen, bedeutet Mormone „besser".

Es bedeutet auch mehr Toleranz und gegenseitige Achtung und Hilfsbereitschaft. Der Prophet sagte 1843 in Nauvoo:

„Die Heiligen können ja bezeugen, ob ich bereit bin, mein Leben für meine Freunde hinzugeben. Wenn es sich gezeigt hat, daß ich bereit war, für einen Mormonen zu sterben, so erkläre ich angesichts des Himmels ohne Scheu, daß ich gleichermaßen bereit bin, zur Wahrung der Rechte eines Presbyterianers, eines Baptisten oder sonst eines guten Mannes irgendeiner anderen Glaubensgemeinschaft zu sterben. Denn das gleiche Prinzip, das die Rechte eines Heiligen der Letzten Tage mit Füßen tritt, das tritt auch die Rechte eines Römisch-Katholischen oder

Die Spitze des Denkmals auf dem Tempelplatz, das an das „Wunder" der Seemöwen erinnert. Im Jahre 1848 wurde das erste von den Heiligen im Salzseetal gesäte Getreide von Heuschreckenschwärmen gefressen. Über mehrere Wochen hinweg fielen riesige Seemöwenschwärme über die Heuschrecken her und bewahrten somit den Pionieren genügend Getreide für die Ernte.

jedes anderen Glaubensbekenners mit Füßen, der sich unbeliebt gemacht hat und zu schwach ist, sich selbst zu verteidigen." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 319.)

Am vergangenen Sonntag war ich in der Abendmahlsversammlung einer unserer Universitätsgemeinden, wo es nur jungverheiratete Studenten gibt, die mit ihrem Studium und mit der Last des Familienlebens zu kämpfen haben. Zwei Neugeborene wurden von ihrem Vater gesegnet und erhielten den Namen, mit dem sie in der Kirche geführt werden sollten.

Mich hat das Gebet der beiden jungen Väter bewegt. Der eine, segnete seinen neugeborenen Jungen, daß er sein ganzes Leben alle Menschen lieben sollte, ungeachtet der Umstände. Er segnete ihn, daß er andere achten sollte, ungeachtet der Rasse, Glaubensgemeinschaft oder sonstiger Unterschiede. Ich weiß, daß dieser junge Vater, ein Medizinstudent, als treues Mitglied Liebe, Wertschätzung und Achtung für andere empfindet.

Wie großartig ist doch die Nächstenliebe, ob sie nun dadurch zum Ausdruck kommt, daß wir von unserer Habe zuteilen, mit unserer Kraft anderen die Last leichter machen oder Güte und Wertschätzung zum Ausdruck bringen.

Die Menschen in dieser Kirche, der sogenannten Mormonenkirche, geben großzügig den Bedürftigen. Ich denke an den Sonntag vor zwei Jahren, als die Erste Präsidentschaft die Mitglieder gebeten hatte, zwei Mahlzeiten auszulassen und den Gegenwert und noch mehr für die Hungrigen in Afrika zu spenden, wo wir keine Mitglieder haben, wo es aber so viel Hunger und Leid gibt.

Ab Montagmorgen traf das Geld langsam ein. Es waren Hunderte von Dollar, dann Tausende von Dollar, dann Hunderttausende von Dollar und schließlich Millionen von Dollar. Diese geweihten Gelder haben viele gerettet, die sonst verhungert wären.

Wir prahlen nicht damit. Ich erwähne das einfach, um zu belegen, daß „Mormone" „besser" bedeuten kann und es vielen auch bedeutet.

Die Frauenhilfsvereinigung der Kirche, die Mormonen-Frauenhilfsvereinigung, der über zwei Millionen Frauen in über hundert Ländern angehören, hat als Motto: „Die Liebe hört niemals auf".

Diese wunderbaren und selbstlosen Frauen haben zahllose Male den Leidenden zur Seite gestanden, den Verletzten die Wunden versorgt, den Betrübten Zuspruch und Trost gespendet, die Hungrigen gespeist, die Nackten gekleidet, diejenigen, die gestürzt sind, aufgerichtet und ihnen die Kraft, den Mut und den Willen gegeben, weiterzumachen.

Der bemerkenswerte Chor hinter mir ist auf der ganzen Welt als der Mormonen-Tabernakelchor bekannt. Dort, wo man ihn gehört hat – und das ist fast überall – hat er ein Lied des Friedens, der Liebe, der Ehrfurcht und der Menschlichkeit angestimmt als Lobpreis für den Allmächtigen und seinen geliebten Sohn.

Die Mitglieder dieses Chores sind ein Teil dieser bemerkenswerten Erscheinung, die die Welt „Mormonismus" nennt und die wir das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi nennen.

So lasse ich den einfachen, aber inhaltsschweren Gedanken bei Ihnen: „‚Mormone' bedeutet ‚besser'."

In ihrer neuesten Ausgabe hat die angesehene Wirtschaftszeitschrift „Fortune" einen Artikel veröffentlicht, in dem Salt Lake City als die bei den Wirtschaftsunternehmen beliebteste Stadt in Amerika bezeichnet wird. Das ist ein großes Kompliment. Einige sind der Meinung, das könne viele neue Unternehmen in die Stadt bringen. Für uns als Kirche ist es eine wunderbare Gelegenheit, durch unsere Einstellung, unsere Rechtschaffenheit, unseren Eifer und unser gutnachbarliches Verhalten zu zeigen, daß wir zu der Art Menschen gehören, die von anderen geschätzt wird.

Möge Gott uns die Kraft und die Disziplin geben, so zu leben, daß wir dem Beispiel des Erlösers besser folgen, von dem gesagt wurde, daß er Gutes tat (siehe Apostelgeschichte 10:38).

Ich bezeuge, daß er wirklich lebt. Ich bezeuge, daß Gott, unser ewiger Vater, wirklich lebt. Ich bezeuge, daß das Evangelium Jesu Christi in dieser Evangeliumszeit der Fülle wiederhergestellt worden ist. Ich bezeuge, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist; und wenn die Leute uns den Namen des Buches gegeben haben, so machen sie uns ein Kompliment, wenn wir dieses Namens würdig leben, und sie werden daran denken, daß der Mormonismus wirklich das Bessere darstellt, das der Herr Jesus Christus beispielhaft vorgelebt hat. Ich bete darum im Namen Jesu Christi. Amen. □

Tempel und Tempelarbeit

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Ohne sie (die Toten) können wir nicht vollkommen gemacht werden, und auch sie können nicht ohne uns vollkommen gemacht werden."

Der Tempel ist die heiligste Stätte der Gottesverehrung auf Erden, wo heilige Handlungen vollzogen werden – heilige Handlungen für die Errettung und Erhöhung im Reich Gottes. Jeder Tempel ist buchstäblich ein Haus des Herrn, wo er und sein Geist zugegen sein können, wohin er kommen oder andere schicken kann, um die Segnungen des Priestertums zu übertragen und seinem Volk Offenbarung zu geben.

In jedem Zeitalter sind dem Herrn Tempel gebaut worden. Mose errichtete den Israeliten in der Wildnis ein Heiligtum. Salomo baute in Jerusalem einen prächtigen Tempel. Die Nephiten errichteten heilige Tempel. Joseph Smith errichtete dem Herrn in Kirtland und in Nauvoo ein Haus, und die Propheten nach ihm bauten auf der ganzen Welt Tempel. Diese wurden alle auf Weisung Gottes und auf seine Offenbarung hin gebaut.

Ohne Offenbarung können Tempel weder gebaut noch richtig genutzt werden. Sie sind ein Beweis dafür, daß dies das wahre Evangelium des Herrn ist. In unserer Zeit hat der Herr gesagt:

„Wie sollen eure Waschungen für mich annehmbar sein, wenn ihr sie nicht in einem Haus vollzieht, das ihr in meinem Namen gebaut habt?

... damit ... Verordnungen, die ... verborgen wurden, offenbart werden konnten." (Siehe LuB 124:37,38.)

Die Heiligen der Letzten Tage müssen ewig dankbar sein für das offenbarte Wissen, das in alter Zeit gegeben, aber in unserer Evangeliumszeit mit noch größerer Klarheit offenbart wurde und das der Apostel Petrus kannte, als er prophezeite, vor dem Zweiten Kommen Christi werde es „eine Wiederherstellung von allem" geben, was Gott verkündet hat. (Siehe Apostelgeschichte 3:21; LuB 121:26-32.) Durch eine dieser wiederhergestellten Lehren, nämlich vom vorirdischen Dasein oder der Präexistenz, sollten wir uns und die uns aufgetragene Aufgabe besser verstehen, denn jeder von uns hat als Geist bestanden, bevor wir auf diese Welt geboren wurden.

Die meisten von uns wüßten gern, was in der vorirdischen Welt geschehen ist und wie es sich auf unser Leben hier auswirkt. Die Wahrheit ist, daß das Wissen vom vorirdischen Leben wiederhergestellt wurde, damit wir unsere Aufgabe als Kinder Gottes erfüllen können.

Der Herr hat offenbart, daß in der vorirdischen Welt eine große Ratsversammlung abgehalten wurde, wo wir uns hinsichtlich der vorgeschlagenen Pläne frei entscheiden konnten. Der Grundgedanke im angenommenen Erlösungsplan war, daß sich jeder auf Erden seine ewige Errettung erarbeiten konnte.

Was John A. Widtsoe einmal über die irdischen Verpflichtungen, die wir in der Präexistenz eingegangen sind, gesagt hat, ist von großer Bedeutung. Er spricht von einer Vereinbarung, die wir in bezug auf das ewige Wohlergehen aller Söhne und Töchter des ewigen Vaters gemacht haben. Ich zitiere:

„In unserem vorirdischen Zustand, am Tag der großen Ratsversammlung, ... trafen wir eine Vereinbarung mit dem Allmächtigen. Der Herr legte einen Plan vor ... Wir nahmen ihn an. Da der Plan für alle Menschen gültig ist, erklärten wir uns bereit, zur Errettung aller, die diesem Plan unterstehen, beizutragen. Wir erklärten uns damals bereit, nicht nur uns selbst, sondern die ganze Menschheit zu erretten. Wir sind Partner des Herrn geworden. Die Durchführung des Plans ist nicht allein das Werk des Vaters und des Erretters, sondern auch unser Werk. Der Geringste unter uns, der einfachste Mensch, ist Partner des Allmächtigen, um die Absichten des ewigen Errettungsplans zustande zu bringen."

Bruder Widtsoe fährt fort:

„Das überträgt uns eine große Verantwortung gegenüber den Menschen. Aufgrund dieser Lehre und mit dem Herrn an der Spitze werden wir Befreier auf dem Berg Zion, die sich dazu verpflichtet haben, unzähligen Geistern den erhabenen Erlösungsplan anzubieten. ... Das ist die Pflicht, die sich der Herr selbst auferlegt hat, dieses Werk ist seine höchste Herrlichkeit. Gleichermaßen ist es die Pflicht, die sich der Mensch selbst auferlegt hat, seine Freude, sein Werk und letzten Endes seine Herrlichkeit." („The Worth of Souls", *The Utah Genealogical and Historical Magazine*, Oktober 1934, Seite 189.)

Die Heiligen der Letzten Tage sind ein erwähltes Volk und sind in der Präexistenz dazu ausersehen worden, gemeinsam mit dem Herrn die Errettung der Lebenden und der Toten zustande zu bringen. Die Erste Präsidentschaft hat bekanntgegeben, daß eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche und somit auch der Mitglieder darin besteht, die Toten zu erlösen.

Aus einer Offenbarung an Joseph Smith erfahren wir:

„daß es sich hier um Grundsätze hinsichtlich der Toten und der Lebenden handelt, die man nicht leichthin übergehen kann, da sie ja unsere eigene Errettung betreffen. Denn deren Errettung ist für unsere eigene Errettung notwendig und wesentlich. ...

Denn ohne sie können wir nicht vollkommen gemacht werden, und auch sie können nicht ohne uns vollkommen gemacht werden." (LuB 128:15,18; siehe auch Hebräer 11:39,40.)

Es wird wohl kaum möglich sein, eine deutlichere Aussage in bezug auf das zu finden, was für die Erhöhung im celestialen Reich erforderlich ist.

Joseph Smith und Oliver Cowdery hatten von Petrus, Jakobus und Johannes das Melchisedekische Priestertum empfangen; es war jedoch erforderlich, daß Elija besondere Schlüssel wiederherstellte, damit alle Verordnungen in Rechtschaffenheit vollzogen werden konnten. (Siehe *History of the Church*, Band 4, Seite 211.) So wurden die siegelnden Mächte und Verordnungen, die für die Toten wie für die Lebenden notwendig waren, wiederhergestellt. Das geschah, als Elija Joseph Smith und Oliver Cowdery am 3. April 1836 im Kirtland-Tempel erschien.

Seine Mission bestand darin, das Herz der

Väter den Söhnen zuzuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern (siehe Maleachi 3:24). Dadurch, daß sich das Herz der Väter in der Geisterwelt und der Söhne auf Erden einander zuwendet, werden die Daten der Verstorbenen gesammelt, so daß die heiligen Handlungen in den Tempeln des Herrn vollzogen werden können. Daß das Herz der Lebenden den Vätern zugewandt wird, ist in Übereinstimmung mit der Vereinbarung, die wir vor der Erschaffung der Welt getroffen haben.

Das Erscheinen Elijas im Tempel von Kirtland wird mehrfach bestätigt.

Erstens: Niemand sonst hat je behauptet, daß die Offenbarung in bezug auf das Kommen Elijas in den Letzten Tagen erfüllt sei.

Zweitens: Das Zeugnis Joseph Smiths und Oliver Cowderys ist unanfechtbar – sie konnten das Herz der Kinder ohne die Macht Gottes nicht den Vätern zuwenden.

Drittens: Sie hatten auch nicht die Macht, Millionen von Menschen dazu zu überreden, sich für ihre Vorfahren zu interessieren. Bemerkenswert ist vor allem, daß alle organisierten Bestrebungen, genealogische Daten zu sammeln, nach dem Kommen Elijas 1836 einsetzten. In Amerika wurde 1844 die New England Historical and Genealogical Society gegründet und 1869 die New York Genealogical and Biographical Society, um genealogisches Material zu sammeln. Was als „Geist des Elija" bekannt ist, hat sowohl Nichtmitglieder als auch Mitglieder in diesem wichtigen Werk beeinflußt. Die großangelegte Mikroverfilmung von Tausenden von Aufzeichnungen auf der ganzen Welt hält an. (Siehe Joseph Fielding Smith, *Lehren der Erlösung*, Band II, Seite 124.)

Das jüdische Volk wartet auf Elijas Rückkehr auf die Erde, wie sie von Maleachi prophezeit wurde. Jedes Jahr wird im Frühling von vielen Juden das Pessachfest gefeiert, wobei die Tür geöffnet wird, damit Elija eintreten und am Fest teilnehmen kann.

„Am dritten Tag im April des Jahres 1836", sagte Präsident Joseph Fielding Smith, „öffnete das jüdische Volk an Pessach zu Hause die Tür, damit Elija eintreten konnte. An diesem Tag erschien Elija – jedoch nicht bei den Juden zu Hause, sondern im Haus des Herrn . . . in Kirtland und überbrachte seine Schlüsselgewalt." (Generalkonferenz, April 1936.)

Der Prophet Joseph Smith sagte: „Der Zweck bei der Sammlung der Juden oder des Gottesvolkes zu irgendeiner Zeit war der, daß dem Herrn ein Haus gebaut werden sollte, worin er seinem Volk die Verordnungen seines Hauses und die Herrlichkeit seines Reiches offenbaren und den Menschen die Errettung darlegen konnte." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 313.)

Die Prophezeiungen in der Bibel weisen darauf hin, daß in der letzten Evangeliumszeit alle Grundsätze und heiligen Handlungen früherer Evangeliumszeiten wiederhergestellt werden sollten, wozu auch das Bauen von Tempeln und das Vollziehen von heiligen Handlungen darin gehört. (Siehe Jesaja 2:2,3; Micha 4:1,2; Apostelgeschichte 3:19-21; Epheser 1:9,10.)

Ein Apostel der Neuzeit hat geschrieben: „Die Geschichte der Tempel lehrt uns, daß das Volk des Herrn stark oder schwach ist, je nachdem, wie treu es den Tempel besucht." (Hyrum M. Smith & Janne M. Sjodahl, *Doctrine and Covenants Commentary*, Seite 612.)

Wir täten gut daran, dem Beispiel unseres geliebten Propheten, Präsident Ezra Taft Benson, zu folgen. Er und seine Frau halten sich jeden Freitag frei, um ins Haus des Herrn zu gehen, und sie würden mit mir erklären, daß die Mitglieder, die nicht zum Tempel gehen, wo es möglich wäre, sich selbst großer Segnungen berauben.

„Es gibt ein Gesetz, das im Himmel – vor den Grundlegungen dieser Welt – unwiderruflich angeordnet wurde und auf dem alle Segnungen beruhen:

Wenn wir irgendeine Segnung von Gott erlangen, dann nur, indem wir das Gesetz befolgen, auf dem sie beruht." (LuB 130:20,21.)

„Jeglicher Grundzug der Intelligenz, den wir uns in diesem Leben zu eigen machen, wird mit uns in der Auferstehung hervorkommen.

Und wenn jemand in diesem Leben durch seinen Eifer und Gehorsam mehr Wissen und Intelligenz erlangt als ein anderer, so wird er in der künftigen Welt um so viel im Vorteil sein." (LuB 130:18,19.)

Mit diesen beiden Schriftstellen vor Augen bitte ich um erneutes Engagement, das den Mitgliedern helfen wird, ihren Glauben zu stärken und auf die Erhöhung im celestialen Reich hinzuarbeiten, –

1. indem wir unsere Pflicht gegenüber den Toten erfüllen

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Die größte Pflicht auf dieser Welt, die Gott uns auferlegt hat, besteht darin, daß wir nach unseren Toten forschen." (*Times and Seasons*, V:616.)

Ich bin meinen Vorfahren Dank schuldig dafür, daß sie es mir ermöglicht haben, in dieser Evangeliumszeit zu leben und den Vorzug zu genießen, ein Mitglied der einzigen wahren und lebendigen Kirche auf dem ganzen Erdboden zu sein (siehe LuB 1:30).

Wir haben zwei Möglichkeiten: genealogische Forschung zu treiben und Tempelarbeit zu verrichten. Manchmal haben wir vielleicht keine Zeit, die erforderliche Forschung zu verrichten, aber das darf uns nicht davon abhalten, die Segnungen des Tempelbesuchs zu empfangen. Angesichts der vierundvierzig Tempel, die in der ganzen Welt in Betrieb sind, können immer mehr Menschen in den Tempel gehen. Sollten wir eine dieser Pflichten vernachlässigen?

2. indem wir mit Macht aus der Höhe ausgerüstet werden (siehe LuB 38:32)

Die Umgebung im Tempel soll den würdigen Mitgliedern die Macht der Erleuchtung, des Zeugnisses und des Verständnisses zugänglich machen. Das Endowment vermittelt eine Erkenntnis, die, wenn man sich danach richtet, Kraft und Überzeugung von der Wahrheit spendet.

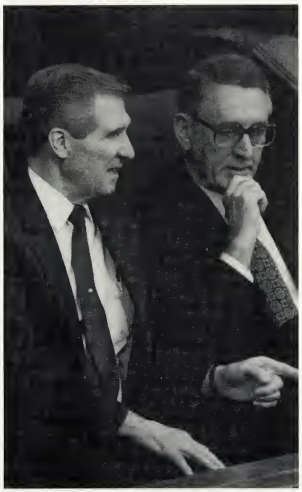
3. indem wir einen Ort der Zuflucht und des Friedens finden (LuB 124:36)

Sobald wir das Haus des Herrn betreten, verlassen wir das Weltliche und betreten das Himmlische, wo wir uns vom Alltäglichen erholen und inneren Frieden finden können. Er ist ein Zufluchtsort vor den Unbilden des Lebens und ein Schutz vor den Versuchungen, die sich unserem geistigen Wohlergehen entgegenstellen. Uns ist gesagt worden, „daß derjenige, der die Werke der Rechtschaffenheit tut, seinen Lohn empfangen wird, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen Welt" (LuB 59:23).

4. indem wir Offenbarung empfangen

John A. Widtsoe hat geschrieben:

„Ich glaube, daß der beschäftigte Arbeiter auf der Farm, im Büro oder im Haushalt mit seinen Sorgen und Mühen seine Probleme im Haus des Herrn besser und schneller lösen kann als anderswo. Wenn er die Tempelarbeit für sich und seine Verstorbenen tut,



Elder Rex D. Pinegar und Elder Carlos E. Asay von der Präsidentschaft der Siebziger.

wird er einen großen Segen für die bewirken, die schon dahingeschieden sind, ... und auch ihm wird ein Segen zuteil, denn dann, wenn er es am wenigsten erwartet – sei es nun innerhalb oder außerhalb des Tempels wird ihm wie eine Offenbarung die Lösung für die Probleme zuteil, die ihm das Leben schwermachen." (*Temple Worship*, Seite 9.)

Wir empfangen Offenbarung auch, indem wir einen tieferen Einblick vom Endowment erlangen, wenn wir danach trachten, seine Bedeutung zu erfassen.

5. indem wir in der Genealogie und im Tempel dienen

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Die Heiligen, die die Tempelarbeit für ihre verstorbenen Angehörigen vernachlässigen, tun das auf Kosten ihrer eigenen Errettung." (*History of the Church*, Band 4, Seite 426.)

6. indem wir Befreier auf dem Berg Zion werden

„Aber wie können sie Befreier auf dem Berg Zion werden? Indem sie Tempel bauen ... und für sich selbst und für ihre verstorbenen Vorfahren sämtliche Verordnungen, Taufe, Konfirmation, Waschung, Salbung, Ordinierung und siegelnde Kraft ... empfangen, so daß sie erlöst werden und in der ersten Auferstehung hervorkommen und mit ihnen zu herrlichen Thronen erhöht werden. Hierin liegt die Kette, die das Herz der Väter an die Söhne und die Söhne an die Väter bindet: damit ist der Auftrag Elijas erfüllt." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 337f.)

7. indem wir uns würdig machen, Gott im Haus des Herrn zu sehen und zu verstehen

Der Herr offenbarte Joseph Smith in Kirtland folgendes:

„Und wenn mir mein Volk im Namen des Herrn ein Haus baut und nicht zuläßt, daß etwas Unreines hineingelangt, damit es nicht entweiht werde, wird meine Herrlichkeit darauf ruhen;

... und meine Gegenwart wird da sein, denn ich werde dorthin kommen; und alle, die im Herzen rein sind und dorthin kommen, werden Gott sehen." (LuB 97:15,16.)

Es stimmt: Einige haben tatsächlich den Erretter gesehen; wenn man aber das Wörterbuch zu Rate zieht, erfährt man, daß das Wort „sehen" viele Bedeutungen hat wie: kennenlernen, ihn und sein Werk erkennen, seine Bedeutung wahrnehmen oder ihn verstehen lernen.

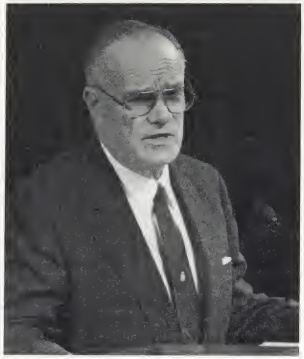
Solch göttliche Erleuchtung und diese Segnungen stehen uns allen offen.

Gott, unser Vater, lebt, wie sein Sohn, Jesus Christus, unser Erretter und Erlöser auch. Ich bin dankbar, daß ich seine heilende Macht und Liebe empfangen habe. Dies ist sein Werk. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die vielen Zeugen für Jesus Christus und für sein Werk

Elder James M. Paramore
von der Präsidentschaft der Siebziger

„Dank sei dem Vater im Himmel, daß es zu jeder Zeit viele Zeugnisse für ihn gegeben hat, auf die wir zurückgreifen können und durch die wir ohne einen Zweifel ihn und seine Wege kennenlernen können."



Brüder und Schwestern, ich habe Sie sehr lieb, und ich hoffe, während ich zu Ihnen spreche, auf Ihren Glauben und Ihre Gebete. Vor einigen Wochen lernte ich auf einem Flug nach Texas einen wunderbaren Mann kennen. Ich möchte Sie heute Anteil haben lassen an einem Brief, den ich ihm geschrieben habe.

Lieber Ken, nach unserem langen Gespräch im Flugzeug drängt es mich, Ihnen zu schreiben. Ich hoffe, Sie haben meine Briefe und die Unterlagen über die Kirche erhalten. Ich habe oft an Sie gedacht und wie begierig Sie waren, alles über das Evangelium Jesu Christi zu erfahren, was Sie nur konnten.

Ich möchte Ihnen heute etwas über die vielen Zeugnisse für den Herrn, Jesus Christus, und seinen Auftrag schreiben, allen Menschen ein Segen zu sein. Da er der Mittelpunkt des Lebens auf dieser Erde ist, müssen wir alles nur Erdenkliche tun, um ihn und seine Absichten und die Zeugnisse, die uns zu ihm bringen können, zu verstehen. Ich glaube, es gibt nichts Wichtigeres für die Welt und für uns, als das zu wissen.

Wir singen zu Weihnachten immer mit großer Begeisterung „Freu dich, o Welt, der Herr erschien! Des Königs Lied erklingt. O laßt uns ihn empfangen und seine Lieb erlangen, bis Erd und Himmel singt." (*Gesangbuch*, Nr. 144.) Diese unsterblichen, fast heiligen Worte sagen uns, daß er gekommen ist. Er ist gekommen! Ich möchte Ihnen heute über sein – häufiges – Kommen und über die Zeugnisse dafür schreiben.

Gott, unser Vater, hat für diese Erde und für uns alle einen Plan geschaffen. Jesus Christus war der Mittelpunkt dieses Plans. Er sollte zur Erde kommen, sich selbst jeden Tag den Menschen geben, die Welt überwinden, den Weg zeigen, dem andere folgen konnten, in Getsemani die Sünden der Welt auf sich nehmen und dann aus dem Grab erhoben werden, um wieder zu leben und uns zu sagen, daß auch wir wieder leben werden. Er sollte der Welt Hoffnung und ewige Perspektive schenken. Er sollte den Weg, die Wahrheit und das Licht bringen, wodurch das möglich wird. Seine Botschaft sollte dem Streben, dem Hoffen und dem Wünschen der Menschen den Weg zeigen.

Wir brauchen nicht mehr zu rufen: „Wenn ich nur wüßte, wer ich bin, was meine Bestimmung ist, wer Gott ist und warum ich hier bin." Oft hat er uns in seinem Leben, seinen Lehren und in dem, was über ihn geschrieben wird, die Antwort gegeben. Dank sei dem Vater im Himmel, daß es zu jeder Zeit viele Zeugnisse für ihn gegeben hat, auf die wir zurückgreifen können und durch die wir ohne einen Zweifel ihn und seine Wege kennenlernen können. Alle diese Zeugen bestätigen ihn, das, was er gelehrt hat, und die Richtlinien oder Grundsätze, ja, Gebote, die er den Menschen gegeben hat, damit sie in diesem Leben Freude, Glück und ewige Segnungen haben können.

Wenn wir die Geschichte der Erde betrachten, stellen wir fest, daß der Vater im Himmel den Propheten im Alten Testament offenbarte, daß ein Erretter, sein einziggezeugter Sohn, auf die Erde kommen sollte. Der Prophet Jesaja sagte: „Die Jungfrau

wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären" (Jesaja 7:14), und „die Herrschaft liegt auf seiner Schulter" (Jesaja 9:5); er sagte auch: „Er . . ., der über dem Erdenrund thront, . . . ist der Heilige Israels", ja, der „Herr, der alles bewirkt" (siehe Jesaja 40-45). Jeremia, Sacharja, Ijob, Mose und anderen Propheten wurde der Messias offenbart und daß er kommen sollte, um uns den Weg zurück zum Vater im Himmel zu zeigen. Diese Propheten haben uns ihr Zeugnis hinterlassen, damit wir es studieren, darüber beten und selbst ein Zeugnis vom ersehnten Erretter des Alten Testaments empfangen.

Mein Freund, die Welt wartete auf den Erretter und wußte nicht, was er tun würde. Dann kam der langersehnte Tag, an dem er als Kind in Betlehem zur Erde kam. Der Himmel bestätigte, daß er tatsächlich der einzig gezeugte Sohn Gottes war, der auf die Erde kam, um alle Menschen vom Tod zu erlösen.

In der kurzen Zeit auf Erden erfüllte er seinen geistlichen Dienst, indem er sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Licht", indem er bestätigte, daß er gesandt war, das Werk des Vaters im Himmel zu tun, und indem er die Gerechtigkeit ganz erfüllte. Er ließ sich von jemand taufen, den er als Propheten anerkannte, nämlich von Johannes dem Täufer. Er verlieh eine besondere Macht, die Gabe des Heiligen Geistes, von dem er sagte, er sei ein Beistand, der zu aller Wahrheit führen, alles lehren, an alles erinnern, uns das Kommende zeigen und von ihm Zeugnis geben sollte (siehe Johannes 14-16).

Er berief auch Apostel und Propheten und gab ihnen die Vollmacht, in seinem Namen zu handeln. Er errichtete seine Kirche, damit sie eine Zuflucht vor der Welt sei, wo die Heiligen ihn, seine Wahrheiten und seine Wege kennenlernen und lernen konnten, einander zu lieben und zu dienen.

Man ist voller Verwunderung, wenn man liest, wie sich sein Leben und Lehren ausgewirkt hat. Er erweckte Tote und gab den Blinden das Augenlicht. Er speiste mehrmals Tausende mit ein paar Laiben Brot und etwas Fisch. Er vergab dem umkehrwilligen Sünder, spendete Hoffnung und Mut und diente den anderen sein ganzes Leben. Dann gab er sich selbst im größten Leiden, das die Menschheit je gekannt hat, auf dem Kreuz als endgültiges Zeugnis seiner Liebe für Sie und mich und nahm unsere Sünden auf sich, er, der reine Sohn Gottes ohne Sünde, daß wir ewiges Leben haben mögen.

Er tat für uns, was wir für uns selbst nicht hätten tun können. Denken Sie doch an den großen Segen ein paar Tage später, als das Grab offen war und er als der lebende, auferstandene, unsterbliche Christus hervortrat und uns zeigte, daß er lebt und daß auch wir leben werden.

Da gab es wieder Zeugen. Der Bericht im Neuen Testament offenbart sein Leben und die Zeugnisse dafür. Er gibt uns wieder die Gebote, Richtlinien oder Grundsätze und die Verordnungen, durch die die Menschheit ewig gesegnet werden sollte.

Als Jesus in Palästina lebte, sagte er: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muß ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten." (Johannes 10:16.) Nach seiner Auferstehung besuchte er einige dieser anderen Schafe auf dem amerikanischen Kontinent und hinterließ Zeugnisse, wie er es in Palästina getan hatte.

Als er ihnen erschien, sagte er: „Siehe, ich bin das Licht und das Leben der Welt." (3 Nephi 11:11.) „Siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten (auch die auf dem amerikanischen Kontinent) bezeugt haben, er werde in die Welt kommen." (3 Nephi 11:10.)

Er errichtete bei ihnen seine Kirche. Er gab denen, die ihm folgen wollten, das Priestertum, die Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes. Er gab ihnen Propheten und Jünger, die seine Kirche und sein Volk führen sollten. Er segnete das Volk, und viele Wunder entsprangen aus seinem Werk.

Ken, über die kurze Zeit bei diesem Volk berichtet das Buch Mormon, das uns hilft, ein Zeugnis zu bekommen. Die Menschen im alten Amerika ließen sich von seinen Lehren und seiner Macht so berühren, daß sie sich änderten und über zweihundert Jahre seinen Lehren gemäß lebten. Das ist ein immerwährendes Zeugnis dafür, daß der Erretter die Macht hat, die Menschen so zu ändern, daß sie in Frieden und Einigkeit leben und seine Segnungen empfangen. Hören Sie, was ein besonderer Zeuge im Buch Mormon sagt:

„Und es begab sich: . . . alles Volk wurde zum Herrn bekehrt, überall im ganzen Land, . . . und es gab keine Streitigkeiten und Auseinandersetzungen unter ihnen, und jedermann handelte gerecht, einer mit dem anderen.

. . . sie wandelten nach den Geboten, die sie von ihrem Herrn und Gott empfangen hatten . . .

. . . und gewiß konnte es kein glücklicheres Volk unter allem Volk geben, das von der Hand Gottes erschaffen worden war.

Wegen der Gottesliebe, die dem Volk im Herzen wohnte, gab es im Land keinen Streit." (4 Nephi 1:2,12,16,15).

Mein Freund, welch mächtige Zeugnisse Jesus doch in den wenigen Jahren auf Erden gegeben hat! Leider haben die Menschen aber seine Wahrheiten und seine Kirche abgeändert und seine Verheißungen aus den Augen verloren. Darum durchschritt Jesus 1820 wieder den Schleier, der das Diesseits und das Jenseits voneinander trennt, um das inbrünstige Gebet eines jungen Mannes, Joseph Smith, zu erhören und wieder Zeugnis zu geben.

Joseph Smith hatte im Neuen Testament gelesen: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der allen gerne gibt und keine Vorwürfe macht; dann wird sie ihm gegeben werden." (Jakobus

Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, rechts, begrüßt drei Mitglieder des Kollegiums der Zwölf, von links nach rechts: Elder James E. Faust, Elder Neal A. Maxwell und Elder Russell M. Nelson.

1:5.) Mit unerschütterlichem Vertrauen in die Verheißung des Herrn ging er dann hinaus und trug Gott seinen Herzenswunsch vor. Der Himmel öffnete sich, und zwei himmlische Wesen stiegen nieder und standen über ihm in der Luft.

Er berichtet: „Ich sah zwei Gestalten von unbeschreiblicher Helle und Herrlichkeit über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen redete mich an, nannte mich beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend: Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!" (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:17.) So sprach der Herr, Jesus Christus, zu dem jungen Mann und brachte das Zeugnis, das uns das Wissen wiederbrachte.

Ken, der Himmel war offen – nicht nur für Joseph Smith, sondern für die ganze Welt. Das sollte uns das wiederbringen, was er damals auf Erden errichtet hatte.

Wieder ist, wie zur Zeit des Alten Testaments und während des irdischen Wirkens des Erretters in Palästina sowie nach seiner Auferstehung auf dem amerikanischen Kontinent, Zeugnis gegeben worden. Er gibt immer Zeugnis von der Wahrheit und den Segnungen, die er bringt. Wir haben heute wie früher das Zeugnis der Mitglieder, die diesen Wahrheiten folgen, sie kennen und durch die Macht des Heiligen Geistes diese ewigen Wahrheiten bezeugen.

Ken, vor vielen Jahren, etwa um die Jahrhundertwende wurde einem Zeitungsreporter eine wichtige Frage gestellt: „Was wäre die wichtigste Nachricht, die die Welt empfangen könnte?" Er sann über diese Frage nach, sprach mit vielen Menschen und las alles, was er konnte, um für sich darauf eine Antwort zu finden. Schließlich schrieb er folgendes: „Zu wissen, daß Jesus Christus heute lebt, wäre die wichtigste Nachricht, die die Welt heute erhalten könnte. Ja, wenn er heute lebt, dann werden auch wir ewig leben, wie er gesagt hat."

Nein, Gott hat seine Kinder nicht vergessen, auch wenn sie ihn eine Zeitlang verlassen und zur Erde kommen. Wir sind alle auf der Erde, um geprüft zu werden, den Erretter und die Zeugnisse, von denen wir heute gesprochen haben, zu finden und sie von ganzem Herzen anzunehmen. Das bringt uns Frieden und Sicherheit in dieser Welt voller immer beängstigenderen Herausforderungen, macht uns schließlich selbst zu Zeugen für ihn und sein Werk und führt uns eines Tages, mit Herrlichkeit und ewigem Leben gekrönt, zum Vater im Himmel zurück. Möchten Sie diesen Weg nicht gehen? Ich bezeuge Ihnen feierlich, daß das wahr ist. Es gibt Zeugnisse – das Alte und das Neue Testament, das Buch Mormon, das Buch ‚Lehre und Bündnisse' aus unserer Zeit und die Apostel und Propheten auf Erden, die uns zum Erretter bringen. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Der enge und schmale Weg

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Sünde kann sich aus etwas ergeben, was unschuldig begonnen wird oder, in Maßen getan, völlig zulässig ist, was uns aber, wenn es im Übermaß getan wird, aus dem engen und schmalen Weg zur Vernichtung führt."

Als ich eines Abends mit meiner Frau auf einer Bergstraße durch ein heftiges Gewitter fuhr, konnten wir kaum die Straße sehen – weder vor uns noch rechts oder links. Ich beachtete die weißen Linien auf der Straße aufmerksamer denn je. Zwischen den Linien zu fahren bewahrte uns davor, den Seitenstreifen zu überfahren und in die tiefe Schlucht zu fallen, sowie vor einem Frontalzusammenstoß. Es wäre gefährlich gewesen, die eine oder andere Linie zu überfahren. Da dachte ich: „Würde ein vernünftiger Mensch auf der Fahrbahn rechts oder links die Linie überfahren, wenn er wüßte, daß das fatale Folgen hätte? Wenn ihm sein irdisches Leben lieb wäre, würde er sicher zwischen den Linien bleiben."

Diese Fahrt auf der Bergstraße ist dem Leben so ähnlich. Wenn wir zwischen den Linien bleiben, die der Herr vorgegeben hat, beschützt er uns, und wir können sicher unsere Bestimmung erreichen.

Der Erretter hat uns das mit folgenden Worten gesagt: „Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn." (Matthäus 7:13,14.)

In neuzeitlicher Offenbarung sagt er: „Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zur Erhöhung und zum Weiterbestand der Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden." (LuB 132:22.)

König Joschija war ein rechtschaffener König Judas. Mit nur acht Jahren folgte er seinem Vater auf den Thron. Die Schrift sagt uns, er habe, obwohl er nur ein Junge war, getan, „was dem Herrn gefiel, ... ohne nach rechts oder links abzuweichen" (2 Könige 22:2).

Der Herr offenbarte dem Propheten Joseph Smith: „Denn Gott wandelt nicht auf krummen Wegen, und er wendet sich weder nach rechts noch nach links, auch weicht er nicht von dem ab, was er gesagt hat; darum sind seine Pfade gerade, und seine Bahn ist dieselbe ewige Runde." (LuB 3:2.)

Auch wenn diese Lehren des Erretters klar und deutlich sind, laufen wir immer Gefahr, vom Weg abzukommen. Manche Leute wollen den Lehren Gottes und seines lebenden Propheten nur dann folgen, wenn es leicht geht, verwerfen sie aber, wenn sie Opfer bringen oder Verpflichtungen eingehen müssen. Manche folgen nicht, weil seine Lehren nicht mit ihren vorgefaßten Ansichten übereinstimmen.

Wir kommen vom Weg ab, wenn wir den Versuchungen nachgeben, die uns über die sicheren Grenzen hinausführen. Der Satan kennt unsere Schwächen und stellt verführerische Fallen gerade dann auf unserem Weg auf, wenn wir am anfälligsten sind. Er will uns von dem Weg abbringen, der zum Vater im Himmel führt. Sünde kann sich aus etwas ergeben, was unschuldig begonnen wird oder, in Maßen getan, völlig zulässig ist, was uns aber, wenn es im Übermaß getan wird, aus dem engen und schmalen Weg zur Vernichtung führt.

Ein Beispiel ist der Sport. Viele spielen gern Fußball oder sehen sich gern ein Spiel an. Ich gehöre auch dazu. Ich sehe gern ein gutes Spiel. Wenn wir aber zu viel Zeit damit

zubringen, vernachlässigen wir vielleicht, was viel wichtiger ist.

Gute körperliche und geistige Gesundheit kann uns helfen, auf dem engen und schmalen Weg zu bleiben. Der Herr hat uns mit dem Wort der Weisheit sein Gesundheitsgesetz gegeben, einen Grundsatz mit Verheißung, den die moderne Medizin immer wieder bestätigt. Alle Gebote Gottes, einschließlich des Wortes der Weisheit, sind geistig (siehe LuB 29:34,35). Wir müssen uns geistig sogar mehr nähren als körperlich. Legen wir angemessenen Wert auf unsere geistige Gesundheit?

Was uns noch vom rechten Weg abbringen kann, ist übermäßiges Fernsehen oder wenn wir die falschen Filme ansehen. Auch wenn gute Fernsehfilme erbauend und unterhaltend sind, so müssen wir sehr klug auswählen, was wir uns ansehen und wieviel Zeit wir dafür aufwenden wollen. Wir dürfen unsere kostbare Zeit nicht damit zubringen, vulgäre Sprache, unsittliches Verhalten, Pornographie und Gewalt in uns aufzunehmen.

Eine weitere Versuchung, die uns auf den falschen Weg bringen kann, ist der übermäßige Drang nach materiellem Besitz. Wir bauen uns zum Beispiel ein Haus, das weitaus größer ist, als wir es brauchen. Wir geben vielleicht viel zu viel aus, um es auszustatten und einzurichten. Auch wenn wir so reichlich gesegnet sind, daß wir uns diesen Luxus leisten können, geben wir unsere Mittel falsch aus, die wir besser dazu verwenden können, das Reich Gottes aufzubauen oder unsere Brüder und Schwestern in Not zu speisen und zu kleiden.

Der Prophet Jakob warnt uns: „Gebt nicht Geld hin für das, was ohne Wert ist, noch eure Arbeit für das, was nicht satt macht." (2 Nephi 9:51.) Dann sagt er noch deutlicher:

„Weil einige von euch reichlicher erlangt haben als eure Brüder, so seid ihr in eurem Herzensstolz überheblich und tragt einen starren Hals und das Haupt erhoben wegen der Kostbarkeit eurer Gewänder, und ihr verfolgt eure Brüder, weil ihr meint, ihr seiet besser als sie.

Und nun, meine Brüder, denkt ihr, daß Gott euch darin rechtfertigt? Siehe, ich sage euch: Nein, sondern er spricht euch schuldig, . . .

Meint ihr nicht, daß das für ihn, der alles Fleisch erschaffen hat, ein Greuel ist? Das eine Geschöpf ist in seinen Augen ebenso kostbar wie das andere." (Jakob 2:13,14,21.)

Stolz und Eitelkeit, das Gegenteil von Demut, können die Gesundheit des Geistes ebenso zugrunderichten wie eine Krankheit die des Körpers.

Der Erretter hat ganz klar gelehrt, welchen Wert wir irdischen Gütern beimessen sollen, als der reiche junge Mann fragte, was er tun müsse, um ewiges Leben zu haben; er hatte von Jugend an alle Gebote gehalten und fragte den Meister, was er noch brauchte. Jesus sagte ihm, er solle alles, was er habe, verkaufen, es den Armen geben und ihm nachfolgen. Der Mann wandte sich traurig ab, denn er liebte seinen Besitz (siehe Matthäus 19:16-22). Wer von uns würde diese Prüfung bestehen?

Viele von uns haben feierlich gelobt, nach dem Gesetz des Opferns und der Weihung zu leben. Aber wenn der Herr uns mit Reichtum und Wohlstand segnet, machen wir uns kaum Gedanken darüber, wie wir diese Segnungen zum Aufbau Zions verwenden sollten.

Die Schrift warnt uns vor weltlicher Gesinnung und Stolz, weil auch sie uns vom Weg abbringen können. Der Herr erklärte dem Propheten Joseph Smith, daß viele Menschen vom rechten Weg abkommen, „weil sie ihr Herz so sehr auf die Dinge dieser Welt gesetzt haben" (LuB 121:35).

Meine Brüder und Schwestern, ich bitte Sie, übertreten Sie nicht die Sicherheitslinien, wodurch Sie auf den Weg der Unsittlichkeit geraten. Unser Prophet, Präsident Benson, hat von diesem Pult aus gesagt: „Die Sünde, die unsere Generation plagt, ist sexuelle Unmoral. . . . Unsere Gesellschaft ist davon durchsetzt." (Generalkonferenz, April 1986.) Die gebrochenen Herzen und zerbrochenen Ehen, die ich vor Augen habe, zeigen auch, daß Unmoral in der Tat ein schwerwiegendes Problem in der Welt und sogar unter den Mitgliedern ist. Bedenken Sie: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht" (Alma 41:10), und „man kann nicht das Falsche tun und ein gutes Gefühl dabei haben" (Ezra Taft Benson, *New Era*, Juni 1986, Seite 6.)

Die ersten Schritte hin zum moralischen Verfall eines Menschen lassen sich mit dem Funken vergleichen, der einen verheerenden Waldbrand auslöst. An einem heißen, windigen Sommertag fachte der Wind die Glutasche von einem kleinem Lagerfeuer in Midway in Utah zu einem Waldbrand an, der sich bald über einen ganzen Hang ausbreitete. Ehe die Flammen unter Kontrolle waren, verloren zwei hervorragende Mitglieder das Leben. Der Brand hatte das schöne Herbstlaub und achtzehn Häuser vernichtet.

Wir riskieren die Vernichtung unserer moralischen Sicherheit, wenn wir auch nur einen Augenblick in unserer Wachsamkeit nachlassen. Der Funke eines bösen Gedanken kann uns in den Sinn dringen und die sittliche Kraft unserer Seele entzünden und vernichten.

Wie können wir auf dem engen und schmalen Weg bleiben? Der Herr hat uns immer wieder darauf Antwort gegeben. Wir müssen das Wort Gottes lernen, indem wir die Schrift studieren, und sein Wort anwenden, indem wir täglich zum Herrn beten und unseren Nächsten dienen.

Im Buch Mormon wird das Wort Gottes als eiserne Stange bezeichnet. Als Nephi den Traum seines Vaters auslegte, schrieb er:

„Und sie sprachen zu mir: Was bedeutet die eiserne Stange, die unser Vater gesehen hat und die zu dem Baum führt?

Und ich sagte ihnen, das sei das Wort Gottes; und wer auf das Wort Gottes höre und daran festhalte, werde niemals zugrunde gehen; auch die Versuchungen und die feurigen Pfeile des Widersachers könnten ihn nicht mit Verblendung schlagen und ins Verderben führen." (1 Nephi 15:23,24.)

Mit anderen Worten, Nephi hat gesagt, wenn wir am Wort Gottes wie an einem Geländer festhielten, könnten wir Versuchungen vermeiden und in der Finsternis nicht vom Pfad abirren. Wir blieben also auf dem schmalen Weg.

Der Psalmist verwendet ein anderes Symbol: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade." (Psalm 119:105.)

Das Wort Gottes ist also ein Licht für unsere Pfade, die eiserne Stange, das Geländer, woran wir uns festhalten können. Es zeigt die Linien an, die wir nicht überschreiten dürfen, wenn wir unsere Bestimmung erreichen wollen.

Durch tägliches Schriftstudium und die Worte der neuzeitlichen Propheten können wir unsere Ideale mit dem Willen des himmlischen Vaters in Einklang halten. Die Schrift führt uns „zu der Quelle lebendigen Wassers oder zum Baum des Lebens. Dieses Wasser aber ist eine Darstellung der Liebe Gottes" (1 Nephi 11:25).

Tägliches Beten kann uns helfen, auf dem Weg zum ewigen Leben zu bleiben. In den Sprichwörtern lesen wir: „Such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade." (Sprichwörter 3:6.) Das tägliche Gebet – allein und als Familie – hilft uns, dem Vater im Himmel nahe zu bleiben und zu wissen, was für uns und ihn wichtig ist. Wir gehen nicht so leicht in die Irre, wenn wir wenigstens jeden Morgen und jeden Abend demütig und ernsthaft beten und dabei danken und um göttliche Führung bitten.

Der Erretter hat im Gleichnis von den Schafen und den Böcken gelehrt, wie wichtig es ist, unseren Mitmenschen zu dienen, und zu den Rechtschaffenen gesagt:

„Kommt her, ihr, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen;

Elder Hartman Rector jun., von den Siebzigern und Mitglied in der Gebietspräsidentschaft Südamerika Nord, Mitte, unterhält sich mit Konferenzbesuchern.

ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben?

Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und dich aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben?

Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25:34-40.)

König Benjamin hat denselben Grundsatz gelehrt: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott." (Mosia 2:17).

Ziehen Sie doch beim Beten gelegentlich Bilanz, und fragen Sie sich, wie rechtschaffen Sie wirklich sind und ob Sie die Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi wirklich befolgen. Wir können selbst wissen, wie der Herr weiß, wo wir uns verbessern müssen. Wir müssen die Grundsätze einhalten. Wenn es uns in materieller, äußerlicher Hinsicht gut geht, wie sieht es mit unserem Inneren aus? Ist unser Leben für den Herrn annehmbar? Sind wir willens, unsere Sünden zuzugeben und die Anstrengung zu unternehmen, daß wir sie aufgeben, umkehren und die Kurskorrektur vornehmen, die uns auf den engen und schmalen Weg zurückbringt?

Ich weiß, wir haben alle viel zu tun. Manchmal fühlen wir uns von unseren Aufgaben überwältigt. Wenn wir aber die richtigen Prioritäten haben, können wir alles vollbringen, was uns obliegt. Wir können bis ans Ende ausharren ungeachtet der Versuchungen, Probleme und Herausforderungen. Wer treu bleibt, wird die größte Segnung Gottes empfangen, nämlich ewiges Leben und den Vorzug, beim himmlischen Vater und Jesus Christus im celestialen Reich zu leben.

Elder Marion G. Romney hat gesagt: „Wenn das Erdenleben vorbei ist und alles in seinem wahren Licht erscheint, werden wir deutlicher sehen, daß die Früchte des Evangeliums das einzige Ziel sind, das es verdient, daß wir uns ein Leben lang darum bemühen."

Mit dem Propheten Jakob aus dem Buch Mormon sage ich: „Nun denn, meine geliebten Brüder, kommt zum Herrn, zum Heiligen. Denkt daran: Seine Pfade sind rechtschaffen. Siehe, der Weg für den Menschen ist schmal, aber er liegt geradlinig vor ihm, und der Hüter des Tores ist der Heilige Israels; und er hat dort keinen Knecht." (2 Nephi 9:41.)

Ich bete, daß wir alle die Früchte des Evangeliums genießen können. Achten wir alle auf den engen und schmalen Weg, und tun wir alles, um inmitten der Stürme und Versuchungen des Lebens zwischen den Linien zu bleiben. Studieren wir die Schrift, halten wir an der Stange des Wortes Gottes fest, beten wir bei allem, was wir tun, und leisten wir christlichen Dienst.

Seien wir erfüllt von Nächstenliebe, der reinen Christusliebe, und möge sie sich in unserem Handeln widerspiegeln. Dann beachten wir das Wichtigste im Gesetz Gottes und lassen den Rest dennoch nicht ungetan.

Ich bezeuge feierlich, daß Jesus der Heilige Israels, unser Herr und Erlöser, ist. Dies ist seine Kirche. Er ist der Sohn Gottes, des himmlischen Vaters. Joseph Smith hat die Kirche in den Letzten Tagen wiederhergestellt, und Präsident Benson ist heute der Prophet. Das bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

PV-Präsidentin Michaelene P. Grassli unterhält sich mit Konferenzbesucherinnen.

Unvergeßliche Tage

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Wenn wir die Geschichte der Kirche im Osten Kanadas betrachten, verstehen wir die Freude der Mitglieder über den Tempel in ihrer Mitte."

Während das Jahr 1990 unweigerlich seinem Ende zugeht, können die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage innehalten und über die folgenschweren Ereignisse nachdenken, die sich in dieser Zeit und in unserem Leben ereignet haben.

Im Mai waren meine Frau und ich in Berlin. Wir bestiegen ein Taxi und baten den Fahrer, uns zur Mauer zu fahren. Der Fahrer reagierte nicht, und so wiederholten wir das gewünschte Fahrziel. Noch immer keine Reaktion. Dann wandte er sich um und sagte in stockendem Englisch: „The wall ist kaputt – weg!" Wir fuhren zum Brandenburger Tor und besichtigten die Restaurierungsarbeiten. Wir schauten von Westberlin nach Ostberlin, die jetzt eine Stadt sind, und dachten über die Ereignisse nach dem Fall der Mauer nach. Eine neue Mission der Kirche wurde in Polen gegründet, eine weitere in Ungarn und noch eine in Griechenland. Die Mission in der Tschechoslowakei wurde wiedererröffnet. Und nun ist der Zweig Leningrad offiziell anerkannt. Wer hätte diese historischen Ereignisse voraussehen können, wenn nicht der Herr? Er hat gesagt: „Aber dieses Evangelium vom Reich wird auf der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker es hören." (Matthäus 24:14.) Ja, die Absichten des Herrn tun sich uns auch weiterhin kund, wenn wir Augen haben, die wirklich sehen, und ein Herz, das weiß und fühlt.

Ein weiteres außerordentliches Ereignis fand am letzten Augustwochenende statt, als in Toronto dem Herrn ein prächtiger Tempel geweiht wurde. Mit seiner strahlenden Herrlichkeit scheint der Tempel jedem, der ihn sieht, zuzurufen: „Kommt, kommt zum Haus des Herrn. Hier findet sich Ruhe für den Ermatteten und Friede für die Seele."

Und die Menschen kamen! Zuerst strömten sie zu den Tagen der offenen Tür, wo sie ehrfürchtig und still das Innere des Tempels betrachteten und erfuhren, wozu der Tempel dient und welche Segnungen er schenken kann. Eine Besucherin beschrieb die Schönheit des Tempels mit den Worten: „Dies ist ein Zentrum des Friedens."

Beim Verlassen des Tempels sagte ein kleines Mädchen: „Mutti, es ist so schön hier. Ich will nicht weg."

Eine Frau überraschte einen Ordner mit der Frage: „Was ich gesehen habe, hat mich so beeindruckt. Wie kann ich mich Ihrer Kirche anschließen?"

Dann kamen die treuen Mitglieder zu den Weihungssessionen. Sie kamen aus Ontario und aus Quebec. Andere kamen aus den Teilen der Vereinigten Staaten, die zum Tempelbezirk gehören. Wieder andere kamen aus den fernen Küstenprovinzen Kanadas. Niemand kehrte enttäuscht nach Hause zurück.

Ein kleiner Junge der die Eckstein legung beobachtete, wurde durch den Geist der Inspiration eingeladen, die Kelle in die Hand zu nehmen und bei der Plazierung des Ecksteins zu helfen.

Dora Valencia, die vier Jahre lang im Krankenhaus in Ajax in Ontario gelegen hatte, nahm all ihren Mut zusammen und erfüllte sich den Wunsch, dabei zu sein. Von ihrem Krankenhausbett aus, das in den celestialen Raum gerollt wurde, konnte sie nicht nur den Geist verspüren, der dort herrschte, sondern auch dazu beitragen. Als ich an ihr vorüberging und den Ausdruck tiefster Dankbarkeit in ihrem Blick sah, beugte ich mich über sie und nahm ihre Hand. Der Himmel war sehr nah.

Engelchöre erhoben den Geist himmelwärts, als sie den schönen Hosannaruf sangen. Als die Versammelten mit dem Chor einstimmten, blieb keiner ungerührt.

Die Sprecher berichteten aus der Geschichte der Kirche im Gebiet von Toronto, und das schöne Weihungsgebet schenkte in jeder Session Frieden. Die Worte Oliver Cowderys, die aus einer anderen Zeit stammen, schienen den Geist der Weihung zusammenzufassen: „Das waren unvergeßliche Tage." (Joseph Smith – Lebensgeschichte, Anmerkung.)

Wenn wir die Geschichte der Kirche im Osten Kanadas betrachten, verstehen wir die Freude der Mitglieder über den Tempel in ihrer Mitte.

Schon im April 1830 erhielt Phineas Young von Samuel Smith, einem Bruder des Propheten, ein Buch Mormon und reiste einige Monate später in den Norden Kanadas. In Kingston gab er das erste bekanntgewordene Zeugnis von der wiederhergestellten Kirche außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten.

Der Prophet Joseph Smith war mit Sidney Rigdon und Freeman Nickerson 1833 in Brantford und Mount Pleasant in Ontario. Joseph Smith und Sidney Rigdon waren schon lange von ihrer Familie weggewesen und machten sich Sorgen um sie. In der Offenbarung, die jetzt als Abschnitt 100 der ‚Lehre und Bündnisse' bekannt ist, sagte der Herr: „Wahrlich, so spricht der Herr zu euch, meine Freunde Sidney und Joseph: Eurer Familie geht es gut; sie befinden sich in meiner Hand . . . Darum folgt mir nach, und hört dem Rat zu, den ich euch geben will. Siehe, ich habe viel Volk an diesem Ort, in der Gegend ringsum; und . . . in diesem Land im Osten wird sich eine Tür zum Erfolg öffnen."

Gegenüber den Menschen verspürte der Prophet die gleichen guten Gefühle, wie der Herr sie ihm und Sidney Rigdon entgegengebracht hatte. Darüber schreibt er in seinem Tagebuch: „Die Menschen waren sehr liebevoll und wißbegierig", und weiter: „O Gott, versiegle unser Zeugnis in ihrem Herzen."

1826 reiste Parley P. Pratt nach Kanada, und zwar auf eine Prophezeiung hin, in der er von Heber C. Kimball angewiesen worden war, nach Toronto zu reisen. Ihm war gesagt worden, auf ihn warteten Menschen, die das Evangelium annehmen würden, und von dort aus werde sich das Evangelium nach England ausbreiten, wo ein großes Werk verrichtet werden sollte. In Toronto begegnete er John Taylor, der Familie Fielding und vielen anderen.

Im August 1837 besuchte der Prophet

Joseph Smith gemeinsam mit Sidney Rigdon und Thomas B. Marsh, der damals Präsident der Zwölf Apostel war, Toronto. Sie fuhren im Wagen und hielten in den Kirchen Versammlungen bei Kerzenlicht. Elder Taylor begleitete sie. Er sagte: „Das war das Schönste, was ich je erlebt hatte. Ich konnte mich jeden Tag mit ihnen unterhalten, ihren Anweisungen lauschen und von der großen Intelligenz des Propheten Joseph Smith lernen."

Wenn ich diese Geschichte erzähle, fällt mir ein, wie John E. Page vom Propheten Joseph Smith auf eine Mission nach Kanada berufen wurde: „Aber ich kann nicht nach Kanada auf Mission gehen, Bruder Joseph", protestierte er. „Ich habe nicht einmal einen Mantel."

„Hier", erwiderte Joseph Smith und zog sich den Mantel aus. „Nimm den, und der Herr wird dich segnen."

John E. Page verließ Kirtland am 31. Mai 1836 zu seiner ersten Mission als Ältester der Kirche. Er arbeitete zwei Jahre lang in Kanada. In dieser Zeit reiste er über 5000 Meilen, meist zu Fuß, und taufte etwa 600 Menschen.

Zu den Familien, die sich in Kanada der Kirche anschlossen, gehörte die von Archibald Gardner. Aus seinem Tagebuch erfahren wir, was die Familie Gardner 1843 erlebte.

Robert Gardner beschreibt den Tag ihrer Taufe: „Wir gingen etwa anderthalb Meilen in den Wald, um einen geeigneten Fluß zu finden. Wir brachen ein Loch in das 18 Zoll dicke Eis. Mein Bruder William taufte mich. Ich setzte mich auf einen Baumstamm am Fluß und wurde konfirmiert. . . .

Ich kann nicht in Worte kleiden, was ich damals und lange Zeit danach empfand. Ich fühlte mich wie ein kleines Kind und überlegte mir gut, was ich dachte, sagte oder tat, damit ich den Vater im Himmel nicht verletzte. Meine freie Zeit brachte ich damit zu, in der Schrift zu lesen und im Stillen zu beten. Ich hatte ständig eine Taschenbibel bei mir. Wenn ich darin etwas las, was den Mormonismus bestätigte, knickte ich die Ecke um. Bald konnte ich kaum noch eine gewünschte Stelle finden, weil ich fast alle Ecken umgeknickt hatte. Es fiel mir nicht schwer, an das Buch Mormon zu glauben. Jedes Mal, wenn ich darin las, hatte ich in der Brust das brennende Zeugnis, daß es wahr ist."

Archibald Gardner sagte: „Meine Mutter nahm das Evangelium sofort und von ganzem Herzen an, als sie es hörte. Kurz nachdem sie den neuen Glauben angenommen hatte, wurde sie schwer krank – so schwer, daß man befürchtete, sie müsse sterben. Sie bestand darauf, sich taufen zu lassen. Die Nachbarn drohten, wenn wir sie ins Wasser führten, würden sie uns des Mordes anklagen, da sie sicher sterben würde. Dennoch fuhren wir sie, warm verpackt, im Schlitten zwei Meilen zum festgelegten Platz. Dort wurde ein Loch ins Eis gebrochen, und sie wurde vor den Augen der Zweifler getauft, die gekommen waren, um ihren Tod mitzuerleben. Wir brachten sie nach Hause und wollten sie ins Bett legen. Doch sie sagte: ‚Nein, ich gehe nicht zu Bett. Ich bin ganz gesund.' Und so war es auch."

Dieser Glaube und das Vertrauen zum Herrn haben im Laufe der Jahre nicht abgenommen. Von 1959 bis 1962 habe ich als Missionspräsident mit meiner Familie in Toronto gewohnt. Wir haben gesehen, wie sehr der Herr die Heiligen dort liebt. Ich möchte Ihnen einige unvergeßliche Ereignisse erzählen.

Eines handelt von der Familie Donald Mabey. Bruder Mabey war von Salt Lake City nach North Bay in Ontario umgezogen, weil seine Firma ihn dorthin versetzt hatte. Er war Ältester, war aber in seiner Priestertumsberufung nicht sehr aktiv gewesen. Er war ungefähr 35 Jahre alt und hatte eine liebe Familie. Der Zweig North Bay brauchte damals dringendst Priestertumsführer. Als ich den Zweig besuchte und dies erkannte, führte ich ein Interview mit Bruder Mabey und sagte zu ihm: „Bruder Mabey, ich berufe Sie in die Präsidentschaft des Zweiges North Bay."

Er erwiderte: „Das kann ich nicht annehmen."

Ich fragte: „Warum?"

Er antwortete: „Ich habe das noch nie gemacht."

„Das ist kein Hindernis", erwiderte ich. Ich schöpfte Hoffnung aus seinem Namen „Mabey", der so klingt wie das englische Wort für „vielleicht", und dachte an das Lied, in dem es heißt: „Sag nicht nein, sag vielleicht."

Bruder Mabey sagte ja. Heute ist er Hoher Priester und lebt hier im Westen. Seine ganze Familie ist im Tempel gewesen und hat die Segnungen des Tempels empfangen.

Einen weiteren Beweis des Glaubens habe ich gesehen, als ich zum ersten Mal den Zweig St. Thomas, ungefähr 200 Kilometer von Toronto, besuchte. Meine Frau und ich waren gebeten worden, in der Abendmahlsversammlung zu den Mitgliedern zu sprechen. Wir fuhren eine elegante Straße entlang und sahen viele Kirchen und fragten uns, welche die unsere war. Keine. Wir fanden die Adresse und stellten fest, daß es ein heruntergekommenes Gebäude war. Die Mitglieder versammelten sich im Keller des Gebäudes; von den etwa fünfundzwanzig Mitgliedern waren zwölf anwesend. Es waren dieselben Mitglieder, die die Versammlung leiteten, das Abendmahl segneten und austeilten, die beteten und sangen.

Nach der Versammlung fragte mich der Zweigpräsident Irving Wilson, ob er mit mir sprechen könne. Im Gespräch reichte er mir die *Improvement Era*, die damalige Kirchenzeitschrift, und zeigte auf das Bild eines unserer neuen Gemeindehäuser in Australien und erklärte: „So ein Gebäude brauchen wir hier in St. Thomas."

Ich lächelte und antwortete: „Wenn wir genügend Mitglieder haben, um so ein Gebäude zu rechtfertigen und zu bezahlen, werden wir sicher eines bekommen." Damals mußten die Mitglieder außer dem Zehnten und den sonstigen Spenden dreißig Prozent der Kosten für Grund und Gebäude aufbringen.

Er erwiderte: „Unsere Kinder sind bald groß. Wir brauchen das Gebäude, und zwar jetzt!"

Ich ermutigte sie, daß sie durch ihr persönliches Engagement bei der Missionsarbeit an Zahl wachsen sollten. Das Ergebnis ist ein klassisches Beispiel für das Zusammenwirken von Glauben, Anstrengung und Zeugnis.

Präsident Wilson bat um sechs weitere Missionare für St. Thomas. Als sie da waren, rief er die Missionare zu einer Besprechung im Hinterzimmer seines kleinen Juweliergeschäfts zusammen, wo sie zum Gebet niederknieten. Er bat einen Missionar, ihm das Branchenverzeichnis auf dem Tisch zu reichen. Präsident Wilson nahm das Buch in die Hand und bemerkte: „Wenn wir in St. Thomas je unser Traumgebäude haben wollen, muß es von einem Mitglied entworfen werden. Da wir keinen Architekten in der Gemeinde haben, müssen wir eben einen bekehren." Damit ließ er seine Finger über die Liste der Architekten gleiten und sagte: „Den hier laden wir zu mir nach Hause ein, damit er sich die Botschaft von der Wiederherstellung anhört."

Dasselbe tat er mit den Klempnern, Elektrikern und allen sonstigen Handwerkern. Er vernachlässigte auch sonst keinen Berufsstand, wollte er doch eine ausgewogene Gemeinde haben. Die Leute wurden eingeladen, bei ihm zu Hause mit den Missionaren zusammenzukommen. Dort wurde die Wahrheit gelehrt, wurde Zeugnis gegeben, und es kam zu Bekehrungen. Die Neugetauften taten dann das gleiche und luden andere ein – Woche für Woche, Monat für Monat.

Der Zweig St. Thomas erlebte ein bemerkenswertes Wachstum. Innerhalb von zweieinhalb Jahren wurde ein Grundstück erworben, ein schönes Haus gebaut, und ein Traum wurde Wirklichkeit. Der Zweig ist heute eine dynamische Gemeinde in einem Zionspfahl.

Wenn ich an St. Thomas denke, denke ich nicht an die Hunderte von Mitgliedern und Dutzende von Familien der Gemeinde, sondern ich kehre zu dieser spärlichbesuchten

Abendmahlsversammlung im Keller zurück und denke an die Verheißung des Herrn: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Matthäus 18:20.)

Tempel wie der in Toronto bestehen aus Stein, Glas, Holz und Metall. Sie sind aber auch das Produkt des Glaubens und ein Symbol der Opferbereitschaft. Das Geld für den Tempelbau stammt von allen Zehntenzahlern; es setzt sich zusammen aus der Münze der Witwe, dem Groschen des Kindes und dem Geld des Arbeiters, die alle durch den Glauben geheiligt sind.

Immer wenn ich an einer Tempelweihung teilnehme, denke ich an Bruder und Schwester Gustav und Margarete Wacker aus Kingston in Ontario. Er war einmal der Zweigpräsident von Kingston und stammte aus Europa. Er sprach Englisch mit einem starken Akzent und fuhr nie einen Wagen. Er war Friseur und hatte einen Laden neben einer Kaserne in Kingston und fristete damit eher schlecht als recht sein Leben. Er liebte die Missionare. Ihm war es immer eine Freude, wenn er einem Missionar die Haare schneiden durfte. Nie wollte er dafür Geld annehmen. Wenn sie zaghaft zahlen wollten, sagte er: „O nein, es ist mir eine Freude, einem Diener des Herrn die Haare zu schneiden", und griff statt dessen in die Tasche, um den Missionaren sein Trinkgeld des ganzen Tages zu geben. Wenn es wie so oft in Kingston regnete, rief Präsident Wacker den Missionaren ein Taxi und ließ sie nach Hause fahren, während er am Ende des Tages den kleinen Laden abschloß und nach Hause lief – allein im strömenden Regen.

Ich lernte Gustav Wacker kennen, als ich sah, daß sein Zehnter weit höher war, als man bei seinem Einkommen erwarten konnte. Meine Erklärung, daß der Herr nicht mehr als ein Zehntel erwarte, stießen zwar auf aufmerksame Ohren, konnten ihn aber nicht überzeugen. Er erwiderte ganz einfach, daß er dem Herrn gern alles zahlte, was er konnte. Das entsprach etwa dem Drittel seines Einkommens, und seine Frau dachte so wie er. Ihre einzigartige Art, den Zehnten zu zahlen, hielt an.

Gustav und Margarete Wacker schufen ein Zuhause, das ein Himmel war. Sie hatten keine Kinder, nahmen sich aber aller Besucher der Kirche an. Ein sehr weltmännischer und gebildeter Führer der Kirche in Ottawa sagte zu mir: „Ich besuche so gerne Bruder und Schwester Wacker. Dort werde ich geistig aufgebaut und in dem Entschluß bestärkt, dem Herrn immer nahe zu sein."

Hat der himmlische Vater diesen Glauben belohnt? Der Zweig wuchs. Die Mitglieder fanden im Versammlungsraum keinen Platz mehr und zogen in ein modernes Versammlungshaus, zu dem die Mitglieder mehr als ihr Teil beigetragen hatten, damit es ein Schmuck für Kingston werde. Das Gebet von Bruder und Schwester Wacker wurde erhört, und sie gingen auf Mission in ihre Heimat Deutschland und später auf eine Tempelmission nach Washington. 1983 war die Erdenmission von Gustav Wacker dann zu Ende, und er verschied, weißgekleidet, in den Armen seiner Frau im Washington-Tempel.

All das und noch viel mehr beschäftigte mich während der Weihungssessionen in Toronto. Ich dachte an die vielen Nationalitäten unter den Mitgliedern dort. Engländer, Schotten, Deutsche, Franzosen und Italiener waren da, aber auch Mitglieder aus Griechenland, Ungarn, Finnland, Holland, Estland und Polen. Ja, Toronto ist ein Beispiel für die Verheißung des Herrn in Jeremia: „Ich hole euch, einen aus jeder Stadt, zwei aus jeder Sippe, und bringe euch nach Zion." (Jeremia 3:14,) Das hat er getan, und aus diesem Zion, mit dem Namen Toronto, geht das Wort in der Muttersprache aus in die Heimat derer, die er gesammelt hat.

Als ich mich nach der letzten Weihungssession anschickte, Toronto zu verlassen, blickte ich auf zum Himmel, um dem Herrn ein leises Dankgebet zu sagen, weil er über uns gewacht und uns so reichlich gesegnet hatte, sowie für die unvergeßlichen Tage. Hoch über dem strahlend weißen Tempel erhebt sich die vergoldete Statue des Engels Moroni. Mir fiel ein, daß man mir gesagt hatte, von da oben – fünfunddreißig Meter hoch – könne man den Hügel Cumorah sehen. Ich sah die vertraute Posaune in Moronis Hand. Er blickte nach Hause – nach Cumorah. Der schöne Tempel in Toronto macht alle bereit, die nach Hause zurückkehren, nach Hause zum Himmel, nach Hause zur Familie, nach Hause zu Gott.

Daß wir alle sicher zu unserem ewigen Zuhause zurückkehren, ist mein demütiges Gebet. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

7. Oktober 1990
Versammlung am Sonntagnachmittag

„Wir wollen Gott so dienen, wie es ihm gefällt, in ehrfürchtiger Scheu"

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wer wahrhaft ehrfürchtig ist, der hat den Preis dafür gezahlt, daß er die Herrlichkeit des Vaters und seines Sohnes erkennt."

Und wenn mir mein Volk im Namen des Herrn ein Haus baut und nicht zuläßt, daß etwas Unreines hineingelangt, damit es nicht entweiht werde, wird meine Herrlichkeit darauf ruhen;

ja, und meine Gegenwart wird da sein, denn ich werde dorthin kommen; und alle, die im Herzen rein sind und dorthin kommen, werden Gott sehen.

Aber wenn es entweiht wird, werde ich nicht dorthin kommen, und meine Herrlichkeit wird nicht da sein; denn ich komme nicht in unheilige Tempel." (LuB 97:15-17.)

Ich möchte heute mit Ihnen über Ehrfurcht sprechen. Obwohl ich meine, daß Ehrfurcht oft durch ehrfürchtiges Verhalten zum Ausdruck kommt, geht es mir heute nicht um Verhaltensweisen. Ich möchte über Ehrfurcht als eine innere Einstellung sprechen – als tief empfundene Verehrung und Achtung vor der Gottheit. Natürlich folgt einer ehrfürchtigen Einstellung auch ehrfürchtiges Verhalten. Zuerst müssen wir jedoch bei unseren Mitgliedern eine ehrfürchtige Einstellung entwickeln. Ehrfürchtiges Verhalten ohne die entsprechende Einstellung ist bedeutungslos, denn es dient nur dem Zweck, Ansehen bei den Menschen zu erlangen und nicht bei Gott.

Die heilige Schrift erinnert uns ständig daran, daß das Gute dem Herzen entspringt. Wer einem anderen etwas vormacht, um Ehre bei den Menschen zu erlangen, jedoch ein unreines Herz hat, wird Heuchler genannt. Es genügt nicht, sich ehrfürchtig zu verhalten. Wir müssen in unserem Herzen Ehrfurcht vor dem himmlischen Vater und unserem Herrn, Jesus Christus, empfinden. Wer wahrhaft ehrfürchtig ist, der hat den Preis dafür gezahlt, daß er die Herrlichkeit des Vaters und seines Sohnes erkennt. Paulus schreibt im Brief an die Hebräer: „Wir . . . wollen Gott so dienen, wie es ihm gefällt, in ehrfürchtiger Scheu." (Hebräer 12:28.)

Die Geschichte von Alma dem Jüngeren veranschaulicht auf wunderbare Weise, was für eine Ehrfurcht wir im Herzen verspüren, wenn wir Gott erkennen. Als junger Mann hatte er sich dafür entschieden, sündhaft und weltlich gesinnt zu sein. Als ihm ein Engel erschien und ihn zur Umkehr aufforderte, war Alma so bestürzt, daß er stumm wurde und so schwach, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Nach zwei Tagen und zwei Nächten, als seine Glieder wieder ihre Kraft empfingen, stand er auf und fing an, zu den Leuten darüber zu sprechen, wie der Herr ihn erlöst hatte. Alma war von neuem geboren. Er war ein neues Geschöpf. Sein Herz hatte sich gewandelt.

Im 29. Vers des 27. Kapitels im Buch Mosia beschreibt Alma diese herrliche Wandlung. Er erklärt: „Meine Seele ist von der Galle der Bitternis und den Banden des Übeltuns erlöst worden. Ich war im finsteren Abgrund; aber nun sehe ich das wunderbare Licht Gottes. Meine Seele war von ewiger Qual gepeinigt; aber ich bin entrissen, und meine Seele leidet keinen Schmerz mehr."

Im 31. Vers können wir dann sehen, welch tiefe Ehrfurcht Alma vor Gott empfand: „Ja, vor ihm wird jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen. Ja, nämlich am letzten Tag, wenn alle Menschen dastehen, um von ihm gerichtet zu werden, da werden sie bekennen, daß er Gott ist; dann werden diejenigen, die ohne Gott in der Welt leben, bekennen, daß der Richterspruch einer immerwährenden Strafe über sie gerecht ist; und sie werden beben und zittern und zurückschrecken unter dem Blick seines alles durchdringenden Auges."

Was Alma hier erlebte, befähigte ihn, die Herrlichkeit Gottes zu erkennen; er begriff, was „ehrfürchtige Scheu" ist. Er empfand tiefste Verehrung und Achtung vor Gott, weil er ihn in all seiner Majestät und Macht auf dem himmlischen Thron gesehen hatte.

Vor einigen Jahren durfte ich mit dem Präsidenten der Kirche eine Reihe von Gebietskonferenzen besuchen. Ich werde nie vergessen, wie deutlich sich zwei dieser Konferenzen, die im Abstand von nur wenigen Tagen abgehalten wurden, voneinander unterschieden. Die erste Gebietskonferenz wurde in einer großen Sporthalle abgehalten. Während wir auf dem Podium saßen, bemerkten wir eine große Unruhe unter den Leuten. Viele lehnten sich zu ihrem Sitznachbarn hinüber und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Da wir uns jedoch im Zweifelsfalle zugunsten der Mitglieder entscheiden wollten, schrieben wir den Mangel an Ehrfurcht der äußeren Umgebung zu.

Ein paar Tage später besuchten wir eine Gebietskonferenz in einem anderen Land, die in einer ganz ähnlichen Halle abgehalten wurde. Als wir jedoch hereinkamen, verstummten die Anwesenden sofort. Während der zweistündigen Hauptversammlung rührte sich kaum jemand. Jeder lauschte aufmerksam. Jedem Sprecher wurde große Aufmerksamkeit und Achtung entgegengebracht, und als der Prophet sprach, konnte man eine Nadel fallen hören.

Nach der Versammlung fragte ich die Priestertumsführer, was sie getan hatten, um die Mitglieder auf die Konferenz vorzubereiten. Sie sagten mir, es sei ganz einfach gewesen. Sie hatten die Priestertumsträger aufgefordert, ihrer Familie und ebenso den Familien, die ihnen als Heimlehrer anvertraut waren, zu erklären, daß sie auf der Gebietskonferenz den Vorzug hätten, die Worte des Propheten und der Apostel zu hören. Die Priestertumsführer erklärten, daß das ehrfürchtige Verhalten der Mitglieder während der Konferenz auf der Ehrfurcht beruhte,

die sie vor Gott und seinen Knechten empfanden.

Ich erinnere mich noch gut an eine wertvolle Unterweisung, die ich von meinem Bischof bekommen habe, als ich noch ein kleines Kind war. Präsident Heber J. Grant war in unserer Stadt zu Besuch gewesen, um unser neues Gemeindehaus zu weihen. Unser Bischof war von dem Weihungsgebet so beeindruckt, daß er uns am darauffolgenden Dienstag in der Primarvereinigung besuchte. Er wollte uns lehren, Achtung vor dem Gebäude zu haben, das gerade als Ort der Anbetung geweiht worden war.

Der Bischof führte uns durch das neue Gemeindehaus, um uns einzuprägen, daß dies nun ein Haus war, das dem Herrn geweiht war. Als erstes zeigte er auf die Rückwand der Halle, wo über den Ausgängen das Bienenkorb-Emblem an die Wand gemalt war. Er erklärte, daß der Bienenkorb ein Symbol für den Fleiß der Pioniere war. „Die Bienen sind immer eifrig damit beschäftigt, Honig und Süße in den Bienenkorb zu tragen", sagte er. Der Bienenkorb, der auf die Rückwand gemalt worden war, sollte uns daran erinnern, wie wichtig es ist, jeden Tag fleißig zu sein und das Gute der Welt zu sammeln, um es dann mitzubringen und mit den anderen zu teilen, wenn wir am Sonntag zum Gottesdienst zusammenkamen.

Dann zeigte er auf das große Gemälde vorn in der Halle, auf dem zu sehen war, wie die Pioniere im Salzseetal ankamen. Er erzählte uns von den Opfern, die die Pioniere für uns gebracht hatten, indem sie hierhergekommen waren und Städte und die ersten Gotteshäuser errichtet hatten, so daß wir am Geist des Herrn teilhaben und in seinen Wegen unterwiesen werden konnten.

Der Bischof lenkte unsere Aufmerksamkeit auch noch auf zwei weitere Gemälde, die rechts und links von dem großen Gemälde hingen. Rechts war der Prophet Joseph Smith abgebildet und links der Prophet Brigham Young. Er nahm sich Zeit, mit uns darüber zu sprechen, daß wir vor den Propheten Ehrfurcht haben und ihrem Rat Beachtung schenken sollten. Dann erinnerte er uns daran, daß Präsident Grant zu uns gekommen war. Er schilderte, was er für Opfer gebracht hatte, um hierherzukommen und das Gebäude zu weihen und dem Herrn zu übergeben.

Danach erläuterte der Bischof die Zierleiste, die um die gesamte Kapelle lief und auf der abwechselnd ein Ei und ein Pfeil zu sehen waren. Er erklärte uns, warum dieses Symbol gewählt worden war – das Ei symbolisierte neues Leben und der Pfeil das Ende des Lebens. Das Ei sollte uns an unsere irdische Geburt erinnern, an die Zeit, die uns gegeben ist, um in den Wegen des Herrn belehrt und geschult zu werden, um seinem Willen gehorchen und an den heiligen Handlungen teilzuhaben, die uns bereitmachen, in seine Gegenwart zurückzukehren. Der Pfeil stellte den Übergang von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit dar. Er erinnerte uns, daß wir, wenn wir uns als würdig erweisen, mit der größten Gabe Gottes gesegnet werden, nämlich mit der Gabe des ewigen Lebens.

Schließlich lenkte der Bischof unsere Aufmerksamkeit im besonderen auf den Abendmahlstisch. Er lehrte uns, daß das Abendmahl dem Zweck dient, unser Taufbündnis zu erneuern und uns an das Sühnopfer unseres Herrn und Erretters zu erinnern. Zum Schluß forderte er jeden von uns auf, in diesem Haus, das dem Herrn geweiht worden war, immer andächtig zu sein.

Die Weihung unseres Gemeindehauses durch einen Propheten Gottes und die Belehrungen meines Bischofs, der uns durch das Haus führte, beeindruckten mich tief. Ich erkannte, daß ich jedesmal, wenn ich das Gemeindehaus betrat, einen heiligen Ort betrat. Es fiel mir nicht schwer, in der Kirche andächtig zu sein, denn alles um mich herum erinnerte mich an den Herrn, seine Knechte und seinen ewigen Plan für mich. Die Bilder und Symbole verstärkten die Ehrfurcht, die ich empfand, so daß ehrfürchtiges Verhalten folgte.

Natürlich sind nicht alle Gemeindehäuser mit denselben Symbolen ausgestattet. Doch jedes Gemeindehaus stellt die Mission des Erretters in den Mittelpunkt. Es ist ein Gebäude, das zu dem Zweck geweiht wurde, ihn anzubeten. Heute ist es dem Bischof vielleicht nicht möglich, die PV-Kinder so zu unterweisen, wie mein Bischof es getan hat, weil das Gemeindehaus heutzutage in der Zeit, in der die PV stattfindet, ja benutzt wird. Vielleicht können aber die Eltern in der Kirche mehr Ehrfurcht in ihren Kindern wecken, wenn sie sich Zeit nehmen, mit ihnen im Gemeindehaus allein zu sein und ihnen zu erklären, daß es ein besonderer Ort ist, dem Herrn geweiht, und wo er nur an Ehrfurcht und andächtigem Verhalten Gefallen hat.

Wenn Ehrfurcht eine innere Einstellung gegenüber der Gottheit ist, dann handelt es sich um ein ganz persönliches Gefühl, etwas, was wir im Herzen empfinden, egal, was um uns herum geschieht. Wir selbst sind dafür verantwortlich. Wir können nicht andere beschuldigen, daß wir uns in unserer ehrfürchtigen Einstellung haben stören lassen.

Wo fängt die Entwicklung einer ehrfürchtigen Einstellung also an? Das Zuhause ist der Schlüssel dazu, wie auch bei jeder anderen göttlichen Tugend. Beim persönlichen Gebet und beim Familiengebet lernen die Kleinen, den Kopf zu neigen, die Arme zu verschränken und die Augen zu schließen, wenn man mit dem himmlischen Vater spricht. Es beginnt damit, daß sich die Mutter Zeit nimmt, dafür zu sorgen, daß es jeden Tag eine ruhige Zeit gibt, in der das alltägliche Gehetze aufhört, in der die Eltern und Kinder allein und in aller Ruhe Zeit zum Nachdenken und zur Belehrung haben, damit die Kinder zu Hause lernen, was Andacht bedeutet.

Während des Familienabends, der ja ein Teil unseres Familienlebens ist, werden die Kinder darüber belehrt, daß es besondere Zeiten gibt, nicht nur in der Kirche, sondern auch zu Hause, wo wir etwas über den himmlischen Vater lernen und uns von unserer besten Seite zeigen müssen. Das Verhalten, das zu Hause gelernt wird, bestimmt das Verhalten in den Kirchenversammlungen. Ein Kind, das zu Hause beten gelernt hat, weiß, daß es während des Betens im Gottesdienst ruhig sein und stillsitzen muß.

An einem Sonntag saß meine Enkelin Diana, die vier Jahre alt ist, in der Kirche neben ihrem Vater. Diana war ganz andächtig und freute sich, daß ihr Vater den Arm um sie gelegt hatte. Als jedoch der Bischof aufstand und das Abendmahlslied ankündigte, hob Diana sanft den Arm ihres Vaters von ihrer Schulter und legte ihn auf seinen Schoß. Dann setzte sie sich aufrecht hin und verschränkte die Arme. Sie sah ihren Vater an und ermunterte ihn, dasselbe zu tun.

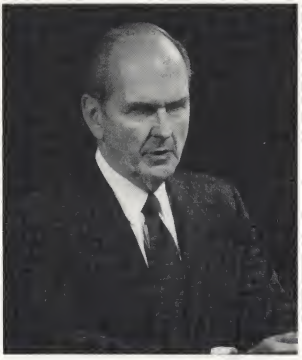
Dianas Botschaft an ihren Vater war deutlich. Sie sagte ihm, er solle nun seine ganze Aufmerksamkeit dem Erretter widmen. Das ist die Botschaft, die durch eine ehrfürchtige Einstellung immer vermittelt wird. Wenn jemand Ehrfurcht empfindet, dann verhält er sich auch ehrfürchtig. Ich bete darum, daß wir wie Diana danach streben, eine ehrfürchtige Einstellung zu entwickeln, damit wir Gott in ehrfürchtiger Scheu dienen können (siehe Hebräer 12:28).

Laßt uns nicht unterschätzen, wie wertvoll unser eigenes Beispiel ist, wenn wir ein lebendiger Zeuge für die Liebe und Achtung sind, die wir für ihn empfinden, den wir „Wunderbar, Ratgeber, Mächtiger Gott, Immerwährender Vater, Friedensfürst" nennen (2 Nephi 19:6). Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

Entscheidungen

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Entscheidungen, die man zunächst für rein persönliche Entscheidungen gehalten hat, beeinflussen fast immer das Leben anderer."



Vor nicht allzu langer Zeit bat mich eine wunderschöne junge Mutter um Rat bei einer sehr schwierigen Entscheidung, die sie treffen mußte. Es ging um eine wichtige Operation. Die Folgen ihrer Entscheidung würden sich auch auf ihren Mann und ihre Kinder auswirken. Sie sagte: „Es fällt mir wirklich schwer, Entscheidungen zu treffen. Ich kann mich nicht einmal morgens entscheiden, was ich anziehen soll."

„Da geht es Ihnen nicht anders als den meisten", antwortete ich. „Jeder von uns muß Entscheidungen treffen. Das gehört zu den großen Vorzügen des Lebens."

Ich sagte dieser liebenswerten Mutter, daß meinen Kollegen oft Fragen in bezug auf den Körper gestellt werden. Manche Fragen beziehen sich auf einen chirurgischen Eingriff, der notwendig ist, um jemandem das Leben oder einen Körperteil zu retten. Andere Fragen beziehen sich auf freiwillig gewählte Behandlungen, die den Aufbau oder die Funktion des Körpers ändern sollen. In den letzten Jahren beziehen sich viele Fragen auch auf die „Entscheidung", ein gerade entstandenes menschliches Wesen abzutreiben. Paradoxerweise nimmt gerade diese „Entscheidung" dem entstehenden Wesen das Recht auf Leben und eigene Entscheidung.

Ich erinnerte sie daran, daß Fragen, die den Körper betreffen, nur einen wichtigen Teil der schwierigsten Entscheidungen des Lebens darstellen. Andere sind: „Wo soll ich leben?" „Was soll ich mit meinem Leben anfangen?" „Welcher Sache soll ich meine Anstrengungen und meinen guten Namen widmen?" Das sind nur einige wenige der vielen Entscheidungen, die wir jeden Tag treffen müssen.

Ich möchte den Namen der Schwester nicht nennen und auch nicht sagen, was für eine Operation sie in Erwägung zog. Das würde nämlich unsere Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Thema lenken anstatt auf die grundlegenden Prinzipien, die für jede wichtige Entscheidung gelten.

Da wir alle von Zeit zu Zeit vor schwierige Entscheidungen gestellt sind, lade ich Sie ein, dem Gespräch zwischen mir und der jungen Mutter beizuwohnen.

Ich schlage vor, daß Sie sich drei Fragen stellen, wenn Sie über die verschiedenen Möglichkeiten nachdenken, ganz gleich, ob es eine Entscheidung ist, die man nur einmal im Leben trifft, oder ob es sich um alltägliche, routinemäßige Entscheidungen handelt – wenn Sie ernsthaft über diese drei Fragen nachdenken, werden Sie klarer sehen.

Vielleicht wollen Sie zunächst selbst über diese Fragen nachdenken und dann gemeinsam mit Ihrem Mann. Die Fragen lauten:

1. *„Wer bin ich?"*
2. *„Warum bin ich hier?"*
3. *„Wohin gehe ich?"*

Wenn Sie diese drei Fragen aufrichtig beantworten, so werden Sie sich an wichtige Grundlagen und unabänderliche Prinzipien erinnern.

Wenn Sie über diese grundlegenden Fragen nachdenken, wird Ihnen eines klar: daß Entscheidungen, die man zunächst für rein persönliche Entscheidungen gehalten hat, fast immer das Leben anderer beeinflussen. Bei der Beantwortung der Fragen müssen Sie also auch Ihre Familie und Ihre Freunde in Betracht ziehen, die von den Folgen Ihrer Entscheidung betroffen sein werden. Diese Selbstbeurteilung ist eine stille Prüfung. Niemand hört Ihre Antworten. Obwohl ich einige Antworten anführen will, müssen Sie letztendlich selbst eine Antwort finden.

„Wer bin ich?"

Vergessen Sie nicht, daß Sie eine Tochter Gottes sind, so wie Ihr Mann ein Sohn Gottes ist. Der himmlische Vater liebt Sie. Er hat Sie erschaffen, damit Sie erfolgreich sein und Freude haben können.

„Er [hat] den Menschen erschaffen, männlich und weiblich, als sein eigenes Abbild, ihm selbst ähnlich." (LuB 20:18; siehe auch Genesis 1:26,27; Mosia 7:27; Alma 18:34; 22:12; Ether 3:15; Mose 2:27.)

Dieser Körper, der als Abbild Gottes erschaffen wurde, muß bewahrt, beschützt und gepflegt werden. Ich empfinde wie der Apostel Paulus, der den Körper mit einem Tempel verglichen hat:

„Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr." (1 Korinther 3:16,17.)

Sie sind einer von Gottes edlen und großen Geistern, die zurückbehalten worden sind, um zu dieser Zeit auf die Erde zu kommen. (Siehe LuB 86:8-11.) In Ihrem vorirdischen Dasein wurden Sie dazu bestimmt, mitzuhelfen, die Welt auf die große Sammlung der Seelen vorzubereiten, die dem Zweiten Kommen des Herrn vorausgeht. Sie gehören zu einem Bundesvolk. Sie sind Erbin der Verheißung, daß die ganze Erde in den Nachkommen Abrahams gesegnet sein wird und daß Gottes Bund mit Abraham in diesen Letzten Tagen durch seine Nachkommen erfüllt werden wird. (Siehe 1 Nephi 15:18; 3 Nephi 20:25.)

Als Mitglied der Kirche haben Sie heilige Bündnisse mit dem Herrn geschlossen. Sie haben den Namen Christi auf sich genommen. (Siehe LuB 18:28; 20:29,37.) Sie haben versprochen, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten. Dafür hat er Ihnen zugesagt, daß sein Geist mit Ihnen sein wird. (Siehe Moroni 4:3; 5:2; LuB 20:77.)

Da wir nun ganz kurz einige Antworten auf die erste Frage betrachtet haben, wollen wir uns jetzt der zweiten Frage zuwenden.

„Warum bin ich hier?"

Das ist eine Frage, die ich mir oft gestellt habe. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich sie mir vor vielen Jahren gestellt habe, als ich beim Militär war, getrennt von Familie und Freunden, umgeben von der fürchterlichen Verwüstung des Krieges. Ein anderes unvergeßliches Erlebnis war, als ich mich

einmal in einer kalten, abgelegenen Gegend wiederfand, fern von jeglicher Transportmöglichkeit, von Nahrung und Obdach. Sicher haben Sie ähnliche angsterfüllte Momente erlebt. Doch diese Erlebnisse sind die Ausnahme. Ich möchte die größere Frage besprechen.

Warum sind Sie hier auf dem Planeten Erde?

Einer der wichtigsten Gründe ist, daß Sie einen sterblichen Körper erhalten mußten. Ein weiterer Grund ist, Sie zu prüfen, damit sich herausstellt, was Sie aus den Herausforderungen und Möglichkeiten des Lebens machen. Diese Möglichkeiten erfordern, daß Sie Entscheidungen treffen, und das können Sie nur, wenn Sie Entscheidungsfreiheit haben. Ein wichtiger Grund für Ihr irdisches Dasein ist also, daß geprüft wird, wie Sie Ihre Entscheidungsfreiheit gebrauchen. (Siehe 2 Nephi 2:15,25.)

Entscheidungsfreiheit ist eine Gabe, die Sie von Gott erhalten haben. Sie können frei entscheiden, was Sie sein und was Sie tun wollen. Dabei sind Sie nicht sich selbst überlassen. Sie können in jedem Lebensalter Ihre Eltern um Rat fragen. Durch Beten können Sie mit dem himmlischen Vater Verbindung aufnehmen und ihn um persönliche Offenbarung bitten. Unter gewissen Umständen kann es auch sehr ratsam sein, wenn Sie einen professionellen Berater oder die örtlichen Führer der Kirche hinzuziehen, vor allem wenn es sich um eine sehr schwierige Entscheidung handelt.

Das ist genau das, was Präsident Spencer W. Kimball getan hat. 1972 wußte er, damals Mitglied des Rates der Zwölf, daß sein Leben aufgrund einer Herzkrankheit in Gefahr war. Er ließ sich von einem kompetenten Arzt beraten und wandte sich gebeterfüllt an den Herrn und an die für ihn zuständigen Führer in der Kirche. Elder und Schwester Kimball und die Erste Präsidentschaft wägten alle Alternativen sorgfältig ab. Dann gab Präsident Harold B. Lee, der für die Erste Präsidentschaft sprach, Elder Kimball einen Rat. Er sagte voll Überzeugung: „Spencer, du bist berufen worden! Du sollst nicht sterben! Du mußt alles Notwendige tun, um für dich zu sorgen und weiterzuleben."

Präsident Kimball entschloß sich zu einer Herzoperation, von der bekannt war, daß sie ein hohes Risiko darstellte. Die Operation verlief erfolgreich. Er lebte noch dreizehn Jahre und war schließlich nach Präsident Lee der nächste Präsident der Kirche.

Das kostbare Recht, sich entscheiden zu können – die Entscheidungsfreiheit des Menschen –, wurde bereits vor Erschaffung der Welt festgelegt. (Siehe LuB 93:29-31.) Es handelt sich dabei um die Möglichkeit, selbständig zu handeln, um eine sittliche Selbständigkeit. (Siehe LuB 101:78.) Darum wandte sich auch der Satan dagegen (siehe Mose 4:3), doch der Herr setzte sich dafür ein (siehe Mose 4:2) und die Propheten in alter und heutiger Zeit haben diesen Grundsatz bekräftigt. (Siehe LuB 58:26-28; Mose 6:56; 7:32.)

Mitglieder der Siebziger: Elder Marion D. Hanks, Elder L. Lionel Kendrick und Elder Angel Abrea. Elder Kendrick ist der neu berufene Präsident des Gebietes Philippinen/Mikronesien.

Wenn wir diese sittliche Selbständigkeit in der rechten Weise gebrauchen wollen, müssen wir Glauben haben. Der Glaube an den Herrn Jesus Christus ist der erste Grundsatz des Evangeliums (siehe 4. Glaubensartikel). Ihm verdanken wir die Möglichkeit, selbständig zu handeln. Er selbst muß die Grundlage Ihres Glaubens sein. Daß dieser Glaube geprüft werden soll, ist ein wichtiger Grund dafür, daß Sie Entscheidungsfreiheit erhalten haben.

Sie haben die Möglichkeit, Glauben an Gott und an seinen Sohn zu entwickeln und auszuüben, ebenso Glauben an sein Wort, an seine Kirche, an seine Knechte und an seine Gebote.

Schwierige Entscheidungen treffen zu müssen ist weder neu noch einmalig. Bereits vor Jahrhunderten sprach Josua von einer Entscheidung, die seine Familie treffen mußte. Er erklärte:

„Entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt. . . . Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." (Josua 24:15; siehe auch Mose 6:33.)

Wenn Sie solchen Glauben entwickeln, können Sie den Heiligen Geist als Begleiter haben, der Ihnen helfen wird, kluge Entscheidungen zu treffen (siehe 2 Nephi 2:27,28; LuB 14:8).

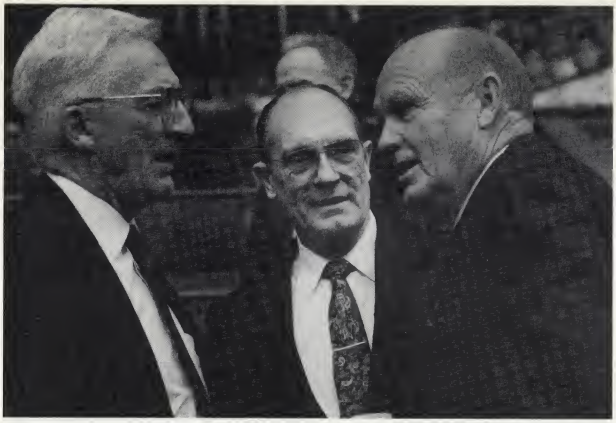
Viele behaupten vielleicht, in gewisser Weise an Gott zu glauben, doch ohne aufrichtige Umkehr kann der Glaube nicht vollständig zur Wirkung kommen. Das war auch den Nephiten bekannt:

„Wer unter ihnen zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht wird . . . und dazu gebracht wurde, daß er an die heilige Schrift glaubt, . . . wodurch sie zum Glauben an den Herrn und zur Umkehr gebracht werden, welcher Glaube und welche Umkehr ihnen eine Änderung des Herzens bringen, . . . [der ist] fest und beständig im Glauben." (Helaman 15:7.)

Glaube, Umkehr und Gehorsam befähigen Sie, zwei großartige Gaben zu empfangen, nämlich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die denen zuteil werden, die sich der Segnungen des Sühnopfers würdig erweisen (siehe Alma 34:16,17).

Ja, jede Prüfung, jede Schwierigkeit und jede Bedrängnis, die Sie überwinden, ist für Sie eine Möglichkeit, Ihren Glauben weiterzuentwickeln. (Siehe LuB 63:11; 101:4.)

Der Glaube kann durch Beten gestärkt werden. Das Gebet ist der machtvolle Schlüssel dazu, Entscheidungen zu treffen,



Mitglieder der Siebziger: Elder George I. Cannon, Elder L. Aldin Porter und Elder Malcolm S. Jeppsen.

nicht nur in bezug auf unseren Körper, sondern auch in bezug auf alle anderen wichtigen Aspekte unseres Lebens. Suchen Sie den Herrn demütig und mit aufrichtigem Herzen und wirklichem Vorsatz im Gebet, dann wird er Ihnen helfen (siehe Alma 33:23; Moroni 7:9; 10:4; LuB 9:7-9).

Vergessen Sie nicht, daß Glauben und Gebet allein meist nicht ausreichen. Wir müssen uns auch selbst darum bemühen, unseren Herzenswunsch zu verwirklichen. „So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat." (Jakobus 2:17; siehe auch Vers 18,20,26; Alma 26:22.)

Die Antworten auf die zweite Frage stellen klar, daß Sie hier sind, um Glauben zu entwickeln, zu beten und hart zu arbeiten.

Jetzt wollen wir uns der dritten Frage zuwenden.

„Wohin gehe ich?"

Diese Frage erinnert uns daran, daß Sie (und ich) einmal sterben, auferstehen und gerichtet werden und dann einen Platz in einem ewigen Reich erhalten (siehe 1 Korinther 15:22; Alma 12:24; 21:9; Helaman 14:16,17; LuB 138:19). Jeder Sonnenuntergang bringt Sie diesem unvermeidlichen Tag des Gerichts näher. Dann werden Sie Rechenschaft, über Ihren Glauben, Ihre Hoffnungen und Ihre Werke abzulegen haben. Der Herr hat gesagt:

„So daß jedermann in der Lehre und dem Grundsätzlichen . . . gemäß der sittlichen Selbständigkeit handeln kann, die ich ihm gegeben habe, damit jedermann am Tag des Gerichts für seine Sünden selbst verantwortlich sei." (LuB 101:78; siehe auch Mosia 3:24.)

Da alle auferstehen werden, wird Ihr Körper zu seiner rechten und vollkommenen Gestalt wiederhergestellt werden (siehe Alma 11:43; 40:23).

Der Tag Ihrer Auferstehung wird ein Tag des Gerichts sein, an dem sich entscheidet, was für ein Leben Sie im Jenseits führen werden.

Dabei werden nicht nur Ihre Taten berücksichtigt, sondern auch Ihre innersten Herzenswünsche.

Ihre alltäglichen Gedanken werden nicht verloren sein. Die heilige Schrift spricht von einer „klaren Erinnerung" (Alma 11:43) und von einer „vollkommenen Erinnerung" (Alma 5:18), die uns an diesem Tag erfüllen wird.

Der Herr kennt unsere Herzenswünsche. Am Tag des Gerichts wird er gewiß in mitfühlender Weise auf die besonderen Sehnsüchte von beispielsweise alleinstehenden Schwestern oder kinderlosen Ehepaaren Rücksicht nehmen. Schließlich hat er gesagt:

„Ich, der Herr, werde alle Menschen gemäß ihren Werken richten, gemäß den Wünschen ihres Herzens." (LuB 137:9; siehe auch Hebräer 4:12; Alma 18:32; LuB 6:16; 33:1; 88:109.)

Er kennt auch Ihre Sehnsüchte als Frau und Mutter, die sich eifrig bemüht hat, ihrer Familie und der Gesellschaft in der richtigen Weise zu dienen.

Wenn ich denen zuhöre, die für etwas kämpfen, was im Gegensatz zu den Geboten Gottes steht, und Menschen beobachte, die sich an den Vergnügungen der Welt ergötzen, ohne an ein endgültiges Gericht zu denken, fällt mir ein, wie Gott ihre Torheit beschrieben hat:

„Sie wiesen meine Rechtsvorschriften zurück, sie lebten nicht nach meinen Gesetzen, . . . weil ihr Herz hinter den Götzen her war." (Ezechiel 20:16.)

Unterredungen mit dem Bischof oder einem Mitglied der Pfahlpräsidentschaft, etwa wegen des Tempelscheins, sind wertvolle Erfahrungen. In gewisser Hinsicht könnte man sie als eine wichtige „Generalprobe" für den bedeutenden Tag betrachten, an dem wir einst vor dem großen Richter stehen werden.

Nach der Auferstehung und dem Gericht werden Sie Ihrer neuen immerwährenden Heimat zugewiesen. In den Offenbarungen wird die Herrlichkeit dieser Reiche mit dem unterschiedlichen Glanz der Himmelskörper verglichen. Paulus hat gesagt:

„Der Glanz der Sonne ist anders als der Glanz des Mondes, anders als der Glanz der Sterne." (1 Korinther 15:41.)

Der Herr offenbarte dem Propheten Joseph Smith noch mehr, so daß dieser von der *telestialen* Herrlichkeit sprach, wo schließlich diejenigen leben werden, die in diesem Leben „das Evangelium von Christus nicht empfangen haben, auch nicht das Zeugnis von Jesus" (LuB 76:82).

Der Prophet lehrte, daß die *terrestriale* Herrlichkeit der Wohnort derer sein wird, „die als ehrenhafte Menschen auf Erden durch die Verschlagenheit von Menschen verblendet worden sind" und das Evangelium während ihres Erdenlebens, abgelehnt haben (LuB 76:75).

Und dann schrieb er über die *celestiale* Herrlichkeit, „deren Herrlichkeit die der Sonne ist, ja, die Herrlichkeit Gottes, des höchsten von allen" (LuB 76:70). Dort werden die Glaubenstreuen zusammen mit ihrer Familie leben und sich der Erhöhung mit unserem himmlischen Vater und seinem geliebten Sohn erfreuen. Bei ihnen werden sich diejenigen befinden, die treu an den Verordnungen und Bündnissen festgehalten haben, die im Tempel geschlossen wurden, wo sie an ihre Vorfahren und ihre Nachkommen gesiegelt wurden.

Wenn Sie vor die vielen schwierigen Entscheidungen des Lebens gestellt werden, dann denken Sie daran, daß es für Sie ein wirklicher Schutz ist, wenn Sie wissen, wer Sie sind, warum Sie hier sind und wohin Sie gehen. Ihre Einzigartigkeit soll jede Entscheidung beeinflussen, die Sie auf dem Weg zu Ihrer ewigen Bestimmung treffen.

Wenn Sie sich bereits jetzt im Hinblick auf Ihre Entscheidungen zur Rechenschaft ziehen, wird sich das auf alles, was vor Ihnen liegt, auswirken.

Mögen wir mit Weisheit und voll Glauben an ihn, der uns erschaffen hat, unsere Entscheidungen treffen. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Auferstehung

Elder Hartman Rector jun.
von den Siebzigern

„Umkehr ist wohl das Wichtigste, was wir hier auf der Erde tun können, um uns auf die Auferstehung vorzubereiten."

Liebe Brüder und Schwestern, ich möchte heute nachmittag über die Auferstehung sprechen und darüber, wie wichtig es ist, daß wir rein sind, wenn wir zum himmlischen Vater zurückkehren. Allerdings wissen wir Lebenden nicht viel über die Auferstehung, weil weder die Propheten noch auferstandene Wesen sie uns erklärt haben. Eines aber ist gewiß: Das Sühnopfer Jesu Christi hat „die Auferstehung der Toten zuwege" gebracht (siehe Alma 42:23); der Tod ist die Trennung des Geistes vom Körper.

Die Auferstehung besteht darin, daß der Geist dem Körper und der Körper dem Geist zurückgegeben wird. Um es mit Alma zu sagen: „Ja, und jedes Glied und Gelenk wird seinem Leib wiederhergestellt werden; ja, auch nicht ein Haar des Kopfes wird verloren sein, sondern alles wird zu seiner rechten und vollkommenen Gestalt wiederhergestellt werden." (Alma 40:23.) Und warum geschieht das? Alma erklärt das folgendermaßen: „Die Auferstehung der Toten bringt die Menschen in die Gegenwart Gottes zurück; und so werden sie wieder in seine Gegenwart zuurückgeholt, um gemäß ihren Werken gerichtet zu werden, gemäß dem Gesetz und der Gerechtigkeit." (Alma 42:23.)

Jakob läßt uns erahnen, wie die Auferstehung aussehen wird:

„O wie groß ist der Plan unseres Gottes! Denn andererseits muß das Paradies Gottes die Geister der Rechtschaffenen freigeben, und das Grab muß die Leiber der Rechtschaffenen freigeben; und Geist und Leib werden wiederhergestellt, und alle Menschen werden unverweslich und unsterblich; und sie sind lebendige Seelen, und sie haben vollkommene Kenntnis gleichwie wir im Fleische, außer daß unsere Kenntnis vollkommen sein wird.

Darum werden wir eine vollkommene Kenntnis all unserer Schuld und unserer Unreinheit und unserer Nacktheit haben, und die Rechtschaffenen werden eine vollkommene Kenntnis ihrer Freude und ihrer Rechtschaffenheit haben, denn sie sind mit Reinheit bekleidet, ja, mit dem Mantel der Rechtschaffenheit. . . .

Und gewiß – so wahr der Herr lebt, denn der Herr Gott hat es gesagt, und es ist sein ewiges Wort, das nicht vergehen kann – werden diejenigen, die rechtschaffen sind, auch dann rechtschaffen sein, und diejenigen, die schmutzig sind, werden auch dann schmutzig sein." (2 Nephi 9:13,14,16.)

Anscheinend gibt es in bezug auf die Auferstehung sowohl eine gute wie schlechte Nachricht. Die gute Nachricht besteht darin, daß jeder auferstehen wird. Alle werden wieder leben! Und diejenigen, die rechtschaffen gewesen sind (und Umkehr geübt haben), werden auch dann rechtschaffen sein. Die schlechte Nachricht besteht darin, daß jeder, der schmutzig ist (also nicht Umkehr geübt hat), auch dann schmutzig ist und daher eine geringere Herrlichkeit erhalten wird, denn er ist von seinen hier auf der Erde getanen Taten nicht umgekehrt. Deshalb werden die Menschen bei der Auferstehung gerichtet werden. Das Gericht bestimmt, wie gut wir hier auf der Erde die Gebote gehalten haben (siehe Alma 5:15).

Daher lautet das wohl wichtigste Gebot im Zusammenhang mit dem Zustand, in dem wir uns nach der Auferstehung befinden werden: „Kehrt um, kehrt um, und laßt euch im Namen meines geliebten Sohnes taufen!" (2 Nephi 31:11; siehe auch Vers 15.) Der Vater selbst hat das gesagt.

Auch Jesus hat erklärt, daß wir zu dieser Generation nichts als Umkehr sprechen sollen (siehe LuB 6:9; 11:9; 14:8; 19:21.) Umkehr ist wohl das Wichtigste, was wir hier auf der Erde tun können, um uns auf die Auferstehung vorzubereiten, denn es „wird niemand als nur der wahrhaft Bußfertige errettet" (Alma 42:24).

Daher lautet die allerwichtigste Frage: Was bringt einen Menschen dazu, Umkehr zu üben? Meiner Meinung nach geschieht das dann, wenn jemand ausreichenden Glauben an den Herrn Jesus Christus besitzt und daran glaubt, daß Christus für seine Sünden gezahlt hat. Dann kehrt der Betreffende auch um. Aber jemand, der nicht an diese Wahrheit glaubt, wird kaum jemals Umkehr üben. Daher ist es wichtig, daß wir die Wahrheit über Jesus Christus lehren, nämlich daß er der buchstäbliche Sohn Gottes und unser Herr, unser Erretter und Erlöser ist, der Seelen zur Umkehr führen kann. Der Glaube an Jesus Christus, der Umkehr bewirkt, *ist* die Kraft des Evangeliums zur Errettung.

Wenn wir Umkehr geübt haben, dürfen wir uns taufen lassen und dabei einen heiligen Bund mit Gott schließen. Die Taufe ist zur Sündenvergebung bestimmt (siehe LuB 13:1; 68:27), aber indem wir uns taufen lassen, bezeugen wir Gott Vater auch, daß wir ihm hinfort gehorsam sein und seine Gebote halten wollen (siehe 2 Nephi 31:6,7).

Nach der Taufe empfängt man den Heiligen Geist, der eine ganz besondere Gabe Gottes ist und dessen Wert sich nicht in Worte fassen läßt. Der Heilige Geist gibt Zeugnis vom Vater und vom Sohn, führt uns in alle Wahrheit, steht uns bei und schenkt uns das ganze Leben hindurch inneren Frieden. Den Heiligen Geist empfängt man dadurch, daß einem ein Ältester der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Hände auflegt. Gleichzeitig damit wird man in die Kirche aufgenommen und von neuem geboren – man wird ein Sohn oder eine Tochter Jesu Christi (siehe Johannes 1:12; Ether 3:14; Alma 5:49).

Nach den Worten des Vaters müssen wir nach der Taufe bis ans Ende ausharren (siehe 2 Nephi 31:15), und das bedeutet, daß wir –

1. weiterhin Umkehr üben müssen (siehe Mose 5:8);

2. unser ganzes Leben lang weiterhin anderen Menschen vergeben müssen (siehe LuB 64:9,19).

Aber wir müssen auch noch etwas anderes tun:

3. Wir müssen lieb sein!

Ich glaube nicht, daß es im celestialen Reich jemanden geben wird, der nicht lieb ist (siehe LuB 31:9; 52:40).

Lieb zu sein bedeutet viel mehr als nur ein guter Mensch zu sein. Ein Beispiel: Eltern können wohl nichts Lieberes für ihre Kinder tun, als ihnen die Geburt im Bund zu ermöglichen oder sie später an sich siegeln zu lassen. Es gibt wohl nichts Kostbareres. Und warum ist das so wichtig? Weil es den Kindern das ewige Leben garantiert, vorausgesetzt allerdings, sie bleiben dem Glauben treu. Und das gleiche gilt umgekehrt auch für die Eltern.

Die Kinder wiederum können wohl nichts Lieberes für ihre Eltern tun, als ihnen zu gehorchen (siehe Kolosser 3:20). Ein Vater kann für seine Kinder wohl nichts Lieberes tun, als daß er ihre Mutter liebt und ihr treu ist. Umgekehrt kann die Mutter für ihre Kinder nichts Lieberes tun, als daß sie deren Vater liebt und ihm treu ist. Warum ist diese Gabe so kostbar? Weil sie den Kindern die Gewißheit schenkt, daß sie sich niemals zwischen Vater und Mutter entscheiden müssen.

Man kann einem Freund, der nicht der Kirche angehört, oder einem Bekannten nichts Schöneres schenken, als daß man ihn mit dem Evangelium bekanntmacht. Am einfachsten geschieht das, indem man den Missionaren aufträgt, dem Betreffenden ein Buch Mormon zu bringen. Warum gerade das Buch Mormon? Weil das Buch Mormon laut dem Propheten Joseph Smith das richtigste aller Bücher auf Erden ist (siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 198). Warum ist das Buch Mormon so wichtig? Wohl deshalb, weil die klaren und kostbaren Wahrheiten, die aus der Bibel verlorengegangen oder entfernt worden sind, im Buch Mormon enthalten und durch das Buch Mormon wiederhergestellt worden sind (siehe 1 Nephi 13:40). Meiner Meinung nach kann man durch das Lesen im Buch Mormon mehr über Jesus Christus lernen als durch jedes andere Buch.

Wir können für ein weniger aktives Mitglied nichts Lieberes tun, als ihm mit liebevoller Zuneigung und Güte zu begegnen, um es zur Aktivität zurückzuführen, so daß es in den Tempel gehen und sich für die herrliche Auferstehung bereitmachen kann.

Wir können für die Armen nichts Lieberes tun, als, wie König Benjamin es sagt, unsere Habe mit ihnen zu teilen, „ein jeder gemäß dem, was er hat, nämlich die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und sich ihrer anzunehmen, geistig ebenso wie zeitlich, gemäß ihren Bedürfnissen" (Mosia 4:26).

Mit der Aufforderung, zu ihm umzukehren (siehe Maleachi 3:7), meint der Herr nichts anderes, als daß wir Umkehr üben und seine Gebote halten sollen, denn diese sind dazu vorgesehen, daß sie uns glücklich machen und auf die Auferstehung vorbereiten sollen.

Welche Gebote müssen wir nun aber befolgen? Fangen wir nach der Taufe mit den Zehn Geboten an, und nehmen wir dann das Wort der Weisheit und das Gesetz des Zehnten dazu.

Was ist denn nun am Wort der Weisheit so wichtig? Wenn wir das Wort der Weisheit nicht befolgen, setzen wir uns der Gefahr der Selbsttötung aus. Und das steht im Gegensatz zum sechsten Gebot. Auf jedem Päckchen mit den beliebtesten Zigaretten in Amerika ist die folgende Warnung zu lesen: „Der Gesundheitsminister warnt: Rauchen kann zu Lungenkrebs, Herzkrankheiten und Tumoren führen und eine Schwangerschaft gefährden." Das hört sich ganz schön gefährlich an, nicht wahr?

Warum ist der Zehnte so wichtig? Wenn wir den Zehnten nicht zahlen, betrügen wir den Herrn (siehe Maleachi 3:8), und das steht im Gegensatz zum achten Gebot. Noch nie hat jemand, der den Herrn betrügt, es zu Wohlergehen gebracht. Wenn wir aber den Zehnten und die anderen Spenden zahlen, gibt der Herr uns alles zurück, und zwar „in reichem, vollem, gehäuftem, überfließendem Maß" (Lukas 6:38). Das ist doch wohl eine Verheißung!

Die Zehn Gebote sind ewige Gebote; sie haben sich nicht verändert, seit der Herr sie am Sinai gegeben hat. Sie sind zeitlos, denn ewige Gesetze ändern sich nie.

Wenn wir nach der Taufe die Zehn Gebote halten, den Zehnten zahlen und das Wort der Weisheit befolgen, haben wir damit einen Maßstab an der Hand, der uns zur Umkehr führt oder es uns laut Nephi ermöglicht, uns an den Worten von Christus zu weiden (siehe 2 Nephi 32:3). Falls Sie den Zehnten nicht zahlen, dann üben Sie Umkehr, und fangen Sie an, ihn zu zahlen! Falls Sie das Wort der Weisheit nicht befolgen, dann üben Sie Umkehr, und fangen Sie an, danach zu leben! Falls Sie sittlich unrein sind, dann üben Sie Umkehr, und werden Sie rein!

Umkehr üben bedeutet, daß man seine Sünden bekennt und davon läßt (siehe LuB 58:43) und das Abendmahl nimmt, denn beim Abendmahl erneuert man sein Taufbündnis. Dann ist man rein, denn der Erretter hat für unsere Sünden gezahlt, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß wir umkehren (siehe LuB 18:12).

Falls Sie den Sabbat nicht heilighalten, dann üben Sie Umkehr, und fangen Sie damit an! Falls Sie nicht immer die Wahrheit sagen, dann üben Sie Umkehr, und beginnen Sie, die Wahrheit zu sagen. Falls Sie Ihre Eltern nicht ehren, dann üben Sie Umkehr, und fangen Sie an, Ihre Eltern zu ehren. Falls Sie Götzen anbeten – beispielsweise Fußball, Baseball, Golf, Tennis, Geld, Technik, Auto, Haus, Gold oder Silber (daran, was ein Mensch am Sonntag tut, kann man erkennen, was er anbetet) –, dann kehren Sie um, und fangen Sie an, den wahren und lebendigen Gott anzubeten, den Schöpfer des Himmels und der Erde und all dessen, was darin ist.

Liebe Brüder und Schwestern, es ist nicht schwer, nach dem Evangelium zu leben. Man muß nur für immer daran festhalten.

Wir sind auf der Erde, weil wir lernen sollen, wie wir in Ewigkeit glücklich sein und uns auf die herrliche Auferstehung vorbereiten können, denn Menschen sind ja, damit sie Freude haben können (siehe 2 Nephi 2:25). Und wir erhalten unseren Lohn von dem, dem zu gehorchen es uns gelüstet hat (siehe Alma 3:27; LuB 29:45).

Ist es daher nicht einfach vernünftig, wenn man dem Herrn gehorcht? Es gibt auch keine andere Möglichkeit, denn der Herr Gott hat es gesagt, und er weicht niemals von dem ab, was er gesprochen hat (siehe Mosia 2:22).

Meine Brüder und Schwestern, ich bezeuge vor Gott, daß er lebt und unsere Gebete erhört. Ich gebe Zeugnis, daß er seinen Sohn Jesus Christus gesandt hat, damit dieser für unsere Sünden zahlt und die Fesseln des Todes sprengt, was er auch getan hat. Ich weiß, daß wir nur durch ihn leben, uns bewegen und überhaupt ein lebendes Wesen sind. Sein Name ist der einzige Name unter dem Himmel, wodurch wir errettet beziehungsweise rein gemacht werden müssen (siehe 2 Nephi 31:21; Mosia 3:17; Apostelgeschichte 4:12). Ich weiß, daß diese Kirche, nämlich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die einzige wahre Kirche auf der Erde ist, an der der Herr Wohlgefallen hat, wobei die Kirche insgesamt gemeint ist und nicht die einzelnen Mitglieder. All das glaube ich nicht nur, sondern ich weiß es. Ich bezeuge auch, daß Ezra Taft Benson der lebende Prophet Gottes ist.

Wenn ich irgend etwas getan oder gesagt habe, wodurch sich ein Zuhörer gekränkt fühlt, so tut mir das aufrichtig leid, und ich bitte demütig um Verzeihung, denn die wichtigste Wahrheit des Evangeliums lautet ja: „So wird niemand als nur der wahrhaft Bußfertige errettet." (Alma 42:24.) Davon gebe ich Zeugnis und versichere Sie meiner Liebe im Namen Jesu Christi. Amen. □

Kraft aus dem Buch Mormon

Ruth B. Wright
Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

„Die heilige Schrift hat uns in jeder Lebenssituation etwas zu sagen."

An den Wänden unseres PV-Büros hängen Bilder, die von Kindern aus der ganzen Welt gezeichnet worden sind und die wichtige Ereignisse aus dem Buch Mormon darstellen. Wenn ich mir diese Bilder ansehe, spüre ich den Geist der edlen Propheten und Führer, die sich entschlossen hatten, dem Herrn in allen irdischen Prüfungen gehorsam zu sein. Ihr Glaube, ihr Mut, ihre Liebe, ihre Demut, ihre Dienstbereitschaft und ihr Durchhaltevermögen geben mir die Kraft, die auf mich zukommenden Schwierigkeiten zu bewältigen.

Damit auch Sie Kraft daraus schöpfen können, möchte ich Ihnen ein paar der mit klaren, einfachen Strichen gezeichneten Bilder beschreiben und über die wichtigen Grundsätze sprechen, die darin deutlich werden. Wohl jeder wird die Begebenheiten kennen, aber es kann sein, daß man jedesmal, wenn man sie liest, etwas anderes daraus lernt. Die heilige Schrift hat uns in jeder Lebenssituation etwas zu sagen. Es kann sein, daß das, was Sie daraus lernen, etwas ganz anderes ist als das, was ich daraus lerne, aber wir können alle Kraft daraus schöpfen.

Das erste Bild stellt Lehis Reise dar. Lehi vertraute vollkommen darauf, daß der Herr ihn Tag um Tag führen werde, und deshalb gab er sein Haus in Jerusalem und die damit verbundene Sicherheit und Bequemlichkeit auf und trat die Reise in die Wildnis und damit in eine ungewisse Zukunft an.

Wenn mich das Unbekannte, das vor mir liegt, ängstigt, dann schöpfe ich Kraft, indem ich an Lehi denke und daran glaube, daß der Herr mich führen wird.

Wenn ich mir das Bild ansehe, das zeigt, wie Nephi ein Schiff baut, kann ich mir ungefähr vorstellen, welche Gedanken ihn bewegt haben: „Wie soll ich das schaffen? Ich weiß nichts darüber, wie man ein Schiff baut. Das habe ich doch überhaupt nicht gelernt." Aber Nephi ging voller Mut an seine Aufgabe heran. Er sagt:

„Und wenn Gott mir geboten hätte, was auch immer zu tun, so könnte ich es. Wenn er mir geböte, ich solle zu diesem Wasser sprechen: Sei Erde!, so würde es zu Erde werden; und wenn ich es spräche, so würde es geschehen.

Wenn nun der Herr so große Macht hat und unter den Menschenkindern so viele Wundertaten vollbracht hat – sollte er mich dann nicht anweisen können, ein Schiff zu bauen?" (1 Nephi 17:50,51.)

Also baute Nephi ein Schiff.

Wenn mir eine Aufgabe zu schwierig oder gar unlösbar erscheint, dann denke ich an Nephi und daran, wie er an der Meeresküste mutig an den Bau eines Schiffes herangegangen ist.

Ich sehe mir auch gern das Bild von König Benjamin an, wie er auf dem hohen Turm steht und seinem Volk liebevoll die Arme entgegenstreckt. König Benjamin, der sein ganzes Leben lang den Mitmenschen gedient hatte und den das Volk innig liebte, bewies große Demut, als er seine Schwächen und Unzulänglichkeiten bereitwillig zugab und trotzdem voller Überzeugung kundtat, daß er wußte: er war von Gott berufen.

„Ich habe euch nicht geboten, hier heraufzukommen, damit ihr mich fürchtet oder etwa denkt, daß ich mehr sei als nur ein sterblicher Mensch.

Vielmehr bin ich euch gleich, bin allerart Schwächen an Leib und Geist unterworfen; doch . . . die Hand des Herrn hat es zugelassen, daß ich Herrscher und König über dieses Volk sei; . . . damit ich euch diene mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft, die der Herr mir gewährt hat." (Mosia 2:10,11.)

Wenn ich mich unzulänglich fühle und meine Schwächen mich zu überwältigen drohen, dann denke ich an König Benjamin und versuche es noch einmal.

Stellen Sie sich vor, wie Alma und Amulek nebeneinander im Gefängnis sitzen. Beide sind mit Stricken gebunden. Sie waren von schlechten Menschen verfolgt und ins Gefängnis geworfen worden, so daß sie große Bedrängnis erleiden mußten, weil sie von der Wahrheit Zeugnis gaben. Wir wissen, daß Gottes Kinder seit Anbeginn um der Rechtschaffenheit willen haben leiden müssen und auch in Zukunft geprüft werden. Wenn ich von Alma und Amulek lese, schöpfe ich Kraft für die Prüfungen, die ich bestehen muß.

Heute, wo manche Menschen meinen: „Wenn es niemandem schadet, darf man ruhig tun, was man will" oder: „Wenn man sich bei etwas gut fühlt, soll man es auch tun" oder: „Man ist nur dann ein Betrüger, wenn man erwischt wird", denke ich an Helamans junge Soldaten. Sie waren von ihren Müttern in den richtigen Grundsätzen unterwiesen worden und „wegen ihres Mutes und auch ihrer Stärke und Regsamkeit überaus tapfer; aber siehe, dies war nicht alles – es waren Männer, die zu allen Zeiten und in allem, was ihnen anvertraut war, treu waren" (Alma 53:20).

Das bedeutet, daß man in Versuchung treu bleiben muß, daß man auch dann treu bleiben muß, wenn man es eigentlich gar nicht möchte oder wenn es bedeutet, daß man sich gegen die übrige Welt stellt. Wenn ich an diese glaubenstreuen jungen Krieger denke, festigt sich mein Entschluß, immer standhaft zu sein und die Evangeliumsgrundsätze zu befolgen.

Wenn ich mir das Bild ansehe, wo Christus den Nephiten erscheint, denke ich an eine gute Freundin, die innerhalb kurzer Zeit mehrere schreckliche Erlebnisse hatte. Sie war körperlich geschwächt, innerlich aufgewühlt und geistig erschöpft. Jeder neue Tag machte ihr mehr zu schaffen als der vorhergehende. Sie sehnte sich verzweifelt nach Trost. Als sie im Krankenhaus lag und auf die erforderliche Operation wartete, der sie sich am liebsten entzogen hätte, fühlte sie sich schrecklich einsam. Dann dachte sie an Joseph Smith und an das, was er im Gefängnis in Liberty erlitten hatte. Sie bat ihren Mann, ihr aus dem 3. Buch Nephi vorzulesen. Die Nephiten hatten sich am Tempel im Land Überfluß versammelt und hörten zweimal eine Stimme, die sie zwar nicht verstehen konnten, die aber vom Himmel zu kommen schien.

„Doch ungeachtet dessen, daß es eine leise Stimme war, drang sie denen, die sie vernahmen, bis ins Innerste, so sehr, daß es an ihrem Körper keinen Teil gab, den sie nicht erbeben ließ; ja, sie drang ihnen bis in die Seele und ließ ihnen das Herz brennen. . . .

Und siehe, beim dritten Mal verstanden sie die Stimme. . . . Seht meinen geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe – ihn höret! . . .

Sie sahen einen Mann aus dem Himmel herabkommen; und er war in ein weißes Gewand gekleidet. . . . Siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen.

Und siehe, ich bin das Licht und das Leben der Welt; und ich habe aus dem bitteren Kelch getrunken, den der Vater mir gegeben hat, und habe den Vater verherrlicht, indem ich die Sünden der Welt auf mich genommen habe; und darin habe ich den Willen des Vaters in allem von Anfang an gelitten." (3 Nephi 11:3,6-8,10,11.)

Als meine Freundin dies gehört hatte, lag Friede wie ein Mantel um sie. Zum ersten Mal seit vielen Monaten empfand sie Erleichterung. Ihre Angst wurde schwächer, und sie fand die Kraft, weiterzumachen.

Christus diente aber nicht nur der Menschenmenge; er gab auch den Kindern Kraft. Im 17. Kapitel des Dritten Nephi lesen wir, wie Jesus sagte, man solle die Kinder zu ihm bringen und rings um ihn auf den Boden setzen.

„Und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater. . . .

Und er redete zur Menge und sprach zu ihnen: Seht eure Kleinen!

Und als sie schauten, um zu sehen, hoben sie den Blick zum Himmel, und sie sahen den Himmel offen, und sie sahen Engel aus dem Himmel herabkommen, gleichsam inmitten von Feuer; und sie kamen herab und stellten sich im Kreis um die Kleinen, und sie waren von Feuer umschlossen; und die Engel dienten ihnen." (Vers 21,23,24.)

Wenn ich das lese, spüre ich, wie sehr Jesus Christus und der himmlische Vater mich und Sie und die ganze Welt lieben. Der Herr segnet uns jeden Tag, so wie er damals die kleinen Kinder gesegnet hat, und die Liebe, die er mir entgegenbringt, schenkt mir die Kraft, weiterzumachen, und zwar in der Gewißheit, daß er mich führen wird.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich bezeuge, daß jeder die Kraft finden kann, die täglich an ihn gestellten Anforderungen zu bewältigen, wenn er gebeterfüllt im Buch Mormon liest und darüber nachsinnt. Ich weiß, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Jedesmal, wenn ich darin lese, empfinde ich die Bestätigung, daß es wahr ist. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Dankt für alles

Elder Helio R. Camargo
vormals Mitglied der Siebziger

„Wir müssen sowohl für die Segnungen dankbar sein, um die wir gebeten haben und die wir empfangen haben, als auch für diejenigen, die uns zuteil werden, ohne daß wir sie derzeit richtig erfassen können."

Liebe Brüder, Schwestern und Freunde, der Apostel Paulus hat die Mitglieder in Thessalonich aufgefordert: „Dankt für alles." (1 Thessalonicher 5:18.) Ich möchte heute für einige der herrlichen Segnungen danken, die mir zuteil geworden sind.

Ich bin sehr dankbar dafür, daß ich in einer Christenfamilie geboren und aufgewachsen bin, wo ich schon als Kind mit der heiligen Bibel vertraut gemacht worden bin und sie schätzen gelernt habe.

Ich bin dankbar dafür, daß ich gelernt habe, ehrlich zu sein, fleißig zu arbeiten und sparsam zu sein, und zwar mehr durch das Vorbild meiner Eltern und Verwandten als durch das, was sie gesagt haben.

In der längst vergangenen Zeit meiner Jugend habe ich mich entschlossen, Berufssoldat zu werden. Auf der Militärakademie wurde ich von meinen Lehrern in Disziplin, Gehorsam und Engagement unterwiesen. Dafür bin ich ebenfalls sehr dankbar.

Der unglückselige Unfall, der mir dann – ebenfalls noch in jungen Jahren – zustieß und meiner Laufbahn beim Militär ein Ende setzte, machte es mir unmöglich, mir meine Wunschträume zu erfüllen. Heute jedoch, wo mein ehemals braunes Haar weiß geworden ist und sogar ganz auszugehen droht, bin ich zu der Erkenntnis gelangt, daß dieser Unfall in Wirklichkeit eine Segnung war, wodurch mein Leben in eine andere Richtung gelenkt wurde, die mich auf eine höhere Ebene des Verstehens und der Selbsterkenntnis geführt hat. Dafür bin ich ebenfalls dankbar.

Ich bin auch dankbar, wenn ich die vergangenen Jahre und die damit verbundenen Ereignisse an mir vorüberziehen lasse und mir überlege, was der Herr mir geschenkt hat und daß ich auf eine noch glücklichere Zukunft rechnen darf – auf eine Zukunft, die durch die Verwandten und Freunde verschönt wird, die vor mir auf die andere Seite des Schleiers gegangen sind. Ich bin dankbar für meine Lieben, die noch bei mir sind, vor allem für die außergewöhnliche Frau, die Gott mir hier auf der Erde und für die ganze Ewigkeit geschenkt hat. Ich bin auch dankbar für die Kinder und die Enkelkinder, die er in unsere Familie gesandt hat und die uns große Freude bereiten. Wenn ich mir all das vergegenwärtige, dann empfinde ich in erster Linie große Dankbarkeit.

Wegen dieser und vieler anderer Segnungen, die ich gar nicht richtig in Worte kleiden kann, empfand ich auch als erstes Dankbarkeit, als man mich bat, auf dieser Konferenz eine Ansprache zu halten.

Ich möchte denen danken, die die Bibel für zukünftige Generationen bewahrt haben, von den glaubenstreuen Patriarchen Israels an bis hin zu den engagierten Gelehrten, die die Lehren der Propheten ins Griechische übersetzt haben, das damals die Weltsprache war, und uns so die Septuaginta – eine Version des Altes Testaments – überliefert haben. Später, nämlich während des Mittelalters, hat es fleißige Männer gegeben, die unermüdlich an der Abschrift der Heiligen Schrift gearbeitet haben und sie vor den Barbaren geschützt haben, die in Europa eindrangen. Ich möchte auch den mutigen Reformern des 16. Jahrhunderts meinen Dank aussprechen, die die Heilige Schrift in die Volkssprache übersetzt und es damit allen Kindern Gottes ermöglicht haben, sie zu

lesen und sich davon erbauen zu lassen. Ich danke dem himmlischen Vater für Joseph Smith, den demütigen und treuen Propheten, durch den in unserer Zeit die geistigen Erlebnisse und kostbaren Lehren der Propheten offenbart worden sind, die hier in Amerika gelebt und ihr Zeugnis von Jesus Christus schriftlich festgehalten haben. Dieses Zeugnis heißt heute das Buch Mormon, und es erhellt die unklaren Schriftstellen in der Bibel, bestätigt das Wort Gottes und nimmt seinen Platz im Erlösungsplan ein, den der Vater im Himmel geschaffen hat, damit seine Kinder glücklich sein können.

Ich bin auch dankbar für die guten Familien – Nachkommen der Pioniere, die diese Wüstentäler besiedelt haben –, die reine und arbeitswillige Kinder großziehen. Diese Kinder sind bereit, die Berufung auf Mission anzunehmen und ihre Familie zu verlassen, um in die Welt hinauszugehen und unbekannten, manchmal sogar feindlich gesinnten Menschen die kostbaren Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums zu bringen. Vor allem bin ich für die Kinder dankbar, die in meine Heimat Brasilien gesandt worden sind, sowie für all das, was sie für die Brasilianer im allgemeinen und für meine Familie im besonderen getan haben.

Ich danke dem allmächtigen Gott dafür, daß er es uns gewährt hat, in dieser Zeit auf die Erde zu kommen, wo es ungeheure Aufgaben zu bewältigen gibt und wo die Hoffnung hell strahlt, wo es großen technischen Fortschritt und erstaunliche wissenschaftliche Errungenschaften gibt. Ich bin auch dankbar dafür, daß ich in einem freien Land geboren wurde, wo das Evangelium ohne Einschränkungen verkündet werden kann, damit alle, die es annehmen, auf ewig glücklich werden.

Ich danke auch der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, deren Organisation vollkommen, deren geistige Kraft unvergleichlich und deren Lehre und Ausübung unanfechtbar sind. Ich bin dankbar, daß die Wahrheiten des Universums im wiederhergestellten Evangelium auf eine Weise enthalten sind, daß niemand, der das Evangelium annimmt, eine Wahrheit aufgeben muß, die er bereits erkannt hat. Er muß auch keine Hoffnung und keinen erhabenen Grundsatz aufgeben. Ganz im Gegenteil: die Wahrheiten des Evangeliums lassen das bereits entzündete Licht nur noch heller strahlen – bisheriges Glück und bisherige Freude vervielfachen sich, und das bereits vorhandene Wissen wird durch inspirierte Weisheit ergänzt. Daher kann das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi einen Menschen auf die höchste Ebene heben, die für den Sinn und das Herz des Menschen überhaupt vorstellbar ist.

Ich bin vor allem für die Wiederherstellung des Priestertums dankbar, zu dem dieselben Schlüssel der Siegelungsgewalt gehören, die Jesus Christus seinen Aposteln verheißen hatte. Diese Schlüssel ermöglichen es uns heute, uns für immer an unsere Familie siegeln zu lassen (siehe Matthäus 16:19).

Aber nicht nur die Apostel und Propheten in alter Zeit haben die Menschen ermahnt, sich ihrer Segnungen bewußt zu werden und dafür dankbar zu sein, sondern auch die Propheten, die heute mit uns im Tabernakel sind, weisen immer wieder darauf hin.

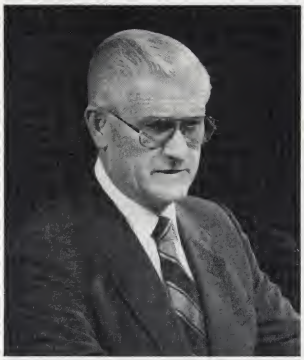
Denken wir noch einmal an die Ermahnung des Apostels Paulus: „Dankt für alles." Wir müssen sowohl für die Segnungen dankbar sein, um die wir gebeten haben und die wir empfangen haben, als auch für diejenigen, die uns zuteil werden, ohne daß wir sie derzeit richtig erfassen können. Alles wird uns von Gott geschenkt, der ja gerecht, liebevoll und vollkommen ist, und daher wird alles zu unserem Besten sein, denn „wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt" (Römer 8:28).

Mögen Stolz und Anmaßung niemals von uns Besitz ergreifen und dazu führen, daß wir meinen, wenn wir einen Sieg errungen oder etwas erreicht haben, so sei das auf unser eigenes Verdienst zurückzuführen. Mögen wir uns vielmehr in allem der Hand Gottes bewußt werden, denn in neuzeitlicher heiliger Schrift heißt es ja: „Und in nichts beleidigt der Mensch Gott, oder gegen niemanden entflammt sein Grimm, ausgenommen diejenigen, die nicht seine Hand in allem anerkennen und die seinen Geboten nicht gehorchen." (LuB 59:21.) Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Auf den Propheten hören

Elder Waldo P. Call
vormals Mitglied der Siebziger

„Präsident Benson, der Prophet Gottes, hat uns viele wichtige Ratschläge gegeben. Befolgen wir sie?"



Im Alten Testament, im zweiten Buch der Könige, wird von einem Mann namens Naaman erzählt. Er war „der Feldherr des Königs von Aram, . . . aber an Aussatz erkrankt" (2 Könige 5:1).

Eine junge Israelitin, die „in den Dienst der Frau Naamans" gekommen war, sagte : „Wäre mein Herr doch bei dem Propheten in Samaria! Er würde seinen Aussatz heilen." (Vers 2,3.)

Naaman, der nicht der Kirche angehörte, nahm das voll Glauben und Hoffnung an. Der aramäische König gab ihm einen Brief an den König von Israel und als Geschenke Gold, Silber und Festkleider mit.

Dem König von Israel aber, der nur wenig Glauben besaß, gefiel die ganze Angelegenheit nicht, denn er wußte, daß er Naaman nicht heilen konnte. Deshalb rief er aus: „Merkt doch und seht, daß er nur Streit mit mir sucht." (Vers 7.)

Als der Gottesmann Elischa davon hörte, ließ er ihm sagen: „Naaman soll zu mir kommen; dann wird er erfahren, daß es in Israel einen Propheten gibt." (Vers 8.)

Naaman ging zum Propheten Elischa. „Dieser schickte einen Boten zu ihm hinaus und ließ ihm sagen: Geh und wasch dich siebenmal im Jordan! Dann wird dein Leib wieder gesund, und du wirst rein.

Doch Naaman wurde zornig. Er ging weg und sagte: Ich dachte, er würde herauskommen, vor mich hintreten, den Namen Jahwes, seines Gottes, anrufen, seine Hand über die kranke Stelle bewegen und so den Aussatz heilen.

Sind nicht . . . die Flüsse von Damaskus besser als alle Gewässer Israels? . . . Voll Zorn wandte er sich ab und ging weg." (Vers 10-12.)

Sein Stolz ließ es nicht zu, daß er die Weisungen des Propheten befolgte. Er ging weg, noch immer aussätzig. Lag das möglicherweise an seinem Stolz?

Seine Diener jedoch redeten ihm zu, die Weisungen des Propheten zu befolgen: „Wenn der Prophet etwas Schwereres von dir verlangt hätte, würdest du es tun. . . .

So ging er also zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes, und er war rein." (Vers 13,14.)

Naaman war sehr dankbar dafür; er ging zum Propheten und nahm das Gold, das Silber und die Festkleider mit. Aber der Prophet Gottes wollte natürlich für Gottes Segnungen keine Bezahlung annehmen.

So machten sich Naaman und seine Begleiter auf den Weg nach Hause. Ein Diener Elischas konnte es nicht mit ansehen, wie die Reichtümer verschwanden; deshalb lief er Naaman nach. Als Naaman ihn kommen sah, hielt er an. Der Diener sagte, sein Herr habe Besuch bekommen, und bat um ein Talent Silber und zwei Festkleider.

Naaman gab sie ihm sehr gern und schickte sogar zwei seiner Diener mit, die die Geschenke tragen sollten. Ehe sie aber an Elischas Haus kamen, nahm der Diener ihnen die Geschenke ab und brachte sie selbst in das Haus. Dann ging er zum Propheten.

Elischa fragte ihn: „Woher kommst du?"

„War nicht mein Geist zugegen . . .? Ist es denn Zeit, Geld anzunehmen? . . .

Der Aussatz Naamans aber soll für immer an dir und deinen Nachkommen haften. Gehasi ging hinaus und war vom Aussatz weiß wie Schnee." (Vers 25-27.)

Präsident Benson, der Prophet Gottes, hat uns viele wichtige Ratschläge gegeben. Befolgen wir sie? Oder sagen wir:

„O ja, er ist der Prophet des Herrn, aber ich möchte trotzdem nicht auf Mission gehen."

„Ich möchte nicht heiraten."

„Ich habe nicht die Zeit, jeden Tag im Buch Mormon zu lesen. Ich habe zu viel Arbeit oder zu viel zu lernen."

„Wir haben keine Zeit für das Familiengebet und den Familienabend."

„Nach dieser Veranstaltung muß ich mich am Sonntag ausschlafen. Deshalb kann ich nicht zur Kirche gehen."

„Aber wegen meiner Arbeit (oder meines Studiums) kann ich nur am Sonntag einkaufen gehen."

In der Rede König Benjamins heißt es: „Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit dem Fall Adams gewesen und wird es für immer und immer sein, wenn er nicht den Einflüsterungen des Heiligen Geistes nachgibt, den natürlichen Menschen ablegt und durch die Sühne Christi, des Herrn, ein Heiliger wird und so wird wie ein Kind, *fügsam,* sanftmütig, demütig, geduldig, voll von Liebe und *willig, sich allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, ihm aufzuerlegen, ja, wie eben ein Kind sich seinem Vater fügt.*" (Mosia 3:19; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Prophet Lehi hat zu seinem Sohn Nephi gesagt: „Nun aber siehe, deine Brüder *murren* und sagen, was ich von ihnen verlange, sei schwer; aber siehe, nicht ich habe es von ihnen verlangt, sondern es ist ein Gebot des Herrn." (1 Nephi 3:5; Hervorhebung hinzugefügt.)

Können Sie Präsident Benson sagen hören: „Aber siehe, nicht ich habe euch aufgefordert, auf Mission zu gehen und im Tempel zu heiraten, sondern es ist ein Gebot des Herrn!"?

Lehi fährt fort: „Darum gehe hin, mein Sohn, und der Herr wird dich begünstigen, weil du *nicht gemurrt* hast.

Und es begab sich: Ich, Nephi, sprach zu meinem Vater: Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat, denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat." (1 Nephi 3:6,7; Hervorhebung hinzugefügt.)

Haben wir den gleichen Glauben wie Nephi?

Der Herr hat zu seinen Jüngern hier in Amerika gesagt: „Und es wird sich begeben; Wer umkehrt und sich in meinem Namen taufen läßt, der wird gesättigt werden; *und wenn er bis ans Ende ausharrt,* siehe, dann will ich ihn vor meinem Vater als schuldlos erachten an dem Tag, da ich vortrete, um die Welt zu richten." (3 Nephi 27:16; Hervorhebung hinzugefügt.)

Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Familie, habe ich deutlich machen können, was wir tun müssen? Wir müssen *fügsam sein, dürfen nicht murren und müssen bis ans Ende ausharren.* Wenn wir das tun, wird der Herr uns den Weg zeigen, vorausgesetzt, wir hören auf seine Propheten und Apostel.

Stellen Sie deren Weisungen nicht in Frage! So einfach ist das. Damit meine ich allerdings nicht, daß wir blind glauben oder blind gehorchen müssen.

Es kann sein, daß man sich einen Beweis für eine bestimmte Lehre oder eine bestimmte Aussage des Propheten wünscht. Halten Sie die Gebote! Beten Sie, und führen Sie ein rechtschaffenes Leben, dann kann Ihnen durch den Heiligen Geist die Gewißheit zuteil werden, daß alles wahr ist.

Moroni hat gesagt: „Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist." (Moroni 10:5.)

Durch den Geist können wir wissen, ob etwas richtig ist, wenn wir, wie Nephi, Glauben haben, gehorsam sind und die Gebote halten.

Was wäre geschehen, wenn Naaman weiter an seinem Stolz festgehalten hätte? Er wäre weiter aussätzig geblieben.

Kann es sein, daß wir uns ähnlich verhalten wie Elischas Diener, wenn wir nach Reichtümern, weltlichen Dingen und Menschenweisheit suchen, anstatt auf die Propheten zu hören? Werden wir und unsere Nachkommen infolge von Ungehorsam nicht mehr der Kirche angehören und für immer unrein bleiben?

Der Herr hat den Propheten Joseph Smith wissen lassen: „Und der Arm des Herrn wird sich offenbaren; und der Tag kommt, da diejenigen, die die Stimme des Herrn nicht vernehmen wollen, auch nicht die Stimme seiner Knechte, und die auch den Worten der Propheten und Apostel keine Beachtung schenken, aus dem Volk ausgetilgt werden sollen." (Luß 1:14.)

Ich bezeuge, daß Gott, unser himmlischer Vater, lebt. Sein Sohn, Jesus Christus, lebt; er ist unser Erretter und Erlöser. Dies ist seine Kirche, die er durch seine Propheten führt.

Ich gebe Zeugnis, daß Präsident Ezra Taft Benson sein Prophet ist; daß Präsident Hinckley und Präsident Monson sowie die Zwölf Apostel würdige Propheten und Knechte Gottes sind.

Ich liebe den himmlischen Vater und Jesus Christus. Ich liebe die Propheten, Apostel, Seher und Offenbarer. Ich achte sie, ich unterstütze sie, und ich bete für sie.

Ich liebe meine Familie, und ich liebe auch Sie, meine Brüder und Schwestern. Ich bete, daß wir auf die Propheten und die Apostel hören und die Gebote Gottes halten. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Pfeifen der Tabernakelorgel hinter den Mitgliedern des Chores der Jungen Damen, die in der Versammlung am Samstagnachmittag gesungen haben.

Bündnisse

Elder Boyd K. Packer
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Immer mehr Leute kämpfen heutzutage darum, geistig gefährliche Lebensweisen auf gesetzliche Grundlage zu stellen und sie gesellschaftlich akzeptabel zu machen. . . . Jedes dieser wichtigen Probleme hat eine sittliche *und ebenso eine* geistige *Seite, und das wird allgemein übersehen."*

Es war ein Erlebnis, Präsident Joseph Fielding Smith beten zu hören. Selbst als er schon über neunzig war, betete er darum, er möge imstande sein, seine *Bündnisse* und *Verpflichtungen* einzuhalten und bis ans Ende auszuharren. Ich will heute über den Begriff *Bündnis* oder *Bund* sprechen.

Der Herr hat zu Noach gesagt: „Mir dir aber schließe ich meinen Bund." (Genesis 6:18.) Zu den Nephiten sagte er: „Ihr [seid] Kinder des Bundes." (3 Nephi 20:26.) Und er bezeichnete das wiederhergestellte Evangelium als den „neuen und immerwährenden Bund" (LuB 22:1). Jeder Heilige der Letzten Tage ist dem Bund unterstellt. Die Taufe ist ein Bund, ebenso das Abendmahl; denn dabei erneuern wir das Bündnis der Taufe und verpflichten uns, „immer an ihn zu denken und seine Gebote . . . zu halten" (LuB 20:77).

Drei gefährliche Lebensweisen

Ich richte meine Worte heute an diejenigen von Ihnen, die versucht sind, eine bestimmte Lebensweise entweder zu fördern oder selbst anzunehmen oder darin zu verbleiben – und zwar eine Lebensweise, die Ihre Bündnisse verletzt und eines Tages Ihnen und denen, die Ihnen zugetan sind, Kummer bereiten wird.

Immer mehr Leute kämpfen heutzutage darum, geistig gefährliche Lebensweisen auf gesetzliche Grundlage zu stellen und sie gesellschaftlich akzeptabel zu machen. Dazu gehören die Abtreibung, die Homosexualität bei Männern und Frauen und die Drogenabhängigkeit. Darüber debattiert man in manch einem Forum, in Seminaren, in Klassen, in Gesprächen, auf Tagungen und in Gerichten auf der ganzen Welt. Die sozialen und politischen Blickpunkte sind jeden Tag in den Zeitungen zu finden.

Sittlich und geistig

Worauf ich hinaus will, ist einfach dies: Jedes dieser wichtigen Probleme hat eine *sittliche* und ebenso eine *geistige* Seite, und das wird allgemein übersehen. Die Heiligen der Letzten Tage sehen im sittlichen Aspekt eine Komponente, die nicht fehlen darf, wenn man sich mit diesen Themen befaßt – sonst sind heilige Bündnisse in Gefahr! Halte deine Bündnisse, und du befindest dich in Sicherheit; brich sie, und du bist in Gefahr.

Die Gebote, die sich in der Schrift finden, entweder als positive Ratschläge oder als „Du sollst nicht", bilden den *Buchstaben* des Gesetzes. Es gibt aber auch den *Geist* des Gesetzes, und wir sind für beides rechenschaftspflichtig.

Von uns wird manchmal verlangt, wir sollen aus der Schrift nachweisen, wo genau die Abtreibung oder die Homosexualität oder der Rauschgiftgebrauch verboten sind. „Wenn das unrecht ist", heißt es dann, „warum spricht dann die Schrift nicht so klar darüber, wie es der Buchstabe des Gesetzes erfordert?" Diese Bereiche werden in der Schrift aber durchaus nicht außer acht gelassen (siehe Genesis 19:4-9; Levitikus 18:22,29; Römer 1:24-27; 1 Korinther 6:9; 1 Timotheus 1:9,10). In der Schrift werden Themen meistens positiv und nicht negativ behandelt, und es ist falsch anzunehmen, etwas, was im „Buchstaben des Gesetzes" nicht ausdrücklich verboten ist, werde irgendwie vom Herrn gutheißen. Nicht alles, was der Herr gutheißt, ist im einzelnen aufgeführt, ebenso nicht alles, was verboten ist. Das Wort der Weisheit beispielsweise warnt nicht ausdrücklich davor, Arsen zu essen – dazu brauchen wir doch sicher keine Offenbarung!

Der Herr sagt: „Es ist nicht recht, daß ich in allem gebieten muß; denn wer in allem genötigt werden muß, der ist ein träger, nicht aber weiser Knecht." (LuB 58:26.) Im Buch Mormon sagen uns die Propheten: „Die Menschen sind genügend unterwiesen, um Gut von Böse zu unterscheiden." (2 Nephi 2:5; siehe auch Helaman 14:31.)

Das Leben ist als Prüfungszeit gemeint; wir sollen zeigen, ob wir die Gebote Gottes halten wollen (siehe Abraham 3:25). Es steht uns frei, den Geist und den Buchstaben des Gesetzes entweder zu befolgen oder zu mißachten. Die dem Menschen gewährte Selbständigkeit stellt ihn allerdings unter eine sittliche Verantwortung (siehe LuB 101:78). Es steht uns aber nicht frei, Bündnisse zu brechen und dann den Folgen zu entgehen.

Gottes Gesetze sind dazu bestimmt, uns glücklich zu machen. Man kann aber nicht zugleich unsittlich und glücklich sein; der Prophet Alma sagt in ergreifender Schlichtheit: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.)

Entscheidungsfreiheit

Immer, wenn über diese verderblichen Lebensweisen debattiert wird, kommt das „Recht auf indivduelle Entscheidung" aufs Tapet, als ob das der alles überragende Wert sei. Das träfe aber nur dann zu, wenn es nur einen einzigen Menschen gäbe, denn die Rechte des einzelnen kollidieren immer mit den Rechten eines anderen. Die Wahrheit ist einfach die, daß wir ohne einander weder glücklich sein noch errettet und erhöht werden können.

Toleranz

Auch das Wort *Toleranz* wird angeführt, als hebe es alles andere auf. Toleranz mag eine Tugend sein, aber nicht die beherrschende. Es gibt einen Unterschied zwischen dem, was man ist, und dem, was man tut. Was jemand ist, mag uneingeschränkte Toleranz verdienen; was einer tut, aber nur ein begrenztes Maß davon. Eine Tugend, die ins Extrem gedrängt wird, kann sich in ein Laster verwandeln. Unvernünftige Hingabe an ein Ideal, ohne daß man seine praktische

Anwendung ins Auge faßt, kann das Ideal ruinieren.

Abtreibung

Nirgendwo wird das Recht auf Selbstbestimmung stärker verteidigt als gerade bei der Abtreibung. Hat man sich zum Handeln entschieden und ist dann eine Schwangerschaft eingetreten, so kann man die Entscheidung nicht mehr rückgängig machen. Es gibt aber noch immer Möglichkeiten, und immer ist eine davon die beste.

Manchmal wird das Ehebündnis gebrochen, häufiger ist es gar nicht eingegangen worden. Sei es in der Ehe oder außerhalb – Abtreibung ist keine Entscheidung des einzelnen. Mindestens drei Leben sind darin mit einbezogen.

In der Schrift heißt es: „Du sollst . . . nicht töten und auch sonst *nichts* Derartiges tun." (LuB 59:6; Hervorhebung hinzugefügt.)

Außer wenn es sich um das böse Verbrechen der Vergewaltigung oder Blutschande handelt oder falls nach Aussage eines befugten Arztes das Leben der Mutter auf dem Spiel steht oder ein arg geschädigtes Ungeborene die Geburt nicht überleben würde, ist Abtreibung ein ganz klares „Du sollst nicht". Selbst in diesen sehr seltenen Ausnahmefällen braucht es viel ernsthaftes Beten, wenn die richtige Entscheidung getroffen werden soll.

Wir müssen solch ernste Entscheidungen treffen, weil wir Kinder Gottes sind.

Der Mensch ist nicht einfach ein höherentwickeltes Tier

Wir begreifen kaum, was wir uns aufgebürdet haben, als wir zugelassen haben, daß unsere Kinder gelehrt bekamen, der Mensch sei einfach ein vom Tier aus weiterentwickeltes Lebewesen. Wir haben diesen Fehler noch dadurch zementiert, daß wir versäumt haben, sittliche und geistige Werte zu lehren. Sittengesetze haben für die Tiere keine Geltung, denn diese besitzen keine Entscheidungsfreiheit. Wo es diese aber gibt, wo man die Wahl hat, müssen die Sittengesetze gelten. Wir können nicht – und ich sage ausdrücklich: können nicht – beides haben.

Wenn unsere jungen Leute lernen, daß sie nur Tiere sind, denken sie, es stehe ihnen frei, ja, sie seien sogar gezwungen, jedem Drang und jeder Regung nachzugeben. Was jetzt in der Gesellschaft vor sich geht, darf uns nicht rätselhaft erscheinen. Wir haben den Wind gesät, und nun ernten wir den Sturm. Oder wie es im Sprichwort heißt: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Die Homosexuellenbewegung

In der Kirche gehen jetzt mehrere Veröffentlichungen herum, in denen homosexuelles Verhalten verteidigt und befürwortet wird. Sie verdrehen die Schrift, um zu beweisen, daß derlei Anwandlungen angeboren seien, nicht überwunden werden könnten und man sich nicht dagegen wehren dürfe; darum habe ein solches Verhalten seine eigenen sittlichen Normen. Man zitiert die Schrift, um widernatürliche Handlungen zwischen übereinstimmenden Erwachsenen zu rechtfertigen. Aus denselben Überlegungen könnte Blutschande gerechtfertigt werden oder der sexuelle Mißbrauch von Kindern beiderlei Geschlechts. Weder der Buchstabe noch der Geist des Sittengesetzes entschuldigen ein solches Verhalten.

Ich hoffe, niemand von unseren jungen Leuten betrachtet diese Veröffentlichungen als maßgeblich dafür, was die heilige Schrift aussagt. Als der Apostel Paulus sich zu diesem Thema äußerte, verdammte er die Betreffenden: „Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers." (Römer 1:25.) Im selben Zusammenhang gebraucht er den Ausdruck *haltlos*.

Einige entscheiden sich dafür, die Schrift kurzerhand abzulehnen und sich von ihren Bündnissen abzuwenden. Sie können aber nicht die Entscheidung treffen, den Folgen zu entgehen. Das können sie nicht entscheiden – niemand kann es.

Wir alle sind Gefühlen und Trieben ausgesetzt, und einige davon sind gut, andere dagegen nicht. Einige davon sind natürlich, andere nicht. Wir sollen sie beherrschen, das heißt, wir sollen sie so lenken, wie es dem Sittengesetz entspricht.

Die rechtmäßige Vereinigung der Geschlechter ist ein Gesetz Gottes. Die vom Mann und von der Frau bei der Ehe eingegangenen heiligen Bündnisse mit Gott bilden den wirksamen Schutz für die Gefühle und Triebe, die für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts und ebenso für ein glückliches Familienleben unersetzlich sind. Unerlaubtes oder widernatürliches Verhalten führt ausnahmslos zu Enttäuschung, Leid und Unglück.

Die örtlichen Priestertumsführer

Wir erhalten Briefe, in denen um Hilfe gebeten und die Frage gestellt wird, warum manche Menschen von einem Verlangen gequält werden, das zu Sucht oder Perversion führt. Sie suchen verzweifelt nach einer vernünftigen Erklärung, warum sie fast zwingend zu etwas hingezogen werden, ja gera-

dezu für etwas bestimmt sind, was verderblich und verboten ist.

Warum, so fragen sie, geschieht das gerade mir? Das ist nicht gerecht! Sie meinen, es sei nicht gerecht, daß andere nicht von den gleichen Versuchungen heimgesucht werden. Sie schreiben, ihr Bischof habe keine Antwort auf das Warum, er könne ihnen auch ihre Sucht nicht nehmen und die Neigung nicht beseitigen.

Manchmal hören wir, die Kirchenführer verständen diese Probleme einfach nicht. Vielleicht stimmt das. Es gibt manch ein Warum, für das wir einfach keine simple Antwort haben. Was wir aber gut verstehen, ist die Versuchung – jeder von uns, und aus persönlicher Erfahrung. Niemand ist frei von dieser oder jener Versuchung. Darin besteht die Prüfung des Lebens, und das ist ein Teil unserer irdischen Bewährung. Versuchung irgendwelcher Art gehört eben dazu.

Und was wir auch wissen, ist, wohin diese Versuchungen führen. Wir haben beobachten können, wie sich diese Lebensweisen bei vielen Menschen ausgewirkt haben. Wir haben gesehen, wohin der Weg führt, dem zu folgen Sie versucht sind. Der Bischof kann Ihnen wahrscheinlich nicht sagen, woraus diese Gegebenheiten entstehen oder warum gerade Sie damit geplagt sind, und er kann auch die Versuchung nicht beseitigen. Aber er kann Ihnen sagen, was recht ist und was nicht. Wenn Sie das Richtige vom Falschen unterscheiden können, dann haben Sie einen Ausgangspunkt. Und das ist der Punkt, an dem die individuelle Entscheidung einsetzt. Das ist der Punkt, wo Umkehr und Vergebung eine große geistige Kraft wirksam werden lassen.

Ich glaube, die meisten Leute gleiten in ein Leben der Rauschgiftsucht oder der Widernatürlichkeit oder unterziehen sich einer Abtreibung, ohne sich wirklich bewußt zu sein, wie gefährlich das sittlich und geistig ist.

Versucher

Wahrscheinlich das schlimmste von allem, was wir für uns selbst schaffen können, ist, daß wir ein Versucher werden und einen Unschuldigen in eine verderbliche Lebensweise führen. Der Versucher verlockt die anderen, sich doch von ihren „Zwängen" loszumachen – die Bündnisse zu brechen, die sie mit Gott geschlossen haben. Er verspricht ihnen Freiheit und ein unbeschwertes Leben, ohne aber zu sagen, daß so ein Weg in geistiger Hinsicht lebensgefährlich sein kann.

Der Versucher behauptet, solche Triebe ließen sich nicht ändern und man dürfe sich nicht dagegen wehren. Können Sie sich irgend etwas vorstellen, was uns der Widersacher noch eifriger einreden möchte?

Der Herr warnt: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde." (Markus 9:42.)

Hilfsgruppen

Es gibt verschiedene Hilfsgruppen, die sich bemühen, diejenigen zu stärken, die darum ringen, von der Sucht loszukommen oder andere Versuchungen zu überwinden. Andererseits gibt es aber auch Gruppen, die genau das Gegenteil tun: sie rechtfertigen unsittliches Verhalten und schnüren die Fesseln der Sucht oder der Perversion nur um so fester. Schließen Sie sich keiner solchen Organisation an! Wenn Sie es schon getan haben, ziehen Sie sich davon zurück!

Mitgefühl und Liebe

Nun wende ich mich voll Mitgefühl und Liebe an Sie, die Sie vielleicht gegen Versuchungen ankämpfen, für die es keinen sittlichen Ausdruck gibt. Einige widerstehen der Versuchung, können sich aber anscheinend nie davon befreien. Lassen Sie nicht nach! Pflegen Sie Ihre geistige Widerstandskraft, wenn es sein muß, Ihr ganzes Leben lang. Einige werden vom Gedanken an ein schon gebrochenes Bündnis gepeinigt und denken manchmal an Selbsttötung. Das wäre aber überhaupt keine Lösung. Sie dürfen daran nicht einmal denken! Allein schon die Tatsache, daß Sie so unruhig sind, läßt Sie als geistig empfindsamen Menschen erkennen, für den große Hoffnung besteht.

Vielleicht fragen Sie sich, warum Gott Ihre Bitten scheinbar nicht erhört und die Versuchungen nicht von Ihnen wegnimmt. Wenn Sie den Evangeliumsplan richtig verstehen, werden Sie einsehen, daß in unserer irdischen Bewährung die Entscheidung uns überlassen bleiben muß. Diese Erprobung ist ja der Zweck des Lebens. Auch wenn die Sucht Ihr sittliches Gefühl eine Zeitlang außer Kraft gesetzt oder den Geist in Ihnen verlöscht haben mag – es ist nie zu spät.

Vielleicht sind Sie nicht imstande, sich einfach durch eine Entscheidung von den unwerten Gefühlen zu befreien. Was Sie aber tun können, ist, daß Sie mit der unsittlichen Verwirklichung aufhören.

Das Leid, das Sie durchmachen, wenn Sie eine Lebensweise der Sucht oder der Perversion nicht beginnen oder aber aufgeben, ist nicht der hundertste Teil dessen, was Ihre Eltern, Ihr Ehepartner, Ihre Kinder erleiden müssen, wenn Sie nicht durchhalten. Deren Leid ist unverschuldet, weil sie Sie lieben. Einer derartigen Lebensweise zu widerstehen oder zu entsagen ist eine wahrhaft selbstlose Tat, ein Opfer auf dem Altar des Gehorsams. Es wird ungeahnten geistigen Lohn zur Folge haben.

Denken Sie noch an Ihre Handlungsfreiheit, Ihre Entscheidungsfreiheit, die Sie in Anspruch nahmen, als Sie Ihre Bündnisse weggeworfen haben? Auf diese selbe Handlungsfreiheit können Sie nun zurückgreifen, um die große geistige Kraft der Erlösung wirksam werden zu lassen.

Die Liebe, die wir Ihnen anbieten, ist vielleicht eine schwierige Liebe, aber sie ist von der reinsten Art. Und wir haben noch mehr anzubieten als unsere Liebe. Wir können Sie die reinigende Kraft der Umkehr lehren. Wenn ein Bündnis gebrochen wird, so kann es – wie schwer es auch sein mag – wiederhergestellt werden, und Sie können Vergebung erlangen. Auch für Abtreibung? Ja, auch dafür!

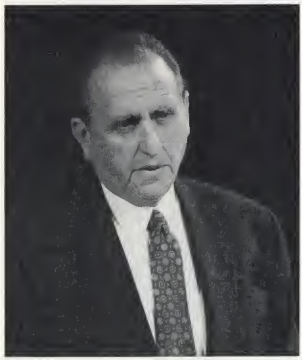
„Kommt her, wir wollen sehen, wer von uns recht hat, spricht der Herr. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle." (Jesaja 1:18.)

Gott segne Sie, die Sie darum ringen, diesen schrecklichen Versuchungen, die jetzt die Welt überschwemmen, zu widerstehen oder sich davon loszumachen; auch in der Kirche sind wir davon nicht frei. Er segne alle, die Sie lieben und Sie unterstützen. Im Priestertum liegt viel reinigende Kraft. Das Evangelium ist eines der Umkehr. Er ist unser Erlöser. Von ihm gebe ich Zeugnis – von Jesus Christus, dem Einziggezeugten des Vaters, der sich selbst geopfert hat, damit wir rein sein können. Von ihm gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn"

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Wer auf den Allmächtigen vertraut und sich ohne zu zögern demütigt, indem er im Gebet nach Führung von Gott strebt, der braucht sich nicht zu fürchten."



Der leere Stuhl zwischen Präsident Hinckley und mir strahlt eine Einsamkeit aus, die wir auch im Herzen spüren. Ich wünschte, Sie könnten Präsident Hinckley und mich begleiten, wenn wir Präsident Benson in seinem Zimmer im Krankenhaus besuchen, wie wir es vor ein paar Tagen getan haben. Ich glaube, es wäre für alle Mitglieder der Kirche von Vorteil, wenn sie das friedliche und liebevolle Bild sehen könnten, das sich uns bot. Präsident Benson lag auf dem Bett. Ein edler Sohn hielt ihm die linke Hand, und eine wunderschöne Tochter hielt ihm die rechte Hand, während sie ihm aus dem Buch Mormon vorlas. Im Hintergrund hörte man leise Musik, eine Aufnahme des Tabernakelchors. Es war wie ein kleines Stück Himmel.

Wir nähern uns dem Ende dieser Konferenz. Unser Geist wurde erbaut, unser Sinn inspiriert und unsere Seele erfüllt.

Die Botschaften, die von diesem Pult aus an uns ergangen sind, haben uns für unsere Reise durch das Erdenleben Rat und Führung gegeben. Die Gebete sind voll Demut gesprochen worden, und die darin ausgesprochenen Bitten spiegeln die Empfindungen unseres Herzens wider. Die herrliche Musik der verschiedenen Chöre hat die Worte des Herrn bestätigt: „Das Lied der Rechtschaffenen ist ein Gebet zu mir, und es wird ihnen mit einer Segnung auf ihr Haupt beantwortet werden." (LuB 25:12.)

Wir bedauern aufrichtig, daß Präsident Ezra Taft Benson nicht hier bei uns im Tabernakel sein konnte. Dennoch haben wir während der ganzen Konferenz seinen Geist gespürt. Seine Liebe für den Herrn, für die Mitglieder der Kirche und für Gottes Kinder überall ist bekannt. Mit seinen vielen guten Taten, ist er allen, denen er wo auch immer begegnet ist, ein Segen gewesen.

An einem Freitag nahmen er und Schwester Benson wie gewöhnlich an einer Session im Jordan-River-Tempel teil. Dort wurde Präsident Benson von einem jungen Mann angesprochen, der ihn voll Freude begrüßte und ihm sagte, er sei auf eine Vollzeitmission berufen worden. Präsident Benson nahm den eben berufenen Missionar bei der Hand und sagte mit einem Lächeln auf den Lippen: „Nehmen Sie mich mit! Nehmen Sie mich mit!" Dieser Missionar bezeugte, daß er, in gewisser Weise, Präsident Benson tatsächlich mit auf Mission nahm, da dieser Gruß Präsident Bensons beständige Liebe, seine Hingabe an die Missionsarbeit und seinen Wunsch widerspiegelte, immer im Dienst des Herrn zu stehen.

Jetzt, da sich in Europa vieles in so rasanter Weise wandelt, erinnern wir uns, welch großen Dienst Präsident Benson am Ende des Zweiten Weltkrieges den Hungrigen und Heimatlosen auf jenem Kontinent erwiesen hat. Heute ist eine Schwester anwesend, der damals auf diese Weise geholfen wurde. Vor kurzem schrieb sie Präsident Benson: „Dies ist für mich das erste Mal, daß ich die Generalkonferenz in Salt Lake City besuche. Hoffentlich erinnern Sie sich noch an unsere erste Begegnung im Herbst 1946 in Langen. Sie und ich werden niemals die bemerkenswerte Zeit vergessen, die dem Zweiten Weltkrieg folgte. Wir werden niemals vergessen, was Sie in dieser schweren Zeit für die Flüchtlinge getan haben. Jetzt sind vierundvierzig Jahre vergangen, und wir sind beide älter geworden. Ich wünsche Ihnen für den Rest Ihres Lebens Glück und die Segnungen des Herrn und sende Ihnen all meine Liebe."

Stünde Präsident Benson nun, am Schluß der letzten Versammlung dieser großartigen

Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, rechts, begrüßt Elder Boyd K. Packer, links, und Elder Marvin J. Ashton vom Kollegium der Zwölf.

Konferenz, hier an diesem Pult, dann würde er Ihnen seine Liebe zum Ausdruck bringen, Ermahnungen aussprechen und Ihnen seinen Segen geben. Ich möchte Ihnen mit Präsident Bensons eigenen Worten seinen Rat erteilen:

„Mögen wir alle Tage unseres Lebens im Zeugnis Jesu tapfer sein." (*Come unto Christ*, Seite 16.)

„Sein Wort ist eine der wertvollsten Gaben, die er uns gegeben hat. Ich ersuche Sie dringend: Verpflichten Sie sich von neuem, die Schrift zu lesen. Vertiefen Sie sich täglich darin, damit Sie . . . die Kraft des Geistes bei sich haben. Lesen Sie sie als Familie, und lehren Sie Ihre Kinder, sie zu lieben und wie einen Schatz zu hüten." (Generalkonferenz, April 1986.)

„Es tut gut zu wissen, daß Gott uns kennt und uns antwortet, wenn wir auf ihn vertrauen und tun, was richtig ist. Wer auf den Allmächtigen vertraut und sich ohne zu zögern demütigt, indem er im Gebet nach Führung von Gott strebt, der braucht sich nicht zu fürchten. Auch wenn sich Verfolgung erhebt und Rückschläge kommen, so können wir doch im Gebet Zuversicht finden, denn Gott wird unserer Seele Zuversicht zusprechen. Dieser Friede, diese Gelassenheit ist die größte Segnung, die uns hier auf der Erde zuteil werden kann." (*Der Stern*, Juni 1990, Seite 6.)

Er fährt fort: „Ich werde älter, und meine Kraft nimmt ab. Ich bin so dankbar für Ihre Gebete und für die Unterstützung durch meine jüngeren Mitarbeiter. Ich danke dem Herrn, daß er meinen Körper von Zeit zu Zeit erneuert, so daß ich noch immer zum Aufbau seines Reiches beitragen kann. . . . Wenn Gott es will, werde ich all meine verbleibenden Tage mit diesem herrlichen Auftrag zubringen." (Generalkonferenz, Oktober 1988.)

Präsident Benson ist ein Mann voller Liebe, und ich soll Ihnen seine Liebe übermitteln. Er hat eine schöne Stimme und hat oft das bekannte Lied gesungen:

Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn,
mög durch seines Rates Leitung
er bei seiner Hand euch halten,
Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn. . . .
Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn,
wenn auch Wetterwolken stürmen,
mög sein ewger Arm euch schirmen,
Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn.
(*Gesangbuch*, Nr. 179.)

Den Mitgliedern der Kirche und Gottes Kindern überall sendet unser Prophet, Präsident Ezra Taft Benson, seine innigsten Gefühle, seine Dankbarkeit für ihre Gebete und seine beständige Liebe. Gott sei mit euch, Brüder und Schwestern, bis aufs Wiedersehn. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Dieser große in den Gehweg eingebettete Kompaß gibt an: „Tempelplatz, Salt Lake City." Das Gebäude auf der rechten Seite ist das Tabernakel, von wo aus die Konferenz übertragen wird. Im Hintergrund steht die Assembly Hall, eines der Gebäude, in dem die vielen Konferenzbesucher Platz finden.

29. September 1990
Frauenkonferenz

Darum ist uns dies klar kundgetan worden

Elaine Jack
FHV-Präsidentin

„Vergleichen Sie sich und andere mit dem Erretter, oder versuchen Sie, Ihr Leben nach dem eines anderen auszurichten?"

Meine lieben Schwestern, es hat mich tief bewegt, daß ich in den vergangenen sechs Monaten so viele Glückwünsche empfangen habe und daß ich spüre, daß Sie mich akzeptieren. Viele von Ihnen haben mich wissen lassen, daß Sie für unsere Präsidentschaft beten. Wir fühlen diese geistige Stärke und danken dafür – Ihnen und dem Vater im Himmel.

Ich habe mich sehr darauf gefreut, als FHV-Präsidentin zu Ihnen zu sprechen und Ihnen die Gedanken mitzuteilen, die Sie mir gegenüber geäußert haben, und zwar sowohl persönlich als auch in Ihren Briefen. In vielen Briefen kommt ein Gedanke zum Ausdruck: Die Schwestern vergleichen sich mit anderen.

Seit dreißig Jahren möchte ich die Frau kennenlernen, mit denen sich die Frauen in der Kirche mehr vergleichen als mit irgendeiner anderen Frau. Sie wird oft als Superfrau gesehen. Die einen nennen sie das typische FHV-Mitglied, die Frau, die fabelhaft Brot backt, wie ein Profi Orgel spielt und für ihre tadellos gekleideten Kinder die Kleider selbst näht.

Wo ist sie? Wer ist sie? Was macht sie, daß sie so weit über jeder anderen Frau steht? Ich habe sorgfältig recherchiert und diese Frau gefunden. Heute möchte ich Sie unserer Schwester vorstellen, damit wir sie sehen, wie sie ist.

Der Prophet Jakob hat gesagt: „Der Geist spricht die Wahrheit und lügt nicht. Darum spricht er von etwas, wie es wirklich ist, und von etwas, wie es wirklich sein wird; darum ist uns dies klar kundgetan worden zur Errettung unserer Seele." (Jakob 4:13.)

Liebe Schwestern, ich möchte von etwas sprechen, wie es wirklich ist, und von etwas, wie es wirklich sein wird. Dieser Vergleich mit der praktisch vollkommenen Heiligen der Letzten Tage ist für viele von uns etwas Selbstverständliches. Während sich die einen von solchen erdachten oder bestehenden Idealen motivieren und ermutigen lassen, lassen sich andere vom selben Ideal entmutigen – ob das nun mehrere Frauen sind oder jemand, von dem wir gelesen haben oder den wir kennen.

Wenn Frauen solche Vergleiche anstellen, höre ich Äußerungen wie: „Wenn sie in der FHV über die Eigenschaften einer guten Mutter sprechen, habe ich ein schlechtes Gewissen, weil ich manchmal meine Kinder anschreie." „Ich fühle mich in der Kirche nicht wohl, weil man Mann nicht aktiv ist." „Ich wollte, ich brauchte nicht zu arbeiten, aber ich brauche das Geld, um meine Familie zu ernähren."

Ich habe gehört: „Ich bin keine Mutter. Ich bin nicht verheiratet, und mir wird das in der FHV und in der Abendmahlsversammlung schmerzlich bewußt. Wenn ich nach Hause gehe, habe ich oft das Gefühl, sie wissen nicht so recht, was sie in der Kirche mit mir anfangen sollen."

Solche und ähnliche Äußerungen rühren meiner Meinung nach von unrealistischen Vergleichen mit einem Ideal her. Da ich viele von Ihnen kenne, weiß ich, daß Sie gut sind, und kenne Ihre gottgegebenen Gaben. Ich kann sehen, daß diese Vergleiche Sie davon abhalten, Ihre innewohnenden Möglichkeiten auszuschöpfen und Beziehungen zu unterhalten, durch die Ihr Leben und das anderer bereichert wird. Manchmal schaffen andere Schwestern in der FHV, die FHV selbst oder unsere Erwartung hinsichtlich unserer Aufgabe im Leben die Voraussetzung für derartige falsche Vergleiche. Was auch immer der Grund sein mag, es ist falsch, Vergleiche anzustellen, außer man

Die FHV-Präsidentschaft: Chieko N. Okazaki, Erste Ratgeberin, Präsidentin Elaine L. Jack und Aileen Hales Clyde, Zweite Ratgeberin.

vergleicht mit etwas, wie es wirklich ist und sein wird.

Der Prophet Jakob hat gesagt, etwas, wie es wirklich ist und wie es wirklich sein wird, sei uns klar kundgetan worden zur Errettung unserer Seele. (Siehe Jakob 4:13.)

Schwestern, wie wird uns dies kundgetan? Klar, durch die Fülle des Evangeliums Jesu Christi, durch das Beispiel des Lebens des Erretters. Nur indem wir nach seinem Evangelium leben, können wir das finden, was echt ist. Wir können unser Leben nie an sozialen, wirtschaftlichen, ethnischen Bedingungen, am Alter, am Ehestand oder am körperlichen Zustand messen. Fragen Sie sich selbst: Vergleichen Sie sich und andere mit dem Erretter, oder versuchen Sie, Ihr Leben nach dem eines anderen auszurichten?

Manchmal vergleichen wir uns unbewußt mit anderen. Wir sitzen in der FHV inmitten unserer Nachbarinnen und Freundinnen, die allem Anschein nach die bravsten Kinder haben, den tiefgehendsten Unterricht halten und die tiefste geistige Gesinnung haben. Das kann so entmutigend sein.

Vielleicht sagen manche von Ihnen: „Ich bin nur Durchschnitt. An mir und meinem Leben ist nichts besonders." Dabei zeigt sich mir ganz klar, daß Sie außergewöhnlich sind, Sie, die Sie Tag für Tag im Einklang mit den Gesetzen des Vaters leben.

Heute lebt in der Welt keine größere Heldin als die Frau, die still ihr Teil tut. Sie lebt, ohne dafür Lorbeeren zu bekommen, in Nebraska oder in Puerto Rico, in Ghana oder Kanada oder in der Tschechoslowakei. Sie zeigen, daß Sie den Herrn lieben, indem Sie Ihren Mann unterstützen, die Kinder erziehen, für die Eltern sorgen, den Nachbarn helfen, in der Schule mitarbeiten, im Gemeinwesen aktiv sind und zu Hause und anderswo die Arbeit dieser Welt verrichten. Niemand beeindruckt mich mehr als Sie.

Ich habe Ihnen versprochen, Sie dem typischen FHV-Mitglied vorzustellen.

Das Schöne daran ist, daß diese Frau wirklich existiert.

Noch schöner daran ist, daß sie wunderbar ist.

Das Beste daran ist, daß *Sie* es sind. Sie sind es wirklich!

2,78 Millionen von Ihnen leben in 128 Ländern auf der ganzen Erde von Invercargill (Neuseeland) bis nach Edmonton (Kanada), von Chicago bis Singapur.

8000 sind alleinstehende Vollzeitmissionarinnen, 1700 sind mit ihrem Ehemann auf Mission.

Sie haben 1,2 Millionen Kinder, 465000 Mädchen und 524000 junge Männer im Teenager-Alter.

In den ersten fünf Monaten 1990 sind Sie annähernd eine Million Mal besuchslehren gegangen.

Wenn mein Herzenswunsch für Sie in Erfüllung ginge, dann wäre es, daß Sie sich Ihres Wertes bewußt werden. Sie müssen zuallererst wissen, daß Sie eine Tochter Gottes sind. Die Jungen Damen sagen jede Woche: „Wir sind Töchter des himmlischen Vaters, der uns liebt und den wir lieben. Wir wollen allzeit und in allem als Zeugen Gottes auftreten." Die PV-Kinder singen: „Ich gehöre zur Kirche Jesu Christi. Ich weiß, wer ich bin, kenn' Gottes Plan. Ich glaube fest an ihn." Wenn meine Enkel und ihre Eltern dieses Lied voll Begeisterung gemeinsam singen, treten mir Freudentränen in die Augen. Ich weiß, wer *ich* bin, ich kenne Gottes Plan, und diese Erkenntnis verleiht meinem Leben Sinn.

Wir Schwestern in der FHV folgen dem Motto: „Die Liebe hört niemals auf." Dieses Motto bedeutet mir sehr viel. Es bedeutet, daß wir den himmlischen Vater lieben, und diese Liebe bringen wir am besten durch das zum Ausdruck, was wir für andere tun.

Freuen Sie sich also, daß Sie eine Tochter Gottes sind, daß Sie Gottes Plan kennen und dem Beispiel des Erretters folgen – das ist real.

Der Erretter sagte zur samaritischen Frau am Jakobsbrunnen:

„Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.

Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe." (Johannes 4:14,15.)

Eine Schwester in Ghana ist die Besuchslehrerin einer Frau, die nach Wahrheit dürstet, aber nicht lesen kann. Damit diese Schwester von den Evangeliumswahrheiten trinken kann, bemüht sich die Besuchslehrerin, möglichst oft zu ihr zu gehen. Die Besuchslehrerin liest ihrer Schwester die Schrift vor und erklärt sie ihr in ihrer Muttersprache.

Wir haben von einer dynamischen, guten sechzigjährigen Frau gehört, die in der Tschechoslowakei wohnt. Sie ist in den vierzig Jahren, in denen die Tschechoslowakei keine Religionsfreiheit kannte, aktiv geblieben. Die Schwester gibt das lebendige Wasser des Evangeliums weiter, indem sie mit dem dreiundachtzigjährigen Zweigpräsidenten spazierengeht und für ihn einkaufen geht. Er geht an zwei Krücken, und Einkaufen ist in der Tschechoslowakei nicht einfach.

Durch ihr tägliches Dienen trinken solche Frauen von der Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt, und teilen sie mit anderen.

Eine andere Schwester schrieb: „Ich bin gerne Mutter. Ich lehre meine Kinder gern das Evangelium. Ich bin in der FHV einmal eingesprungen und habe den Unterricht über das Schriftstudium mit der Familie gemacht. Das liegt mir am Herzen, ohne das kann ich mir das Familienleben nicht vorstellen. Nach dem Unterricht kam eine Schwester zu mir und sagte: ‚Ich kann kaum glauben, was Sie alles tun. Ich habe einfach nicht die Geduld dazu.' Aber sie singt und nimmt Musikunterricht. Manchmal beneide ich die Leute, die gut singen oder ein Instrument spielen, denn ich liebe Musik.

Nachdem ich mit ihr gesprochen hatte,

Die JD-Präsidentschaft: Jayne B. Malan, Erste Ratgeberin, Präsidentin Ardeth G. Kapp und Janette C. Hales, Zweite Ratgeberin.

war mir klar, auch wenn ich kein großes Musiktalent habe, so hat mich der Vater im Himmel doch mit der Liebe zur Mutterschaft gesegnet, denn für diese Gabe und dieses Talent bin ich wirklich dankbar."

Zeigen diese drei Beispiele nicht, daß diese Schwestern so dienen, wie sie es angesichts der Bedürfnisse um sie herum können. Und geht es im Leben nicht darum?

Betrachten Sie doch, was Sie alles tun. Sie fertigen Decken für Waisenkinder an, besuchen Frauen im Gefängnis. Sie wechseln zahllose Windeln und spenden immer wieder Trost. Sie sammeln Kleidung für Erdbebenopfer. Sie betreuen Kinder mit Schwierigkeiten in der Schule. In der Kirche leiten, lehren und beraten Sie, gehen besuchslehren und dienen auf vielerlei Weise. Sie sind vielleicht FHV-Leiterin, Bibliothekarin, Lehrerin der Sternenklasse oder der Evangeliumslehreklasse. Was Sie tun, gereicht den Kindern, den Jugendlichen, den Männern und Frauen in jeder Einheit der Kirche zum Segen.

In der FHV konzentrieren wir uns in diesem neuen Jahrzehnt darauf, nach dem zu streben, was wirklich ist und der Seele Errettung verschafft. Wir konzentrieren uns auf unsere Liebe und Bewunderung für Sie, unsere Schwestern. Wir möchten, daß Sie ein Leben voll geistiger Reife und Erfüllung, frei von unrealistischen Vergleichen leben. Wir konzentrieren uns in der FHV auf die folgenden fünf Punkte:

1. Unser Zeugnis stark machen. Das bedeutet, daß wir Glauben und Hoffnung haben und aufmerksame, gebeterfüllte Jünger des Erretters werden.

Mitglieder der FHV-, JD- und PV-Präsidentschaft begrüßen einander.

2. Den einzelnen Frauen zum Segen gereichen. Ich glaube an Sie. Ich freue mich, daß jede von Ihnen anders ist und daß wir gern rechtschaffen leben. Der Prophet Nephi hat gesagt: „Siehe, der Herr achtet alles Fleisch gleich; und wer rechtschaffen ist, findet Gunst vor Gott." (1 Nephi 17:35.)

Die PV-Präsidentschaft: Betty Jo N. Jepsen, Erste Ratgeberin, Präsidentin Michalene P. Grassli und Ruth B. Wright, Zweite Ratgeberin.

3. Nächstenliebe üben. Das Motto der FHV „Die Liebe hört niemals auf" ist es wert, daß man danach lebt. Wir stehen vor der Herausforderung, den wirklichen Bedürfnisse der Welt um uns – Einsamkeit, Vernachlässigung, Analphabetentum und Obdachlosigkeit – besser gerecht zu werden.

4. Die Familien stärken. In den so unterschiedlichen Familien erweisen wir einander Liebe und Fürsorge, indem wir uns gemeinsam bemühen, bessere Jünger unseres Erretters zu werden. Und schließlich:

5. Als Schwestern einig sein, indem wir einander liebevoll am Glauben, an unseren Erfahrungen und an unseren Gedanken teilhaben lassen.

Stark machen, zum Segen gereichen, üben und einig sein – das sind Worte, die uns dazu motivieren, unser Bestes zu geben.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, daß Sie alle Freude am Leben haben. Machen Sie Ihr Zeugnis stark, und haben Sie mit mir Freude daran, ein typisches FHV-Mitglied zu sein.

Zeugnis, Individualität, Nächstenliebe, Familien, Schwesternschaft – das ist real. Sie auch. Sie sind überall. Ich zolle Ihnen meine Achtung.

Ich bete, daß der Vater im Himmel, der uns liebt, uns überall auf der Welt auch weiterhin segnet. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Güte – ein Teil von Gottes Plan

Betty Jo Jepsen
Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

„Mir gefällt das Wort ‚Güte', weil es ein Handeln einschließt. Güte ist etwas, was wir tun können."

Meine Freundin Marcia war in ihrer Kindheit aufgrund der Arbeit ihres Vaters mehrere Male umgezogen. Sie war nun zehn Jahre alt und sollte wieder in eine neue Schule gehen. Ihre Mutter konnte ihrer Tochter die Sorge vom Gesicht ablesen und setzte sich mit ihr zusammen, um zu sehen, was sie bedrückte. Marcia sprach darüber, daß es nicht leicht sei, mitten im Jahr eine neue Klasse zu besuchen und sich an den Unterrichtsstoff, die Lehrer und die anderen Schüler zu gewöhnen. Die Mutter versprach Marcia, ihr dabei zu helfen. Marcia stiegen die Tränen in die Augen. In aller Ehrlichkeit sagte sie ihrer Mutter: „Ich kann mit der Schule und den neuen Lehrern zurechtkommen. Aber Mutter", sagte sie, während ihr die Tränen über die sommersprossigen Wangen hinunterliefen, „ich mag einfach nicht allein zu Mittag essen."

Marcia brauchte jemand, der ihre Sehnsucht nach einer Freundin erkannte und sie einlud, sich zu einer Gruppe zu gesellen und andere kennenzulernen. Der Erretter hat gesagt: „Seid gütig zueinander, seid barmherzig, vergebt einander, weil auch Gott euch durch Christus vergeben hat." (Epheser 4:32.)

Güte hat viele Synonyme: Liebe, Dienen, Nächstenliebe. Mir gefällt das Wort „Güte", weil es ein Handeln einschließt. Güte ist etwas, was wir tun können. Güte kann man auf sehr unterschiedliche Weise erzeigen. Am liebsten sind mir die Beispiele für die Güte Jesu. Er hat immer wieder nach den Müden, den Kranken, den Armen und den Einsamen gesucht, um ihnen Güte zu erweisen. Das Markusevangelium berichtet, wie mitfühlend er einem Mädchen gegenüber war. Ihr Vater war der Vorsteher der Synagoge, in der Jesus predigte. Dem Vorsteher wurde mitgeteilt: „Deine Tochter ist gestorben." Jesus tröstete den Vater. „Sei ohne Furcht; glaube nur!" Der Erretter eilte an das Bett des Mädchens und sagte: „Mädchen, ich sage dir, steh auf!" Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute gerieten außer sich vor Entsetzen. Über dieses Wunder hinaus bewies er seine Anteilnahme, indem er Anweisung gab, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Unser geliebter Prophet hat uns erklärt, was es heißt, gütig zu sein. Präsident Benson sagt uns: Ein gütiger Mensch ist einfühlend und rücksichtsvoll gegenüber anderen. Er nimmt Rücksicht auf ihre Gefühle, ist höflich im Umgang und hilfsbereit. Er vergibt anderen ihre Schwächen und Fehler. Und mit Güte begegnet er allen, alt und jung, Mensch und Tier, einfachen und hochgestellten Menschen.

Ihr fragt vielleicht: „Was bedeuten das Beispiel Christi und die Worte des Propheten für mich?" Jesus hat uns durch sein Beispiel den Plan Gottes gezeigt. Der Prophet an der Spitze der Kirche hilft uns, daß wir lernen, wie wir dem Plan Gottes folgen und zu Jesus und zum himmlischen Vater zurückkehren können. Ich weiß, es kommt nicht oft vor, daß jemand Zeuge eines solchen von Güte getragenen Wunders wird, wie ich es eben aus der Schrift zitiert habe. Von uns wird nur selten erwartet, daß wir unsere Sicherheit opfern wie Jesus, wenn er von seinen Feinden herausgefordert wurde oder wenn er erschöpft war. Ich glaube jedoch fest daran, daß jeder von uns auf seine Weise innerhalb der Familie, unter den Freunden, in der Schule und im Gemeinwesen Güte erweisen kann.

Vor kurzem sprach ich mit einigen Fröhlichen Mädchen über gütige Menschen, die sie kennen. Kate und Laura waren eng befreundet. Sie nahmen auch andere in ihren Freundeskreis auf, und diese Gruppe von Mädchen plante eine Party und lud die gesamte Gruppe ein – außer Kate. Als Laura merkte, was geschehen war, sagte sie den anderen, daß sie einfach nicht daran teilnehmen konnte, wenn Kate nicht eingeladen war. Dieser Ausdruck der Güte und Treue einer Freundin, die dem Plan Gottes folgte, vermied Schmerz und Leid.

Wir werden gütig, indem wir Güte erweisen. Der Philosoph Sophokles sagte: „Güte bringt immer Güte hervor." Ich erinnere mich an einfache Mottos der Güte aus meiner Kindheit: „Ich will mich immer bemühen, auf die gütigste Weise Gütiges zu tun und zu sagen." Eine liebe Freundin hat mir einen Vers zitiert, der ihr geholfen hat, gütig zu handeln: „Ich habe manche Nacht über die Kurzsichtigkeit geweint, die mich für die Not anderer blind gemacht hat. Aber ich habe noch nie das geringste Bedauern darüber verspürt, daß ich zu gütig war." Kein Akt der Güte ist je verschwendet. Man kann nie zu früh gütig handeln. Güte im Handeln kann den Geber und den Empfänger im positiven Sinne ändern.

Derek kam mit schweren körperlichen Behinderungen zur Welt. In seinen fünf Lebensjahren lernte er die Welt derer, die laufen, Verstecken spielen, Seilhüpfen oder keine Schmerzen haben, kaum kennen. Er wußte aber, wie er sich besser fühlen konnte. Wenn es ihm schlecht ging, wenn er Schmerzen hatte und seine Mitmenschen erschöpft und mutlos waren, streckte er ihnen die Arme entgegen und sagte: „Darf ich dich in den Arm nehmen?" In seiner Unschuld wußte er, er konnte die anderen emporheben – auch wenn er Schwierigkeiten ertragen mußte.

Wir müssen Güte lernen, auch wenn wir der Meinung sind, wir seien zu schüchtern oder zu beschäftigt. Jemand wie der kleine Derek brauchte nicht zu planen oder sich Gedanken zu machen; andere, die keine natürliche Neigung zur Güte haben, müssen größere Anstrengungen unternehmen.

Die Sommer in meiner Jugend auf der Farm haben mir geholfen, die Welt der Insekten und der Tiere zu schätzen. Mich hat der Eifer der Honigbiene immer schon fasziniert. Sie ist bestrebt, Nektar zu sammeln. Sie ist auf jede Gelegenheit aus, ihre Zunge

in die bunten und die weniger farbenprächtigen Blüten zu senken. Sie läßt sich nicht entmutigen, wenn sie in einer Blüte keinen Nektar findet, sondern sucht mit Energie die nächste. Während sie Nektar sammelt, bestäubt sie ihrerseits die Blüten und trägt dazu bei, daß diese das Maß ihrer Erschaffung erfüllen. Schließlich kehrt sie vollbeladen heim, und der Nektar wird zu Honig und ernährt nicht nur die Biene selbst, sondern auch die nächste Generation von Bienen. Wir wissen, daß die Honigbiene den Nektar ganz instinktiv sammelt. Sie kann einfach nicht anders! Dennoch tut sie auch viel Gutes dabei. Wir können von der Honigbiene lernen. Wir können unsere Art „Güteinstinkt" entwickeln, indem wir bewußt danach trachten, gütig zu handeln. Wäre die Welt nicht schön, wenn wir einen natürlichen Instinkt, gütig zu handeln, hätten und einfach nicht anders könnten, als gütig zu handeln! Wir können anderen durch unsere Güte helfen, und unsere Taten können zu süßem Honig im Garten des Lebens werden.

Es mag vorkommen, daß wir Entschuldigungen vorbringen, weil wir uns nicht wohlfühlen und nicht in der Stimmung sind und daher unfreundlich sind. Es ist einfach, zu anderen gütig zu sein, wenn alles gut geht. Wie gütig wir sind, zeigt sich aber erst dann, wenn wir müde oder enttäuscht sind oder leiden, weil uns Böses widerfahren ist. Sind wir gütig, wenn *nicht* alles gut geht?

Jesus Christus hat uns ein nachahmenswertes Muster vorgegeben, dem wir unser ganzes Leben lang folgen können. Niemand wird erleben, was dem körperlichen Schmerz und der geistigen Pein Christi auf dem Kreuz gleichkäme. Und dennoch ging er, als er so sehr litt, nicht auf den Verbrecher ein, der neben ihm an Kreuz hing. Der andere Verbrecher wies den ersten zurecht und bat den Erretter, sich für ihn beim Vater zu verwenden. Jesus ignorierte sein eigenes Leiden und tröstete den Verbrecher: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein." (Lukas 23:43.) Er sagte dem Verbrecher, es werde bald vorbei sein und er werde bald Linderung finden. „Es war ein Verbrecher, der Christus die letzten gütigen Worte sagte; Christus akzeptierte die Güte und vergab ihm die Tat." (Robert Browning, *Familiar Quotations*, Hg. John Bartlett and Emily Morison Beck, Seite 545.)

Ein bewegendes Beispiel ist die Güte, die Christus seinen Aposteln erwies. Gegen Ende seines irdischen Wirkens kam Jesus mit den Aposteln zusammen, hielt das Abendmahl und gab ihnen die letzten Anweisungen. Er nahm ein Leinentuch und begann, den Aposteln die Füße zu waschen und zu trocknen. Petrus sagte: „Niemals sollst du mir die Füße waschen!" (Johannes 13:8.) Vielleicht weigerte er sich, weil er der Meinung war, Jesus solle sich nicht erniedrigen und so etwas tun. Doch Jesus bestand darauf und wusch allen Aposteln die Füße, sogar Judas, von dem er wußte, daß er ihn bald verraten sollte. Nachdem Jesus ihnen die Füße gewaschen hatte, sagte er ihnen: „Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr . . . Wenn nun ich, der Meister und Herr, euch die Füße gewaschen habe, dann müßt auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe." (Johannes 13:4-17.) Er hat ein Gebot mit einer Verheißung gegeben.

Der Erretter verheißt uns ewige und bedingungslose Güte. „Denn die Berge werden weichen, und die Hügel werden wanken, aber mein Wohlwollen wird nicht von dir weichen." (3 Nephi 22:10.) Und: „Mit immerwährendem Wohlwollen will ich zu dir barmherzig sein, spricht der Herr, dein Erlöser." (3 Nephi 22:8).

Der Wahlspruch der Fröhlichen Mädchen lautet: „Ich will so leben, wie es der Plan Gottes für mich vorsieht." Der Plan Gottes sieht vor, daß wir gütig sind. Ich fordere euch auf, nach Gelegenheiten zu trachten, gütig zu sein. Ich verspreche euch, daß ihr glücklich sein werdet. Ich bete, daß wir alle das Verlangen entwickeln, zu uns und anderen gütig zu sein und immer dementsprechend zu handeln. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Durch wahre geistige Gesinnung können wir mit den „Heuschrecken" fertig werden

Ardeth G. Kapp
JD-Präsidentin

„So wie der Herr die Möwen sandte, um die Heuschrecken zu vernichten, so hat er auch für euch und mich Sicherheit und Schutz geschaffen."

Meine lieben Mädchen, ich möchte heute auf Eure Gefühle eingehen. Ich bete, daß ihr euer Herz öffnet und daß der Geist euch belehrt, ich möchte euch nämlich etwas Wichtiges sagen, das heute angesprochen werden muß. Ich habe euch lieb. Ich glaube an euch. Präsident Benson hat gesagt: „Ihr seid zu einem heiligen und herrlichen Zweck in unserer Zeit geboren worden. ... Eure Geburt zu dieser bestimmten Zeit wurde vor ewigen Zeiten vorherordiniert." (Ezra Taft Benson, An die Jungen Damen der Kirche, PXYW 467A GE.) Dennoch machen wir uns große Sorgen um euer Wohlergehen.

Es ist herrlich, heute zu leben, jung zu sein und einer aufregenden Zukunft entgegenzusehen; es ist aber auch eine bedrohende und beängstigende Zeit – vor allem, wenn man nicht bereit ist. Wenn ihr bereit seid, braucht ihr euch nicht zu fürchten (siehe LuB 38:30). Ihr seid die heutigen Pioniere und werdet den Weg in eine Wildnis bahnen, die ungleich größere Forderungen an euch stellt, als das bei den Pionieren früher der Fall war. Euer Mut muß so groß sein wie der von Mary Goble Pay, wenn nicht sogar größer. In ihrem Tagebuch lesen wir:

„Wir erreichten Salt Lake City am 11. Dezember 1856 um 9 Uhr abends. Drei von den vieren, die noch lebten, hatten Erfrierungen. Meine Mutter lag tot im Wagen. Früh am nächsten Morgen kam Bruder Brigham Young. Als er sah, daß unsere Füße erfroren waren und unsere Mutter tot war, liefen ihm die Tränen die Wangen hinunter. Der Doktor amputierte mir die Zehen, während die Schwestern meine Mutter für das Begräbnis ankleideten. Als meine Füße versorgt waren, trugen sie uns hinein, damit wir Mutter zum letzten Mal sehen konnten. Am Nachmittag wurde sie begraben. Ich habe oft über etwas nachgedacht, was meine Mutter gesagt hatte, ehe wir England verließen: ‚Polly, ich möchte nach Zion gehen, solange meine Kinder noch klein sind, damit sie im Evangelium Jesu Christi aufwachsen können, denn ich weiß, dies ist die wahre Kirche.'" (*Autobiography of Mary Goble Pay*, Archiv der Kirche.)

Sind den Müttern heute das Evangelium und ihre Kinder soviel wert? Sicher. Mütter, es mag Ihnen einfacher erscheinen, im Wagen zu sterben, als jeden Tag wachsam zu sein und die Grundsätze der Rechtschaffenheit zu vertreten und hochzuhalten. Es mag Ihnen einfacher erscheinen, für das Evangelium zu sterben, um die Kinder zu retten, als dafür zu leben. Sie müssen aber leben, damit sie nicht geistig sterben.

Euch Mädchen mag es einfacher erscheinen, sich die Zehen amputieren zu lassen, als Pioniere zu sein und vor euren Freundinnen zu stehen und den Mut zu haben, anders zu sein, wenn das, was sie tun, den Eingebungen des Heiligen Geistes zuwiderläuft.

Die Schriften warnen uns: „So werden alle, die in der Gemeinschaft mit Christus Jesus ein frommes Leben führen wollen, verfolgt werden." (2 Timotheus 3:12.) Der Druck der Gesellschaft ist eine Form der Verfolgung, eine der größten Prüfungen heute.

Denkt ihr noch an die frühen Pioniere und wie die Heuschrecken von den Bergen aus über das Getreide herfielen und es vernichteten? Männer, Frauen und Kinder beteten und bekämpften diese gefräßigen Heuschrecken mit dem Mut der Verzweiflung, um ihre Ernte zu retten. Der Herr erhörte ihr aufrichtiges Beten und schickte Möwen, die dann die Heuschrecken fraßen. Das Getreide war gerettet. „Das war ein Wunder!" sagten sie.

Mädchen, ihr seid das zarte Getreide von heute, die Hoffnung der Zukunft. Präsident Hinckley hat gesagt: Wenn wir ein Mädchen retten, dann retten wir ganze Generationen. Ihr seid alle so wichtig!

Sehr, sehr ernst bitte ich euch, die Mädchen und die Mütter und Führerinnen: Achten Sie auf die Heuschrecken von heute, die die zarte Frucht vernichten wollen, nicht nur unsere Mädchen und unsere jungen Männer, sondern auch viele Erwachsene. Der Prophet hat uns davor gewarnt, daß die Mächte des Bösen unter der Führung Luzifers und daß die Mächte des Guten unter der Führung Jesu Christi anwachsen werden. Die Konfrontation nimmt an Hitze zu. Früher oder später werden wir alle, im stillen oder öffentlich, auf die Probe gestellt. Wir müssen bereit sein, unsere Ideale und unsere Grundsätze zu vertreten sowie unsere Verpflichtung, „allzeit und in allem als Zeugen Gottes aufzutreten" (Mosia 18:9).

Die Heuschrecken heute sind anders als die Heuschrecken damals. Sie sind mächtiger, gefährlicher, und sie sind nicht so leicht zu erkennen. Ich möchte das erklären. Zuerst mag alles unschuldig aussehen. Gedanken, Worte und Bilder finden auf subtile und raffinierte Weise Eingang in unseren Sinn. Zuerst sind die Gedanken da. Dann werden sie durch Worte zum Ausdruck gebracht. Niemand gebraucht vulgäre, grobe Worte, ohne zuerst solche Gedanken gehabt zu haben. Könnt ihr sehen, wie schädlich solch ein unschuldiger Anfang ist? Wenn wir nicht achtgeben, dringt dieser schlechte Einfluß in unsere sicheren Stätten, in unsere Familie, unser Herz und unseren Sinn ein. Durch Fernsehen, Radio, Zeitschriften, Filme, Bücher, Musik und Modeströmungen beginnen diese bösen Einflüsse ihr stilles Vernichtungswerk und mehren mit der Zeit ihre Kraft.

Fernsehen und Videofilme stellen unsittliches Verhalten als einen erregenden und annehmbaren Akt der Liebe dar. Wenn ihr euch dieser Täuschung hingebt, werden eure Sinne abgestumpft, bis das, was auch schreckte, euch gleichgültig wird und sogar annehmbar erscheint. Wenn die Täuschung dann offenbar wird, sind eure Träume zu Alpträumen geworden und ist eure Hoffnung zunichte.

Musik hat einen guten, machtvollen Einfluß, indem sie Gefühle hervorruft und eine Stimmung schafft, die unsere Gedanken und Taten erhebt. Gerade weil sie so einflußreich ist, wird sie vom Widersacher schlau eingesetzt, um Gedanken, Gefühle und Stimmungen zu schaffen, die euren Sinn verschmutzen und vergiften und euch zu etwas bewegen, was ihr sonst nicht in Betracht ziehen würdet.

Ihr wollt gepflegt und attraktiv sein und hübsch aussehen. Ihr müßt aber vor der Werbung für unanständige Kleidung auf der Hut sein. Es beginnt oft sehr unschuldig und früh, daß man solche Kleidung möchte und dann auch trägt. Manch eine unkluge Mutter kleidet ihre kleinen Töchter so, daß dadurch ihr Verlangen nach der unanständigen Kleidung der Welt unbewußt entsteht, und wenn sie Teenager sind, ist der Geschmack gebildet und schwer zu ändern.

Wenn der Rat unseres Propheten, nämlich nicht vor dem sechzehnten Lebensjahr allein mit einem Jungen auszugehen, in den Wind geschlagen wird, ist das gefährlich. Das allzu frühe Ausgehen eines Jungen und eines Mädchens allein bietet dem Satan eine Angriffsfläche und lädt den Widersacher ein, euch fern der Sicherheit der Gruppe in Versuchung zu bringen. Unsittliches Verhalten, Alkohol, Drogenmißbrauch, die süchtigmachenden und erniedrigenden Auswirkungen der Pornographie, der Satanskult sowie sonstiges sündhaftes Verhalten in der Gruppe, all das sind Instrumente, die der Widersacher mit viel Sorgfalt erdacht hat, um euch gefangenzunehmen und letzten Endes zu vernichten. Der Kampf zwischen Gut und Böse ist echt. Durch unsere Entscheidungen bestimmen wir jeden Tag, wo wir stehen, wie unsere Ideale aussehen und wem wir nachfolgen wollen.

Melinda aus Idaho, eine junge Pionierin in unserer Zeit, hat geschrieben, wie schwer es ihr gefallen war, den Mut aufzubringen, sich von ihrem Freundeskreis zu trennen, als sie sich einen bekannten Film ansahen, der aber gegen ihre Grundsätze verstieß. „Einige denken vielleicht: ‚Das ist ja nur ein Film, was soll's?' Aber die Kleinigkeiten werden groß. Es ist nicht leicht, aber der Herr hilft uns", betont sie. Als sie das Kino verließ, folgten ihr andere nach. Das ist Pioniergeist.

Eltern und Führerinnen, ich bin überzeugt, die meisten Jugendlichen sind dafür empfänglich, wenn sie sehen, daß wir nicht schwanken oder schwach werden. Mütter, Ihre Lebensweise wirkt sich auf das Leben Ihrer Töchter aus. Achten Sie sorgsam auf Ihre Grundsätze und Gewohnheiten, weil sie Ihnen nachfolgen. Wie sollen unsere Jugendlichen wissen, wohin sie gehen sollen, wenn wir ihnen keine klaren Grundsätze vermitteln und vorleben.

Ich glaube fest daran, daß sich Gewohnheiten und sogar Traditionen, die nicht den Evangeliumsprinzipien entsprechen, ändern lassen. Mädchen, ihr könnt euch zusammentun und als Gruppe positiven Einfluß ausüben, um fällige Änderungen zu bewirken. Wenn wir einig sind, können wir vieles bewirken – in der Familie, in der Gemeinde, im Pfahl, in der Nachbarschaft und in der Schule – vor allem wenn unser Einfluß durch rechtschaffene Grundsätze genährt wird. Wenn ihr jedoch inakzeptable Aktivitäten durch diese Bemühungen nicht beeinflussen könnt, dann entscheidet euch dafür, nicht daran teilzunehmen. Ihr könnt das. Ich weiß es.

Der Herr hat den Pionieren Möwen zur Hilfe gesandt. Möwen sind für uns heute jedoch keine Lösung. Die geistige Gesinnung ist die Lösung. Wir leben in einer Welt, in der viele Stimmen und Einflüsse junge und erwachsene Menschen täuschen wollen. Ihr wollt wirklich wissen: „Wie kann ich Gewißheit haben? So manches, was so verführerisch ist, scheint anfangs so unschuldig."

Ihr könnt es wirklich genau wissen. So wie der Herr die Möwen sandte, um die Heuschrecken zu vernichten, so hat er auch für euch und mich Sicherheit und Schutz geschaffen. Die geistige Gesinnung ermöglicht es uns, den Geist des Herrn mit uns zu haben. Dann lassen wir uns nicht täuschen. Er verheißt uns: „Ich will in der Wildnis euer Licht sein, . . . wenn ihr meine Gebote haltet." (1 Nephi 17:13.) Bedenkt immer: als ihr euch habt taufen lassen und als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt worden seid, habt ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Der Heilige Geist hilft euch, Gut und Böse, Recht und Unrecht zu erkennen, und lehrt und hilft euch, daß ihr euch sogar an das erinnern könnt, was ihr vor eurem irdischen Leben gelernt habt. Er stärkt euch, tröstet euch und schenkt euch Frieden. Dabei dürft ihr aber etwas Wichtiges nicht vergessen. Um den Heiligen Geist mit euch haben zu können, müßt ihr rein sein, und um rein zu sein, müßt ihr die Gebote Gottes halten.

Ich möchte das etwas anders ausdrücken. Wenn wir die Gebote halten, sind wir rein, und wenn wir in Gedanken, Worten und Taten rein sind, können wir die Eingebungen des Heiligen Geistes vernehmen. Als Antwort auf euer Beten spürt ihr, was richtig ist,

Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, Mitte, wird zu Beginn einer Versammlung von Elder David B. Haight, Elder James E. Faust, Elder Neal A. Maxwell und Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf begrüßt.

und könnt zwischen Gut und Böse unterscheiden.

Jede richtige Entscheidung kann eine Versuchung überwinden. Wenn wir uns gegen die Gesetze und Grundsätze, die Gott uns zu unserem Schutz gegeben hat, auflehnen, ist es, als ob wir die Möwen töteten, um die Heuschrecken zu beschützen.

Die Grundsätze der Kirche sind uns zu unserem Schutz und für unser geistiges Wachstum gegeben. Wenn die Pioniere eine Tagesreise hinter sich gebracht hatten, überprüften sie jeden Abend ihre Wagen auf fällige Reparaturen. Sie beteten gemeinsam um Hilfe und Schutz und ermittelten anhand ihrer Instrumente die zurückgelegte Entfernung und die eingeschlagene Richtung, um zu sehen, ob sie noch auf dem rechten Weg waren. Wir tun gut daran, heute das gleiche zu tun. Ein guter Maßstab für jede wichtige Entscheidung besteht darin, daß ihr euch fragt, ob diese Entscheidung euch ermöglicht, heilige Bündnisse einzugehen und zu halten und euch darauf vorzubereiten, daß ihr die heiligen Handlungen des Tempels empfangen und halten könnt.

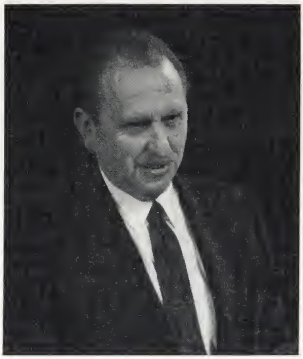
Wollt ihr heute abend und in der kommenden Zeit ernsthaft darüber nachdenken, was es heißt, heute ein Pionier zu sein? Sprecht darüber mit euren Geschwistern und Freunden. Entscheidet euch fest, daß ihr euch vom Heiligen Geist dahingehend leiten lassen wollt, was ihr tun und was ihr lassen wollt. Besprecht das, was ihr getan habt, abends gebeterfüllt mit dem Vater im Himmel und bittet ihn um Kraft, daß ihr rechtschaffen leben könnt, um die Eingebungen des Heiligen Geistes, der euch führt, zu hören und zu fühlen. Betet um Vergebung in den Bereichen, in denen ihr versagt habt, und bittet um die Kraft, besser zu handeln. Wenn ihr das tut, erhört der Vater im Himmel euer Beten, und ihr verspürt vermehrte Kraft und könnt viel Gutes bewirken – als wahre Pioniere!

Ich ermuntere euch: Erarbeitet euch die Erfahrungen, die im Buch „Mein Fortschritt" genannt sind. Sie sollen euch nicht bloß beschäftigen, sondern euch geistig aufbauen. Das sind keine Aufgaben, um eure Geduld oder euren Gehorsam auf die Probe zu stellen, sondern Erfahrungen, die euch helfen, eure geistige Gesinnung zu stärken. Betet in euren Versammlungen füreinander und miteinander. Das Gebet hat große Macht. Mädchen, wir fordern euch auf: Macht eure geistige Gesinnung stark, indem ihr rechtschaffen lebt. Haltet eure Grundsätze hoch, damit andere euch folgen können. Ihr seid die Hoffnung von morgen, die Hoffnung Israels. „Stehe auf, geh mit Gott den Lebenslauf. Vorwärts, bis das Licht erscheint und wir all mit Gott vereint." Gott segne euch! Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Der Leuchtturm des Herrn

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Der Leuchtturm des Herrn schickt seine Signale aus, leicht zu erkennen und verläßlich."



Meine lieben Schwestern, der Geist, der in dieser Versammlung in diesem historischen Tabernakel und in Hunderten von Versammlungshäusern und Pfahlzentren in vielen Teilen der Welt herrscht, spiegelt Ihre Kraft, Ihr Engagement und Ihre Güte wider. Um mit den Worten des Herrn zu sprechen: „Ihr seid das Salz der Erde. . . . Ihr seid das Licht der Welt. . . . So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Matthäus 5:13,14,16.)

Einige von euch werden bald die PV verlassen und die aufregenden und schwierigen Jahre als Junge Damen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage beginnen. Andere hier, von denen viele eure Lehrerinnen sind, sind noch nicht verheiratet. Da sind auch Mütter, Großmütter, ja sogar Urgroßmütter, die manchmal mit einer verstohlenen Träne an den Sommer ihrer Jugend denken und sich die Worte Longfellows durch den Kopf gehen lassen.

Wie schön die Jugend ist, wie hell sie scheint,
Mit Träumen, Wünschen, die man kennt
Ein Buch mit Anfängen,
Geschichte ohne Ende.
Eine Heldin jedes Mädchen,
und jeder Mann ein Freund.

Sie sind alle Schwestern und Töchter des himmlischen Vaters. Mit demütigem und gebeterfülltem Herzen stehe ich vor Ihnen.

Mir haben immer die folgenden Worte von Präsident David O. McKay gefallen: „Die Frau wurde aus dem Mann genommen – nicht aus seinen Füßen, daß sie mit Füßen getreten werde, sondern aus seiner Seite, um ihm gleich zu sein, unter seinem Arm, um beschützt zu werden, nahe seinem Herzen, um geliebt zu werden."

Aber der Gedanke, der mein Herz immer rührt, ist der einfache und weise Rat: „Die Männer müssen darauf achten, daß sie die Frauen nicht zum Weinen bringen, denn Gott zählt ihre Tränen."

Wissen wir, die wir heute hier sind, wer wir sind und was Gott von uns erwartet? Denken Sie daran: Wenn wir eine Macht anerkennen, die höher ist als unsere, so erniedrigt uns das nicht; es erhöht uns vielmehr. Wenn wir nur erkennen, daß wir als Abbild Gottes geschaffen wurden, fällt es uns nicht schwer, uns ihm zu nahen, denn „Gott schuf . . . den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie" (Genesis 1:27). Diese Erkenntnis, die man durch Glauben erwirbt, verschafft innere Ruhe und großen Frieden.

Vor gerade zwanzig Jahren haben viele von euch die Reise durch die Sterblichkeit noch gar nicht angetreten. Ihr wart im Himmel zu Hause. Wir kennen relativ wenige Einzelheiten über unsere Existenz dort – nur, daß wir bei denen waren, die uns liebten und um unser ewiges Wohlergehen besorgt waren. Dann kam die Zeit, in der das Erdenleben für unseren Fortschritt nötig war. Zweifellos wurden wir zum Abschied gegrüßt, wurde uns Vertrauen bekundet, und die Sterblichkeit begann.

Welch wunderbarer Empfang uns bereitet wurde! Liebevoll hießen uns unsere Eltern in unserem irdischen Zuhause willkommen. Mit zärtlicher Liebe und Sorgfalt gingen sie auf jede unserer Launen ein. Jemand nannte ein Neugeborenes „eine zarte junge Blüte der Menschheit, die frisch aus Gottes Zuhause auf die Erde gefallen ist".

Diese ersten Jahre waren wertvolle, besondere Jahre. Der Satan hatte keine Macht,

uns zu versuchen. Wir waren noch nicht verantwortlich, sondern schuldlos vor Gott. Es waren Lehrjahre.

Bald erreichten wir die Periode, die so mancher die „schrecklichen Jahre" genannt hat, die ich aber lieber die „herrlichen Jahre" nenne. Eine Zeit voller Gelegenheiten, eine Periode des Wachstums, eine Zeit der Entwicklung, die durch den Erwerb von Wissen und die Suche nach Wahrheit gekennzeichnet ist.

Niemand hat diese Jahre je als einfach bezeichnet. Ja, sie werden immer schwieriger. Die Welt hat sich anscheinend vom sicheren Liegeplatz gelöst und ist aus dem Hafen des Friedens getrieben.

Freizügigkeit, Unsittlichkeit, Pornographie und die Macht des gesellschaftlichen Drucks stoßen viele auf dem Meer der Sünde hin und her und werfen sie an die schroffen Riffs der verpaßten Gelegenheiten, der verspielten Segnungen und der zerbrochenen Träume.

Angsterfüllt fragt ihr euch: „Gibt es einen Weg zur Sicherheit? Kann mich jemand führen? Gibt es einen Ausweg aus der drohenden Zerstörung?" Die Antwort ist ein lautes *Ja!* Ich gebe euch den Rat: Blickt zum Leuchtturm des Herrn. Der Nebel kann noch so dicht sein, die Nacht noch so finster, der Sturm noch so stark, der Seemann noch so verirrt, das Licht bringt Rettung. Es durchdringt die Stürme des Lebens. Es ruft: „Hier ist der Weg zur Sicherheit, der Weg nach Hause."

Der Leuchtturm des Herrn schickt seine Signale aus, leicht zu erkennen und verläßlich. Ich habe heute abend eine Zusammenfassung von Sicherheitssignalen vor euch. Diese Worte der Warnung, diese Grundsätze der Sicherheit sind in einer Broschüre zusammengefaßt, die bald erhältlich sein wird und den Titel trägt „*Für eine starke Jugend*".

Ich möchte euch die Einleitung zu der Broschüre vorlesen, die von der Ersten Präsidentschaft herausgegeben worden ist:

„Liebe Junge Männer, liebe Junge Damen, wir möchten, daß ihr wißt, daß wir euch liebhaben. Wir setzen großes Vertrauen in euch. . . .

Wir wünschen euch alles Rechte und Gute auf der Welt. . . . Ihr seid erwählte Geister; ihr wurdet zurückbehalten, um zu dieser Zeit hervorzukommen, wo die Versuchungen, die Aufgaben und die Möglichkeiten am größten sind.

Ihr befindet euch in einer schwierigen Phase des Lebens. Es geht nicht nur darum, rechtschaffen zu leben, sondern auch darum, euren Altersgenossen Vorbild zu sein. . . .

Gott liebt euch. . . . Es ist sein Wunsch, . . . daß ihr rein und unbefleckt zu ihm zurückkehrt, nachdem ihr euch einer Ewigkeit der Freude in seiner Gegenwart für würdig erwiesen habt. . . .

Wir raten euch: Entscheidet euch dafür, ein sittlich reines Leben zu führen. . . .

Man kann nicht schlecht handeln und sich gut fühlen. Das ist unmöglich! Wenn ihr den momentanen Wunsch nach Vergnügen befriedigt, können viele glückliche Jahre verlorengehen. . . .

Ihr vermeidet die Last der Schuld und der Sünde und alles damit einhergehende Herzeleid, . . . wenn ihr euch an die Grundsätze haltet, die in der heiligen Schrift und in dieser Broschüre beschrieben sind. . . .

Wir beten darum, daß ihr – die junge, heranwachsende Generation – Körper und Geist rein und von der Verschmutzung durch die Welt frei haltet, damit ihr geeignete und reine Gefäße seid und Aufgaben im Reich Gottes übernehmt, um das Zweite Kommen des Erretters vorzubereiten." (Einleitung zu der Broschüre „*Für eine starke Jugend*".)

Ich möchte Ihnen, den Frauen der Kirche, die Grundsätze vortragen, auf die in der Einleitung, die ich gerade vorgelesen habe, Bezug genommen wird. Es handelt sich um zwölf Punkte, an die sich eine Zusammenfassung anschließt. Ich will auf jeden Grundsatz kurz eingehen.

1. Mit einem Jungen bzw. Mädchen ausgehen

Fangt an, euch auf die Tempelehe vorzubereiten. Angemessene Freundschaften gehören zur Vorbereitung auf die Tempelehe. Falls ihr in einem Kulturkreis lebt, in dem es üblich ist, daß Jungen und Mädchen miteinander ausgehen, so wartet damit, bis ihr wenigstens sechzehn Jahre alt seid. Man muß als Jugendlicher nicht unbedingt einen festen Freund bzw. eine Freundin haben, und manche wollen es auch gar nicht. Sorgt dafür, daß eure Eltern den Jungen bzw. das Mädchen kennenlernen, mit dem ihr ausgehen wollt.

Geht nur mit jemandem aus, der hohe Grundsätze hat. Schließlich gehört dies mit zur Vorbereitung auf die Ehe.

2. Kleidung und äußere Erscheinung

Die Diener Gottes haben seinen Kindern schon immer geraten, sich anständig zu kleiden und so ihm und sich selbst Achtung zu erweisen.

Wie ihr euch kleidet, sagt etwas über euch aus und hat oft Einfluß darauf, wie ihr selbst handelt oder wie andere handeln.

Kleidet euch darum so, daß es euch und eurer Umgebung zum Besten gereicht. Tragt keine eng anliegende Kleidung, und verfallt bei Kleidung und äußerer Erscheinung nicht in ein Extrem. Wenn ihr versucht seid, etwas anzuziehen, was sich nicht schickt, dann denkt an die alte Regel: „Im Zweifelsfalle nie!"

Mitglieder der Siebziger, vorn: Elder Francis M. Gibbons und Elder George R. Hill III. Dahinter: Elder Jacob de Jager, Präsident des Gebietes Südamerika Süd, mit seinem Zweiten Ratgeber, Elder Eduardo Ayala; Elder Kenneth Johnson und Elder Ted E. Brewerton, Präsident der neuen Präsidentschaft für das Gebiet Zentralamerika.

3. *Freundschaften*

Jeder braucht gute Freunde. Euer Freundeskreis hat großen Einfluß auf euer Denken und Verhalten, ebenso wie ihr das Denken und Verhalten eurer Freunde beeinflußt. Behandelt jeden Menschen freundlich und mit Würde. Viele Nichtmitglieder haben sich deshalb der Kirche angeschlossen, weil sie Freunde hatten, die sie in Veranstaltungen der Kirche einbezogen haben. Ich möchte gern etwas erzählen, was unserer Familie sehr viel bedeutet und was schon 1959 begonnen hat, als ich berufen war, über die Mission Kanada in Toronto zu präsidieren.

Unsere Tochter Ann wurde kurz nach unserer Ankunft in Kanada fünf Jahre alt. Sie sah die Missionare bei der Arbeit und wollte auch Missionarin sein. Meine Frau bewies ihr Verständnis dafür, indem sie Ann ein paar Exemplare der Kinderzeitschrift der Kirche zur Schule mitnehmen ließ. Das reichte Ann aber noch nicht. Sie wollte das Buch Mormon mitnehmen und erzählte ihrer Lehrerin, Miss Pepper, von der Kirche. Vor ein paar Jahren, lange nach unserer Rückkehr von Toronto, kamen wir aus dem Urlaub nach Hause, und da lag in unserem Briefkasten ein Brief von Miss Pepper, in dem stand:

„Liebe Ann,

denk einmal viele Jahre zurück. Ich war in Toronto Deine Lehrerin. Die Kinderzeitschrift, die du zur Schule mitgebracht hast, hat mich beeindruckt. Und es hat mich auch beeindruckt, wie sehr Dir das Buch mit dem Titel ‚Das Buch Mormon' am Herzen lag.

Ich habe mir damals fest vorgenommen, nach Salt Lake City zu fahren und mir anzuschauen, warum du so geredet hast und warum du so geglaubt hast. Heute habe ich euer Informationszentrum auf dem Tempelplatz besucht. Dank einem fünfjährigen Mädchen, das wußte, woran es glaubte, habe ich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage jetzt besser kennengelernt."

Miss Pepper starb kurz nach dem Besuch. Unsere Tochter Ann war sehr glücklich, als sie in den Jordan-River-Tempel ging und dort für ihre liebe Lehrerin, mit der sie sich Jahre zuvor angefreundet hatte, die Tempelarbeit verrichtete.

Links das frühere Hotel Utah, das jetzt für die Verwaltung der Kirche umgebaut wird, in der Mitte das Tabernakel und das Bürogebäude der Kirche, wie sie sich im ruhigen Wasser des Springbrunnens auf dem Platz vor dem Bürogebäude widerspiegeln.

4. *Ehrlichkeit*

„Ehrlich währt am längsten." Das Sprichwort ist auch heute noch gültig. Eine junge Heilige der Letzten Tage lebt, wie sie lehrt und wie sie glaubt. Sie ist ihren Mitmenschen gegenüber ehrlich. Sie ist sich selbst gegenüber ehrlich. Sie ist Gott gegenüber ehrlich. Sie ist aus Gewohnheit immer ehrlich. Wenn es eine schwierige Entscheidung zu treffen gilt, fragt sie sich nie: „Was wohl die anderen davon halten?", sondern vielmehr: „Was werde ich von mir selbst halten?" Habt den Mut, das zu tun, von dem ihr wißt, daß es richtig ist.

5. *Sprache*

Wie ihr sprecht und welche Worte ihr wählt, sagt viel darüber aus, wie ihr von anderen gesehen werden wollt. Wählt eure Sprache so, daß die Menschen in eurer Umgebung erbaut und erhoben werden. Fluchen, vulgäre oder grobe Redeweise und unpassende oder zweideutige Witze beleidigen den Herrn. Mißbraucht nie den Namen Gottes oder Jesu Christi. Der Herr hat gesagt: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen." (Exodus 20:7.) Gebt in eurem Freundeskreis und anderswo ein gutes Beispiel, indem ihr eure Gedanken in reiner Sprache zum Ausdruck bringt.

6. *Medien: Kino, Fernsehen, Radio, Videokassetten, Bücher und Zeitschriften*

Der himmlische Vater hat uns geraten, nach allem zu trachten, was tugendhaft oder liebenswert ist, was guten Klang hat oder lobenswert ist (siehe den 13. Glaubensartikel). Was immer ihr lest, anhört oder anschaut, hinterläßt einen Eindruck bei euch.

Meidet auch nur den Anschein von Porno-

graphie. Pornographie ist gefährlich und suchterregend. Wenn man fortgesetzt Pornographie anschaut, stumpft der Geist ab, und die Stimme des Gewissens wird immer leiser.

Falls etwas sich nicht mit den Grundsätzen des himmlischen Vaters verträgt, so habt keine Angst, das Kino zu verlassen, das Gerät abzuschalten oder den Sender zu wechseln. Kurz gesagt, wenn ihr nicht sicher seid, ob ein bestimmter Film, ein Buch oder eine andere Form der Unterhaltung schicklich ist, dann schaut nicht hin, lest es nicht, nehmt nicht daran teil.

Vor kurzem ist in der Zeitung ein Kommentar erschienen, in dem sich der Komiker Steve Allen zu einem der größeren Probleme unserer Zeit äußert:

„Steve Allen findet den Trend im Fernsehen hin zu derberer Sprache und erwachsenenbezogenen Themen überhaupt nicht lustig. Der altgediente Komiker hat sich in einem Artikel in der *Los Angeles Times* heftig gegen die gegenwärtigen Trends im Fernsehen ausgesprochen.

‚Diese Strömung schwemmt uns alle direkt in die Gosse', schreibt er. ‚Solche Sprache, wie Eltern sie ihren Kindern verbieten, wird jetzt nicht nur von den Kabelstationen gefördert, bei denen sowieso alles geht, sondern auch von den Sendern, die sonst eher anspruchsvoll waren', sagt Allen. Sendungen, in denen Kinder und Erwachsene vulgäre Ausdrücke gebrauchten, wiesen nur auf den Zusammenbruch der amerikanischen Familie hin, wie er meinte."

7. Geistige und körperliche Gesundheit

Der Apostel Paulus hat gesagt: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? . . . Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr." (1 Korinther 3:16,17.) Gewöhnt euch an, vernünftig zu essen, und beachtet die oft verlockende Werbung, die Schlanksein als höchstes Ziel propagiert, nicht. Harte Drogen, Mißbrauch von rezeptpflichtigen Medikamenten, Alkohol, Kaffee, Tee und Tabakprodukte untergraben das Wohlbefinden von Körper, Verstand und Geist. Tabak kann euch versklaven, eure Lunge schwächen und euer Leben verkürzen.

Ein Beispiel dafür, wie sehr Tabak einen Menschen versklaven kann, findet sich in einem Brief an Ann Landers, die in einer Zeitung Ratschläge zu allen möglichen Fragen des Lebens erteilt:

„Liebe Ann Landers,

vor einem Jahr hatte unser Sohn Earl Atembeschwerden, und wir sind mit ihm zum Arzt gegangen. Dort haben wir erfahren, daß Earl allergisch ist gegen Zigarettenrauch. Mein Mann meinte, wir müßten beide ab sofort mit dem Rauchen aufhören. Er hat seitdem auch keine Zigarette mehr angerührt, aber ich habe noch am gleichen Abend wieder geraucht.

Mein Mann weiß nicht, daß ich rauche. Ich muß heimlich im Keller rauchen, und das macht mich furchtbar nervös. Meinen Sie, es wäre in Ordnung, wenn wir Earl von einem netten Ehepaar adoptieren ließen, einem netten Ehepaar, das nicht raucht? Das einzige Problem besteht darin, daß mein Mann ganz verrückt ist nach dem Jungen. Ich liebe ihn auch, aber ich bin eher praktisch veranlagt. Was meinen Sie, Ann?

Gezeichnet Mrs. E. R. M.

Liebe Mrs. E. R. M.,

ich glaube, viele Leute, die diesen Brief lesen, werden sagen, ich hätte ihn erfunden. Es ist unvorstellbar, daß einer Mutter Zigaretten wichtiger sind als ihr Kind. Erzählen Sie bloß nicht Ihrem Mann von Ihrer verrückten Idee. Ich könnte durchaus verstehen, wenn er den kleinen Earl behielte und Ihnen den Laufpaß gäbe."

8. Musik und Tanz

Musik kann euch helfen, euch dem himmlischen Vater zu nahen. Sie kann bilden, erbauen, anregen und einigen. Musik kann aber auch durch Tempo, Lautstärke und Text eure geistige Empfindsamkeit trüben. Ihr könnt es euch nicht leisten, euren Sinn

mit schlechter Musik vollzustopfen. Tanzen kann Spaß machen und eine Gelegenheit schaffen, neue Leute kennenzulernen und Freundschaften zu vertiefen. Plant Tanzveranstaltungen und nehmt an solchen Veranstaltungen teil, wo Kleidung, äußere Erscheinung, Beleuchtung, Tänze, Texte und Musik zu einer Atmosphäre beitragen, in der der Geist des Herrn zugegen sein kann.

9. Sexuelle Reinheit

Weil die Sexualität so heilig ist, verlangt der Herr Selbstbeherrschung und Reinheit vor der Ehe und völlige Treue in der Ehe. Wenn ihr mit jemandem ausgeht, behandelt ihn bzw. sie mit Respekt, und verlangt auch von ihm bzw. ihr, euch mit Respekt zu behandeln.

Präsident David O. McKay hat gesagt: „Ich bitte euch inständig, haltet eure Gedanken rein." Dazu hat er dann folgendes Wichtige gesagt: „Jeder Tat geht der Gedanke voraus. Wenn wir unser Tun im Griff haben wollen, müssen wir unsere Gedanken im Griff haben." Schwestern, hegen Sie gute Gedanken, dann handeln Sie auch richtig.

Wenn die Versuchung lockt, dann denkt an die folgenden weisen Worte des Apostels Paulus: „Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, so daß ihr sie bestehen könnt." (1 Korinther 10:13.)

10. Verhalten am Sonntag

Der Herr hat den Sabbat zu eurem Nutzen gegeben und euch geboten, ihn heiligzuhalten. Viele Aktivitäten sind am Sonntag angebracht; er ist jedoch kein Feiertag, sondern ein heiliger Tag.

11. Geistige Hilfe

Als ihr als Mitglied der Kirche bestätigt wurdet, habt ihr das Recht empfangen, daß der Heilige Geist euch begleitet. Er kann euch helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wenn ihr in Bedrängnis oder in Versuchung seid, braucht ihr euch nicht allein zu fühlen. Der Heilige Geist hilft euch, Recht von Unrecht zu unterscheiden. „Denn diejenigen, die weise sind . . . [haben] sich den Heiligen Geist als Führer genommen." (LuB 45:57.)

Seid euren Idealen treu, denn Ideale sind wie Sterne; man kann sie nicht mit den Händen berühren, sondern erreicht sein Ziel, indem man ihnen folgt. Denkt daran, daß Beten geistige Kraft mit sich bringt.

12. Umkehr

Wenn jemand vom Weg abgekommen ist, kann er doch zurückfinden, indem er umkehrt. Der Herr ist gestorben, um uns diese Segnung zu ermöglichen. Der Weg ist zwar schwer, aber uns gilt die Verheißung: „Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee." (Jesaja 1:18.)

Setzt das ewige Leben nicht aufs Spiel. Haltet die Gebote Gottes. Und falls ihr gesündigt habt: je eher ihr umkehrt, desto eher findet ihr den innigen Frieden, der mit dem Wunder Vergebung einhergeht.

Dies sind also die Grundsätze aus der Broschüre *Für eine starke Jugend.* Ihr werdet froh und glücklich, wenn ihr so lebt, wie der Herr es möchte, und wenn ihr Gott und euren Mitmenschen dient.

Unser geliebter Präsident Ezra Taft Benson läßt euch seine Liebe übermitteln. Er ist euer Fürsprecher für alles, was gut, rein und gesund ist. Er liebt euch. Er vertraut euch. Wie könnt ihr ihm diese Liebe und dieses Vertrauen wiedergeben?

Ihr habt ein Erbe: Ehrt es.
Ihr werdet mit Sünde konfrontiert:
Meidet sie.
Ihr habt die Wahrheit: Lebt danach.
Ihr habt ein Zeugnis: Teilt es mit.

Geistige Kraft ergibt sich oft aus selbstlosem Dienen. Ein wahres Erlebnis einiger Mädchen, ihrer Lehrerin und einer Witwe macht dies deutlich.

Zu Beginn der Weihnachtszeit arrangierte eine Lehrerin von Lorbeermädchen einen Besuch, um einer einsamen Witwe, Jane, Freude zu schenken. Die Mädchen bereiteten eifrig leckere Kekse und besondere Erfrischungen vor – sogar einen geschmückten Weihnachtsbaum. Sie vergaßen auch nicht ein schönes Ansteckbukett, das, wie sie wußten, der Frau, die sie besuchen wollten, Freude bereiten würde.

Mit den Päckchen unter dem Arm stiegen die Mädchen und ihre Lehrerin die nie endenwollende Treppe zu Janes Wohnung hinauf. Es dauerte lang, bis Jane es mit ihren alten Beinen zur Tür schaffte. Sie öffnete die Tür und begrüßte jedes Mädchen und hieß sie in ihrer bescheidenen Wohnung willkommen. Ihr Lächeln spiegelte ihr gütiges Herz wieder, als sie den Weihnachtsbaum aufstellten und den Schmuck aufhängten, den sie so behutsam getragen hatten. Dann legten sie die verpackten Geschenke unter die Zweige. Ich war dabei. Ich hatte nie einen schöneren Baum gesehen, denn kein Baum war je mit soviel Liebe, christlicher Fürsorge und Anteilnahme geschmückt worden. Die Lehrerin huschte in die Küche und bereitete mit Hilfe von drei Mädchen die Erfrischungen vor. Dann genossen alle das kleine Festessen.

Dann scharte die Witwe ihre Gäste um sich und erzählte ihnen aus ihrem Leben. Sie erzählte, wie sie als Mädchen im fernen Schottland die Missionare empfangen und die Wahrheit angenommen hatte, die sie lehrten – und sogar Hohn und Spott ertragen mußte, den die Mitgliedschaft in dem damals unbeliebten Glauben hervorrief. Sie erzählte, wie sie den ganzen Sonntag damit zugebracht hatte, zur Kirche zu gehen und die Versammlungen ihres neugefundenen Glaubens zu besuchen. Unbewußt dachten die Mädchen daran, wie leicht es für sie war, jeden Sonntag zur Kirche zu kommen.

Als Jane ihnen von der Überfahrt nach Amerika erzählte und den tosenden Atlantik und das warme Gefühl schilderte, das sie beim Anblick der Freiheitsstatue verspürt hatte, bemerkte ich, daß die Mädchen sichtbar gerührt waren. Tränen standen ihnen in den Augen, und im Herzen legten sie ein Versprechen ab, nämlich das zu tun, was recht ist, ehrenhaft zu sein, dem Glauben und den Grundsätzen treu zu bleiben.

Am Ende des Abends umarmten und küßten sie einander; die Mädchen verließen leise die Wohnung und gingen die Treppe zur Straße hinunter. Sie ließen eine Mutter zurück, voll der Güte der Welt, deren Liebe wieder entflammt und deren Glaube wieder gestärkt war. Ich bin sicher, das war einer der glücklichsten Tage in ihrem Leben. An dem Abend legte sie das Ansteckbukett zärtlich und sorgfältig in sicheren Gewahrsam. Es war ein Symbol geworden für alles, was rein und gut ist.

Draußen schneite es, und die Mädchen konnten ihre Schritte auf dem schneebedeckten Bürgersteig knirschen hören. Es fiel ihnen nicht leicht zu sprechen, dann fragte ein Lorbeermädchen: „Warum fühle ich mich heute besser als je zuvor?" Die anderen nickten zustimmend. Ich antwortete: „Denkt an die Worte des Meisters: ‚Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.'" (Matthäus 25:40) Die Worte eines bekannten Weihnachtsliedes schienen angebracht. Da heißt es:

Ganz leise, lieblich, stille gab
die Gabe wundersam
der Herr ins fromme Menschenherz,
dann als das Kindlein kam.
Erkennt den Herrn auch niemand
in dieser sündgen Welt,
dort, wo die Menschen ihn empfangen,
kommt dann Christ, der Held.

Christus war wahrhaftig gekommen – in ein bescheidenes Zuhause, ins Herz einer Witwe, in die Seele der Mädchen, um dort immer zu bleiben. Der Leuchtturm des Herrn hatte den Weg gezeigt.

Daß dieser selbe Geist, ja, der Geist Christi, immer unser sein mag, darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Bericht für Kinder von der Herbst-Generalkonferenz 1990

Sie haben zu uns gesprochen

Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: Ich bezeuge, daß (der Erretter) wirklich lebt. Ich bezeuge, daß Gott, unser ewiger Vater, wirklich lebt. Ich bezeuge, daß das Evangelium Jesu Christi in dieser Evangeliumszeit der Fülle wiederhergestellt worden ist. Ich bezeuge, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist; und wenn die Leute uns den Namen des Buches gegeben haben, so machen sie uns ein Kompliment, wenn wir dieses Namens würdig leben.

Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: Wie ihr sprecht und welche Worte ihr wählt, sagt viel darüber aus, wie ihr von anderen gesehen werden wollt. Wählt eure Sprache so, daß die Menschen in eurer Umgebung erbaut und erhoben werden. Fluchen, vulgäre oder grobe Redeweise und unpassende oder zweideutige Witze beleidigen den Herrn. Mißbraucht nie den Namen Gottes oder Jesu Christi. Der Herr hat gesagt: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen." (Exodus 20:7.)

Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf Apostel: Gottes Gesetze sind dazu bestimmt, uns glücklich zu machen. Man kann aber nicht zugleich unsittlich und glücklich sein; der Prophet Alma sagt in ergreifender Schlichtheit: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.)

Elder Marvin J. Ashton vom Kollegium der Zwölf Apostel: Die Liebe Gottes ist beständig und vermindert sich nicht, aber er kann uns nicht vor den schmerzlichen Resultaten der falschen Entscheidungen bewahren.

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel: Es genügt nicht, sich ehrfürchtig zu verhalten. Wir müssen in unserem Herzen Ehrfurcht vor dem himmlischen Vater und unserem Herrn, Jesus Christus, empfinden. (Es ist) etwas, was wir im Herzen empfinden, egal, was um uns herum geschieht. Wir selbst sind dafür verantwortlich. Wir können nicht andere beschuldigen, daß wir uns in unserer ehrfürchtigen Einstellung haben stören lassen.

Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel: Tägliches Beten kann uns helfen, auf dem Weg zum ewigen Leben zu bleiben. Wir gehen nicht so leicht in die Irre, wenn wir wenigstens jeden Morgen und jeden Abend demütig und ernsthaft beten und dabei danken und um göttliche Führung bitten.

Elder Hartman Rector jun. von den Siebzigern: Nach der Taufe empfängt man den Heiligen Geist, der eine ganz besondere Gabe Gottes ist und dessen Wert sich nicht in Worte fassen läßt. Der Heilige Geist gibt Zeugnis vom Vater und vom Sohn, führt uns in alle Wahrheit, steht uns bei und schenkt uns das ganze Leben hindurch inneren Frieden.

Elder LeGrand R. Curtis von den Siebzigern: In der idealen Familie ist der Sonntag der fröhlichste Tag der Woche. Wir freuen uns darauf, weil wir an diesem Tag gemeinsam zur Kirche gehen und dann nach Hause zurückkehren und über das sprechen, was wir in den Versammlungen gelernt haben.

Elder Robert K. Dellenbach von den Siebzigern: Wenn Sie nicht sicher sind, ob Sie ein Zeugnis vom Buch Mormon haben, lesen Sie es doch, und beten Sie darüber. Warum gerade das Buch Mormon? Weil diese heilige Schrift Zeugnis gibt und einen bekehren kann.

Elder Helvécio Martins von den Siebzigern: Das (Zeugnis) ist eine besondere Gabe, die der himmliche Vater durch den Heiligen Geist all denen zukommen läßt, die nach der Wahrheit suchen. (Siehe Moroni 10:4,5.) Es ist ein weiser Schritt, ein Zeugnis von der Wahrheit zu erlangen und zu festigen, denn es hilft uns nicht nur, die Herausforderungen des Tages zu bewältigen, sondern es öffnet uns auch die Augen, den Verstand und das Herz für all das Große und Wunderbare, das unser himmlischer Vater geschaffen hat, damit wir wachsen und ewiges Glück erlangen können.

Schwester Ruth B. Wright, Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft: Ich spüre, wie sehr Jesus Christus und der himmlische Vater mich und Sie und die ganze Welt lieben. Der Herr segnet uns jeden Tag, so wie er damals die kleinen Kinder gesegnet hat, und die Liebe, die er mir entgegenbringt, schenkt mir die Kraft, weiterzumachen, und zwar in der Gewißheit, daß er mich führen wird. □

Schwester Ruth B. Wright, Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft, die in der Versammlung am Sonntagnachmittag sprach, begrüßt eine junge Konferenzbesucherin.

Stichwortverzeichnis für 1990

Aaronisches Priestertum
An das Aaronische Priestertum – kehrt ehrenvoll zurück. *Robert D. Hales,* Mai
Abendmahl
Das Abendmahl – und das Opfer. *David B. Haight,* Januar
Auferstehung
Die Auferstehung. *F. Melvin Hammond,* Juli
Bekehrung
Bruderliebe. *Don L. Searle,* Mai
Ich habe einen Propheten gefunden. *Ann Nicodemus Christensen,* August
Ich tat, als ob ich schlief. *Lilly Swanigan,* Juni
Verfolgung. *Darina Reynolds,* Februar
Buch Mormon
Das Buch in meinem Schrank. *Clifford E. Coleman,* Juni
Es ist ein Segen für mich. *Merrill Bradshaw,* Februar
Die Bibliothek des Herrn. *Boyd K. Packer,* Juli
Danke für das Buch Mormon. *Randi Spurling,* Juni
Eintausend Exemplare des Buches Mormon. *Thomas M. Hadley,* Juni
„Wir fügen unser Zeugnis hinzu." *verschiedene Generalautoritäten,* Dezember
Dankbarkeit
Dankbarkeit – ein Prinzip, das zur Errettung führt. *James E. Faust,* Juli
Prahlt nicht mit Glauben und mächtigen Werken. *Marvin J. Ashton,* Juli
Gedenken und Dankbarkeit. *Henry B. Eyring,* Januar
Demut
Das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet. *Marlin K. Jensen,* Januar
Drogen
Bitte, gebt nicht nach! August
Drogen, eine Geißel. *Gordon B. Hinckley,* Januar
Wenn ein Jugendlicher Alkohol trinkt oder Drogen nimmt. *Sue Bergin,* August
Ehe
Ungerechte Herrschaft in der Ehe. *H. Burke Peterson,* Juni
Wenn ein Ehepaar einander nicht mehr zuhört. *Larry K. Langlois,* Oktober
Entscheidungsfreiheit
Entscheidet euch heute . . . *Hans B. Ringger,* Juli
Der goldene Faden der Entscheidung. *Howard W. Hunter,* Januar
Die Menschen im Herzen bereitmachen. *H. Burke Peterson,* Juli
Kleines und Einfaches. *M. Russell Ballard,* Juli
Erlösungsplan
Lehren eines liebenden Vaters. *Horacio A. Tenorio,* Juli
Erretter
Jesus Christus ein Freund sein. *Robert E. Wells,* April
Sei nicht ungläubig. *Gordon B. Hinckley,* April
Christus in den Mittelpunkt unseres Unterrichts stellen. *C. Richard Chidester,* September
Jesus Christus – unser Eerretter und Erlöser. *Ezra Taft Benson,* Dezember
Familie
Selig die Barmherzigen. *Gordon B. Hinckley,* Juli
Familientraditionen. *L. Tom Perry,* Juli
Auf den Erretter blicken. *John Sonnenberg,* Januar
Wenn wir zusammen sind. *Laura Misek,* Oktober
Wer ist ein wahrer Freund? *Malcolm S. Jeppsen,* Juli
Frieden
Frieden in der Welt. *Dallin H. Oaks,* Juli
Führer sein
Führer sein – was die Schrift dazu sagt. *Spencer J. Condie,* Juli
Du kannst etwas bewirken. *Janet Thomas,* Februar
Gebet
Ich merkte, daß ich sang. *Betty Jan Murphy,* März
Lernen, die Antwort auf ein Gebet wahrzunehmen. *Richard G. Scott,* Januar
Bitte segne Kathy. *Trina Hazlewood,* September
Die Macht des Betens. *J. Thomas Fyans,* Februar
Unsere geistige Uhr aufziehen. *Dean L. Larsen,* Januar
Genealogie
Großmutters Lebensgeschichte. *Douglas T. Erekson,* März
Eine Geburtstagsfeier. *Janene Hansen,* Juni
Ich soll eine Biographie verfassen? *Jeanette Germain,* April
Tempeltag für unsere Vorfahren – dreimal ein Erfolg. *Richard Tice,* September
Dreihundert Pergamentrollen. *Mariona Washburn,* November
Glaube
Macht es richtig. *Joseph B. Wirthlin,* November
Bewahre den Glauben. *F. Arthur Kay,* Januar
Ein Leben lang lernen. *Victor L. Brown,* Januar
Mistolar – eine geistige Oase. *Ted E. Brewerton,* September
Unser Kartoffelgebet. *Edward C. John,* August
Die Tigerhöhle. *Cong Ton Nu Tuong-Vy,* August
Darauf können Sie sich verlassen. *Maren Eccles Hardy,* September
Wir sind sehr gesegnet. *Benigno Pantoja,* Mai
Heiliger Geist
Lauterkeit. *Joseph B. Wirthlin,* Juli
Eine Stimme im Nebel. *Terry J. Moyer,* Dezember
Heimlehren
Bruder Higgins war inspiriert. *Laverd John,* Februar
Jesus Christus
Jesus Christus – unser Erretter und Erlöser. *Ezra Taft Benson,* Dezember
Der Lämmersommer. *Jayne B. Malan,* Januar
Keuschheit
Keuschheit – Quelle wahrer Männlichkeit. *Robert L. Backman,* Januar
Kommunizieren
Wie man mit Eltern reden kann. *Chris Crowe,* Februar
Wenn ein Ehepaar einander nicht mehr zuhört. *Larry K. Langlois,* Oktober
Liebe
Die größte Freude. *Clinton L. Cutler,* Juli
Er erwies ihnen seine Liebe bis zur Vollendung. *Jeffrey R. Holland,* Januar
Ein kleines Kind wird sie führen. *Thomas S. Monson,* Juli
Liebe. *W. Eugene Hansen,* Januar
Der Hüter meines Bruders. *Thomas S. Monson,* Juli
Missionsarbeit
Man muß nur fragen. *Nestor Coronel,* August
Sie war anders. *Ricardo Battista,* Juni
Pflicht, Lohn, Gefahr. *M. Russell Ballard,* Januar

Für die Völker ein Zeichen. *Gordon B. Hinckley,* Januar
Die ganze Erde füllen. *David B. Haight,* Juli
Anfangen. *Richard Daniels,* Mai
Wie werde ich auf Mission berufen? Mai
Ehepaare auf Mission. *M. Russell Ballard,* Mai
Von größtem Wert. *Ezra Taft Benson,* Februar

Nächstenliebe
Ein alter Freund. *Richard W. Kartak,* Oktober
Fenster. *Thomas S. Monson,* Januar

Offenbarung
Alles, was der Vater hat. *Thomas S. Monson,* Mai
Fortdauernde Offenbarung. *James E. Faust,* Januar
Offenbarung in einer Welt des Wandels. *Boyd K. Packer,* Januar

Primarvereinigung
Nur ein einziges Kind. *Karen A. Anderson,* Februar

Priestertum
Alles, was der Vater hat. *Thomas S. Monson,* Mai

Sittlichkeit
Der Kampf gegen die Pornographie. *R. Gary Shapiro,* Juni
Auf der Suche nach Freiheit und Frieden. *Gordon B. Hinckley,* September

Tempel
Den Tempel heilig halten. *Gordon B. Hinckley,* Juli

Umkehr
Den Weg zurück finden. *Richard G. Scott,* Juli
Die dunklen Wolken der Verzweiflung auflösen. *John B. Fish,* März
Eine mächtige Wandlung im Herzen. *Ezra Taft Benson,* März

Unglück
Als erstes die Familie. *Rex D. Pinegar,* Juli
Mit Unglück fertig werden. *Carlos H. Amado,* Januar
Friedliche Nachfolger Christi. *L. Tom Perry,* Januar

Vorsorge für die Familie
Wie viele Brote habt ihr? *Jack M. Lyon,* November

Zeugnis
Die nächsten fünfzehn Minuten. *Robert L. Simpson,* Juni

Genauso wie Petrus und Andreas damals bereitwillig der Berufung des Meisters folgten, so können auch wir heute der Führung und Leitung seiner erwählten Diener folgen. Der Herr hat gesagt, was auch immer sie bewegt vom Heiligen Geist sagen, „soll das Wort des Herrn sein, soll die Stimme des Herrn und die Kraft Gottes zur Errettung sein". (LuB 68:4.)

PB MA 9101 GE

91981 150
GERMAN